

DIE PHARMAKOTHERAPIE SAMUEL HAHNEMANNS
IN DER FRÜHZEIT DER HOMÖOPATHIE.

Edition und Kommentar des Kranken-
journals Nr.5 (1803 - 1806).

HELENE VARADY

1987

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin der
Universität München
Vorstand: Professor Dr. Dr. Dr. Paul U. Unschuld

DIE PHARMAKOTHERAPIE SAMUEL HAHNEMANNS IN DER
FRÜHZEIT DER HOMÖOPATHIE.

Edition und Kommentar des Kranken-
journals Nr.5 (1803 - 1806).

Dissertation
zum Erwerb des Doktorgrades der Humanbiologie
an der Medizinischen Fakultät der
Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von
Helene Varady
aus
Immenstadt/Allgäu
1987

Mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Berichterstatter: Priv. Doz. Dr. Dr. Christa Habrich

Mitberichterstatter: Prof. Dr. Dr. Dr. Heinz Goerke

Prof. Dr. Fritz Eiden

Dekan: Prof. Dr. W. Spann

Tag der mündlichen

Prüfung: 5. 3. 1987

KOMMENTAR DES

KRANKENJOURNALS NR.5 (1803 - 1806).

Meiner Familie



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Vorwort

Die vorliegende Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, die Pharmakotherapie Samuel Hahnemanns (1755 - 1843) in der Frühzeit der Homöopathie anhand des Krankenjournal Nr.5 (1803 - 1806) zu kommentieren. Dazu wurden auch die für das Verständnis des fünften Krankentagebuches sehr aufschlußreichen Journale Nr.2, 3, 4 und 6 herangezogen. Der Kommentar soll dem Gebiet der Hahnemann-Forschung neue Perspektiven eröffnen.

Durch die lebhaften und anregenden Vorlesungen von Frau Priv. Doz. Dr. Dr. Christa Habrich wurde mein Interesse für medizin- und pharmaziegeschichtliche Zusammenhänge im Allgemeinen und das Phänomen Hahnemann im Besonderen geweckt. Es ist mir eine Freude, ihr an dieser Stelle für die Überlassung des Themas, sowie für die stets wertvollen und interessanten Hinweise sehr herzlich zu danken, die sie mir während der Bearbeitungsperiode zuteil werden ließ.

Eine großzügige Förderung erfuhr meine Dissertation durch ein Stipendium der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart. Dadurch wurde mir die intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem fünften Krankenjournal erst ermöglicht. Hierfür möchte ich den Damen und Herren der Robert Bosch Stiftung meinen aufrichtigen Dank aussprechen.

Der ehemaligen Leiterin des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung und nunmehrigen Inhaberin des Lehrstuhls für Geschichte der Medizin der Universität Erlangen, Frau Prof. Dr. Dr. Renate Wittern möchte ich ebenfalls meinen Dank abstaten. Sie hat sich durch ihre ausgezeichneten Ratschläge und ihr wissenschaftliches Engagement in besonderer Weise um die Arbeit verdient gemacht.

Verbunden bin ich auch Herrn Prof. Dr. Werner Kümmel, dem jetzigen Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, der mir freundlich Einblick in die Archive gewährte.

Den Mitarbeitern des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Frau Sabine Sander, Herrn Jörg Meyer, Frau Günther und Frau Urbitsch, die mir stets mit großer Hilfsbereitschaft und freundschaftlichem Rat zur Seite standen, möchte ich ebenfalls vielmals danken.

Herrn Prof. Dr. Dr. Dr. Heinz Goerke schulde ich wärmsten Dank für den aufmunternden Beistand, mit dem er den Fortschritt meiner Arbeit begleitete und seine ebenfalls sehr hilfreichen Anregungen zum Thema der Homöopathie.

Inhaltsverzeichnis

Seite

	Vorwort	
0.	Einleitung	13
1.	Journalführung	17
1.1	Beschreibung des Journals	17
1.2	Charakter des Journals	18
1.3	Personalien	19
1.3.1	Personalien mit unterschiedlichem Informationsgehalt	19
1.3.2	Hahnemanns variable Schreibweise der Patientennamen	21
1.4	Krankengespräche	23
1.4.1	Unterschiedliche Länge der Symptomenbeschreibungen	23
1.4.2	Fehlen der Symptomenbeschreibungen	24
1.4.3	Konsultationen, die als Nachträge an vorhergehende Eintragungen angefügt wurden	24
1.4.4	Hinweise auf Konsultationen, die nicht in den Journaltext aufgenommen wurden	26
1.5	Verordnungen	27
1.5.1	Fehlen einer Verordnung	27
1.5.1.1	Erstkonsultationen ohne Verordnungen	27
1.5.1.2	Angabe von Pharmakavorschlägen ohne entsprechende Verordnungen	28
1.5.1.3	Rückschau auf vorausgegangene Medikation ohne erneute Verordnungen	28
1.5.1.4	Nachkonsultationen ohne Verordnungen	29
1.5.1.5	Nachträge ohne Verordnungen	29
1.6	Orientierung im Journaltext durch Patientenregister und Datumsangabe	30
1.6.1	Patientenregister	30
1.6.2	Datumsangaben	32
1.7	Beurteilung der Journalführung	32
2.	Die Pharmaka	34
2.1	Identifizierung der Pharmaka	34
2.2	Anwendungshäufigkeit der Pharmaka	37
2.3	Spezifika	39
2.4	Gefärbte Arzneimittel	40

	Seite
3. Scheinarzneien	44
3.1 Conchae	44
3.1.1 Beweise für die pharmakologische Unwirksamkeit der Conchae	45
3.1.2 Anwendung in Pulverform	46
3.2 Gefärbte unarzneiliche Mittel	47
3.2.1 Weiße und Conchae wurden gleichberechtigt behandelt	48
3.2.2 Weitere Beweise für den Placebo-Charakter gefärbter Präparate	49
3.2.3 Anwendung in Pulverform	50
3.2.4 Die Grundsubstanz gefärbter Leerarzneien	51
3.3 "Nullpräparate"	52
3.3.1 Die "null- bis kreisförmigen Symbole" stehen nicht für Verordnungen von Alumen	53
3.3.2 Identifizierung der "null- bis kreisförmigen Symbole" als unarzneiliche "Nullpräparate"	56
3.3.3 Die Darreichungsformen der "Nullmittel"	57
3.3.3.1 Feststoffe	57
3.3.3.2 Flüssigkeiten	58
3.4 Gründe der Placebo-Anwendung	62
3.4.1 Die Medikamentensucht	62
3.4.2 Gewährleistung der homöopathischen Therapie	64
3.4.3 Erforschung des natürlichen Zustandes der Krankheit	65
3.4.4 Überprüfung der Angaben des Patienten	67
3.5 Schwerpunktmäßige Wertung der Placebothherapie	68
4. Herstellung und Darreichungsformen der Pharmaka	69
4.1 Hahnemanns pharmazeutische und chemische Kenntnisse zur Zeit des fünften Krankentagebuches	70
4.2 Zubereitung der Ausgangssubstanzen für die Arzneimittelverdünnungen	73
4.2.1 Dicksäfte, pulverisierte Trockensubstanzen und anorganische Stoffe	73
4.2.2 Frischpflanzentinkturen, pulverisierte Trockensubstanzen, anorganische Lösungen und Milchzuckerungsverreibungen	77
4.3 Einführung arzneilicher Pulver und Zucker in die homöopathische Therapie und ihre Herstellung	81
4.4 Die Quecksilberpulver	85

	Seite	
4.5	Allopathische Mittel	88
4.5.1	Allopathische Pulver	89
4.5.2	Pillen	89
4.5.3	Flüssigkeiten	90
5.	Die Arzneimittelverdünnungen	91
5.1	Stark verdünnte Mittel	91
5.1.1	Variation der Brüche im Nenner	93
5.1.2	Variation der Brüche im Zähler	95
5.1.3	"ganze", "starke", "dünne" und "dünnste"	96
5.1.4	Unzen und Quentchen	97
5.1.5	Verordnungen ohne Unzenangabe, aus Pharmakakürzel und Brüchen bestehend	101
5.1.6	Verordnungen ohne Bruchangaben, aus Pharmakakürzel und Unzenangabe bestehend	102
5.2	Wenig verdünnte Mittel	102
5.2.1	Pharmaka, die als Urtinktur und in geringen Verdünnungsgraden verordnet wurden	103
5.2.2	Granweise Verordnung von Arzneimitteln	104
5.3	Verordnungen von Pharmaka, die keine Angaben über den Grad der Verdünnung enthalten	105
5.3.1	Der Wegfall der Bruchangaben im Journal Nr.5	106
5.3.2	Die Entwicklung von Hahnemanns Verdünnungslehre anhand seiner Veröffentlichungen und den Verordnungen des Journals Nr.5	107
5.3.3	Gründe für das Einstellen der Verdünnungsangaben im Journal Nr.5	114
6.	Anleitungen zur Medikamenteneinnahme und sonstige therapeutische Anweisungen	116
6.1	Zeitpunkt der Medikamenteneinnahme	117
6.2	Häufigkeit der Medikamenteneinnahme	118
6.2.1	Direkte Häufigkeitsangaben	118
6.2.2	Indirekte Häufigkeitsangaben	121
6.3	Die Menge der Medikamenteneinnahme	123
6.3.1	Vollständige Angaben	123
6.3.2	Unvollständige Angaben	124

	Seite
6.3.3 Dechiffrierung des Pluszeichens im Zusammenhang tropfenweise einzunehmender Pharmaka	125
6.3.4 Quantifizierung der Einnahmemengen	129
6.3.4.1 Große Mengen	129
6.3.4.2 Kleine Mengen	130
6.4 Dauer der Medikamenteneinnahme	132
6.5 Vorschriften zur Einnahme unarzneilicher Mittel	135
6.6 Sonstige Vorschriften	138
6.6.1 Anwendungen von Einzelarzneien	138
6.6.2 Äußerliche Anwendungen	144
6.6.2.1 Elektrizität	144
6.6.2.2 Sonstige äußerliche Anwendungen	147
6.6.3 Nichtmedikamentöse Hilfsmittel und diätetisch-hygienische Maßnahmen	147
7. Hahnemanns Symptomatologie	151
7.1 Erste Ansätze der Homöopathie	151
7.2 Hahnemanns Krankheitsbegriff	155
7.3 Anleitungen Hahnemanns zur Anamneseerhebung in der Frühzeit der Homöopathie	157
7.4 Hahnemanns praktische Vorgehensweise in der Frühzeit der Homöopathie im Spiegel seiner Veröffentlichungen	161
7.5 Hahnemanns praktische Vorgehensweise im Journal Nr.5	163
7.5.1 Ausführliche Krankenberichte	165
7.5.2 Mittellange Krankenberichte mit übersichtlichem Schriftbild	168
7.5.3 Mittellange Krankenberichte mit unübersichtlichem Schriftbild	169
7.5.4 Allgemeine Wertung der ausführlichen Krankenberichte	171
7.5.5 Kurz gefaßte Krankenberichte	173
7.5.5.1 Kurz gefaßte Krankenberichte, die unmittelbar an die vor- herige Anamnese angefügt wurden	173
7.5.5.2 Kurz gefaßte Krankenberichte, deren inhaltliche Aus- sagen auf vorausgegangene Konsultationen schließen lassen	174
7.5.5.3 Kurz gefaßte Krankenberichte, bei denen der Nachweis einer Krankenvorgeschichte nur über das Patientenregister erbracht werden konnte	174

7.5.5.4	Kurz gefaßte Krankenberichte, deren Vorgeschichte nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden kann	175
7.5.5.5	Kurz gefaßte Krankenberichte, die als vermutliche Erstkonsultationen anzusehen sind	176
7.5.6	Fehlen der Krankenberichte	178
7.5.6.1	Unmittelbares Anfügen der neuen Verordnungen an die vorherigen Konsultationen	178
7.5.6.2	Aus Namen und Verordnungen bestehende Eintragungen, deren Krankengeschichte in vorausgegangenen Konsultationen dokumentiert ist	179
7.5.6.3	Eintragungen mit Namen und Verordnungen, bei denen Adverbien auf frühere Behandlungen hinweisen	180
7.5.6.4	Eintragungen mit Namen und Verordnungen, die auf keinerlei Vorgeschichte schließen lassen	181
7.5.6.5	Abschließende Betrachtung	182
7.6	Übersicht der wichtigsten Symptomenkomplexe des Journals Nr.5	182
7.6.1	Körperliche Verfassung	184
7.6.2	Gemütseigenschaften und seelische Verfassung	186
7.6.3	Seelische Zustände und dadurch hervorgerufene Krankheits-symptome	190
7.6.4	Schmerz	191
7.6.5	Körpertemperatur	194
7.6.6	Schlaf	196
7.6.7	Appetit-Hunger	197
7.6.8	Durst	198
7.6.9	Geschmack	199
7.6.10	Unverträglichkeit von Speisen und Getränken	199
7.6.11	Aufstoßen	201
7.6.12	Übelkeit-Erbrechen	201
7.6.13	Genußmittelverbrauch	202
7.6.14	Tätigkeit des Darmes	205
7.6.15	Stuhlbeschaffenheit	206
7.6.16	Husten	207
7.6.17	Auswurf	208
7.6.18	Schnupfen	209

	Seite
7.6.19	Urinieren 210
7.6.20	Urinbeschaffenheit 211
7.6.21	Hautausschlag 212
7.6.22	Monatsblutung 214
7.6.23	Pupillenreaktion 215
7.6.24	Zungenbeschaffenheit 218
7.6.25	Pulsfrequenz 219
7.7	Maßnahmen anderer Ärzte 221
7.8	Die Krankheitsnamen im Journal Nr.5 225
7.9	Abschlußbetrachtung zu den Krankenberichten 227
8.	Die Wahl des Arzneimittels im Journal Nr.5 228
8.1	Theoretische Grundlagen 228
8.2	Veröffentlichung der "Fragmenta" und deren Resonanz 232
8.3	Die praktische Vorgehensweise Hahnemanns bei der Mittelwahl 238
8.4	Übersicht der "Fragmentastudien" des Journals Nr.5 262
8.5	Die Weiterentwicklung der "Fragmenta" nach ihrer Veröffentlichung 267
8.6	Die "Fragmentastudien" im Umfeld des Journals Nr.5 271
8.7	Pharmakavorschläge 276
8.8	Veröffentlichung von praktischen Beispielen 279
8.9	Die Bedeutung der Marginale "NB" 283
8.9.1	Mit einem Querstrich gekennzeichnete "NB"-Symptome des Journals Nr.5, die in die "Fragmenta" aufgenommen wurden 285
8.9.2	Mit einem Querstrich gekennzeichnete "NB"-Symptome des Journals Nr.5, die in Hahnemanns "Fragmenta" Exemplar als handschriftliche Nachträge enthalten sind 287
8.9.3	"NB"-Symptome, die nicht in die "Fragmenta" aufgenommen wurden 289
8.9.4	Mit einem Querstrich versehene "NB"-Symptome der Journale 3 und 4 290
8.10	Das Ausrufezeichen 292
9.	Vergleichende Untersuchung über eine im Anhang des Journals Nr.5 enthaltene theoretische Erörterung Hahnemanns 294

	Seite
Zusammenfassung	304
Tabellen	307
Anmerkungen	344
Literatur- und Quellenverzeichnis	363
Lebenslauf	377

0. Einleitung

Die 54 Krankenjournale Samuel Hahnemanns (1755 - 1843) befinden sich heute mit Ausnahme des verschollenen ersten Bandes vollzählig im Besitz des Institutes für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart.

Nach Hahnemanns Tod verblieben sie zunächst bei seiner Witwe Melanie Hahnemann d'Hervilly (1800 - 1878), welche die Niederschrift wie einen Schatz hütete und niemandem darin Einblick gewährte. Auch die nächsten Erben, die Familie von Bönninghausen, stellten diese für die Homöopathie so wichtigen Schriften keiner Veröffentlichung zur Verfügung. Erst 1920 gelang es Richard Haehl, den gesamten handschriftlichen Nachlaß Hahnemanns zu erwerben, darunter auch die Krankenjournale. Als Autor einer bedeutenden zweibändigen Hahnemann-Biographie hob er den herausragenden Wert der Krankenjournale für das Verständnis des Hahnemannschen Wirkens hervor. In besonderem Maße betonte Haehl die Notwendigkeit des fachlichen Studiums und der intensiven geistigen Auseinandersetzung mit den Journalen. Nur so könne deren Bedeutung in ihrem ganzen Ausmaße erkannt und ein hoher praktischer Nutzen für die Medizin gezogen werden:

"Was aber die Krankengeschichten,... in den 54
K r a n k e n j o u r n a l e n des Meisters...
bedeuten, das weiß nur der Fachmann, der diese
Berichte genau durchprüfen kann, zu beurteilen.
Jedenfalls ist hier eine Quelle homöopathisch-
medizinischer Kenntnisse und Schätze bloßgelegt,
die noch auf lange Jahre reiche Ausbeute ver-
spricht."¹⁾

Der erste Band der Biographie bezieht sich unter anderem auf die Journale der Zeit 1800 - 1808,²⁾ wobei Beispiele für die Höhe der von Hahnemann verwendeten Verdünnungen angegeben werden.

Nach dem baldigen Tode Haehls geriet die Idee einer Edition und Analyse der Krankenjournalen Hahnemanns über längere Zeit in Vergessenheit. Heinz Henne wagte sich als erster an die Übertragung von drei Journalen. Es ist somit sein Verdienst, das Interesse der Fachwelt an den Krankentagebüchern wiedererweckt zu haben. 1963 veröffentlichte er die Journale Nr. 2 und 3,³⁾ und 1968 das Journal Nr. 4.⁴⁾ Das machte diese rein privaten Krankenstudien Hahnemanns erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Nach Henne gehen die Journale Nr. 2, 3 und 4 auf den Zeitraum Herbst 1801 bis Sommer 1803 zurück.⁵⁾ Sie umfassen also knapp zwei Jahre, während das Journal Nr. 5, von Hahnemann selbst mit Jahreszahl datiert, von August 1803 bis April 1806 geführt wurde.

Bisher haben sich Haehl, Henne und Hans Ritter mit den Krankentagebüchern Hahnemanns befaßt und erste Ergebnisse daraus veröffentlicht. Haehl fand Beispiele für die Verwendung hoher Verdünnungen in Hahnemanns frühen Journalen.⁶⁾ Henne knüpfte an die Erkenntnisse Haehls an. Er entschlüsselte die Pharmakaabkürzungen der Journale zwei und drei und erstellte eine Tabelle über Anwendungshäufigkeit und Höchstverdünnung der Medikamente.⁷⁾ Darüber hinaus veröffentlichte er Texte der angesprochenen Journale, verzichtete dabei jedoch auf eine eingehende Analyse und Kommentierung:

"Es wäre verfrüht, wollte man hier aus den... ersten Krankenjournalen... über Hahnemanns Therapie... schon Aussagen machen. Dazu ist der Zeitabschnitt, den diese... nunmehr herausgegebenen Krankenjournalen umfassen, zu kurz. Das muß einer gesonderten Arbeit,... vorbehalten bleiben."

Im Sinne von Hennes Forderung wird nun eine entsprechende Bearbeitung des Journals Nr. 5 vorgelegt, die sich auch teilweise auf Hahnemanns Krankentagebücher Nr. 2, 3 und 4 erstreckt, mit der Zielsetzung die Informationen aus diesen Tagebüchern zum besseren Verständnis des Journals Nr. 5 zu verwerten.

Einige Jahre nach Henne befaßte sich auch Ritter im Rahmen seiner Hahnnemann-Biographie mit den Krankentagebüchern. Dabei äußerte er sich folgendermaßen über das Journal Nr. 5:

"Nur noch selten sind Flüssigkeiten vermerkt, worin die Arznei genommen werden soll. Statt dessen finden wir eine Anzahl von Pulvern (§ oder ð), von denen einzelne das Medikament, die anderen nur Milchzucker, in unserer Sprache Placebo, enthalten."⁹⁾

Damit stellte Ritter zum ersten Mal die These in den Raum, im Journal Nr. 5 seien auch Placebos zur Anwendung gekommen. In der nun vorgelegten Arbeit konnte dies einwandfrei als Tatsache verifiziert werden.¹⁰⁾

Auch Ritter erkannte, daß für einen Kommentar der Journale deren intensive Analyse unabdingliche Voraussetzung sei.¹¹⁾ Am Beispiel einiger Journale hat Ritter mit treffenden Worten den Schwierigkeiten Ausdruck verliehen, mit denen beim Studium der Krankentagebücher gerechnet werden muß:

"Eine Seite... gibt uns einen mehr verwirrenden als belehrenden Einblick... Es tauchen unerklärliche Zahlen eines vielleicht unentzifferbaren Privatkodes auf. Nehmen wir noch einige Beispiele aus anderen Seiten hinzu, wird alles noch rätselhafter... Vertieft man sich in diese Blätter, glaubt man, ein Werk von 'NOSTRADAMUS' eigener Hand vor sich zu haben."¹²⁾

An einer anderen Stelle fährt Ritter in demselben Sinn fort:

"Genau genommen, ist überhaupt nicht klug daraus zu werden... Vieles muß wieder offen gelassen werden,..."¹³⁾

In der Tat muß man auch vor der eingehenden Analyse des Journaltextes einige Widrigkeiten überwinden.

Sie ergeben sich unter anderem aus der winzigen Handschrift Hahnemanns, die teilweise nur mit der Lupe entziffert werden konnte. Zahlreiche Nachträge machen das Schriftbild sehr unübersichtlich und erschweren noch zusätzlich die Lesbarkeit.¹⁴⁾ Ohne Kenntnis der gotischen Schriftzeichen ist der Text ebenfalls kaum lesbar. Auch nach der Transkription des Textes sind inhaltliche Aussagen mit interpretatorischem Charakter nur dann möglich, wenn man sich eine gründliche Sachkenntnis über das Journalumfeld mühsam erarbeitet hat. Die Informationen sind nicht explizit aus dem Text durch einfaches Nachlesen zu entnehmen. Der inhaltliche Wert des Journals liegt nicht in einer aufbereiteten Form vor, sondern ist erst aus der Zusammenstellung der einzelnen Fakten zu entschlüsseln und zu belegen. In vergleichbarer Weise äußerte sich auch Schmeer bei der Besprechung von Hennes Veröffentlichung der Journale Nr.2 bis 4:

"Erst wenn man sich in die Journale eingelese hat, wird man die Goldkörner, die nicht offen zutage liegen, finden können."¹⁵⁾

Das Journal Nr.5 stellt in dieser Hinsicht besondere Ansprüche. Es ist ein Krankentagebuch der Innovationen und fällt in eine Phase der Umstellungen und Neuorientierungen. Um diese Dynamik insbesondere die zahlreichen Trendänderungen im Vergleich zu den vorhergehenden Journalen klar herauszuarbeiten, war eine umfangreiche Tabellierung notwendig. Die im Rahmen der Arbeit erstellten Tabellen sind dem Anhang beigegeben. Die Untersuchung soll dazu beitragen, das Wollen und Wirken Hahnemanns und die Bedeutung der Journale für die Homöopathie in ein helleres Licht zu rücken. Damit wird versucht, neuen Diskussionsstoff zu liefern und Impulse für weitere Arbeiten auf dem bisher noch wenig erforschten Gebiet homöopathischer Praxis zu geben.

1. Die Journalführung

1.1 Beschreibung des Journals

Das Krankentagebuch Nr.5 besitzt das Format 17 cm x 21,5 cm x 3 cm. Der marmorierte Pappband befindet sich in gutem Zustand und auf dem braunen Schweinslederrücken steht die Aufschrift:

"Journal

Aug 1803

5."

Die Umschlagsinnenseite trägt den Eigentümergevermerk:

"Marie Melanie

Hahnemann

d'Hervilly." und den Zusatz von Haehl's Hand "6 Aug 1803"

Das Papier ist gut erhalten, die Seitenstärke beträgt 1,7mm. Die Seiten sind zum Teil wasser- und tintenflechtig, was die Lesbarkeit in einigen Fällen stark beeinträchtigt, besonders auf S.16 und 17. Das erste und das letzte Blatt ist jeweils leer und unpaginiert, die übrigen Seiten sind sämtlich beschriftet und von S.1 bis 271 fortlaufend paginiert. Die letzten Blätter sind foliiert. Die Paginierung stammt zunächst von Hahnemann, dann von einer unbekannten Person, die jedoch die ersten Seiten fehlerhaft nachfollierte. Diese Person hat auch im Patientenregister am Ende des Bandes (ab Blatt 274) die Angaben der Patientennamen und Seitenzahlen nur bruchstückhaft ergänzt. Die Aufzeichnungen im Journal Nr.5 stammen ausschließlich von Hahnemann. Sie sind mit Tinte geschrieben und variieren stark in der Helligkeit. Vor Seite 1 finden sich vier unpaginierte Seiten, wovon drei beschrieben sind, die nicht zu den Patientenaufzeichnungen gehören. Es handelt sich um Niederschriften Hahnemanns, unter anderem um Studien über das gelbe Fieber, das pharmazeutische Rezept von Vogel,¹⁶⁾ sowie ein Küchenrezept. Dann folgen 271 Seiten mit Krankengeschichten. Die restlichen Seiten nutzte Hahnemann zur Beschreibung der Herstellung einer Druckmasse für Leinwand, der Wiedergabe des Rezeptes für Rumfords Suppe und

für eine lateinische Erörterung zum Thema der Medikamentenwahl.¹⁷⁾ Weiterhin gab er zwei Arzneisymptome von Coccus und Canthariden an und notierte einen Brief an den Kantor zu Mittelberg zum Thema des Scharlachfiebers. In das abschließende Patientenregister fügte Hahnemann auf den letzten beiden Seiten noch Namen und Titel bedeutender Persönlichkeiten ein, die auf dem Sektor des Gesundheitswesens tätig waren. Zwischen S. 158 und S. 159 befand sich ein nicht datiertes Schriftstück eines unbekannten Verfassers über Pottasche:

Einzelblatt, Folioformat, beidseitig beschriftet; verzeichnet unter der Signatur "ED 5,1". Dieser Brief steht in keinem erkennbaren Zusammenhang mit dem Krankenjournal.

1.2 Charakter des Journals

Hahnemann verwendete durchgängig die altdeutsche gotische Schrift. Ausgenommen hiervon sind lateinische Arzneiprösymptome,¹⁸⁾ Eigennamen und Fachbegriffe. Die Namen der Patienten, sowie Sonderzeichen¹⁹⁾ sind linksseitig ausgerückt, die Schrifthöhe beträgt ca. 1 - 5 mm.

Hahnemann verfaßte das Krankentagebuch nicht nur, um den Erfahrungsschatz seiner ärztlichen Tätigkeit festzuhalten, sondern auch, um private wissenschaftliche Studien aufzuzeichnen.²⁰⁾ Es ist dabei zu bedenken, daß er das Journal als eine Art Kladde führte und es keinesfalls zur Veröffentlichung bestimmt hatte. Demgemäß fühlte er sich bei der Niederschrift nicht an ein bestimmtes Schema gebunden. Daher nimmt es nicht wunder, daß man bei der Bearbeitung des Journals immer wieder auf Ungereimtheiten stößt.

Im folgenden verweisen die in Klammern gesetzten Seitenzahlen auf Textstellen des Journals Nr.5, soweit keine anderslautende Vermerke angegeben sind. Auch Hinweise auf Tabellen, die den Kommentartext ergänzen, wurden in Klammern gesetzt.

1.3 Personalien

Jede Eintragung über eine stattgefundene Konsultation beginnt mit der Feststellung der Personalien des Patienten, die zumindest aus dem Namen des Kranken bestehen.

1.3.1 Personalien mit unterschiedlichem Informationsgehalt

Die Erhebung von Personalien stellt sich im Journal Nr. 5 am ausführlichsten bei Erstkonsultationen dar. Hierfür ist der Patient "Goldberg" ein gutes Beispiel. Hahnemann notierte beim ersten Besuch Nachname, Beruf, Wohnort und Alter des Betroffenen:

"Goldberg Schulmeister v. Beliz (61)" (S. 53). Die nachfolgenden Konsultationen sind dagegen lediglich unter der Bezeichnung "Goldberg" geführt.²¹⁾

Die Erstellung eines Patientenregisters für das gesamte Journal festigte die Erkenntnis, daß Hahnemanns Angaben zur Person keinesfalls einheitlich sind. Auch Erstkonsultationen weisen diesbezüglich einen unterschiedlichen Informationsgehalt auf.

Über den Patienten "Tinius" erfahren wir beispielsweise nur das Alter:

"Tinius (42)" (S. 231)

Die Angaben über den Patienten "Brauer" beschränken sich auf den Wohnort:

"Brauer in Chemnitz" (S. 188)

Von "Ziegelschmidt" wußte Hahnemann immerhin Wohnort und Alter zu berichten:

"Ziegelschmidt von Rochlitz (30)" (S. 81)

"Schober" ist dagegen mit Beruf und Alter dokumentiert:

"Schober Hauptmann (35)" (S. 65)

Auch Bezeichnungen der Familienzugehörigkeit wie Frau, Sohn, Tochter, Kind, Schwester ect. wurden zur Charakterisierung verwendet:

"Dieze v. Prettin Frau" (S. 248)

"Fischer Sohn ($2 \frac{1}{2}$)" (S. 226)

"Francke Tochter" (S. 207)

"Palm Schwester" (S. 217)

"Postknecht Kind" (S. 259)

Hahnemanns Angaben zur Person des jeweiligen Patienten weisen neben den oben angeführten Unterschieden noch weitere Varianten auf. Es wird jedoch bereits durch diese Beispiele deutlich, wie unsystematisch er bei der Feststellung persönlicher Daten vorging.

Das fünfte Krankentagebuch enthält auch Erstkonsultationen, die neben dem Nachnamen keine weiteren Informationen preisgeben:

"Aulich" (S. 231), "Bürger" (S. 256), "Bielinsky" (S. 197), "Mylius" (S. 268).

Der private Charakter der Journalaufzeichnungen wird dadurch deutlich, daß Hahnemann einige Patienten, die ihm offensichtlich gut bekannt waren, nur unter den Vornamen führte:

"Lotte" (S. 31), (S. 43), (S. 60) ect.

"Lore" (S. 21), (S. 36), (S. 39) ect.

"Mine" (S. 1), (S. 6), (S. 12) ect.

Analysiert man die Mitteilungen über die persönlichen Daten der Patienten, so geht daraus folgendes hervor:

Bei 414 der insgesamt 628 verschiedenen Patienten des Journals gab Hahnemann wenigstens eine zusätzliche Information an die über den Namen hinausging. Unter den angesprochenen 414 Fällen machte er jedoch nur bei 67 Patienten wirklich genaue Angaben, d. h. er stellte mindestens drei Faktoren zusätzlich zum Namen fest. Bei "Höppner" sind dies Alter, Wohnort und Beruf:

"Höpner (45) von Löbnitz Voigt" (S. 44)

Bei "Busse" bestehen die personenbezogenen Daten aus Vorname, Wohnort, Familienzugehörigkeit und Alter:

"Gottlieb Busse von Zinne Sohn (16)" (S. 203)

Über "Thieme" erfahren wir neben der Familienzugehörigkeit noch Alter und Wohnort:

"Thieme Frau (42) von Dammenhayn" (S. 124)

Aus den Zitaten ist zu ersehen, daß Hahnemann nicht einmal bei der Erfassung der Personalien nach einem einheitlichen System vorging. Nur in 55 Fällen gab er z. B. den Beruf an. Seine Klientel rekrutierte sich aus verschiedenen Gesellschaftsschichten. Er machte hierzu Angaben wie "Magd", "Kräuterfrau", "Magisterin", "Kriegsräthin", "Knecht", "Wollarbeiter", "Schulmeister", "Controlleur", "Hauptmann" ect.

1.3.2 Hahnemanns variable Schreibweise der Patientennamen

Die Schreibweise der Patientennamen handhabte Hahnemann sehr großzügig. Bei Personen weiblichen Geschlechts hängte er oft die Endung "in" bzw. "en" an den Nachnamen an. Er ging dabei jedoch nicht konsequent vor. Die ersten 29 Seiten bieten folgende Variationen des Namens einer Patientin:

"Schumannin" (S. 15, S. 17, S. 22, S. 27, S. 29)

"Schuhmannin" (S. 17)

"Schumann" (S. 24)

"Schuman" (S. 27)

Aus dem Journaltext geht hervor, daß es sich hier um die gleiche Person handelte, denn selbst wenn Hahnemann die Endung "in" wegließ, verwendete er das Pronomen "sie".

"Schumann... fährt auf wenn sie schlafen will..." (S. 24)
 "Schuman ... wenn sie früh noch warm im Bette ist, weniger Pucken..." (S. 27)

Als weiteres Beispiel für Hahnemanns abwechslungsreiche Namensschreibweise dient der Patient "Haase". Für die sechs auf "Haase" bezogenen Eintragungen benutzte Hahnemann vier Varianten des Namens:

"Haase" (S. 20), (S.30)
 "Hase" (S. 51)
 "Haahse" (S. 78), (S. 96)
 "Hahse" (S. 108)

Diese Großzügigkeit beim Umgang mit den Namen bereitete dann Schwierigkeiten, wenn aufgrund des Textes eine Zuordnung zu einer bestimmten Person nicht eindeutig oder gar nicht möglich war, wie bei "M^m Meyer in Klitsch"²²), "M. Frau", "M. Fr", "M. Meyer Frau", "M. Meyen", "M. Meyern", "M. Mayern", "M. Mayer" und "M. Meyer".

Möglicherweise stehen die eben angeführten Namen nur für eine Patientin. Aus dem Journal läßt sich diese Vermutung weder beweisen, noch verneinen. Es wird lediglich deutlich, daß "M. Frau" und "M. Fr." identisch sind. Dies gilt auch für "M. Meyer Frau", "M. Meyen", "M. Meyern", "M. Mayern", "M. Mayer" und "M. Meyer". "M^m Meyer in Klitsch" konnte keiner der beiden Gruppen zugeordnet werden.

1.4 Krankengespräche

1.4.1 Unterschiedliche Länge der Symptomenbeschreibungen

Aufgrund des privaten Charakters des Journals verwundert es nicht, daß die Anamnesen in ihrem Umfang sehr stark variieren. Besonders ausführlich beschrieb Hahnemann Fälle, die sein persönliches wissenschaftliches Interesse erweckten.²³⁾

Eingehend berichtete er auch dann, wenn der Gesprächspartner die Beschwerden recht anschaulich und flüssig schildern konnte.²⁴⁾ Komplizierte Fälle mit einem schwierigen Verlauf erforderten ebenfalls eine umfassende Darstellung. Dies illustriert die Patientin "Nietschen". Die Aufzeichnungen ihrer Erstkonsultation auf S. 28 gehen ausführlich auf Beschwerden und frühere Behandlungen ein. Unmittelbar an diesen Bericht fügte Hahnemann Bemerkungen über die nächste Konsultation, die nun relativ kurz gehalten sind. Auch ein weiterer Besuch wird nicht sehr ausführlich dokumentiert (S. 30). Wie auf den Seiten 32 und 33 ersichtlich, gab diese Patientin erneut Anlaß zu sehr intensiven Studien. Offensichtlich wurde Hahnemann durch Komplikationen im Krankheitsverlauf genötigt, seine Therapie nochmals zu überdenken. Die Niederschrift enthält nun zahlreiche Symptomenstudien und Überlegungen, welche auf eventuell anzuwendende Pharmaka Bezug nehmen.²⁵⁾ Da sich der Krankheitsverlauf problematisch gestaltete, sah Hahnemann sich in seiner ärztlichen Kunst herausgefordert, was auch die Länge der erneuten Aufzeichnung widerspiegelt.

Im Gegensatz dazu enthält das Journal auch eine Reihe sehr knapp formulierter Berichte. Hier scheint Hahnemann die Anamnesen nur in abgekürzter Form in das Journal aufgenommen zu haben. Es ist anzunehmen, daß ihm diese Behandlungen nicht sehr dienlich für seine wissenschaftlichen Studien waren.²⁶⁾

1.4.2 Fehlen der Symptomenbeschreibungen

Der skizzenhafte Charakter des Journals geht indes so weit, daß Hahnemann in 135 Fällen die Anamneseerhebung nicht in den Journaltext aufnahm und sich auf die Angaben der Patienten-
namen sowie die jeweiligen Verordnungen beschränkte. Diese
Eintragungen sollten ihm lediglich als Gedächtnisstütze für
weitere Behandlungen dienen.²⁷⁾

1.4.3 Konsultationen, die als Nachträge an vorhergehende Eintragungen angefügt wurden

Hahnemann hat sein Journal teilweise ähnlich wie eine Pa-
tientenkartei geführt, indem er die Notizen nachfolgender
Besuche an die Eintragungen vorausgegangener Konsultationen
anfügte. Damit entspricht die Zahl von 1546 namentlichen Ein-
tragungen des fünften Journals nicht der Anzahl der stattge-
fundenen Konsultationen. Diese Nachträge sind in 235 Fällen
mit erneuten Symptomen versehen und bestehen in 115 Fällen nur
aus Verordnungen ohne Symptomenangaben. Somit erhöht sich die
Anzahl der Konsultationen um 350 auf eine Gesamtzahl von 1896.

Beispiele für derartige Nachträge:

"Reseman Stechen in der rechten Seite... Nux davon wieder
Blutspeien... Acon" (S. 8),²⁸⁾

"v. Kracht Sie oft Schmerzen in den Gelenken... heute... Mez...
jezt... Led..." (S. 64)

Dem Patienten "Reseman" verordnete Hahnemann somit das Arzneimittel
Nux vomica und besprach bei der nächsten Beratung die Wirkung
dieses Pharmakons. Wegen des negativen Ergebnisses wählte er
nun das Mittel Aconitum napellus.

"Frau v. Kracht" therapierte er mit Mezereum. Hierbei ging er später weder auf die Wirkungen des Arzneimittels, noch auf eventuell vorhandene Krankheitssymptome ein und zeigte mit der Bemerkung "jezt... led" an, daß er die Pharmakotherapie auf *Ledum palustre* umgestellt hatte. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß Hahnemann nicht nur jeweils eine Konsultation an vorliegende Eintragungen folgen ließ, sondern in manchen Fällen sogar mehrere. Dabei enthalten diese zusätzlich eingeflickten Angaben teils neue Symptomenbeschreibungen, teils aber auch nur neue Verordnungen ohne dazugehörige Symptome.

Beispiele hierfür sind "Schuman" und "Hasper":

"Schuman... stands auf der Brust... Puls... Vermehrt sich schnell durch Hebn... hat gestern wieder viel Stechen... gehabt... nun Cham... von Cham. verschlimmert jähling... Nun Stram... nicht wohl gethan, davon im Kreutze mehr. Nun N. 1 Puls... N. 2 Nux... N. 3 Dros..." (S. 122)

"Hasper lezt blinde Hämorrhoiden...Hyos dann Chin und $\oplus$ nun... Verat nun... Nux" (S. 5)

"Schuman" erhielt also beim ersten Besuch Pulsatilla, beim zweiten Chamomilla, beim dritten Stramonium und beim vierten eine "Medikamentenreihe" bestehend aus Pulsatilla, Nux vomica und Drosera.

"Hasper" wurde zunächst mit Hyoscyamus niger therapiert, dann mit China und Vitriolum album (Apothekerzeichen $\oplus$), daraufhin mit Veratrum album und zuletzt mit Nux vomica.

In beiden Beispielen liegen vier aufeinanderfolgende Konsultationen vor, die jeweils unter einer namentlichen Eintragung geführt wurden. Diese Vorgehensweise erinnert an das Ordnungsprinzip eines Karteikartensystems.

1.4.4 Hinweise auf Konsultationen, die nicht in den Journaltext aufgenommen wurden

Es fanden jedoch auch Behandlungen statt, die Hahnemann im Journal nicht erwähnte. Darauf weisen 83 Besprechungen von Pharmakawirkungen hin, bei denen aus dem Journaltext eine vorhergehende Verordnung dieser Medikamente nicht nachgewiesen werden kann. Das Journal ist demnach unvollständig in der Aufzeichnungspraxis und spiegelt nicht den gesamten Umfang von Hahnemanns ärztlicher Tätigkeit wider.

Zwei Beispiele hierfür:

"Baumhardtin bei Cham der Husten nicht weiter vermindert,..." (S. 191). Der Fall der Patientin erscheint zum ersten Mal auf S.186. Hahnemann beschrieb ihre Krankheitssymptome, gab jedoch keine Verordnung an. Die Beratung, welche zur Therapie mit Chamomilla führte, muß vor der Niederschrift der S. 191 stattgefunden haben. Sie ist nicht in das Journal eingetragen.

Ebenfalls über eine Erstkonsultation berichten die Aufzeichnungen betreffend "Böhmin Gärtners Frau (57)" (S. 216). Hahnemann schilderte die Beschwerden etwas eingehender, ohne eine Verordnung zu geben. Beim nächsten Besuch besprach er die Wirkungen des Arzneimittels Nux vomica: "Böhmen...Bei Nux geschwitzt Rückn Brust Haarkopf,..." (S.219)

Hier gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder hat Hahnemann die Verordnung von Nux vomica auf S.216 nicht vermerkt, oder es fand vor der S.219 ein weiterer Arztbesuch statt, wobei Nux vomica verordnet wurde. In jedem Fall liegt eine Unvollständigkeit der Eintragungen vor.

Die Gründe, warum Hahnemann einzelne Besuche nicht vermerkte, liegen in persönlichen Motiven. Offensichtlich waren ihm manche Behandlungen keiner Erwähnung wert. Überdies hielt er sich bei der Journalführung eben an kein vorgegebenes Schema.

1.5 Verordnungen

Durch die Patientengespräche erlangte Hahnemann die "Kenntniß der Krankheiten" ²⁹⁾ und war dann in der Lage, das jeweils passende Pharmakon zu ermitteln. In 1633 Fällen des Journals Nr. 5 schloß er die Konsultation demgemäß mit einer Verordnung ab. Daneben finden sich auch Eintragungen ohne Verordnungen. Eine Besonderheit sind hierbei zwei Fälle, bei denen nur die Namen der Patienten ohne Symptome und Verordnungen angegeben wurden.

1.5.1 Fehlen einer Verordnung

1.5.1.1 Erstkonsultationen ohne Verordnungen

38 Erstkonsultationen des Journals Nr. 5 enden nicht mit Verordnungen. Hierfür gibt es zwei Erklärungen:

1. Die Patienten standen noch unter der Wirkung früher eingenommener Arzneien. Das momentane Krankheitsbild konnte dadurch verfälscht sein und nicht der wahren Krankheit entsprechen. ³⁰⁾
2. Anzahl und Qualität der bisher ermittelten Symptome waren unzureichend für die Wahl des treffenden Arzneimittels. ³¹⁾

Diese Patientengruppe wollte Hahnemann vor der Medikation zunächst noch beobachten, bzw. so lange abwarten, bis eventuelle Symptomenverfälschungen durch Pharmaka auszuschließen waren.

1.5.1.2 Angabe von Pharmakavorschlägen ohne entsprechende Verordnungen

In 21 Fällen war sich Hahnemann ebenfalls nicht über die Wahl des geeigneten Mittels schlüssig. Allerdings hat er die in Frage kommenden Arzneien bereits eingegrenzt, indem er Pharmakavorschläge angab.³²⁾

Zwei Beispiele dazu:

"Eichornin diesen Morgen um 9 Uhr Frost... Camph Arn Acon Bell" (S. 48).

"Lotte weinerl. verdrüßlich, kaltes Gesicht... Ign. Verat. Arn. Cham." (S. 60)

Bei "Eichornin" und "Lotte" zählte Hahnemann zunächst die Symptome auf und beendete die Krankenberichte jeweils mit seinen Pharmakavorschlägen.

1.5.1.3 Rückschau auf vorausgegangene Medikation ohne erneute Verordnungen

In 57 Fällen beschrieb Hahnemann die Wirkungen von Pharmaka, die er bereits verordnet hatte, ohne dabei eine neue Arzneimitteltherapie einzuleiten. Einige dieser Eintragungen bestehen lediglich aus einer knappen Feststellung:

"Albrechtin von Nux am besten gegen Husten" (S. 115)

"Albrecht Er am besten Chin gegen Drücken" (S. 115)

Hahnemann notierte jedoch nicht nur Verbesserungen, sondern auch negative Wirkungen der Pharmaka und damit fortdauernde oder veränderte Krankheitszustände:

"Viebig von Hedyot im guten Ohre Stechen bald wie Ohrzwang im bösen ein Klingen starkes gröberes... in den... Augen Drücken" (S. 90)

"Mine von Chin Kopfweh in der Stirne press. als wenn er die Augen herausdrücken wollte" (S. 71)

Auffälligerweise folgten auch auf Schilderungen von ungünstigen Arzneimittelwirkungen keine weiteren Verordnungen. Dies ist unverständlich, da das Wohlbefinden der Patienten noch nicht wiederhergestellt war. Die Eintragungen scheinen hier weniger der Therapiefindung, sondern primär dem Studium der Arzneimittelwirkungen gedient zu haben. Nur in seltenen Fällen machte Hahnemann bei diesen Gelegenheiten zumindest Pharmakavorschläge für eine weitere Behandlung.

1.5.1.4 Nachkonsultationen ohne Verordnungen

Bei weiteren 52 Eintragungen, denen keine Verordnungen beigefügt sind, handelt es sich um Personen einer Klientel, die bereits bei Hahnemann in Behandlung stand. Hier gibt es drei Möglichkeiten: Entweder unterbrach Hahnemann die Therapie und gab keine Verordnung, oder die Patienten hatten die alten Arzneien weiterzunehmen, ohne daß dies erneut festgehalten wurde. Vielleicht hat Hahnemann aber auch vergessen, das neu abgegebene Arzneimittel einzutragen. Der Journaltext führt zu keiner Klärung dieser Fragen.

1.5.1.5 Nachträge ohne Verordnungen

Von den 235 Nachträgen mit Symptomenangaben enthalten 83 ebenfalls keine Verordnung. Bei den Nachträgen handelt es sich um Konsultationen, die Hahnemann an Eintragungen vorhergehender Behandlungen im Journaltext anfügte.

Aus ihnen geht häufig hervor, daß die Leiden nicht geheilt waren. Bemerkenswerterweise erfolgte keine weitere Therapieangabe.

Einige Beispiele sollen diesen Sachverhalt illustrieren:

"Meier am Herzen...sticht...Cocc jetzt mehr Hitze über und über - Kopf frei - noch Durst noch Schwäche in den Gliedern - noch schläfrig" (S. 13)

"Haupt...Sohn...zieht in den Gliedern...Dulcam...davon besser, aber hernach erhitzte er sich, und nun nach 3 täglichen Aufhören der Arznei wieder Kneipen, Reißen in den Füßen gelbere Augen" (S. 135)

"Ferkels Carline hat den Husten, bricht sich dabei...arn. nach arn bricht sie sich immer noch, bleibt nichts bei ihr - eine dicke Backe und Zahnschmerz" (S.101)

Aus obigen Beispielen wird wieder einmal die Unvollständigkeit in der Journalführung deutlich. Alle drei Patienten litten noch an Beschwerden, auf die Hahnemann sicherlich in irgend einer Weise eingegangen ist. Sei es, daß er die Arzneien weiter nehmen ließ, oder daß er sie durch neue Pharmaka ersetzte. Leider hat er entsprechende Anordnungen nicht niedergeschrieben.

1.6 Orientierung im Journaltext durch Patientenregister und Datumsangabe

1.6.1 Patientenregister

In den Journalen Nr.2 bis Nr.4 arbeitete Hahnemann noch konsequent mit je einem Patientenregister, das sich auf den gesamten Journaltext bezog.

Im Journal Nr. 5 führte er es lediglich bis S. 29. Das erklärt, warum darin nur 77 Patienten erfaßt sind.

Das für die vorliegende Arbeit erstellte Namensregister umfaßt 627 Personen. Die genauere Untersuchung von Hahnemanns Vorgehensweise erbrachte, daß er im Journaltext zwischen den verschiedenen Mitgliedern einer Familie differenzierte, im Register jedoch nicht. So sind z. B. die Mitglieder der Familie "Hasper" in den ersten 29 Seiten folgendermaßen vertreten:

"Hasper": (S. 5), (S. 7), (S. 27), (S. 28)

"Haspers Albert": (S. 2), (S. 7)

"Haspers Moritz": (S. 2)

"Haspers Boldine": (S. 10)

Hahnemann faßte in seinem Patientenverzeichnis die ganze Familie unter dem Stichwort "Hasper" zusammen und notierte dazu folgende Seitenzahlen:

"Hasper 2, 5, 7, 10, 27, 28"

Die von Hahnemann praktizierte uneinheitliche Schreibweise der Patientennamen verursachte Schwierigkeiten bei der Zuordnung der Namen zu den einzelnen Personen im Register. So wurde z. B. der unter 1.1.2 beschriebene Fall von "M^m Meyer aus Klitsch", "M. Fr.", "M. Meyer Frau" ect. in der erstellten Patientenliste nicht als eine, sondern als drei Personen ausgewiesen.

Nachdem Hahnemann sein Patientenregister aufgegeben hatte, führte er kein anderes System ein, das eine Orientierung im Journaltext ermöglichte. Erst auf den letzten zehn Seiten des Krankentagebuches gab er häufiger zu den Eintragungen auch Datierungen an.

1.6.2 Datumsangaben

Datumsangaben streute Hahnemann in den Journaltext nur sehr sporadisch ein. Mit dem "6 Aug 1803" steht jedoch der Beginn des Krankentagebuches fest. Dies ist das einzige vollständige Datum mit Tag, Monat und Jahr im Journal Nr. 5. Sonst notierte Hahnemann nur den Tag, bzw. Tag und Monat. Mit Hilfe der chronologischen Monatsangaben im fünften Krankentagebuch konnte für dieses Journal ein Zeitraum von drei Jahren festgelegt werden.³³⁾ Demnach fallen die Notizen auf den letzten beiden Journalseiten, die das Datum "den 20ⁿ Aprill" bzw. "den 21" tragen, in den April des Jahres 1806. Dieses Ergebnis wird auch durch das sechste Journal bestätigt, welches mit dem "23. Aprill 1806" beginnt. Die Übersicht sämtlicher im Journal auffindbarer Datierungen erbrachte zusätzlich die Erkenntnis, daß Hahnemann entgegen der These Haehls während der Jahre 1803 - 1806 kontinuierlich praktizierte.³⁴⁾

1.7 Beurteilung der Journalführung

Hahnemann hatte im fünften Krankentagebuch die optimale Form der Journalführung noch nicht gefunden. In den vorausgehenden Journalen stützte er sich bei der Orientierung über seine Klientel durchgehend auf Patientenregister. Die Führung der Register gab er zu Beginn des Journals Nr. 5 auf. Er ersetzte dieses System jedoch durch kein anderes und ging erst ab Journal Nr. 6 zu einer konstanten Datierung seiner Aufzeichnungen über.

Bei der Beurteilung der Journalführung muß der private Charakter der Aufzeichnungen berücksichtigt werden, die nicht zur Veröffentlichung bestimmt waren. Demnach zeichnete Hahnemann ihm geläufige Fakten nicht immer auf und deutete andere nur in Kurzform, gewissermaßen als Gedächtnisstützen an.

Auf Vollständigkeit legte er keinen Wert, schrieb aber Vorgänge, die im Blickpunkt seines Interesses standen, möglichst ausführlich nieder.

Die Feststellung einer Reihe von Unvollständigkeiten in der Journalführung erbrachte die Erkenntnis, daß das Krankentagebuch nicht den vollständigen Umfang von Hahnemanns Praxistätigkeit der Jahre 1803 - 1806 widerspiegelt. Seine Angewohnheit, nachträglich Konsultationen ohne abgrenzende Datierung an vorhergehende anzufügen, gestaltet den Journaltext sehr unübersichtlich.

2. Die Pharmaka

Die erste Mitteilung bezüglich seines homöopathischen Arzneischatzes veröffentlichte Hahnemann 1796 in dem Aufsatz "Versuch über ein neues Princip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen, nebst einigen Blicken auf die bisherigen", ³⁵⁾ wobei er auf 65 verschiedene Pharmaka und deren Wirkungen einging. Die Ausführungen über die Medikamente sind noch sehr allgemein gehalten und entsprechen seinem damaligen Wissensstand. Von fundierter Sachkenntnis zeugt Hahnemanns erste Arzneimittellehre, die "Fragmenta de viribus medicamentorum positivis sive in sano corpore humano observatis" aus dem Jahre 1805. Hierin beschreibt er 27 Pharmaka, die von ihm und seinen Probanden systematisch in Selbstversuchen erforscht worden waren. ^{36) 37)}

Ein ständiges Bemühen um Erweiterung und Präzisierung seiner pharmakologischen Kenntnisse trieb Hahnemann auch in den folgenden Jahren zu rastloser Forschertätigkeit, deren Früchte er in seiner sechsbändigen "Reinen Arzneimittellehre" (1811 - 1821) der Öffentlichkeit vorstellte. Hierin wurden bereits 63 Pharmaka ausführlich besprochen. Hahnemanns alltägliche Tätigkeit als Forscher und praktizierender Arzt, deren Ergebnisse in den eben genannten Veröffentlichungen ihren Niederschlag fanden, kann jedoch im einzelnen durch das Studium der Krankentagebücher nachgezeichnet werden.

2.1 Identifizierung der Pharmaka

Bei der Analyse des fünften Journals ergeben sich Schwierigkeiten hinsichtlich der Identifizierung von Arzneien, da Hahnemann diese nicht präzise angab, sondern Abkürzungen und aus der Alchemie stammende Apothekerzeichen verwendete. Henne, der die Journale zwei, drei und vier edierte, hat sich bereits mit diesem Problem befaßt und bei der Entschlüsselung der Abkürzungen Vorarbeit geleistet.

Für die Journale zwei und drei erstellte er unter Berufung auf Hahnemanns "Apothekerlexikon" eine Tabelle sämtlicher Abkürzungen und Symbole, die in diesen Krankentagebüchern Verwendung fanden.³⁸⁾

Zur Zeit des Journals Nr. 5 hatte Hahnemann insgesamt 82 verschiedene Arzneimittel in Gebrauch. Davon sind 30 in Hennes Tabelle nicht enthalten und bedurften der Entschlüsselung. Einen Überblick sämtlicher Pharmaka des Journals Nr. 5 bietet Tabelle 1, in der die Medikamente in alphabetisch numerierter Reihenfolge angeordnet sind. Zu folgenden Arzneien bedarf es weitergehender Erklärungen:

- Zu 2) Tinctura acris: Eine heute nicht mehr gebräuchliche ätzende Flüssigkeit, bei der es sich nach Hahnemanns Angaben um eine alkoholische Lösung aus Kalilauge handelte, in der überschüssiges Kalium mit Essigsäure abzufangen war.³⁹⁾

- Zu 3) Aus den Blättern von Vertretern der Gattung Aloe hergestelltes Pharmakon.

- Zu 4) Bei "ammonia" liegt ein Ammoniumsalz vor. Das "Apothekerlexikon" bietet hierzu mehrere Möglichkeiten. Unter anderem Ammonium muriaticum (Ammoniumchlorid) und Ammonium carbonicum (Ammoniumkarbonat). Beide Salze sind auch in Hahnemanns Schriften über die chronischen Krankheiten enthalten.

- Zu 47) Hahnemann bezeichnete im "Apothekerlexikon" "Eisenchochsalz" und damit Eisenchlorid als "oleum martis" oder "Eisenöl" und charakterisierte die Substanz als sehr hygroskopisch.⁴⁰⁾

Damit dürfte es sich um Ferrum sesquichloratum (d. i. Eisen(III)chlorid) handeln.

Weiterhin gab er an, daß "Eisenöl", in drei Teilen Weingeist aufgelöst, die "Tinctura martis in spiritu salis" ergebe.

Es handelt sich also bei "mars salitus spirit." um eine alkoholische Lösung von Ferrum sesquichloratum und bei "ol.mart." um die wässrige Lösung desselben Stoffes.

- Zu 51) Die von Hahnemann entwickelte Quecksilberverbindung mit dem Namen "Mercurius solubilis" ist ein schwarzes Pulver, welches aus einem Gemenge von Mercuramidonitrat ($\text{NH}_2\text{Hg}_2\text{NO}_3$), metallischem Quecksilber (Hg) und Quecksilber(I)oxid (Hg_2O) besteht.⁴¹⁾
- Zu 53) Mit der Bezeichnung "gewöhnl. $\frac{8}{4}$ " meinte Hahnemann wahrscheinlich das damals häufig gebrauchte "Aetzsublimat" oder nach heutiger Nomenklatur Hydrargyrum bichloratum (HgCl_2).⁴²⁾
- Zu 59) Hahnemann erwähnt im "Apothekerlexikon" Pedicularis palustris (Sumpfläusekraut) und Pedicularis silvestris (Waldläusekraut). Das Pharmakon wurde also aus der Gattung Pedicularis gewonnen, welche Art jedoch hier Verwendung fand, ist aus den vorliegenden Angaben nicht ersichtlich.
- Zu 68) Es handelt sich um ein Pharmakon der Gattung Skabiose. Auch hier hat Hahnemann die Art nicht näher bezeichnet.

Zu 77) Die Zusammensetzung von "Vogelii pulv" oder "Vogels Pulver" gab Hahnemann zu Beginn des fünften Krankentage-journals wie folgt an:

Zwei Quentchen pulverisierte Jalappenwurzel sowie zehn Gran Schwefel und zehn Gran Goldpulver.⁴³⁾

2.2 Anwendungshäufigkeit der Pharmaka

Die Anzahl der Verordnungen der einzelnen Pharmaka des Journals Nr. 5 dient als Gradmesser für ihre Bedeutung. Die Tabelle 2 ordnet demnach die Arzneien des fünften Krankentagebuches abgestuft nach der Häufigkeit ihrer Anwendungen. Medikamente, die lediglich ein- oder zweimal Verwendung fanden, wurden hierbei nicht berücksichtigt. Mit eingearbeitet in die Tabelle 2 sind entsprechende Angaben Hennes zu den Journalen zwei und drei. Es ergibt sich eine gleichbleibende Vorliebe Hahnemanns für bestimmte Medikamente innerhalb der verschiedenen Journale. Die Tabelle enthält außerdem Informationen darüber, welche der Pharmaka Hahnemann für so wichtig erachtete, daß er sie auch in die "Fragmenta" und die "Reine Arzneimittellehre" aufnahm.

Die Auswertung der Tabelle 2 läßt eine Einteilung in drei Häufigkeitsstufen sinnvoll erscheinen.

Erste Stufe:	Zahlreiche Anwendungen	(20 und mehr)
Zweite Stufe:	Öftere Anwendungen	(10 bis 19)
Dritte Stufe:	Gelegentliche Anwendungen	(3 bis 9)

Die Medikamente der ersten Gruppe sind ohne Ausnahme in den "Fragmenta" vertreten, was in gleicher Weise für das Journal Nr. 5 und die Journale Nr. 2 und 3 gilt. Dieser Umstand zeigt, daß Hahnemann diejenigen Arzneien häufig anwendete, welche er bereits sorgfältig erforscht hatte.

Die Arzneiprüfssymptome der "Fragmenta" machte er sich dabei als Rüstzeug für die tägliche Praxis zunutze.⁴⁴⁾

Eine herausragende Rolle spielen die Medikamente Pulsatilla, Chamomilla und Nux vomica, die sich in ihrer Anwendungshäufigkeit klar von den anderen Medikamenten abheben. Sie scheinen auch in späteren Jahren ihre Bedeutung beibehalten zu haben, da sie in der "Reinen Arzneimittellehre" zu den "vielnützigen (Polychrest-) Arzneien" gezählt werden.⁴⁵⁾

Die Medikamente der zweiten Gruppe sind zum größeren Teil noch nicht in den "Fragmenta" nachweisbar. Hahnemann hat mit ihnen wohl noch experimentiert. Mehrere dieser Arzneien hat er in späteren Jahren wahrscheinlich verstärkt in die Therapie mit einbezogen, da er sie in der "Reinen Arzneimittellehre" veröffentlichte. Die Pharmaka Vitriolum album und Hedyotis auricularia haben sich augenscheinlich nicht bewährt, da Hahnemann sie in keiner seiner Arzneimittellehren erwähnte. Sie sind lediglich im "Apothekerlexikon" zu finden. Geht man von der Anwendungshäufigkeit aus, so bilden die Arzneien der Gruppe eins und zwei, zusammen nur 26, den Grundstock für Hahnemanns Therapie.

Aus der dritten Gruppe sind noch weniger Mittel in Hahnemanns Arzneimittellehren auffindbar. Das "Apothekerlexikon" mußte vermehrt zur Identifizierung herangezogen werden, so bei Mentha, Plumbago, Sassafra, Inula, Liquiritia und Taxus.

Ein Vergleich der Tabellen 1 und 2 ergibt, daß von den insgesamt 82 Pharmaka des Journals Nr. 5 lediglich 26 den Grundstock der Hahnemannschen Therapie bildeten. Eine Reihe von Pharmaka, die im fünften Krankentagebuch noch keine große Rolle spielten, hat Hahnemann später weiter erforscht und in die "Reine Arzneimittellehre" aufgenommen.

Von einigen Arzneimitteln, wie Mezereum und Cuprum, die im Journal Nr. 5 noch eine bedeutende Rolle spielten, ist er in späteren Jahren abgekommen, denn sie erscheinen nicht mehr in der "Reinen Arzneimittellehre".

2.3 Spezifika

Eine Besonderheit in Hahnemanns Therapie stellt die Anwendung der Pharmaka Chamomilla als Spezifikum gegen "Aergerniß" und Ignatia gegen "Schreck" dar. Es fällt auf, daß er die Begriffe "Aergerniß" und "Schreck" pauschal verwendete, obwohl nach seiner Theorie keine Krankheit der anderen gleiche.⁴⁶⁾ "Aergerniß" und "Schreck" sind Symptome eines seelischen Zustandes, die vielfache Ursachen haben können. Bezüglich der Anwendung von Chamomilla scheint Hahnemann der Meinung gewesen zu sein, daß es sich hierbei um ein hervorragendes Mittel gegen Ärger handle. Wie sich diese Überzeugung festigte, läßt sich anhand der Eintragungen im Journal Nr. 5 verfolgen.⁴⁷⁾ Zunächst gab er im Journaltext "Aerger" als Grund für die Abgabe von Chamomilla an:

"Cham gegen Aergerniß"	(S. 149)
"Cham Aergernißtropfen"	(S. 189)
"ein Glas Cham nach Aergerniß"	(S. 190)

Die Zuordnung der Chamomilla zum Symptomenkomplex des Aergers hat sich in dem Zeitabschnitt des 5. Journals, der nach S.190 beginnt (Herbst 1805), dermaßen gefestigt, daß Hahnemann bei Verschreibungen dieser Art es nicht mehr für nötig hielt, den Pharmakanamen anzugeben. Er beschränkte sich auf die Eintragung der Mengeneinheit des verabreichten "Aergernißmedikaments":

"Glaschen Aergerniß"	(S. 209)
"j3 Aergerniß"	(S. 230) 48)
"3jj Aergerniß"	(S. 234)
"1 Glas Aergerniß"	(S. 234)
"1 Glas Aergerniß"	(S. 248)
"Ein Zucker Aergerniß"	(S. 266)

Hahnemann hat im Journal Nr. 5 das Symptom des Schreckens zweimal mit Ignatia therapiert. Dabei verlief die Entwicklung zeitlich analog dem "Aergernißmedikament", d. h. zunächst gab er als Therapeutikum gegen den Schreck das Pharmakon Ignatia an: "Ign gegen Schreck", (S. 179). Später ersparte er sich den Arzneimittelnamen und sprach von "zwei Zucker Schreck" (S. 266)

2.4 Gefärbte Arzneimittel

Fünf Fälle innerhalb der ersten 46 Seiten des fünften Krankentagebuchs weisen zusätzlich zu den Pharmakanaamen Farbangaben auf:

"gelb... Puls"	(S. 4)
"... Puls roth"	(S. 26)
"Puls... roth"	(S. 32)
"... roth... Cham"	(S. 45)
"roth... Bell"	(S. 46)

Die Beispiele vermitteln den Eindruck, es könne sich um gefärbte arzneiliche Gaben handeln. Charakter und Anzahl der Aussagen lassen jedoch eine Beweisführung nicht zu. Henne hat sich bei der Veröffentlichung der Journale zwei, drei und vier zu der Thematik nicht geäußert. Das Studium dieser Krankentagebücher zeigt jedoch, daß sehr viele Pharmaka Farbzugehörigkeiten enthalten.

Einige Beispiele aus den Journalen zwei und drei beweisen, daß sich die Farbangaben tatsächlich auf Farbstoffe beziehen, die den Pharmaka beigefügt wurden:

"Led... ungefärbt"	Journal Nr. 2 (S. 119) ⁴⁹⁾
"... Puls... ungefärbt"	Journal Nr. 3 (S. 218)
"Verat... weißgemacht"	Journal Nr. 3 (S. 157)
"... Verat weiß gemacht"	Journal Nr. 3 (S. 192)

Die Charakterisierung "ungefärbt" bei den Pharmaka Ledum und Pulsatilla gibt nur dann einen Sinn, wenn Arzneien auch in gefärbtem Zustand verwendet wurden. Der Vorgang der Medikamentenfärbung ist beim Arzneimittel Veratrum album mit den Worten "weiß gemacht" umschrieben. Demnach wurde die natürliche Farbe der angesprochenen Heilmittel künstlich verändert. In seinen Veröffentlichungen hat Hahnemann die Farbgebung von Arzneimitteln nie angesprochen, so daß nichts über die Identität der Farbstoffe ausgesagt werden kann. Auch die Texte der Journale zwei bis fünf geben keinen weiteren Aufschluß. Eine gesicherte Erkenntnis ist jedoch die pharmakologische Unwirksamkeit der Farbstoffe. Andernfalls würde sich durch die Farbstoffe der arzneiliche Charakter der verordneten Medikamente ändern, was nicht in Hahnemanns Absicht lag, da er Mischarzneien ablehnte.⁵⁰⁾

Um der bislang unbekannten Tatsache auf den Grund zu gehen, daß Hahnemann Arzneien auch gefärbt abgegeben hat, wurden sämtliche Verordnungen gefärbter Pharmaka der Journale zwei bis fünf tabellarisch erfaßt und zur Auswertung herangezogen. (Tab. 3)

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Die Verwendungshäufigkeit zwischen den Farben variierte. In den Journalen zwei bis fünf wurden gefärbte Pharmaka in folgender Häufigkeitsabstufung verordnet:

Rotfarbige Pharmaka	93mal
Weißfarbige "	76mal
Gelbfarbige "	22mal
Blaufarbige "	1mal

(Tab. 3)

2. Manche Pharmaka wurden bevorzugt gefärbt. Hier als Beispiel die fünf Medikamente mit den häufigsten Farbangaben:

Pulsatilla	40 Farbangaben
Chamomilla	38 "
Nux vomica	21 "
Belladonna	13 "
Veratrum album	12 "

(Tab. 3)

Jedes dieser Arzneimittel hat Hahnemann sowohl rot, wie auch gelb oder weiß gefärbt verwendet. Somit sind die Farben nicht spezifisch für ein Pharmakon.

3. In den Journalen zwei bis vier ist eine steigende Tendenz der Anwendung gefärbter Pharmaka festzustellen:

Journal Nr. 2	44 gefärbte Pharmaka
Journal Nr. 3	56 gefärbte Pharmaka
Journal Nr. 4	87 gefärbte Pharmaka

(Tab. 3)

Im Journal Nr. 5 sinkt dagegen die Anzahl der farbigen Arzneien auf lediglich fünf Verordnungen.

4. Besonderheiten bei gefärbten Pharmaka.

Die gefärbten Pharmaka nehmen auch dadurch eine Sonderstellung ein, daß sie vereinzelt pulverisiert abgegeben wurden.⁵¹⁾

- "... Puls. weißpulverig Journal Nr. 3 (S. 291)
 "... ð puls... weiß" Journal Nr. 3 (S. 120)⁵²⁾
 "... rothpülverig... Led." Journal Nr. 4 (S. 2)
 "... Puls weiß pulvericht" Journal Nr. 4 (S. 3)

Zusatzangaben bei Pharmakaverordnungen wie "roth Glas", "gelb Glas" oder "weiß Glas" lassen erkennen, daß Hahne-
 mann den visuellen Charakter seiner Medikamente auch zu-
 sätzlich durch gefärbte Gläser abzuwechseln suchte. (Tab.
 4, 5, 6)

Abschließend ist zu diesem Thema festzustellen, daß Hahne-
 mann im Gegensatz zu den vorherigen Krankentagebüchern zu
 Beginn des Journals Nr.5 von der Gewohnheit abkommt, Arz-
 neimittel zu färben. Auch dies beweist, daß das Journal Nr.5
 ein Krankentagebuch der Innovationen darstellt.⁵³⁾

3. Scheinarzneien

Das Journal Nr. 5 belegt, daß Hahnemann in großem Umfang mit Scheinarzneien arbeitete. Scheinarzneien sind gleichbedeutend mit Leerarzneien oder Placebos und enthalten nur indifferente, pharmakologisch unwirksame Substanzen. In der galenischen Zubereitung unterscheiden sich die Placebos nicht von den Arzneien und die Patienten sind bei ihrer Einnahme der Meinung, es handle sich um wirksame Mittel. Das fünfte Krankentagebuch enthält verschiedene unarzneiliche Präparate.

3.1 Conchae

Im fünften Journal finden sich 15 Verordnungen mit der Angabe Conchae. Die Auster- bzw. Flußmuschelschalen (Conchas) wendete Hahnemann auch in den vorhergehenden Journalsen zwei bis vier in folgendem Umfang an: Journal Nr. 2 59mal, Journal Nr. 3 62mal und dreimal im Journal Nr. 4. Auffallend ist, daß dieses vor allem in den Journalsen zwei und drei so häufig gebrauchte Mittel von Hahnemann nicht in seine Arzneimittellehren aufgenommen wurde. Man muß also auf das "Apothekerlexikon" zurückgreifen, um Näheres über die Wirkungen zu erfahren. Dort wird es als Mittel gegen Magenübersäuerung empfohlen.⁵⁴⁾

In der Regel verordnete Hahnemann Conchae zusammen mit Substanzen, deren arzneilicher Charakter als gesichert gelten kann und nur in neun Fällen der Journalsen zwei bis fünf wurden sie alleine gegeben.⁵⁵⁾ Lediglich in einem Fall fanden die Conchae möglicherweise ihren Einsatz gegen Magenbeschwerden:

"... kann keine Pflaumen und was zur Säuerung geht vertragen Conch... 30 Pulver Conchae" (S. 25)

Das Krankheitsbild des Patienten enthält eine Reihe verschiedenartiger Symptome, bei deren Auflistung sich Hahnemann einige jeweils passende Pharmaka notierte. Den Beschwerden der Übersäuerung ordnete er "Conch" zu⁵⁶⁾ und entschloß sich daraufhin zur Abgabe von "30 Pulver Conchae". Dieses Beispiel scheint auf den ersten Blick der These der unarzneilichen Verwendung von Austernschalen zu widersprechen. Hier liegt jedoch ein Ausnahmefall vor, in dem Hahnemann allopathisch therapierte. Alle anderen Verschreibungen, die sich nur auf Conchae beziehen, weisen unklare Symptome auf, die mit einem eventuellen arzneilichen Charakter der Austernschalen nicht in Zusammenhang zu bringen sind.

3.1.1 Beweise für die pharmakologische Unwirksamkeit der Conchae

Den Beweis für den Placebocharakter der Conchae lieferte Hahnemann selbst im zweiten Teil der "Reinen Arzneimittellehre". Dort erläuterte er die Behandlung von "Sch..." vom 1. September 1815. Er schilderte sämtliche Beschwerden der Patientin, sowie seine Überlegungen, die ihn zur Wahl des Arzneimittels führten.

"... so gab ich ihr eine der stärksten homöopathischen Gaben, einen vollen Tropfen ganzen Zaunrebenwurzel.Saftes so gleich einzunehmen und beschied sie nach 48 Stunden wieder zu mir".⁵⁷⁾

Im Journal Nr. 13, das den Zeitraum vom 6. April 1815 bis 11. Januar 1816 umfaßt, findet sich auf S. 294 unter dem Datum des 1. September die Krankengeschichte der "Schubertin". Sie stimmt mit Hahnemanns Angaben in der "Reinen Arzneimittellehre" völlig überein und endet mit der Verordnung "1 q starke Br in N.1 6 Conchae 3jj."⁵⁸⁾

Das bedeutet: Ein Tropfen starke Bryoniatinktur in N.2, "6 Conchae" und "3jj". In der Journalaufzeichnung bezeichnete Hahnemann den verabreichten Tropfen als starke Bryonia (Br), während er in der "Reinen Arzneimittellehre" nur von einem Tropfen "ganzen Zaunrebenwurzel.Saftes" sprach.

Die Publikation der Krankengeschichte der "Schubertin" war eine praktische Anleitung für die Schüler Hahnemanns, die demonstrieren sollte, welche Überlegungen in diesem Fall für die Wahl des passenden Arzneimittels ausschlaggebend waren. Das Medikament Bryonia ergab sich als eindeutiges Ergebnis der Symptomenanalyse. Aus den Journalaufzeichnungen geht außerdem hervor, daß Hahnemann neben der Pharmakotherapie mit Bryonia zusätzlich die Placebos sechs Conchae und zwei Quentchen (3jj) verabreichte.⁵⁹⁾ Diese zusätzlichen Gaben hat er der Öffentlichkeit bewußt vorenthalten, da sie nach seinen Worten lediglich eine "unschuldige Täuschung" der Patienten darstellten.⁶⁰⁾ Sie hatten die Aufgabe, Überdosierungen durch Medikamente zu verhindern und waren für die ursächliche Behandlung ohne Bedeutung.

3.1.2 Anwendung in Pulverform

Die Austernschalen wurden als Pulver abgegeben. Dafür spricht, daß Hahnemann diese Verordnungen teilweise mit seinen Symbolen für Pulver versah ($\overset{\dagger}{\circ}$, $\overset{\dagger}{\circ}$) und sie fast immer in einer bestimmten Anzahl notierte, sie waren also abgeteilt. Wie die folgenden Beispiele aus dem dritten Krankenjournal zeigen, liegt es nahe, daß die Pulverzeichen teilweise aus Bequemlichkeit weggelassen wurden:

"... Led und 8 $\overset{\dagger}{\circ}$ Conch" (S. 13)

"... Nux und 8 Conch" (S. 35)

"...Cocc und 4 δ Conch" (S. 14)

"Puls... und 4 Conch" (S. 54)

Die Austern- bzw. Flußmuschelschalen, die Hahnemann im "Apothekerlexikon" noch als arzneiliche Mittel führte, wendete er in den Journalen zwei bis fünf als Placebos an. Sie wurden als pulverisierte Mittel in der Regel zusätzlich zu einem Medikament verabreicht.

3.2 Gefärbte unarzneiliche Mittel

Das vorausgegangene Kapitel enthält den Nachweis, daß Hahnemann Pharmaka gefärbt hat.⁶¹⁾ Diese bisher unbekannte Tatsache trifft mit Sicherheit auch auf unarzneiliche Präparate zu, wobei aus den Quellen nicht hervorgeht, welche Farbstoffe er konkret verwendete.

Seit Beginn seiner Journalführung setzte Hahnemann Placebos in der Therapie ein. Im Journal Nr. 2 waren dies hauptsächlich die Conchae mit 59 Anwendungen, daneben gab es lediglich fünf Verordnungen von weißen Pulvern (δ) und elf von gelben Pulvern. (Tab. 7 und 8)

Ab dem Journal Nr. 3 nahm die Häufigkeit der gefärbten Scheinarzneien stark zu, die Conchae gingen im vierten Journal auf drei Anwendungen zurück und im Journal Nr. 5 läßt sich eine vergleichbar rückläufige Tendenz bei den "gelben" feststellen. Daraus ist ersichtlich, daß Hahnemann in den verschiedenen Journalen zunächst die Conchae, dann die "gelben" und schließlich die "weißen" favorisierte. (Tab. 7 und 8) Die unarzneilichen Verabreichungen wurden teils unbestimmt als "gelbe" bzw. "weiße" angegeben, oder in zahlenmäßig festgelegten Mengenangaben wie z. B. "12 gelbe" (S. 4), "16 weiße" (S. 9) ect.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß im Journal Nr. 2 achtmal "braune $\ddot{o}$ "⁶²⁾ und im Journal Nr. 4 neunzehnmal "melirte",⁶³⁾ sowie einmal "gemischte"⁶⁴⁾ verschrieben wurden, die sicherlich ebenfalls zu den unarzneilichen gefärbten Mitteln zu zählen sind.

3.2.1 "Weiße" und Conchae wurden gleichberechtigt verwendet

Wie ähnlich das Wesen der "weißen" dem der Conchae ist, geht aus zwei Beispielen des Journals Nr. 5 unmittelbar hervor. Dem Patienten "Kämpf" verordnete Hahnemann Chamomilla und "weiße":

"... Cham bis und weiße bis" (S. 219),⁶⁵⁾

Auf S. 221 wurde die Therapie fortgesetzt, indem Hahnemann sich auf die letzte Verordnung bezog und eine Wiederholung anordnete:

"... bei 12 q Cham Backe verschlimmert bei 14 wieder im Abnehm... nun continuantur q 14 Ch und Conch. bis".

"14 Ch" bedeutet auch hier wieder 14 Tropfen Chamomilla. Als unarzneiliche Beigabe enthielt die Verordnung im ersten Fall zweimal täglich einzunehmende "weiße" und im Wiederholungsfall statt dessen "Conch", die ebenfalls zweimal täglich einzunehmen waren. Ganz offensichtlich sind "weiße" und "Conch." für die Therapie des Patienten als gleichwertig anzusehen.

Hier ein in seiner Struktur analoger Fall: Der Patient "Tinius" erhielt bei seinem ersten Besuch (S. 231) folgende Verordnung:

"1 q Led. und ter ein weißes P. ...", wobei hier die Abkürzung "P" für das Wort Pulver steht. Bei der nächsten Konsultation (S. 233) hielt Hahnemann an seiner ursprünglichen Verordnung fest:

"continuatur Led. et Conch...". Hier sind "ein weißes P" (Pulver) und "Conch" in ihrer therapeutischen Bedeutung synonym, was aus der lateinischen Anweisung "continuatur" hervorgeht, die eine Wiederholung der Verschreibung forderte.

3.2.2 Weitere Beweise für den Placebo-Charakter gefärbter Präparate

Neben der eben dargelegten Beobachtung, daß "weiße" und Conchae in ihrem therapeutischen Zweck gleich waren, sprechen noch weitere Argumente für den Placebo-Charakter gefärbter Präparate.

Die gefärbten Leerarzneien wurden in Kombination mit Pharmaka verwendet und nur in vier Fällen des Journals Nr. 5 reichte Hahnemann "weiße" ohne medikamentösen Zusatz.⁶⁶⁾ Es handelte sich dabei jeweils um Kinder ohne schwerwiegende Krankheitssymptome, die hauptsächlich über Verdauungsstörungen klagten. Hahnemann wollte sie offensichtlich nicht mit Medikamenten belasten und die Selbstheilungskräfte durch unschädliche Mittel unterstützen. Leider hat er diese Fälle nicht weiter dokumentiert.

Der Umstand, daß die "weißen" und "gelben" trotz häufiger Verordnungsfrequenz keine Erwähnung in den "Fragmenta" und der "Reinen Arzneimittellehre" fanden, ist ein weiterer Beweis für den unarzneilichen Charakter dieser Mittel. Im Gegensatz dazu fanden sich alle Pharmaka, mit denen Hahnemann im Journal Nr. 5 häufiger als zwanzigmal therapierte, auch in den "Fragmenta" wieder. (Tab. 2)

Nachdem Hahnemann die "weißen" und "gelben" fast ausschließlich zusammen mit Pharmaka verordnete, fällt auf, daß er bei der darauf folgenden Konsultation des Patienten zumeist auf Veränderungen im Befinden des Kranken einging, die seiner Meinung nach durch das jeweilige Medikament hervorgerufen waren. Dabei ließ er die "weißen" und "gelben" stets unerwähnt. Untersuchen wir dies am Beispiel von "Wiedemann", der auf S. 30 mit seiner ersten Konsultation verzeichnet ist und zur Therapie "... Caps 6 weiße" erhielt. Bei der nächsten Konsultation auf S. 31 befaßte sich Hahnemann ausführlich mit Wirkungen, die Capsicum annuum (Caps) hervorgerufen hatte. Die "weißen" hingegen wurden nicht besprochen, sie besaßen demnach keine Arzneiwirkung.

Hahnemann verwendete auch "Medikamentenreihen", in denen er die einzelnen Pharmaka nach der Reihenfolge ihrer Anwendung mit Nummern versah.⁶⁷⁾ Ausgenommen waren davon "weiße" und "gelbe", was wiederum für ihren Placebo-Charakter spricht. Zur Veranschaulichung folgendes Beispiel:

"Puls N. 1 Chin N. 2 und weiße" (S. 184)

3.2.3 Anwendung als Pulver

Der Schluß liegt nahe, daß es sich bei den gefärbten unarzneilichen Gaben um Pulver gehandelt hat, denn die "weißen" tauchen in den Journalen zwei bis fünf, die "gelben" in den Journalen zwei bis vier immer wieder in Verbindung mit dem von Hahnemann verwendeten Symbol für Pulver auf. Hahnemanns Neigung zu verkürzter Schreibweise war im Journal Nr. 2 noch nicht so stark ausgeprägt, wie in den folgenden Krankentagebüchern. Beispielsweise gab er eine millionfache Verdünnung im Journal Nr. 2 noch mit der Abkürzung "mill" an, während er später nur den Buchstaben "m" dafür verwendete.⁶⁸⁾ Gleichzeitig ist bei ihm die Tendenz zu erkennen, die für ihn selbstverständlichen Tatbestände, wie das Zeichen für Pulver bei "weißen", "gelben" oder "Conchae" in den späteren Journalen immer häufiger wegzulassen. (Tab. 7 u. 8)

Eine Krankengeschichte aus dem fünften Journal bestätigt die Behauptung, daß die gefärbten Scheinmedikamente Pulver waren:

"... $\frac{1}{160}$ ^b Puls 12 weiße quater 2 + 1 jedesmahl drauf $\ddagger$ "
(S. 29)

Die Patientin hatte Pulsatillatinktur in der Verdünnung $\frac{1}{160}$ Billionstel erhalten und dazu die Anweisung, das Pharmakon "quater 2 + 1" einzunehmen.⁶⁹⁾ Der Zusatz "jedesmahl drauf $\ddagger$ " bezog sich auf die Einnahme der "weißen" und ist ein weiterer Beweis dafür, daß diese als Feststoff abgegeben wurden. Das Pulverzeichen hat Hahnemann bei der Verordnung wohl aus Bequemlichkeit weggelassen. In 33 Fällen des Journals Nr.5 enthalten die Anweisungen nur das Zeichen für Pulver ($\ddagger$), wobei die näheren Charakterisierungen "weiße", "gelbe" oder Conchae fehlen. Ein Beispiel hierzu auf S. 237 lautet:

"cont. Puls einen Tag um den anderen und $\ddagger$ ".

Dieser Patient hatte bereits auf S. 231 das Pharmakon Pulsatilla und "5 $\ddagger$ weiße" erhalten. Die Verordnung soll auf S. 237 wiederholt werden, wie aus der lateinischen Anweisung "cont." hervorgeht. Damit entsprechen sich die Verordnungen " $\ddagger$ " und "5 $\ddagger$ weiße". Die 33 Pulververordnungen ohne weitere Angaben können also als Verschreibungen von Placebos angesehen werden.

3.2.4 Die Grundsubstanz gefärbter Leerarzneien

Unter 3.2.1 wurde an zwei Beispielen des Journals Nr. 5 gezeigt, daß "weiße" und Conchae in ihrem unarzneilichen Charakter gleichzusetzen sind. Vermutlich handelte es sich bei beiden um die gleiche Grundsubstanz, das Austernschalenpulver.

Einen anderen unarzneilichen Feststoff, den Milchzucker, führte Hahnemann erst gegen Ende des fünften Journals (S. 231) in die Therapie ein. Es ist somit zu vermuten, daß es die Austerschalenpulver waren, welche Hahnemann seit Beginn der Journalaufzeichnungen gefärbt hat, um optische Abwechslung in die Therapie zu bringen.⁷⁰⁾

3.3 "Nullpräparate"

"Nullpräparate" nehmen im Krankenjournal Nr. 5 mit 149 Anwendungen und damit 9 % der Verordnungen einen großen Raum ein. Der Name leitet sich davon ab, daß Hahnemann diese Mittel mit Symbolen angab, die stark in Form und Größe variierten, wobei das Spektrum von der Ziffer Null (0) bis zu einem kleinen Kreis (o) reichte. (Tab. 9)

Gemäß dem optischen Bild dieser Zeichen kann man auch von "null- bis kreisförmigen Symbolen" sprechen. Die Übergänge zwischen großen, mittleren und kleinen Symbolen sind fließend und eine Einteilung in Kategorien wäre rein subjektiv. Da Hahnemann seine Aufzeichnungen oft durch nachträgliche Einschübe ergänzte, änderte sich im fünften Krankentagebuch auch häufig die Schriftgröße, womit die Größe der von ihm verwendeten Zeichen nicht sehr aussagekräftig ist. Es fällt auf, daß Hahnemann im Journal Nr. 5 erstmals sehr kleine Kreise verwendete, die ungefähr ab S. 228 in ihrer Häufigkeit sehr stark zunehmen. (Tab. 9) In den von Henne übertragenen Krankentagebüchern Nr. 2 bis 4 finden sich mit Nullen oder Kreisen gekennzeichnete Präparate nur vereinzelt und zwar im zweiten Journal viermal, im dritten zwölfmal und im vierten zehnmal. Henne sah darin die Anwendung des Apothekerzeichens für Alumen.⁷¹⁾ während das "Apothekerlexikon" im Gegensatz dazu einen großen, runden Kreis als Kürzel für Alumen ausweist.⁷²⁾

3.3.1 Die "null- bis kreisförmigen Symbole" stehen nicht für Verordnungen von Alumen

Eine Anzahl von Überlegungen, die im folgenden dargelegt werden, sprechen gegen die Annahme, daß Hahnemann zur Zeit des Journals (1803 - 1806) Alumen zur Pharmakotherapie heranzog:

1. Das Journal Nr. 5 weist 149 Verordnungen mit "null- bis kreisförmigen Symbolen" auf. Träfe die Behauptung zu, daß sie für die arzneiliche Anwendung des Alumens stünden, hätte Hahnemann den Alaun in seine Compendien der Arzneimittelwirkungen "Fragmenta" und "Reine Arzneimittellehre" aufgenommen, die alle häufig verwendeten Pharmaka des fünften Krankentagebuchs enthalten. (Tab. 2)
2. In einem bisher unveröffentlichten, privaten Notizbuch Hahnemanns mit der - allerdings nicht von ihm selbst stammenden - Betitelung "Hahnemanns erste Arzneiprüfungen an Gesunden" findet sich auf S. 5 folgende eigenhändige Eintragung:
 "Alumen
 (innerlich genommen (Fr. Hah.)
 bei zwei Kindern
 vis Oefteres starkes Nießen"⁷³⁾

In diesen Aufzeichnungen sind großteils im Selbstversuch getestete Mittel, wie Arsenicum oder Mercurius enthalten, die Hahnemann teilweise in seitenlangen Symptomenkatalogen charakterisierte. Im Gegensatz dazu stellte er beim Alumen lediglich "Oefteres starkes Nießen" fest. Das läßt erkennen, daß Hahnemann zur Zeit der Abfassung der zitierten Notiz dem Alumen keine arzneiliche Bedeutung zugemessen haben kann. Bedauerlicherweise ist eine genaue Datierung von "Hahnemanns erste Arzneiprüfungen an Gesunden" nicht möglich.

Mit Sicherheit kann ausgesagt werden, daß diese Aufzeichnungen nach der Zeit des fünften Krankenjournal's vorgenommen wurden, denn es findet sich auf der dritten Seite ein Hinweis auf die "Nation. Zeit der Deutsch." des Jahres 1808. Hahnemann hat demnach zur Zeit des Journal's Nr. 5 Alumen noch nicht als Arzneimittel angesehen.

3. Eine gesicherte Anwendung von Alumen ist im Journal Nr. 9 (1811 - 1813) auf S. 435 festzustellen, wobei das Mittel mit dem Wort "alum" abgekürzt wurde. Dasselbe Journal beinhaltet auch eine Reihe von Verordnungen, die mit dem Symbol "o" abgekürzt wurden. Also charakterisieren die Bezeichnung "alum" einerseits und die "null- bis kreisförmigen Symbole" andererseits verschiedene Substanzen.
4. Auf der ersten Seite seines zehnten Krankenjournal's (1813 - 1814) notierte Hahnemann einige Rezepturen unter dem Titel "Bells einfachste Tripperinjektion". Darunter sind zwei Zubereitungen, die Alaun enthalten:
 "... 90 Gran Alaun... und 8.480 Gran Wasser..."
 "... auch Galläpfel... und ... Alaun zugesetzt"
 Hahnemann kürzte Alaun nicht mit einem "null- bis kreisförmigen Symbol" ab, während er für das ebenfalls auf dieser Seite empfohlene Quecksilber das Apothekerzeichen "⚗" gebrauchte. Ob Hahnemann diese Rezeptur auch anwendete, geht nicht aus dieser Eintragung hervor. Für besonders wertvoll kann er die Alaunwirkungen jedoch nicht erachtet haben, da es keine Veröffentlichungen darüber aus dieser Zeit gibt.
5. Auch in der ersten Auflage der "Chronischen Krankheiten" aus dem Jahre 1825 wurde Alaun nicht erwähnt.⁷⁴⁾

6. Im Jahre 1830 veröffentlichte der treue Hahnemannianer Ernst Stapf einen Aufsatz über Alaun, der 213 Symptome dieser Substanz beschreibt. Laut Stapf handelte es sich um Prüfungsergebnisse Hahnemanns.⁷⁵⁾ Dabei sind wohl alle Erkenntnisse zusammengefaßt, die Hahnemann in dem Zeitraum von 1825 - 1830 gewonnen hat. Das geht auch aus Hahnemanns Krankentagebüchern des entsprechenden Zeitraums hervor. Es finden sich beispielsweise im 32. Journal (1828 - 1829) mehrere Anwendungen von Alumen, jeweils abgekürzt mit dem Wort "alum". Auch Wirkungen, welche diese Arznei hervorrief, wurden aufgezeichnet:

"NB alum... zuerst klemmte es ihn wie Frost im Arm Dann ruckte es ihm den Arm bei dem letzten Ruckn unschmerztl. des Arms, ruckte es ihm auch den Kopf rückwärts ein Paar Mahl dabei Bangigkeit"

Der Zusatz "NB" sagt aus, daß Hahnemann ein Symptom als besonders charakteristisch für das Mittel erachtete.⁷⁶⁾ Derart gekennzeichnete Beobachtungen nahm Hahnemann folgerichtig in seine Arzneimittellehren auf. Fast wörtlich finden sich die eben zitierten Alaunsymptome aus dem Krankenjournal in der Veröffentlichung des Jahres 1830:

"Beklemmung im Arme, wie von Frost.

(Es ruckt ihm den Arm mehrmals und auch den Kopf rückwärts, mit Bangigkeit)".⁷⁷⁾

7. Die stark angestiegene Bedeutung des Alauns für Hahnemanns Therapie wurde im Jahre 1835 augenscheinlich, als er dieses Pharmakon in den "Chronischen Krankheiten" mit 1160 Prüfungssymptomen aufführte.⁷⁸⁾ Die Vervielfachung der Alaunsymptome von 213 auf 1160 innerhalb von fünf Jahren läßt durchscheinen, wie intensiv Hahnemann in den frühen 30er Jahren an der Erforschung dieses von ihm neu entdeckten Arzneimittels gearbeitet hat.

Hahnemann wendete, wie hier gezeigt, Alaun in der Frühzeit der Homöopathie nur in Einzelfällen an (Journal Nr. 9) und kürzte es dann mit "alum" ab. In den 30er Jahren nahm die Verwendung stark zu, wobei die Krankenjournale auch hier wieder von "alum" sprechen. Damit stellt sich erneut die Frage einer Identifizierung der "null- bis kreisförmigen Symbole".

3.3.2 Identifizierung der "null- bis kreisförmigen Symbole" als unarzneiliche "Nullpräparate"

Die unterschiedliche Symbolgröße könnte dazu verleiten, den einzelnen Schreibweisen (groß, mittel, klein) auch verschiedene Bedeutung zuzuordnen. In der Zeichenerklärung des Journals Nr. 4 interpretierte Henne aus diesem Grund den großen Kreis als Symbol für das Mittel Alumen, während er in den kleinen Kreisen die Darreichungsform Globuli (Kügelchen) sah.⁷⁹⁾ Das Studium des Journals Nr. 5 hat ergeben, daß zumindest in diesem Krankentagebuch die unterschiedlich großen Symbole keine verschiedene Bedeutung haben. Dies wird ersichtlich aus folgenden Beispielen:

1. "Hr. Schmidt... N.1 O N.2 Dros..." (S. 106)

"Hr. Schmidt... bei N.1 besser, also N.1 o und N.3 Cham (S. 111)

Da Hahnemann beim zweiten Besuch des Patienten feststellte, daß sich dessen Befinden nach Einnahme des Mittels "N.1" besserte, führte er die Therapie mit "N.1" und "Cham" fort. Dabei fällt auf, daß das Symbol der Null auf S. 111 wesentlich kleiner ausgefallen ist, wie das der vorhergehenden Konsultation. Dennoch kann kein Zweifel daran bestehen, daß mit "N.1 O" und "N.1 o" dasselbe Mittel gemeint war.

2. "... heute also 0 $\textcircled{3}$ jjo und $\textcircled{3}$ jo" (S. 242)

Hahnemann wollte dem Patienten an diesem Tage ausschließlich das von ihm mit dem Symbol "0" abgekürzte Mittel verordnen. Die Abgabe erfolgte in zwei Mengengrößen, nämlich zwei Unzen ($\textcircled{3}$ jj) und ein Quentchen ($\textcircled{3}$ j). Der Entschluß, ein "Nullpräparat" zu reichen, wurde mit einer Null symbolisiert, während Hahnemann die Verordnung von zwei Unzen nur noch mit einem mittelgroßen Kreis abkürzte. Die Gabe von einem Quentchen ist mit dem Zeichen eines sehr kleinen Kreises angegeben.⁸⁰⁾ Hier finden sich in einer Zeile drei verschiedene Größen und Formen der "null- bis kreisförmigen Symbole" mit synonyme Bedeutung.

3. "... Nun N.1 Nux und N.2 Puls Einen Tag Nux den andern nichts den dritten Puls, den vierten Null" (S. 255)

Das in der Verordnung ausgeschriebene Wort "Null" verdeutlicht, daß die "null- bis kreisförmigen Symbole" für die Ziffer "0" stehen. Es wurden in diesem Fall zwei arzneifreie Tage empfohlen, wobei der Kranke an einem Tag "nichts" einnehmen durfte und am anderen nur das mit dem Wort "Null" angegebene unarzneiliche Mittel.

3.3.3 Die Darreichungsformen der "Nullmittel"

3.3.3.1 Feststoffe

Im Journal Nr. 5 bezeichnete Hahnemann "Nullpräparate" mit Feststoffcharakter als Pulver oder Zucker. (Tab. 17)
Mit dem Apothekerzeichen "§" für Zucker kürzte er den Milchezucker ab, den er auf S. 231 des fünften Journals als Trägerstoff fester Pharmaka erstmals in die Therapie einführte.

Der Milchzucker diente ihm jedoch nicht nur als Trägersubstanz für seine Arzneien, sondern auch als Placebo, wie er in späteren Jahren auch öffentlich bekannte:

"Wenn mich ein... homöopathischer Arzt fragt, wie er die vielen Tage nach einer Gabe Arznei, damit sie die gedachte, lange Zeit ungestört fortwirken könne, auszufüllen, und den... täglich Arznei verlangenden Kranken unschädlich zu befriedigen habe, so entgegne ich..., dass man ihm täglich eine Gabe Milchzucker, etwa zu 3 Gran, wie immer mit der fortlaufenden Nummer bezeichnet, zur gewöhnlichen Einnahme-Zeit zu geben habe. Ich bemerke hiebei, dass ich den Milchzucker zu dieser Absicht für eine unschätzbare Gabe Gottes ansehe".⁸¹⁾

Mit dem Pulverzeichen "♠" belegte Hahnemann einen unarzneilichen Stoff, den er nicht näher beschrieb. Es handelte sich dabei wahrscheinlich um Conchae, deren letztamentliche Verschreibung auf S. 234 des fünften Krankentagebuchs dokumentiert ist. Auf S. 247 schloß sich die neue Verordnungsweise von arzneilichen und unarzneilichen Pulvern in numerierter Reihenfolge an. Dabei hat Hahnemann wahrscheinlich die Conchae als unarzneiliches pulverisiertes Mittel durch das Symbol "♠ o" abgekürzt. So verbergen sich bei der Verordnung auf S. 247 "...♠ N.1 Nux N.2 o N.3 Cham N.4 o N.5 Cinch N.6 o" hinter den unarzneilichen Pulvern "N.2 o", "N.4 o" und "N.6 o" pulverisierte Austernschalen.

3.3.3.2 Flüssigkeiten

Aus dem Journal Nr. 5 geht weiter hervor, daß Hahnemann "Nullmittel" auch in flüssiger Form verwendete, die er im Text mit Gewichtsangaben in Unzen (℥) oder Quentchen (ʒ) versah.

Häufig präzisierte er diese Verordnungen durch Einnahmeverordnungen, aus denen hervorgeht, daß es sich um Flüssigkeiten handelte. Dies soll an einigen Beispielen deutlich gemacht werden:

"Nux in $\frac{1}{2}$ und 3jß 0 Abends 15 q " (S. 229)⁸²⁾

"3 § N.1 Ip... 3jjj o ter 16 q" (S. 231)

" $\frac{1}{2}$ N.1 Bell... dabei 3jjj o ter... 50 q" (S. 252)

Das Zeichen "q" verwendete Hahnemann als Abkürzung für das lateinische Wort gutta, d. h. Tropfen. In einigen Fällen schrieb er in den Dosierungsanleitungen der flüssigen Placebos auch das Wort Tropfen:

"§ N.1 $\frac{1}{2}$... + 3j o alle 4 - 6 Stunden 6 Tropfen" (S. 253)

"§ N.1 Nux ... einen Nachmittag um den andern und 3j o früh und Abends 40 Tropfen" (S. 265)

"3 § Nux einen Tag um den andern 3j o täglich 6 Tropfen entweder auf ein oder zweimahl" (S. 265)

Die Anweisungen zur tropfenweisen Einnahme können sich nur auf die "Nullmittel" beziehen, da die Pharmaka als Pulver und Zucker angegeben wurden und damit Festsubstanzen waren.

Es erhebt sich nun die Frage, woraus die flüssigen "Nullmittel" bestanden. Aus dem Journaltext geht ihre Identität nicht hervor, folgende Überlegungen sprechen jedoch für verdünnten Weingeist:

1. Alkohol wurde bereits in der Frühzeit der Homöopathie als Trägerstoff, Lösungs- und Verdünnungsmittel der Pharmaka herangezogen.⁸³⁾

Es ist naheliegend, daß Hahnemann die flüssigen Schein-
arzneien in gleicher Form wie die Arzneimittelveerdünnungen
abgegeben hat, da sie gleiches Aussehen, Geruch und Ge-
schmack wie die flüssigen Pharmaka hoher Verdünnungen
besaßen. Das hätte für die Therapie den Vorteil, daß die
"Nulltropfen" nicht von arzneilichen Tropfen zu unterschei-
den wären.

2. Als Feststoff-Placebos gab Hahnemann Milchzucker ab, der
gleichzeitig Trägerstoff seiner pulverisierten Arzneimit-
tel war. Analog bietet sich der Schluß an, daß er auch die
Trägersubstanz seiner flüssigen Pharmaka zur Placebo-
therapie verwendete. Überdies bezeichnete Hahnemann in
einem Brief des Jahres 1820 Milchzucker, sowie verdünnten
Alkohol als "unmedizinische Vehikel":

"Ich halte keinen für meinen Nachfolger, der nicht...
die neue Kunst wenigstens so ausübt, daß sein dem
Kranken gegebenes Mittel in einem unmedizinischen Ve-
hikel (Milchzucker oder gewässertem Weingeiste) die
Arznei in so kleiner, feiner Gabe enthalte,..."84)

3. Im "Organon" gab Hahnemann den Grund für die Verwendung
alkoholischer Verdünnungen an:

"Die Auflösung... in Weingeiste von bestimmter, glei-
cher Stärke ist die einzige, nicht durch Gährung ver-
derbliche;..."85)

Gründe der Haltbarkeit sprechen somit ebenfalls für die
Verwendung von Alkohol bei flüssigen "Nullmitteln".

Abschließend sei nochmals betont, daß eine Verordnung von
"Nulltropfen" dann vorlag, wenn ein "null- bis kreisförmiges
Symbol" mit einer Gewichtsangabe von Unzen oder Quentchen
verknüpft war.

Inmanchen Fällen kann aber auch nur die Gewichtsangabe alleine stehen. Beispiele hierzu aus dem Journal:

- "... nun Cham. und $\text{3}\beta$ " (S. 259)
 "... § N.1 Verat... $\text{3}\beta$ Abend und früh 25 q" (S. 260)
 "... 2 § Ip 3j a 6 q bis" (S. 266)
 "... 3j ter 1 Th...." (S. 270)

Hierbei handelte es sich wieder um Nachlässigkeiten in der Schreibweise Hahnemanns, bei denen er das "null- bis kreisförmige Symbol" der Einfachheit halber wegließ, obwohl er auch in diesen Fällen flüssige "Nullpräparate" verwendete. Den Beweis liefern Aufzeichnungen über den Patienten "Zeumer" aus dem Journal Nr. 6. Auf S. 99 erhielt "Zeumer" unter anderem auch eine Unze, die nicht mit einem "null- bis kreisförmigen Symbol" versehen war. Bei der nächsten Konsultation auf S. 115 traf Hahnemann die Entscheidung "also wieder dasselbe". Er wiederholte seine frühere Verordnung, wobei er jetzt zu der Mengenangabe von einer Unze das Zeichen "o" hinzufügte. Hier demonstrierte Hahnemann zweifelsfrei, daß " 3j " mit " 3j o" gleichzusetzen ist.

Erwähnenswert ist außerdem, daß Hahnemann hin und wieder bei "Medikamentenreihen mit eingeschobenen Nullmitteln" die "null- bis kreisförmigen Symbole" nicht neben, sondern unter die Reihennummer geschrieben hat, wie folgende Fälle belegen:

- "... N.1 Nux 2 , 3 , N.4 Nux 5 , 6 7 und 3jjj o" (S. 257)
 "... N.1 Bell N. 2 N. 3 und Puls 4 N.5 o N.6 o" (S. 268)

Diese Vorgehensweise ist rein willkürlich und hat nichts mit einer Sinnänderung der "null- bis kreisförmigen Symbole" zu tun.

3.4 Gründe der Placebo-Anwendung

Die Journale zwei bis fünf lassen erkennen, daß unarzneiliche Mittel als fester Bestandteil von Hahnemanns Therapie anzusehen sind. In den Journalen zwei bis vier verwendete er dazu Austernschalenpulver, sowie weiße und gelbe Pulver und im fünften Krankentagebuch führte er in zunehmendem Maße "Nullmittel" in die Placebothherapie ein. (Tab. 9) Aus den Journalen gehen Gründe für die Anwendung von Scheinarzneien hervor, die sich auch mit Literaturstellen belegen lassen.

3.4.1 Die Medikamentensucht

Hahnemann sah sich zumeist mit einer Erwartungshaltung der Patienten konfrontiert, die gemäß dem Trend der damaligen Medizin an große und häufige Pharmakaeinnahmen gewöhnt waren.⁸⁶⁾ Er selbst hat in späteren Jahren über diese Problematik ganz offen gesprochen:

"Keine, auch noch so schädliche alte Einführung im Volke lässt sich plötzlich abstellen. So kann auch der homöopathische Arzt nicht umhin, einen neuen chronischen Kranken täglich wenigstens ein Pülverchen einnehmen zu lassen - (der Abstand gegen das allopathische viele Arznei-Geben bleibt doch noch immer sehr gross."⁸⁷⁾

So wird verständlich, daß Hahnemann sich unarzneilicher Mittel bediente, um dem Verlangen nach Arzneien einigermaßen Rechnung zu tragen. Es entstanden Verordnungen, bei denen zusätzlich zum Pharmakon noch Leerarzneien einzunehmen waren, wie z. B.:

"... Nux 12 weiße" (S. 1)

"... Verat... und 16 weiße" (S. 9)

Die Medikamentensucht der damaligen Zeit führte auch bei Hahnemanns Patienten noch zu Überdosierungen der einzunehmenden Mittel, wie folgende Eintragung zeigt:

"... Ign. hiebei waren die Beschwerden...fast den ganzen Tag... aber sie hatte alle Tage davon genom, hätte aber nur 1 mahl nehmen sollen, also nun nur 0" (S. 167)

Die Behandlung war hier nach Hahnemanns Dafürhalten durch eine zu häufige Einnahme von Ignatia gestört und er zog daraus die Konsequenz "also nun nur 0". Durch die Gabe eines "Nullpräparats" konnte er die Medikamentenüberdosierung abbauen. Die obige Verordnung hat er später mit dem Zusatz "... wieder Ign etwa 1 q... und $\frac{3}{4}$ 0" fortgeführt. Mit Ignatia hatte er also das für die Krankheit passend gewählte Mittel gefunden, das nach Abklingen der Überdosierung die Therapie fortsetzen sollte. Da sich die erneute Behandlung von Ignatia wieder nur auf einen Tropfen beschränkte, mußte Hahnemann die Kranke durch abermalige Gabe eines "Nullmittels" beschäftigen, weil sie augenscheinlich an häufige Pharmakaeinnahme gewöhnt war.

Die Verwendung von Scheinarzneien gab Hahnemann die Möglichkeit, die enorme Medikamentensucht der Patienten auf unschädliche Weise zu stillen, was er 1814 in einem Aufsatz andeutete:

"In dieser Zwischenzeit, bis das zweite Medicament erreicht wird, kann man den Kranken zur Stillung seines Verlangens nach Arznei und Beruhigung seines Gemüths etwas Unschuldiges, z. B. täglich etliche Theelöffel voll Himbeersaft, oder etliche Pulver Milchzucker einnehmen lassen."⁸⁸⁾

3.4.2 Gewährleistung der homöopathischen Therapie

Die Neutralisierung der Medikamentensucht durch Placebo-gaben hatte an sich den Zweck, Hahnemanns Therapie zu sichern. Darüber hinaus mußte Hahnemann auch gegen spezielle Wünsche und Vorstellungen seiner Patienten ankämpfen. So hatte z. B. "Jänisch" einen Medikamentenwunsch, der Hahnemanns Überlegungen zuwider lief:

"Jänisch... Nun wollte er wieder Ign... Heute also 12 δ wovon N.1 led die übrigen 0 täglich 2 und kein Ign" (S. 253)

Der Patient erhielt hier zwölf numerierte Pulver, von denen jedoch nur eines arzneilicher Natur war. Die Anleitung, die Pulver täglich zweimal zu nehmen, ist ein deutlicher Hinweis, daß der Patient in dem Glauben gelassen werden sollte, zwölf arzneiliche Pulver entsprechend seinen Wünschen zu erhalten. Hahnemann wendete diese List an, um die Therapie gemäß seiner Vorstellung durchführen zu können.

Diese Denkweise zeigt sich auch in einem vertraulichen Brief an den Schüler Wislicenus. Hahnemann gab ihm darin Ratschläge, wie er Ärger mit den Apothekern vermeiden könne, ohne diese in die Geheimnisse seiner Arzneibereitung einweihen zu müssen. Um dem Argwohn der Pharmazeuten zu entgehen, riet Hahnemann dem Schüler, sich in der Nähe einer Apotheke niederzulassen und dort ein Medikamentenschränkchen unter Verschuß zu haben. Dieses solle in den mit verschiedenen Buchstaben bezeichneten Fächern leere Milchzuckerpulver enthalten. Das arzneiliche Pulver müsse dann vor den Augen des Apothekers bereitet werden, worauf "... die übrigen mit Nummern zu bezeichnenden Nullpulver (welche die Tage ausfüllen sollen, während denen Sie die Arznei ungestört auswirken lassen wollen) von Ihnen aus allen den verschiedenen Kästchen genommen und anscheinend gewählt werden könnten, gleich als wären sie an Inhalt verschiedenen, weil die Kästchen verschiedene Bezeichnung

an der Stirne tragen - wodurch der zusehende Apotheker außer Stand gesetzt wird, Sie bei dem Publikum anzuschreien, als wären die übrigen Pulver **a l l e . nichts...** als gleiche nichts enthaltende Milchzuckerpulver..."

Zusammenfassend fuhr Hahnemann fort: "So wäre der **m i s - l i c h s t e** Punkt - das Geben der leeren Pulver, um eine einzige Gabe 6, 8, 10 Tage rein auswirken lassen, zu können... am sichersten beseitigt."⁸⁹⁾

Dieses Schreiben an Wislicenus war keinesfalls für die Öffentlichkeit bestimmt, sondern stellte eine vertrauliche Mitteilung an einen treuen Schüler dar. In diesem Falle waren es die Apotheker, die mit derselben Methode hinters Licht geführt wurden, wie die Patienten, denn die Tatsache einer umfangreichen Placeboverwendung sollte nicht an die Öffentlichkeit gelangen.

3.4.3 Erforschung des natürlichen Zustandes der Krankheit

Hahnemann unterschied den natürlichen Zustand der Krankheit von einem durch Arznei veränderten Krankheitsbild. Voraussetzung für eine erfolgreiche Therapie war jedoch die Kenntnis des unverfälschten Krankheitszustandes. Deshalb mußten bei allen Patienten, die noch unter dem Einfluß von Pharmaka standen, die Medikamente erst ausgewirkt haben, bevor das wahre Bild der Erkrankung hervortrat. Im "Organon" empfahl Hahnemann in diesen Fällen einige arzneifreie Tage einzulegen:

"Die Zufälle und das Befinden des Kranken während des Arzneigegebrauchs geben nicht das reine Bild der Krankheit; die Symptomen und Beschwerden hingegen, welche **er v o r d e m G e b r a u c h e d e r A r z - n e i e n ,** oder **n a c h i h r e r m e h r - t ä g i g e n Z u r ü c k s e t z u n g** litt, geben den ächten Grundbegriff von der **u r s p r ü n g l i - c h e n** Gestalt der Krankheit; und vorzüglich diese muss sich der Arzt aufzeichnen; er kann auch wohl,

wenn die Krankheit chronisch ist, den Kranken, wenn er bis zu dieser Zeit noch Arznei genommen hatte, einige Tage ganz ohne Arznei lassen und bis dahin die genauere Prüfung der Krankheitszeichen verschieben, um... ein untrügliches Bild von der ursprünglichen Krankheit entwerfen zu können."⁹⁰⁾

Bei Patienten, die jedoch nicht ohne Arzneimittelskonsum auskamen, riet Hahnemann auch im "Organon" zur Placeboanwendung:

"Wäre der Kranke jedoch störrig, behauptete er nichts weiter bemerken zu können, und wollte sich keinen Aufschub in der Kur gefallen lassen, so dient es, ihn statt Arznei eine unarzneiliche Flüssigkeit mehrere Tage lang einnehmen zu lassen und ihm hierbei genaue Aufmerksamkeit auf alle und jede Veränderungen in seinem Befinden,... einzuschärfen - eine unschuldige Täuschung, die die meisten seiner Krankheit eignen Symptomen an den Tag bringen wird."⁹¹⁾

Aus Hahnemanns Journalaufzeichnungen läßt sich eine solche Vorgehensweise klar nachvollziehen. Ein gutes Beispiel ist der Fall des Patienten "Zeumer" aus Journal Nr. 6. Die erste Konsultation von "Zeumer" ist auf S. 90 beschrieben. Hahnemann notierte sich die Beschwerden, sowie ehemalige Leiden und die dagegen eingenommen Mittel. Einigen Symptomen ordnete er auch Vorschläge passender Pharmaka zu. Trotzdem schien er sich über den natürlichen Zustand der vorhandenen Erkrankung noch nicht ganz im Klaren zu sein, denn er gab zunächst keine Verordnung. Bei der darauffolgenden Konsultation auf S. 99 reichte er dem Kranken Arzneien und Placebos: "§ N.1 o N.2 Nux. N.3 o N.4 o". Auf S. 115 beschrieb er die Wirkungen dieser Mittel:

"Bei N.1 o nach Tisch Hitze im Gesichte und etwas Rückenschmerzen, welche sich in einer halben Stunde legten und sich mit Seitenstechen endigten. Dieß war also der natürl. Zustand..."

Mit der Feststellung "Dieß war also der natürl Zustand" umschrieb Hahnemann, daß er die "Nullmittel" gezielt einsetzte, um ein von Arzneiwirkungen freies Bild der Krankheit zu erhalten. Er verwendete damit die "Nullpräparate", auch entsprechend den eben zitierten Richtlinien des "Organon".

3.4.4 Überprüfung der Angaben des Patienten

Nicht immer konnte Hahnemann den Aussagen der Patienten vollen Glauben schenken. Falls er den Verdacht hegte, daß ein Kranker nicht wahrheitsgemäß berichtete, bediente er sich der Leerarzneien, um die Mitteilungen zu überprüfen. Gegenüber den Ausführungen des Patienten "Sommer" scheint er ein entsprechendes Mißtrauen gehegt zu haben:

"Sommer... Der Kopfschmerz jezt bei dieser Arznei fast beständig im Innern, aber nur wenig
nur die lezten 8 Tage wo er keine Arznei brauchte fast nicht schiebt die lezten Kopfschmerzen
auf die Pulver bei N.2 Puls mehr Kopfweh gehabt
als bei N.1 Nux heute also 0 ³jj0 und ³j o" (S.242)

Da der Patient sogar der Meinung war, seine Kopfschmerzen seien auf die Einnahme der Medikamente zurückzuführen ("schiebt die lezten Kopfschmerzen auf die Pulver"), setzte Hahnemann die arzneifreie Zeit durch "Nullmittel" fort. Nachdem der Patient sich jedoch zuvor über die Gabe der Arzneien in Form von Pulvern beklagt hatte, wählte Hahnemann nun für die Placebothherapie flüssige "Nullpräparate". Um die Angaben von "Sommer" zu verifizieren, ließ Hahnemann den Patienten in dem Glauben, er bekäme weiterhin arzneiliche Stoffe gereicht.

Am Beispiel der Hypochonder machte Hahnemann im "Organon" ebenfalls deutlich, daß er Patientenaussagen durch die Gabe von Leerarzneien überprüfte:

"Eine reine Erdichtung von Zufällen wird man wohl nie bei Hypochondristen, ... wahrnehmen (welches die Vergleichung ihrer zu verschiedenen Zeiten geklagten Beschwerden, während der Arzt ihnen nichts oder etwas ganz unarzneiliches eingiebt, deutlich zeigt); ..."⁹²⁾

3.5 Schwerpunktmäßige Wertung der Placebothherapie

Ein Vergleich der Gesamtzahl aller Placeboanwendungen mit den 1633 Verordnungen des Journals Nr. 5 zeigt, welche entscheidende Rolle den unarzneilichen Mitteln in diesem Krankentagebuch zukommt. 404 Verordnungen und damit ungefähr 25 % der Behandlungen enthalten Leerarzneien, welche die jeweilige Pharmakotherapie abrundeten. Das ist eine erstaunliche Entdeckung dieser Arbeit, denn die Veröffentlichungen aus der Frühzeit der Homöopathie gaben zwar einige Möglichkeiten für die Anwendung von Scheinarzneien an, sie verschwiegen jedoch, welche große Rolle die Placebos in Hahnemanns täglicher Praxis spielten. Der Trend zur Anwendung von Leermitteln nimmt im Verlauf des Journals Nr. 5 sogar noch zu, da Hahnemann allmählich von seiner bisherigen Praxis einer mehrmals täglichen Pharmakaeinnahme abrückte und dazu überging, arzneifreie Tage einzuschieben.⁹³⁾ Dabei sah er sich genötigt, diese Zeit ebenfalls mit unarzneilichen Pulvern oder Zuckern zu überbrücken.⁹⁴⁾

4. Herstellung und Darreichungsformen der Pharmaka

Die Darreichungsform eines Arzneimittels gibt darüber Auskunft, in welcher Zubereitung es zur Anwendung kommt. Hahnemann verordnete die Pharmaka im Journal Nr.5 fast ausschließlich als Tinkturen, Pulver und Zucker. Dabei stellte er sie selbst her und gab sie an die Patienten ab, in Sonderfällen verschickte er die Medikamente, wie aus folgenden Journaleintragungen hervorgeht:

- "... gegen Nachwehen geschickt... Cham" (S. 5)
- "... lag schon da die Arznei ankam..." (S. 47)
- "... zuletzt Cocc geschickt,..." (S. 180)
- "... heute... Nux geschickt..." (S. 256)

Es ist bekannt, daß Hahnemann schon vor der Zeit des Journals Nr. 5 Arzneimittelherstellung betrieb, denn bereits im Jahre 1800 hatte er sein Scharlachmittel Belladonna unter Geheimhaltung der Rezeptur gegen Pränumeration, d. h. Vorauszahlung, angeboten und verkauft.⁹⁵⁾ Das fünfte Krankentagebuch enthält keine Vorschriften zur Herstellung der Medikamente und so wird in diesem Kapitel dargelegt, was Hahnemann in den Werken der Frühzeit der Homöopathie darüber aussagte. Wertvolle Informationen stammen vor allem aus den bisher wenig beachteten "Fragmenta de viribus medicamentorum positivis sive in sano corpore humano observatis".⁹⁶⁾

Zunächst jedoch soll auf Hahnemanns Wissensstand in der Chemie und Pharmazie zur Zeit der Verfassung des Journals Nr. 5 näher eingegangen werden.

4. 1 Hahnemanns pharmazeutische und chemische Kenntnisse zur Zeit des fünften Krankentagebuches

Bereits in seiner vorhomöopathischen Zeit beschäftigte sich Hahnemann eingehend mit den Wissenschaften der Chemie und Pharmazie. Er übersetzte zunächst zahlreiche bekannte chemische Werke und erlangte auf diese Weise ein so großes Wissen, daß er die Arbeiten mit eigenen Erkenntnissen bereichern konnte. Aus der Vielzahl der Übersetzungen Hahnemanns nun einige Beispiele, die von dem französischen Chemiker Demachy verfaßt waren und die Industrialisierung der Chemie betreffen. Sie erschienen in den Jahren 1784 bis 1787 in deutscher Fassung unter folgenden Titeln:

"Laborant im Großen oder Kunst, die chemischen Produkte fabrikmäßig zu verfertigen", ⁹⁷⁾

"Der Liqueurfabrikant"

"Die Kunst des Essigfabrikanten".

Hahnemann veröffentlichte auch eigene chemische Werke, wobei vor allem die 1786 erschienene Arbeit "Ueber die Arsenikvergiftung, ihre Hülfe und gerichtliche Ausmittelung" große Bedeutung hat, da es ihm gelang, den Arsennachweis zu führen. ⁹⁸⁾ Die Reaktion des Schwefelwasserstoffs mit Arsenik war bereits bekannt. Sie stellte jedoch kein sicheres Verfahren dar. Erst durch den von Hahnemann in die Chemie eingeführten Zusatz von Salzsäure war es möglich, den Nachweis des Arsens eindeutig zu gestalten. ⁹⁹⁾ Damit leistete er einen wichtigen Beitrag für die Gerichtsmedizin. In einem weiteren chemischen Werk, das 1788 unter dem Titel "Ueber die Weinprobe auf Eisen und Blei" erschienen ist, machte er sich wieder die analytische Bedeutung des salzsauren Schwefelwasserstoffs zunutze. ¹⁰⁰⁾ Diesmal verwendete er ihn zur Trennung von Eisen und Blei. Die Entdeckung wurde als "Hahnemannsche Weinprobe" bezeichnet und 1791 durch Erlaß des Königlich Preußischen Polizeidirektoriums amtlich vorgeschrieben. ¹⁰¹⁾

Der Name Weinprobe leitete sich davon ab, daß die chemische Nachweismethode in Weinprozessen verwendet wurde, um festzustellen, ob ein Winzer seinen Wein mit gesundheitsschädlichem Bleiacetat versüßt hatte, oder ob lediglich eine Verunreinigung des Weines mit Eisen vorlag. Die chemischen Leistungen Hahnemanns verdienen Anerkennung, sein Arsennachweis wird noch heute angewendet.¹⁰²⁾ Von den Zeitgenossen wurde Hahnemann als Wissenschaftler geachtet und 1791 zum Mitglied der Kurfürstlichen Mainzischen Akademie gewählt.¹⁰³⁾ Auch pharmazeutische Werke hat er ins Deutsche übersetzt und mit eigenem Wissen bereichert. Das Werk von Van den Sande über "Die Kennzeichen der Güte und Verfälschung der Arzneimittel" ergänzte Hahnemann so weitläufig, daß er sich berechtigt sah, als Mitverfasser aufzutreten.¹⁰⁴⁾ 1790 folgte "William Cullens Abhandlung über die Materia medica".¹⁰⁵⁾ Die Bearbeitung dieses Buches war nach Hahnemanns Angaben entscheidend für seine künftige Entwicklung, da sie ihn zu Selbstversuchen mit Chinarrinde anregte und ihn so zum Simile-Prinzip hinführte.¹⁰⁶⁾ 1791 erschien Hahnemanns Übersetzung der zweibändigen Arzneimittellehre von Donald Monroe, die er ebenfalls mit vielen Anmerkungen versah.¹⁰⁷⁾

Ein universelles Wissen der Chemie und Pharmazie versetzte Hahnemann in die Lage, von 1793 bis 1799 ein mehrbändiges "Apothekerlexikon" zu verfassen. Es umfaßt, neben dem gesamten Wissen der Zeit, auch seine eigenen fortschrittlichen Ideen. Er forderte bei der Bereitung der Arzneistoffe eine schonende Behandlung, die nicht durch Anwendung übermäßiger Hitze die Heilkräfte der Pharmaka zerstöre. Seine Gründe hierfür erläuterte er z. B. unter dem Stichwort "Abdampfen":

"Ist aber die von Feuchtigkeit zu befreiende Materie bei der Hitze des kochenden Wassers flüchtig, wie... besonders... bei den meisten wirksamen Säften und Aufgüssen der Pflanzen, dann gehört größere Behutsamkeit dazu, die anzuwendende Hitze in gehörige Schranken zu halten, als über freiem Feuer, oder im Sandbade möglich ist."¹⁰⁸⁾

Zugleich geißelte er die in manchen Apotheken herrschenden Mißstände mit deftigen Worten:

"In schlechten Apotheken (wollte Gott, sie wären nicht so häufig!) kocht man auch jetzt noch die Extrakte bei starkem, heftigem Feuer, und zwar (damit sie sich fein recht lange halten) bis zur Pillenkonsistenz, ja wohl noch stärker ein, und da entstehen dann die sogenannten trocknen Extrakte... eine wahre Satyre auf die Apothekerkunst. Sie riechen und schmecken alle einerlei, wie branziges bitteres Fliedermus, und zertheilen sich mit Wasser gerieben, in schwarze Flocken, die sich nicht auflösen; an die mindeste Arzneikraft ist bei ihnen nicht zu denken. Sie müßten denn Ekel erregen. Schändlich ists, die Gaben Gottes so durch Sudelei zu verderben, und den kraftlosen Koth für theures Geld dem nach Hülfe schmach tenden Kranken... zu überschicken."¹⁰⁹⁾

Hahnemann plädierte für die schonende Abdampfung der Pflanzensäfte im Wasserbad und erklärte diese Vorrichtung im "Apothekerlexikon" durch eine genaue Beschreibung und Zeichnung.¹¹⁰⁾ Die damals übliche Verordnung von Mischarzneien lehnte er ab, da "... vielfach zusammengesetzte Arzneien überhaupt, ihrer unbestimmbaren Kräfte wegen, von geringem Werthe sind..."¹¹¹⁾

Er war der Meinung, daß Mischarzneien von seinen Standesgenossen oft nur aus Bequemlichkeit verordnet würden und charakterisierte deshalb die Mixturen wie folgt:

"... eine für Aerzte, welche gern einen Mischmasch zusammen verschreiben wollen, ohne chemische oder arzneiliche Kenntnisse dabei nöthig zu haben, sehr bequeme Arzneiform, um allerlei Salze und Pulver zu einer Flüssigkeit zu mischen, selbst wenn die Dinge einander zersetzen..."¹¹²⁾

Im "Apothekerlexikon" zeigte Hahnemann fundierte Fachkenntnisse, wobei seine Ausführungen stets bis ins Detail gingen. So fand sein Werk allgemein große Zustimmung. Johann Bartholomäus Trommsdorf (1770 - 1837) in Erfurt, Herausgeber eines Journals für Pharmazie, schrieb darüber:

"Ein vortreffliches Werk, das sich jeder Apotheker anschaffen sollte. Kürze, höchste Deutlichkeit und Bestimmtheit und dennoch, ... Vollständigkeit zeichnen es von allen andern ähnlichen Werken vorteilhaft aus... Bei genauerer Durchsicht findet man äußerst viel Neues und Wichtiges und jede Seite bestätigt es, daß der mit Kenntnissen ausgerüstete Verfasser aus Erfahrung spricht..."¹¹³⁾

In den folgenden Jahren übersetzte Hahnemann wieder pharmazeutische Werke, wobei das letzte, in dem 450 einheimische Heilpflanzen besprochen wurden, "Albrecht von Hallers Arzneimittellehre" war, und in die Zeit des Journal Nr. 5 fiel.¹¹⁴⁾

4.2 Zubereitung der Ausgangssubstanzen für die Arzneimittelverdünnungen

4.2.1 Dicksäfte, pulversisierte Trockensubstanzen und anorganische Stoffe

Wie bereits dargelegt, stellte Hahnemann die Arzneimittel selbst her. Aus dem fünften Krankjournal geht jedoch nichts über die Technik hervor, die er dabei anwendete. Auch die Journale zwei, drei und vier, sowie das Journal Nr. 6 sagen darüber nichts aus. Einen Einblick in die Verfahren der Arzneimittelpbereitung gewährt nur das Studium seiner Veröffentlichungen. 1801 schrieb Hahnemann in der Schrift "Heilung und Verhütung des Scharlach-Fiebers":

"Dieses... Arzneimittel zu bereiten, nimmt man eine Handvoll frischer Blätter der *wild wachsenden... Belladonna... quetscht sie im Mörsel zum Brei und drückt den Saft durch Leinwand, den man sogleich... kaum messerrückenhoch auf flache porzellänene Schalen gießt und in trockne Zugluft stellt, wo er binnen wenigen Stunden abgedunstet seyn wird. Man rührt ihn um und breitet ihn wieder mit dem Spatel aus, damit er gleichförmig erhärte bis zur völligen Trockenheit, so daß er sich pülvern lasse. Das Pulver wird in einem verstopften und erwärmten Glase aufgehoben."¹¹⁵⁾*

Hahnemann trocknete an der Luft den frisch ausgepreßten Saft der Belladonna-Blätter bis zur Pulverkonsistenz. Zur Bereitung der Arzneiverdünnung löste er dann "... einen Gran dieses Pulvers (von selbst verdunsteten, wohl aufbewahrten Belladonna=Saftes)..."¹¹⁵⁾ in drei Stufen mit verschiedenen Mengen Weingeist auf und erhielt so die unterschiedlichen Verdünnungsgrade des Pharmakons.¹¹⁶⁾ Den Weingeist wählte Hahnemann zur Konservierung seiner pflanzlichen Auszüge.¹¹⁷⁾

Die nächste Veröffentlichung, die Angaben über Hahnemanns Arzneimittel und deren Verarbeitung enthält, erschien im Jahre 1805 unter dem Titel "Fragmenta de viribus medicamentorum positivis sive in sano corpore humano observatis". Hier besprach Hahnemann 27 Pharmaka, die sich in vier Gruppen einteilen lassen:

1. Frischpflanzen

Hier verwendete er bei folgenden fünf Pflanzen den Preßsaft des ganzen Krautes, was er in Latein mit den Worten "succus herbae totius..." mitteilte:¹¹⁸⁾

Aconitum napellus; *Atropa belladonna*; *Matricaria chamomilla*; *Hyoscyamus niger* und *Pulsatilla*.

Von *Digitalis purpurea* und *Datura stramonium* stellte er den Preßsaft aus den Blättern her und beschrieb dies mit den Worten "succus foliorum..."¹¹⁹⁾

Alle Frischpflanzen sind heimische Pflanzen, die Hahnemann in frischem Zustande erwerben konnte. Der gewonnene Preßsaft wurde an der Sonne eingedickt, was aus der Äußerung "succus... solis calore inspissatus" hervorgeht.¹²⁰⁾ Der Prozeß der Eindickung an der Sonne ist so zu verstehen, daß als Produkt entweder ein trockenes, d. h. aufbewahrungsfähiges Pulver¹²¹⁾¹²²⁾ oder zumindest eine Masse von der Konsistenz eines Cerats entstand.¹²³⁾

2. Getrocknete Vegetabilien und Animalien.

Bei folgenden fünf Pflanzen verwendete Hahnemann die getrocknete Wurzel:

Arnica montana; *Ipecacuanha*; *Helleborus niger*; *Valeriana* und *Veratrum album*.

Von drei Pflanzen gebrauchte er die getrockneten Samen: *Cocculus*; *Ignatia amara* und *Nux vomica*.

Die getrocknete Rinde kam bei China und Mezereum zur Anwendung. Von *Capsicum* nahm er die ganze getrocknete Frucht, bei *Drosera* und *Ledum palustre* die getrockneten Blätter.

Zu Rheum machte Hahnemann in den "Fragmenta" keine Herstellungsangaben. Im zweiten Band der "Reinen Arzneimittel-lehre" gab er im Jahre 1816 hierüber jedoch Auskunft "... (das Pulver der Wurzel mit... Alkohol gemischt...)",¹²⁴⁾ so daß wir diese Pflanze in die Gruppe der getrockneten Vegetabilien und Animalien einreihen können.

Die getrockneten Pflanzenteile hat Hahnemann dann pulverisiert und daraus jeweils die Tinktur "...pulveris tinctura" hergestellt.¹²⁵⁾

Als tierisches Präparat fand die getrocknete spanische Fliege (*Cantharides*) Anwendung, bei der die Arzzeitinktur aus dem Pulver "pulveris tinctura" gewonnen wurde.¹²⁶⁾

3. Sekundäre Pflanzenstoffe¹²⁷⁾

Aus der Gruppe der sekundären Pflanzenstoffe nutzte Hahnemann zu arzneilicher Anwendung Kampfer, Kopaivbalsam und Opium. Kampher wird aus dem Holze von *Cinnamomum camphora* und Kopaivbalsam aus den Stämmen verschiedener *Copaivera*-Arten gewonnen. Unter Opium ist der getrocknete Milchsaft des Schlafmohns zu verstehen.¹²⁸⁾ Hahnemann gewann diese Substanzen nicht selbst, sondern bezog sie im Handel und bereitete davon alkoholische Lösungen "... solutio in spiritu vini" bzw. "lacrymae tinctura".¹²⁹⁾

4. Anorganische Stoffe

Hiervon verwendete Hahnemann zwei Präparate. Dies sind die wässrige Lösung des anorganischen Salzes Kupfer(II)-sulfat und die Tinctura acris, welche aus Alkohol, Kaliumhydroxid (KOH) und Essigsäure bestand.¹³⁰⁾

Die Entwicklung bei der Herstellung der Ausgangsstoffe seiner Arzneimittelveerdünnungen stellt sich bei Hahnemann folgendermaßen dar: Im "Apothekerlexikon" befaßte er sich bereits mit der Herstellung der Dicksäfte, die "... der ausgepreßte und eingetrocknete Saft frischer Pflanzen sind".¹³¹⁾ Er verlangte eine schonende Behandlung der Pflanzensäfte bei der Trocknung und empfahl dazu neben dem Abdampfen auf dem Wasserbad auch die Lufttrocknung:

"Hiezu muß ein Ort ausgesucht werden, wo eine beständige Zugluft über die ganz flachen Teller u.s.w. streichen kann... es muß keine feuchte Luft wehen, sonst braucht er allzu lange Zeit zum Eindicken, und geht indeß in Gährung."¹³²⁾

Auch 1801 ließ Hahnemann die Belladonna lufttrocknen.¹³³⁾ In den "Fragmenta" jedoch erfolgte die Eindickung der Arzneisäfte mit Hilfe der Sonnenwärme, wie aus der lateinischen Anordnung "... solis calore inspissatus" zu entnehmen ist.¹³⁴⁾

Es handelte sich um eine modifizierte Technik der Luft-trocknung, die sich die Sonnenwärme zunutze machte. Die Vorschriften in den "Fragmenta" sind für den Kommentar des fünften Krankentagebuches von eminenter Bedeutung, denn sie wurden 1805 veröffentlicht und fielen damit in die Zeit der Journalaufzeichnungen. Gegen Ende des Journals gingen die Erkenntnisse Hahnemanns jedoch schon über die "Fragmenta" hinaus. Im Bereich der Arzneipröfsymptome benutzte er bereits bei den Krankengeschichten Ergebnisse, die sich als handschriftliche Ergänzungen in seinem eigenen "Fragmenta"-Exemplar wiederfinden.¹³⁵⁾ Auch die Technik der Arzneimittelherstellung verbesserte er in den folgenden Jahren. Weiterentwicklungen zeigten sich 1810 in der ersten Auflage des "Organon" und in der "Reinen Arzneimittellehre", die in den Jahren 1811 bis 1821 veröffentlicht wurde.

Der Vollständigkeit halber seien noch zwei Verordnungen erwähnt:

"solanum nigrum 1 q succus..." (S. 140)

"... succ Acon." (S. 144)

Es handelte sich in beiden Fällen um Preßsäfte, wobei von Solanum nigrum ein Tropfen abgegeben wurde, während die Verordnung des Saftes von Aconitum napellus keine näheren Hinweise enthält.

4.2.2 Frischpflanzentinkturen, pulvserisierte Trockensubstanzen, anorganische Lösungen und Milchzucker-verreibungen

Im "Organon" berichtete Hahnemann im Jahre 1810, daß er die Preßsäfte der Frischpflanzen s o f o r t mit Weingeist versetzt und damit konserviert habe:

"Der Kräfte der einheimischen oder frisch zu erhaltenden Pflanzen bemächtigt man sich am vollständigsten und gewissesten, wenn ihr ganz frisch ausgepresster Saft s o g l e i c h mit gleichen Theilen Weingeist gemischt wird; so erhält sich ihre ganze Kraft vollständig und unverdorben auf immer, in wohlverstopften Gläsern vor dem Sonnenlichte bewahrt."¹³⁶

Er ersparte sich das bisher übliche Eindicken der Preßsäfte und schuf zugleich eine neue Arzneiform.¹³⁷⁾¹³⁸⁾

Möglicherweise hatte Hahnemann auch Haltbarkeitsprobleme mit den an der Luft oder Sonne eingedickten Pflanzensäften und ging aus diesem Grunde zu einem neuen Verfahren über.

Vergleicht man nun die "Fragmenta" mit der "Reinen Arzneimittellehre" (abgekürzt RAL), so fällt auf, daß der Arzneischatz von 27 in den "Fragmenta" auf 63 in der "RAL" angestiegen ist. Nachstehende fünf Pharmaka aus den "Fragmenta" sind nicht mehr in die "RAL" aufgenommen worden: Cantharides; Balsamum Copaivae; Cuprum vitriolatum; Mezereum; Valeriana (Tab. 10)

Die Pharmaka der "RAL" lassen sich in drei Gruppen einteilen:

1. Frischpflanzenzubereitungen

Die Frischpflanzenzubereitung erfolgte nun nach den im "Organon" gegebenen Richtlinien. Alle sieben Pharmaka, die in den "Fragmenta" als Dicksäfte bereitet wurden, stellte Hahnemann in der "RAL" als Frischsafttinkturen her. (Tab 11)

Die Entwicklung ging also von den D i c k s ä f t e n zu den F r i s c h s a f t t i n k t u r e n .

Von Drosera und Ledum palustre hat Hahnemann in den "Fragmenta" die Tinktur noch aus den getrockneten, pulverisierten Blättern gewonnen.

In der "RAL" nahm er die Drosera in die Reihe der Frischsafttinkturen auf. (Tab. 11) Bei *Ledum palustre* blieb er bei der Verwendung des Trockenpulvers, das er nun aus dem ganzen Strauch herstellte. (Tab. 10)

In den "Fragmenta" gewann Hahnemann Dicksäfte nur aus dem Saft von ganzen Pflanzen oder Blättern. In der "RAL" stellte er bei folgenden neu eingeführten Pharmaka die Preßsäfte aus frischen Wurzeln her: *Bryonia alba*; *Chelidonium majus*; *Cyclamen europaeum* und *Cicuta virosa*. Die bereits in den "Fragmenta" enthaltenen Wurzelpräparate übernahm er in die "RAL" wieder als getrocknete Pulver. (Tab. 10)

Durch die Erweiterung des Arzneischatzes in der "RAL" ist die Zahl der Pharmaka, von denen Preßsäfte hergestellt wurden, auf 24 angestiegen. (Tab. 11)

2. Getrocknete Vegetabilien und Animalien

Für diese Arzneidroge empfahl Hahnemann im "Organon":

"Die übrigen, nicht frisch zu erlangenden und ausländischen Gewächse wird der rationelle Arzt nie in Pulverform auf Treu und Glauben annehmen, sondern sich von ihrer Aechtheit in ihrem rohen, ganzen Zustande vorher überzeugen,..."¹³⁹⁾

Hahnemann forderte, daß beim Kauf der Arzneidroge eine Identifizierung immer möglich sein müsse, d. h. er bezog getrocknete Pharmaka in einem Zustand, der eine zweifelsfreie Identifizierung zuließ. Die Weiterverarbeitung besorgte er selbst, indem er die Arzneien pulverisierte und sie erneut im Wasserbad trocknete, um Haltbarkeitsprobleme zu vermeiden. Er gab dazu im "Organon" folgende Anleitung:

"Dies geschieht am besten, wenn die Pulver im Wasserbade so weit getrocknet werden, dass alle kleinen Theile desselben ...wie trockner feiner Sand sich leicht von einander entfernen und leicht verstieben. In diesem Zustande lassen sie sich, auf immer unverderblich, in versiegelten Gläsern aufbewahren in ihrer ursprünglichen vollen Arzneikraft, und ohne je mietig oder schimmlicht zu werden."¹⁴⁰⁾

Die auf diese Weise hergestellten Pulver sind "... auf immer unverderblich..." und werden bei Bedarf zu Arzneitinkturen verarbeitet.

In den "Fragmenta" beschrieb Hahnemann den Vorgang der Bereitung von Arzneitinkturen z. B. bei *Cocculus* folgendermaßen:

"semihum pulveris tinctura",¹⁴¹⁾ d. h. die aus dem gepulverten Samen erhaltene Tinktur. Die Angabe über *Cocculus* in der "RAL", welche lautet "Die geistige Tinktur dieses gepulverten Samens"¹⁴²⁾ ist mit der in den "Fragmenta" identisch. Hahnemann verwendete folglich die gleiche Technik wie in den "Fragmenta". Diese Feststellung wird dadurch bestätigt, daß Drogen, welche Hahnemann in den "Fragmenta" als getrocknete Vegetabilien verwendete auch in der "RAL" als Trockensubstanzen aufgeführt wurden. (Tab. 10)

3. Anorganische Stoffe

a) Lösliche Substanzen

Aus den "Fragmenta" übernahm Hahnemann die *Tinctura Acris* unter dem Namen Aetzstoff-Tinktur¹⁴³⁾ und führte zusätzlich neun anorganische lösliche Stoffe neu ein. (Tab. 10)

b) Unlösliche Substanzen

Von den fünf in der "RAL" enthaltenen unlöslichen Substanzen bereitete Hahnemann Milchzuckerverreibungen. Dabei ließ er von Argentum (Silber), Aurum (Gold), Bismutum (Wismut) und Stannum (Zinn) einen Teil Substanz mit hundert Teilen Milchzucker eine Stunde lang verreiben.

Von Sulfur (Schwefel) ließ er einen Teil mit 10 000 Teilen Milchzucker verreiben.

Die hier aufgeführten unlöslichen Substanzen waren in den "Fragmenta" noch nicht enthalten. Wir lernen hier eine völlig neue Herstellungsweise Hahnemanns kennen.

4.3 Einführung arzneilicher Pulver und Zucker in die homöopathische Therapie und ihre Herstellung

Hahnemann gab bei seinen Verordnungen in der vollständigsten Form den Namen des Pharmakons an. Es folgten der Grad der verwendeten Verdünnung als Bruch und die Menge der Trägersubstanz, in der das Arzneimittel anzuwenden war, sowie die Anleitungen zur Medikamenteneinnahme.¹⁴⁴⁾

Die Trägersubstanz bestand zunächst aus verdünntem Weingeist. Den Beweis dafür, daß es sich um Flüssigkeiten handelte, liefern Vorschriften zur Pharmakaeinnahme, die sich auf Tropfen (q) beziehen. Hierfür einige Beispiele aus den verschiedenen Journalen:

Journal Nr. 2:

"...o-o á 10 - 20 q zweimahl täglich	(S. 81) ¹⁴⁵⁾
"...Verat...á 5 et 5 q"	(S. 110)
"...Ipec á 40 + 10 q"	(S. 121)
"...Caps 3 mahl tägl 20 + 5 q"	(S. 124)
"...Mez...zwei mahl 30 Tropfen täglich"	(S. 134)

Journal Nr. 3:

"...Nux...20 + 5 q..."	(S. 51)
"...mit Verat bis 160 q gekommen..."	(S. 77)
"...Ign...20 + 10 q"	(S. 123)
"...Cham 5 + 1 q"	(S. 134)
"...Caps 10 + 2 q"	(S. 178)

Journal Nr. 4:

"...Ign...15 + 5 q"	(S. 45) ¹⁴⁶⁾
"...Puls à 40 q"	(S. 45)
"...Acon...Bei 10 Tropfen..."	(S. 109)
"...mit Bryon bis auf 64 q gestiegen	(S. 202)
"...Cocc...gerathen, daß sie täglich zweimahl nur 5 Tropfen nehmen soll"	(S. 228)

Journal Nr. 5

"...mit cupr. bis 185 q gestiegen..."	(S. 4) ¹⁴⁷⁾
"...zweimahl 12 q Bell..."	(S. 6)
"...vom letzten...Cocc viermahl täglich 140 Tropfen..."	(S. 14)
"...bei Cham...bei 4 - 8, 9 Tropfen..."	(S. 29)
"...Chin... 1,2,3 mahl 4 + 1 q"	(S. 51)

Eine Ausnahme bildeten lediglich die Quecksilberpräparate, die in allen Krankentagebüchern das Pulverzeichen "ø" aufweisen. (Tab. 12)

Die arzneilichen Pulver wurden erst gegen Ende des fünften Journals in die Therapie eingeführt und fehlten in den vorherigen Journalen fast völlig. Es kann somit die Behauptung aufgestellt werden, daß Hahnemann seit Beginn der uns erhaltenen Journalaufzeichnungen, d. h. ab Journal Nr. 2 bis gegen Ende des fünften Krankentagebuches, die h o m ö o - p a t h i s c h e n A r z n e i e n mit Ausnahme des Quecksilbers als Flüssigkeiten anwendete.

Daneben gebrauchte er bereits zu Beginn seiner Journalführung unarzneiliche Pulver wie "Conchae" und "weiße" oder "gelbe" in großem Umfang.¹⁴⁸⁾ Die Einführung arzneilicher

Pulver im Journal Nr. 5 ist ab S. 225 zu verfolgen:

"zwei Pulver Nux... contin. Nux in 2 δ ..." (S. 225)

"... und zwei Pulver Nux,..." (S. 225)

"Ip in 2 δ "... nun Bell. 2 δ " (S. 225)

Hier wurden die Pharmaka Nux vomica und Belladonna in Pulverform verabreicht. Daraus ist ersichtlich, daß Hahnemann jetzt dieselben Pharmaka als Pulver reichte, die er bisher als Flüssigkeiten verordnet hatte. Bis zum Ende des Journals Nr. 5 finden sich noch weitere arzneiliche Pulver.

Das Journal Nr. 5 ist ein Krankentagebuch der Innovationen, was auch durch die Einführung a r z n e i l i c h e r Z u c k e r auf S. 231 deutlich wird. Arzneiliche Zucker stellten ein Novum in der therapeutischen Palette dar. Hahnemann kürzte sie in der Regel mit dem Apothekerzeichen "§" ab¹⁴⁹⁾ und schrieb das Wort Zucker gelegentlich auch aus:

"3 § N.1 Puls..." (S. 231)

"3 Zucker Cham" (S. 267)

Arznei-Zucker verwendete Hahnemann dann bevorzugt bis zum Ende des fünften Journals. Die Vorliebe für diese Arzneiform behielt er auch im Journal Nr. 6 bei.

Neben der Anwendung arzneilicher Pulver und Zucker auf den letzten 40 Seiten des fünften Krankentagebuches finden sich noch einige Beispiele der flüssigen Arzneiform, wobei "q" als Abkürzung für das lateinische Wort "gutta", d. h. Tropfen steht:

"... einen einzigen Tropfen C zu nehmen... 2 q C..."
(S. 231)¹⁵⁰⁾

"...Ip. einen Morgen um den anderen 1 q..."
(S. 259)

Hahnemann verarbeitete die Rohmaterialien der Pharmaka, wie unter 4.2.1 und 4.2.2 erläutert, zu Dicksäften, getrockneten Pulvern oder Pflanzensäften. Daraus bereitete er alkoholische Tinkturen, die dann die Ausgangsstoffe, oder nach heutiger Nomenklatur Urtinkturen für die Weiterverdünnungen darstellten.

Mit Alkohol verdünnte Hahnemann diese Urtinkturen zunächst nach unterschiedlichen Verdünnungsmodi, so daß er "pharmakaspezifische Verdünnungsbrüche" erhielt.¹⁵¹⁾ Später ging er dann dazu über, die Urtinkturen in Schritten von 1 : 1 000 oder 1 : 100 zu verdünnen.¹⁵²⁾

Die Abgabeform (Unzen oder Quentchen) bestand aus einem unarzneilichen Trägerstoff, in dem sich das verdünnte Arzneimittel befand. Bei den flüssigen Pharmaka war dieser Trägerstoff verdünnter Weingeist. Die verordnete Arzneistoffverdünnung wurde einer jeweils angegebenen Trägerstoffmenge hinzugegeben.¹⁵³⁾

Bei homöopathischen Pulvern bestand der Trägerstoff aus unarzneilichen Pulvern wie z. B. Conchae¹⁵⁴⁾ und bei Zuckern aus Milchzucker. Auch bei der Herstellung arzneilicher Pulver und Zucker verdünnte Hahnemann die Pharmaka mit Alkohol. Die verordnete Menge Arzneistoffverdünnung wurde dann bestimmten Trägerstoffmengen hinzugegeben. In diesem Sinne äußerte sich Hahnemann auch in einer Schrift über das Selbstbereiten der Arzneien aus dem Jahre 1820:

"...(wie der homöopathische Arzt selbst ohne Zeitverlust thut) zu dem Vehikel von drei Gran Milchzucker z. B. einen Tropfen von einer mehr als millionfach verdünnten, geistigen Auflösung eines Granes Zinn, Rhabarber oder Chinarinde zutröpfelte ..."¹⁵⁵⁾

4.4 Die Quecksilberpulver

Eine Tabelle der Quecksilberverordnungen der Journale zwei, drei, vier, fünf und sechs zeigt, daß Hahnemann dieses Pharmakon, das er meist mit dem Apothekerzeichen "☿" für Mercurius abkürzte, in unterschiedlichen Anzahlen von Pulvern verordnete. Dabei wurde die Menge des in den Pulvern enthaltenen Arzneistoffes in Gran angegeben,¹⁵⁶⁾ wie die folgenden Beispiele zeigen:

"12 ☿ = 10 gr $\frac{8}{9}$ " (S. 15)

"36 ☿ + 8 gr $\frac{8}{9}$..." (S. 181)

"☿ 16 = 8 gr $\frac{8}{9}$..." (S. 208)

Das Quecksilber galt zu Hahnemanns Zeiten als Spezifikum gegen die venerischen Krankheiten. Die angewendeten Quecksilberpräparate verursachten jedoch schwerwiegende Vergiftungserscheinungen. Bereits in der "vorhomöopathischen Zeit" suchte Hahnemann nach neuen Möglichkeiten in der Quecksilbertherapie und entwickelte eine Substanz, die er "Mercurius solubilis" oder "auflösliches Quecksilber" nannte. Hahnemanns erste Veröffentlichung des Mittels enthielt den Hinweis, daß ihn ähnliche Quecksilberpräparate inspiriert hatten.¹⁵⁷⁾ Der Vorteil des "Mercurius solubilis" lag darin, daß es löslich in Essigsäure war und damit auch, nach den damaligen Vorstellungen "...in den im Körper vorkommenden Säuren".¹⁵⁸⁾

Im April 1809, drei Jahre nach Beendigung des Journals Nr.5, wendete sich Hahnemann in seinem Aufsatz "Ueber die venerischen Krankheiten und ihre Cur" an die breite Öffentlichkeit. Er sprach sich gegen eine örtliche Behandlung syphilitischer Primäraffekte aus, da auf diese Weise nur Krankheitssymptome zu beseitigen seien, nicht jedoch das venerische Gift im Körper. Für sinnvoll hielt Hahnemann nur die innerliche Anwendung von Quecksilberpräparaten und empfahl dafür sein "Mercurius solubilis", das er als völlig unschädlich anpries:

"Lange ist den Aerzten das wirksamste und unschädlichste Präparat, das auflösliche Quecksilber (merc. solub. Hahnemanni) vorgehalten ... worden, was, gut bereitet, ohne die mindeste Spur von Nebenschärfe die reinsten antisyphilitischen Kräfte in hohem Grade besitzt;..."¹⁵⁹⁾

Für interessierte Ärzte beschrieb Hahnemann auch die Herstellungsweise des Präparates:

"Man nehme... Quecksilber, und trage es... in doppeltes Scheidewasser, (Salpetersäure; Anm. d. Verf.) so daß gleiche Theile an Gewicht, Säure und Quecksilber, allmählig zusammen kommen, trockne das... entstandene Quecksilbersalz zwischen vielem Löschpapier... reibe es dann in einem gläsernen Mörsel fein, vermische das feine Pulver unter öfterm Reiben mit... Weingeist,... trockne den Brey auf Löschpapier, und wiederhole dieses... so oft, bis das getrocknete Salzpulver keinen Scheidewassergeschmack mehr spüren läßt. Dann erst löse man dieses pulverartige Quecksilbersalz... in mehrern Portionen reinem... Wasser auf... gieße diese wässerigen Auflösungen (nach vorgängigem Filtriren... zusammen, und tröpfele nun allmählig so viel ätzenden Salmiakgeist (spir. sal. amm. c. calce viva),... hinzu, als noch das Quecksilberoxyd mit ganz schwarzer Farbe zu Boden fällt. Wenn eine Probe der abgehellten Flüssigkeit bey Zutropfelfung solchen Salmiakgeistes zeigt, daß die Trübung grau ausfällt, so wird mit der ganzen Präcipitation aufgehört;... man läßt das schwarze Pulver sich setzen,... und trockne zuletzt den Satz auf Druckpapier völlig,..."¹⁶⁰⁾

Hahnemanns Zeitgenossen äußerten sich sehr lobend über das neue Präparat: "Eines der allerwirksamsten gelinden Mercurialpräparate verdankt die Kunst dem bekannten und dadurch unsterblichen Hahnemann".¹⁶¹⁾

Trotzdem klagte Hahnemann, daß die Ärzte immer wieder ihren "alten Schlendrian", "versußten Quecksilber" (Kalomel), oder "Aetzsublimat" und die "unbeständig wirkenden Einreibungen" verwenden würden.¹⁶²⁾ Der Grund hierfür lag wohl in der Tatsache, daß unter dem "Hahnemannschen Quecksilber" kein einheitliches Präparat zu verstehen ist. Das "Homöopathische Arzneibuch" gibt die unterschiedlichen Bestandteile wie folgt an:

"Ein Präparat, das als wesentlichsten Bestandteil Mercurioamidonitrat, $\text{NH}_2\text{Hg}_2\text{NO}_3$, enthält, neben wechselnden Beimengungen von metallischem Quecksilber und Quecksilberoxydul, Hg_2O "¹⁶³⁾

Sein schwarzes Quucksilberpräparat vertrieb Hahnemann mit einem unarzneilichen Trägerstoff, den er als Austernschalen (Conchae) angab:

"Von diesem ganz schwarzen Quecksilberoxyde, dem... merc. solub. Hahnem. ist Ein Gran, mit einem Scrupel Austerschalenpulver innig und stark zusammengerieben, die gewöhnliche Menge auf Einen Tag zu verbrauchen (ein Drittel davon früh, ein Drittel Nachmittags und ein Drittel Abends einzugeben); oft hat man nur halb so viel, zuweilen doppelt so viel nöthig, ...je nach der Constitution des Kranken."¹⁶⁴⁾

Durch die eben zitierte Herstellungsweise werden die vergleichsweise hohen Gaben der Quecksilberverordnungen des Journals Nr. 5 verständlich. So enthält z. B. bei der Verordnung auf S. 208 " $16 \text{ } \overset{8}{\text{g}} = 8 \text{ gr } \frac{8}{4} \dots$ " jedes Pulver einen halben Gran (0,03 Gramm) des Quecksilberpräparates und einen Skrupel (1,22 Gramm) unarzneilicher Trägerstoff. Das Quecksilber entspricht nicht den üblichen Verordnungsgewohnheiten Hahnemanns. Er verwendete es immer in Pulverform und in allopathischer Dosis, nämlich granweise. Diese Vorgehensweise ist in den Journalen zwei, drei und vier konstant feststellbar und konnte auch im Journal Nr. 6 weiterverfolgt werden.

Entsprechend der Ungenauigkeit in seiner Journalführung gab Hahnemann im fünften Krankentagebuch einmal "o solub" an (S. 7), einmal "schwarze... §" (S. 8) und fünfmal "o §" (S. 15, S. 19, S. 181, S. 208 und S. 254). Dreimal machte er nur die Angabe "§" (S. 126, S. 154 und S. 252). Es ist anzunehmen, daß es sich dabei stets um Verordnungen von "Mercurius solubilis" handelte.

In Ausnahmefällen verwendete Hahnemann jedoch auch andere Quecksilberpräparate. Im Journal Nr. 5 finden sich zwei Beispiele:

"...24 o + 6 gr § dulc..." (S. 179)

"...18 o = 30 gewöhnl. §" (S. 239)

Die Quecksilberpräparate wurden in Pulverform abgegeben. Auf S. 253 reichte Hahnemann Quecksilber einmal als Zucker "§ N.1 +..." Im Journal Nr. 5 findet sich eine Quecksilber eintragung, die eventuell auf die Verordnung der flüssigen Arzneiform schließen läßt:

"... wieder 36 o + 16 q §..." (S. 189). Hahnemanns Abkürzung "q" für Tropfen ist eindeutig lesbar. Es dürfte sich hierbei jedoch um einen Schreibfehler handeln, denn die Patientin war auf S. 181 schon in Behandlung und erhielt dort "36 o + 8 gr §...". Diese Verordnung soll auf S. 189 wiederholt werden, was aus dem Wort "wieder" hervorgeht, nur diesmal mit der doppelten Menge an Arzneistoff.

4.5 Allopathische Mittel

Die Quecksilberpulver, welche granweise und damit in allopathischer Dosierung Verwendung fanden, werden unter einem eigenen Punkt besprochen, da es sich hierbei um ein von Hahnemann entwickeltes Präparat handelte. Darüberhinaus wendete Hahnemann noch in Einzelfällen allopathische Arzneien an.

4.5.1 Allopathische Pulver

Das Journal Nr. 5 enthält drei Beispiele allopathischer Pulver:

1. "...ein Pulver grobes Zinn" (S. 114)

Bei dem Patienten lag ein Sandwurmefall vor und Hennemann gab ihm neben anderen Pharmazeuten "ein Pulver grobes Zinn" zum Einnehmen. Im "Apothekerlexikon" wird dieses Pulver zur Bekämpfung von Sandwürmern empfohlen. 165)

2. "pulv. vogelii..." (S. 129)

Berunter verordnet Hennemann "vogel's Pulver", eine Präparat, das er auch im Journal Nr. 6 noch einige Male anwendete 166). Das fünfte Krankheitsgeschehen enthält zu Beginn einige Seiten, die noch nicht zum Journaltext gehören, dort ist auch die Rezeptur von "Z. Vogel" niedergelegt. Es enthält folgende Bestandteile:
Zwei Quentchen pulverisierte Jalappenwurzel, sowie zehn Gran Schwefel- und zehn Gran Goldpulver. Es handelte sich damit um eine allopathische Pulvermischung, die Hennemann gegen Bettwurm verwendete

3. "spongia 30 δ" (S. 200)

Hennemann verordnete die Spongiapulver zur Großschlundung. Der gestotete Meeresschwamm, "spongia lata" empfahl er bereits im "Apothekerlexikon" zur "Vertheilung der Kröpfe" und nannte ihn sogar "Kropfschwamm" 167)

4.5.2 Pillen

In Pillerform verordnete Hennemann nur das Abführmittel Aloe in zwei Fällen:

"...Aloepillen a 1 gr" (S. 79)

"...14 große Aloepillen..." (S. 105)

4.5.3. Flüssigkeiten

Flüssige allopathische Arzneimittel wurden in vier Fällen abgegeben:

1. "20 q ol. mart..." (S. 82)

Im "Apothekerlexikon" beschrieb Hahnemann "... ein kochsalzsaures Eisen...welches leicht an der Luft zerfließt, und Eisenöl (oleum martis) genannt wird..."¹⁶⁸⁾ Es bildet mit Wasser eine klare gelbbraune Flüssigkeit und wurde wahrscheinlich aus diesem Grunde früher als Öl bezeichnet.

2. Auf S. 78 verwendete Hahnemann bei der Verordnung von "...20 q mars salitus spirit" wieder Eisenöl, das in diesem Falle mit Alkohol gelöst war.¹⁶⁹⁾

3. "heute elektrisirt und äusserl. aq. laurocer." (S. 91)
Neben der Elektrisierung ließ Hahnemann äußerlich Kirschlorbeerwasser anwenden. Dessen Herstellung und auch die Art der Anwendung beschrieb er im "Apothekerlexikon" "... löset, äußerlich und innerlich angebracht, verhärtete Drüsen auf..."¹⁷⁰⁾

4. "... sol satur Baryt..." (S. 110)

Im "Apothekerlexikon" definierte Hahnemann "solutio saturata" als eine gesättigte Auflösung¹⁷¹⁾ und gab unter "Baryt" die Verbindung "Barytkochsalz" an.¹⁷²⁾ Diese Substanz findet sich im "Homöopathischen Arzneibuch" als Bariumchlorid,¹⁷³⁾ bei der Verordnung auf S. 110 handelte es sich somit um die gesättigte Auflösung eines Bariumsalzes.

5. Die Arzneimittelverdünnungen

Hahnemann differenzierte die Arzneimittel nach der Intensität ihrer Wirkung in kräftige, kräftigere und hochkräftigste Substanzen und verdünnte sie aus diesem Grunde unterschiedlich stark. 1806 erklärte er dazu in seinem Aufsatz "Was sind Gifte? Was sind Arzneien?":

"Hat er (Gott; Anm. d. Verf.) nicht Mittel und Kenntnisse in unsere Hände gegeben, um die kräftigern und kräftigsten Substanzen in kleinern und kleinsten Gaben zuzurichten, und sie zu einem Zehntelgrane, die kräftigern zu einem Hundertelgrane, einem Tausendtelgrane, die hochkräftigen zu einem Million-, Billion-, auch wohl zu einem Trilliontelgrane, Quadrilliontelgrane und Quintilliontelgrane zu reichen? Wer hindert uns diess zu thun, und uns so... nach der Kräftigkeit der verschiedenen Arzneisubstanzen zu richten?"¹⁷⁴⁾

Ähnlich äußerte sich Hahnemann auch in der ersten Ausgabe des "Organon":

"Wenn ich von möglichster Kleinheit der Gabe in der homöopathischen Heilkunde, spreche, so kann ich hier, auch schon deshalb, weil die Arzneien selbst an Kraft so verschieden sind, keine Tabelle von Maas und Gewicht der Arzneien hersetzen."¹⁷⁵⁾

Das fünfte Krankentagebuch zeigt, daß Hahnemann die Arzneien in sehr unterschiedlichen Verdünnungen verwendete und bestätigt damit die eben genannten Aussagen.

5.1 Stark verdünnte Mittel

Hahnemann gab unmittelbar vor bzw. hinter dem Pharmakanamen die Höhe der Verdünnung in einer Bruchzahl an:

"¹/₁₂₀ b Ign" (S. 1),¹⁷⁶⁾

Das Zustandekommen von Bruchzahlen bei den Verdünnungen läßt sich mit Hilfe der Schrift "Heilung und Verhütung des Scharlach-Fiebers" nachvollziehen. Darin beschrieb Hahnemann ausführlich die Herstellung der Belladonnatinktur, die von ihm zur Scharlachprophylaxe empfohlen wurde:

"... löset man einen Gran dieses Pulvers (von selbst verdunsteten, wohl aufbewahrten Belladonna=Saftes) mittelst Reiben in einem kleinen Mörsel in 100 Tropfen gemeinem, destillirtem Wasser auf, schüttet die trübe Auflösung in ein Unzenglas und spühlt den Mörsel und die Keule noch mit 300 Tropfen gewässerten ...Weingeistes nach welches man zu der Auflösung schüttet und beides durch fleißiges Schütteln wohl vereinigt. Man signirt das Glas: **s t a r k e B e l l a d o n n a = A u f l ö s u n g**. Von dieser wird Ein Tropfen mit 300 Tropfen gewässerten Weingeistes durch minutenlanges Schütteln innig vereinigt und **m i t t l e B e l l a d o n n a = A u f l ö s u n g** bezeichnet. Von dieser zweiten Mischung (mittlere Belladonna=Auflösung) wird nun ein Tropfen mit 200 Tropfen des gewässerten Weingeistes durch minutenlanges Schütteln vereinigt und **s c h w a c h e B e l l a d o n n a = A u f l ö s u n g** bezeichnet, ... welche in jedem Tropfen $\frac{1}{24000000}$ ein vier und zwanzig Milliontel Eines Grans getrockneten Belladonna=Saftes enthält".¹⁷⁷⁾

Die Rezeptur enthält genaueste Informationen über die Herstellungstechnik des Arzneimittels: Ein Gran des getrockneten Belladonna-Preßsaftes wird in 100 Tropfen Wasser und 300 Tropfen Weingeist gelöst; ein Tropfen dieser Lösung enthält also $\frac{1}{400}$ Gran des Pulvers und wird als **" s t a r k e B e l l a d o n n a = A u f l ö s u n g "** bezeichnet. Davon nimmt man einen Tropfen und vermischt ihn gut durch Schütteln mit 300 Tropfen Weingeist.

Somit entsteht eine Konzentration von $\frac{1}{120\ 000}$ Gran Arzneistoff pro Tropfen. Sie trägt die Bezeichnung " m i t t - l e B e l l a d o n n a = A u f l ö s u n g " . Ein Tropfen dieser Lösung wird schließlich mit 200 Tropfen Weingeist vermengt. Sie hat nun die Endkonzentration von $\frac{1}{24\ 000\ 000}$ Gran Belladonna pro Tropfen erreicht und führt den Namen " s c h w a c h e B e l l a d o n n a = A u f - l ö s u n g " .

Nachdem wir nun mit Hahnemanns Verdünnungspraxis bekannt sind, werden die Angaben aus dem Journal Nr. 5 verständlich. Wenn es also heißt:

" $\frac{1}{120}$ b Ign", so bedeutet dies, daß ein Tropfen der Lösung ein einhundert und zwanzig Billionstel Gran Ignatia enthält. In den Journalen zwei, drei und vier gab Hahnemann den Grad der verwendeten Verdünnungen in Bruchzahlen an. Diese Methodik behielt er zunächst im fünften Journal bei, kam aber immer mehr davon ab und stellte sie schließlich ganz ein. (178)

5.1.1 Variation der Brüche im Nenner

Zum besseren Verständnis der Verordnungen des fünften Krankentagebuchs wurden sechs der am meisten gebrauchten Medikamente eingehender betrachtet. Sie sind in einer Tabelle erfaßt, die sämtliche im Journal Nr. 5 verwendeten Verdünnungsvariationen der ausgewählten Medikamente auflistet. (Tab. 13)

Aus der Tabelle ergeben sich mehrere Fakten:

1. Vergleicht man die Pharmaka, so fallen bei den Verdünnungsangaben unterschiedliche Zahlen im Nenner auf. Die Arzneimittel wurden demnach auf verschiedene Weise verdünnt.

Es zeigt sich, daß im Nenner bestimmte Zahlenfolgen immer wieder auftreten, die für einzelne Arzneimittel charakteristisch sind. Beispiele hierfür sind die Zahlen 38 bzw. 3840 für das Pharmakon Chamomilla, sowie 160 für Pulsatilla und 12 für Belladonna. Auf diese Weise ergeben sich Bruchzahlen, die man als "pharmakaspezifische Brüche" bezeichnen kann.

2. Hahnemann favorisierte bei den einzelnen Medikamenten bestimmte Verdünnungsstärken. In seinem fünften Krankentagebuch gab er demnach bei 50 von 110 Chamomilla-Verordnungen mit Verdünnungsangaben die Auflösung "Cham $\frac{1}{38}^b$ " an. Das Pharmakon Pulsatilla wurde in 79 von 172 Fällen in der Auflösung "Puls $\frac{1}{160}^b$ " verwendet und bei Belladonna gebrauchte Hahnemann in 24 von 38 Verordnungen die Konzentration "Bell $\frac{1}{12}^b$ ".
3. Die in der Tabelle angegebenen Pharmaka wurden zumeist sehr hoch verdünnt. Dennoch finden sich bei all diesen Mitteln auch gegenteilige Verordnungen. Daraus ergibt sich eine sehr große Streuung zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Verdünnungsgrad. Schwerpunktmäßig wurden diese Arzneimittel jedoch sehr stark verdünnt.

Eine weitere Tabelle vergleicht die Verdünnungshöchstwerte der Medikamente aus dem Journal Nr. 5 mit den korrespondierenden Angaben der Journale zwei und drei. (Tab. 14)

Es wird deutlich, daß Hahnemann dazu neigte, seine Pharmaka in immer geringerem Konzentrationsgrad anzuwenden. Das Journal Nr. 5 enthält für achtzehn Arzneien höhere Verdünnungen und in zehn Fällen gleichhohe Angaben wie die eben genannten Journale. Lediglich die Pharmaka Belladonna und Chelidonium wurden in den Krankentagebüchern Nr. 2 und 3 stärker verdünnt.

Die niedrigsten Konzentrationsangaben der Journale zwei und drei liegen im Bereich von Trillionstel, während sie im fünften Krankentagebuch bereits bis Quatrillionstel fortgeschritten sind. Dieser Höchstwert fand ausschließlich beim Arsen Verwendung (S. 79), (S. 116). Er wurde auch hier nur alternierend mit den Verdünnungsstufen Billionstel (S. 116), (S. 124) und Trillionstel (S. 121), (S. 136), (S. 143) angewendet. Die doch erheblichen Schwankungen der Verdünnungsgrade auch innerhalb eines Pharmakons vermitteln den Eindruck, daß Hahnemann sich damals im Hinblick auf die anzuwendenden Konzentrationen der Arzneimittel noch völlig in einer Experimentierphase befand. Das Arsen ist also nicht nur ein Beispiel dafür, bis zu welcher Höhe Hahnemann im Journal Nr. 5 seine Verdünnungen bereits gesteigert hatte, sondern es zeigt auch, daß auf sehr hohe Stufen immer wieder niedrigere folgten. Das unstete Hin- und Herspringen zwischen den einzelnen Stufen der Verdünnung läßt sich auch bei anderen Pharmaka mit hohen Verdünnungsangaben feststellen.

Im fünften Krankentagebuch gibt es ein interessantes Beispiel für Hahnemanns Neigung zu immer höheren Verdünnungen. Im Gegensatz zum Jahre 1801 verordnete er Belladonna zur Scharlachprophylaxe nicht mehr in der Konzentration " $\frac{1}{24\ 000\ 000}$ ", sondern " $\frac{1}{120\ 000}^b$ " (S. 165). Der Verdünnungsgrad hat sich also von $\frac{1}{24}$ Millionstel auf $\frac{1}{120\ 000}$ Billionstel gesteigert.

5.1.2 Variation der Brüche im Zähler

Die Brüche enthalten im Zähler überwiegend die Ziffer 1, doch kommen auch die Zahlen 2, 3, 4 ect. vor. Die Ziffern im Zähler bezeichnen die Tropfenzahl der entsprechenden Arzneiverdünnung, die im unarzneilichen Trägerstoff enthalten waren:

"alte Schmidten $\frac{1}{30}^b$ Cocc - nun $\frac{2}{30}^b$ Cocc - nun $\frac{3}{30}^b$ Cocc"
(S. 26)

Hahnemann arbeitete in diesem Beispiel mit der Verdünnung $\frac{1}{30}$ Billionstel Cocculus. Bei der ersten Verordnung waren ein Tropfen der Konzentration " $\frac{1}{30}^b$ Cocc" einer nicht angegebenen Menge Trägerstoff zugegeben worden, bei der zweiten Verordnung zwei und bei der letzten drei Tropfen derselben Konzentration. Somit beziehen sich die Angaben " $\frac{1}{30}^b$ Cocc" bzw. " $\frac{2}{30}^b$ Cocc" bzw. " $\frac{3}{30}^b$ Cocc" auf die jeweilige Menge des verabreichten Pharmakons in einem Trägerstoff.

5.1.3 "ganze", "starke", "dünne" und "dünnste"

Hahnemann gebrauchte vereinzelt Umschreibungen des Verdünnungsgrades wie "ganze", "starke", "dünne" und "dünnste". Hierfür einige Beispiele aus dem Journal Nr. 5:

"... ganz China"	(S. 91)
"... ganze Bryon"	(S. 76)
"... starke Canth"	(S. 72)
"... starke Canth"	(S. 80)
"... dünne Cupr."	(S. 84)
"... Caps... dünnste"	(S. 40)
"... Cocc... dünnste"	(S. 115)

Der Schluß liegt nahe, daß Hahnemann mit "ganze" das unverdünnte Arzneimittel meinte.¹⁷⁹⁾ "Starke" bezeichnete die erste Verdünnungsstufe und "dünne" sowie "dünnste" darauf folgende Auflösungsgrade. "Dünnste" steht also stellvertretend für den höchsten Verdünnungsgrad, den Hahnemann bei dem jeweiligen Pharmakon bisher angewendet hatte.

So könnte es sich im Beispiel von "... Caps... dünnste" (S. 40) um eine Konzentration des Pharmakons von $\frac{1}{120\ 000}$ b_n oder eventuell noch geringer handeln. (Tab. 14)

Im zweiten Band der "Reinen Arzneimittellehre" machte Hahnemann den Begriff "ganze" durch ein Therapie-Beispiel deutlich:

"Da nun das Weib sehr robust war,... so gab ich ihr eine der stärksten homöopathischen Gaben, einen vollen Tropfen ganzen Zaunrebenwurzel-Saftes so gleich einzunehmen... 180)

Auch im Journal Nr. 5 verordnete er Zaunrübenwurzel tropfenweise als Urtinktur; das ist neben der oben zitierten Verordnung "ganze Bryon" auch aus der Tabelle 15 zu entnehmen. Die verbalen Verdünnungsstufen sind als relative Begriffe anzusehen, da sie je nach Medikament verschiedene Größenordnungen umfassen.

5.1.4 Unzen und Quentchen

Neben den Bruchzahlen enthalten die Verordnungen im Journal Nr. 5 auch Mengenangaben, die unmittelbar vor bzw. hinter den Brüchen stehen. Die Mengenangaben sind in den zeitgenössischen pharmazeutischen Gewichtsangaben gehalten, nämlich Unzen¹⁸¹⁾ und Quentchen¹⁸²⁾. Hahnemann kürzte dies mit den damals üblichen Apothekerzeichen ab:

Das Zeichen "³" steht für Unze und "3" für Quentchen.

Die Anzahl der Unzen gab Hahnemann in römischen Ziffern an. Das Apothekerzeichen "ß" bedeutet $\frac{1}{2}$; demnach bezeichnet die Angabe "³ß" eine halbe Unze.

Als weiterer Zusatz steht häufig zwischen der Mengen- und Gewichtsangabe ein Pluszeichen. Haehl ist der Meinung, daß die Anzahl der Unzen die Mengenangabe in Alkohol darstellte, worin die Arznei genommen werden sollte,¹⁸³⁾ Ritter hält Wasser für wahrscheinlicher:

"Vorweg steht eine Zahl von Unzen (3), die die Flüssigkeitsmenge - Wasser wahrscheinlicher als Alkohol angibt, worin die Arznei genommen werden soll".¹⁸⁴⁾

Die Meinung Haehls scheint den Tatsachen näher zu kommen, da Hahnemann aus Haltbarkeitsgründen Alkohol bzw. Alkohol-Wasser Gemische dem reinen Wasser vorzog. Hahnemann äußerte sich in diesem Sinne bereits im Jahre 1801:

"Schon bloßes Wasser ist einer beständigen Gährung unterworfen, am meisten, wenn Gewächssubstanzen darin aufgelöst sind, welche dann in wenig Stunden ihre Arzneikraft verlieren. Ohne Zusatz von etwas Geistigem kann man sie keinen halben Tag in ihrer Integrität erhalten. Die ausgepreßten Kräutersäfte gehen schon in derselben Minute in Gährung... Zu einigen Kräutersäften habe ich $\frac{1}{3}$, zu andern sogar gleiche Theile starken Weingeist setzen müssen, um ihre Gährung zu hindern."¹⁸⁵⁾

Eine Abgabe der Arzneien im wäßrigen Milieu scheint auch zur Zeit des Journals Nr. 5 nicht sinnvoll, da sich die Pharmakaeinnahme häufig über einen längeren Zeitraum erstreckte.¹⁸⁶⁾

Allerdings muß auf einen Fall im fünften Krankentagebuch hingewiesen werden, bei dem Hahnemann feststellen mußte, daß ein verabreichtes Arzneimittel nicht haltbar war. Es handelt sich um die Patientin "Dietrichin", die Chamomilla erhalten hatte. (S. 170) Beim ersten Besuch bekam sie die Anweisung, das Medikament weiter einzunehmen.

Das Mittel scheint nicht geholfen zu haben, denn Hahne-
mann hat die Verordnung später mit folgendem Zusatz ver-
sehen:

"... da aber die Bessrung wieder zögerte und etwa Cham
wieder unkräftig geworden war - nun frische Cham..."
Dieser Aufzeichnung ist zu entnehmen, daß Hahnemann der
Überzeugung war, mit Chamomilla das richtige Pharmakon
gewählt zu haben. Die mangelnde Besserung führte er
darauf zurück, daß das Medikament nicht mehr voll wir-
kungsfähig war. Der Zusatz "...wieder unkräftig gewor-
den..." sagt aus, daß er bereits mehrere Fälle beobach-
tet hatte, bei denen die Wirksamkeit der Pharmaka ver-
lorengegangen war. Möglicherweise hatte er jeweils zu
wenig konzentrierten Weingeist zugesetzt.

Die Funktion der Unzen ($\mathfrak{Z}$) und Quentchen ($\mathfrak{Q}$) bei Hahne-
manns Arzneimittelverordnungen läßt sich an einem Bei-
spiel erläutern:

" $\mathfrak{Z}v + \frac{1}{12}b$ Nux" (S. 1).

Hierbei wird ein Tropfen der Verdünnung " $\frac{1}{12}b$ Nux" fünf
Unzen einer alkoholischen Flüssigkeit zugegeben. Das
bedeutet letztthin, daß der Patient im Ganzen nicht mehr
als ein zwölf Billionstel Gran Nux vomica zu sich
nehmen soll. Daraus wird auch das Pluszeichen verständlich.

Viele Verordnungen mit Unzenangaben enthalten jedoch kein
Pluszeichen. Dazu einige Beispiele aus dem Journal Nr. 5:

"Cham $\frac{2}{3840}$ $\mathfrak{m}$ $\mathfrak{Z}jj$ " (S. 16).

"Cocc $\frac{10}{400\ 000}$ $\mathfrak{m}$ $\mathfrak{Z}vjjj$ " (S. 47).

"Puls $\frac{5}{1\ 600\ 000}$ $\mathfrak{m}$ $\mathfrak{Z}vjjj$ " (S. 54).

· Wäre das Pluszeichen bewußt weggelassen worden, so würde dies im ersten Beispiel bedeuten, daß es sich um eine Flüssigkeitsmenge von zwei Unzen handelte, wobei jeder Tropfen die Menge von $\frac{2}{3840}^m$ Gran Chamomilla enthielte. Damit wäre diese Konzentration mit seiner Verdünnungsmethodik nicht vereinbar, bei der immer nur ein Tropfen einer Lösung zur Weiterverdünnung verwendet wurde. Auf diese Weise konnten nur Bruchzahlen entstehen, die im Zähler eine eins aufweisen. ¹⁸⁷⁾

Der Wegfall des Pluszeichens ist in diesem Falle als reiner Flüchtigkeitsfehler in der Schreibweise anzusehen, denn die eben zitierten Beispiele haben nur einen Sinn, wenn Hahnemann zwei, bzw. zehn, bzw. fünf Tropfen des jeweiligen Pharmakons zu der mit Unzen bezeichneten Menge der unarzneilichen alkoholischen Flüssigkeit hinzufügt. Die in Unzen und Quentchen gemessenen alkoholischen Flüssigkeiten enthalten folglich nur in ihrer gesamten Flüssigkeitsmenge das im Bruch angegebene Quantum Arzneistoff und nicht in jedem Tropfen ihrer Flüssigkeit. Die im Bruch angegebene Arzneimenge ist dann für die ganze Kur hinreichend. Im Journal Nr. 5 ist auch in einigen Fällen ein mehrwöchiger Gebrauch von Pharmaka nachzuweisen, den Hahnemann für Patienten bzw. Krankheitszustände als geeignet erachtete.

Die Erläuterungen zu den Unzen und Quentchen bedeuten in letzter Konsequenz, daß Hahnemann die Arzneimenge genau kannte, die er innerhalb einer Kur verabreichte. Diese Tatsache wird auch durch eine Veröffentlichung aus dem Jahre 1801 belegt, in der Hahnemann von Therapieerfolgen berichtete:

"... ich versichere, daß ich verschiedene Lähmungen gehoben habe durch mehrwöchentlichen Gebrauch einer sehr verdünnten Belladonna=Auflösung, wo auf die ganze Kur noch kein voller Hunderttausendtel=Gran Belladonna=Dicksaft kam, und einige periodische Nervenkrankheiten,... durch einen nicht vollen Milliontheil in der ganzen Kur."¹⁸⁸⁾

5.1.5 Verordnungen ohne Unzenangabe, aus Pharmakakürzel und Brüchen bestehend

Hahnemann führte seine Krankentagebücher zu Studienzwecken und notierte stets nur Fakten, die für ihn von Interesse waren. Aus diesem Grunde wird die Lektüre des Journaltextes durch eine Reihe von Unvollständigkeiten erschwert, die einer genaueren Erläuterung bedürfen.¹⁸⁹⁾ So hat er die Mengenangaben in Unzen und Quentchen teilweise unterlassen und zum Arzneimittel nur noch den Verdünnungsgrad als Bruch hinzugefügt:

" $\frac{1}{120}$ ^b Ign" (S. 1)

" $\frac{3}{3840}$ ^m Cham" (S. 3)

" $\frac{2}{12}$ ^b Nux" (S. 3)

Es zeigt sich, daß Hahnemann bereits zu Beginn des Journals derartige Angaben machte. Insgesamt enthält das fünfte Krankentagebuch 146 Verordnungen dieser Art; 86 davon auf den ersten 90 Seiten, d.h. im ersten Drittel. Weitere 56 folgen im zweiten Drittel und nur noch vier Verordnungen gibt es auf den letzten 91 Seiten (S. 208), (S. 208), (S.249), (S.253). Im ersten Drittel des Journals stand demgemäß der Grad der Arzneimittelverdünnungen im Vordergrund der Studien, im zweiten Drittel schon weniger und im dritten besaß er keine Bedeutung mehr.

Die Flüssigkeitsmenge, in der das Pharmakon einzunehmen war, tritt im Vergleich dazu in den Hintergrund und wurde in den oben angeführten Fällen nicht mehr notiert.

5.1.6 Verordnungen ohne Bruchangaben, aus Pharmakakürzel und Unzenangabe bestehend

In diesen Fällen unterließ Hahnemann die Angaben zum Verdünnungsgrad und gab nur die Gewichtsmenge der alkoholischen Flüssigkeit und den Pharmakanamen an:

"Cham $\mathfrak{Z}_j$ " (S. 105)

"Nux $\mathfrak{Z}_{\frac{1}{4}}$ " (S. 115)

"Dros $\mathfrak{Z}_j$ " (S. 166)

Insgesamt finden sich im fünften Krankentagebuch 87 Verordnungen ohne Verdünnungsangabe, die jedoch die Anzahl der verabreichten Unzen und Quentchen enthalten. Diese Art der Verordnung wurde nur in den letzten beiden Dritteln des Journals praktiziert.¹⁹⁰⁾ Im zweiten Drittel gibt es davon 45 und im letzten Drittel 42 Beispiele. Hier wird eine entgegengesetzte Entwicklung deutlich wie bei den Verordnungen, die nur aus Pharmakanamen und Verdünnungsbrüchen bestehen. Wir sehen also, daß Arzneiverdünnungen im Verlaufe des Journals immer mehr in den Hintergrund treten. Hahnemann richtete sein Augenmerk nun auf andere Probleme, wie z. B. die abgegebenen Arzneistoffmengen.

5.2 Wenig verdünnte Mittel

Das Journal Nr. 5 enthält Arzneien, die Hahnemann nur als Urtinktur oder schwach verdünnt verwendete, sowie solche, deren Konzentrationsangaben in Granen erfolgte. Hier dürfte es sich um Pharmaka mit schwächerer Wirkungskraft handeln, die demnach nicht stark verdünnt werden mußten.

5.2.1 Pharmaka, die als Urtinktur und in geringen Verdünnungsgraden verordnet wurden

Pharmaka, die Hahnemann als Urtinktur abgab, bezeichnete er mit der Angabe in Tropfen und kürzte dies mit dem Apothekerzeichen "q" für das lateinische Wort gutta, d. h. Tropfen, ab. Aus der Tabelle 15 wird ersichtlich, daß die gering verdünnten Pharmaka in einem Spektrum von Urtinktur bis $\frac{1}{2000}$ Verwendung fanden. Es muß dazu bemerkt werden, daß mit Ausnahme der Tinctura Copaivae in dieser Gruppe auch Verschreibungen ohne Informationen über Arzneimittelkonzentrationen stattfanden. So sind beispielsweise bei China mit einer Gesamtzahl von 82 Verordnungen nur 35 Fälle mit Verdünnungsangaben zu finden und bei Ipecacuanha gar nur 18 von insgesamt 65. China wurde in den Aufzeichnungen zumeist tropfenweise als Urtinktur oder in einer Verdünnung $\frac{1}{2000}$ angegeben. Ipecacuanha besitzt ebenfalls ein Verdünnungsspektrum von der Urtinktur bis $\frac{1}{2000}$. Dieses Arzneimittel fand sich auch in einem Fall granweise verzeichnet (S. 106), wobei zu vermuten ist, daß es sich hier um einen Flüchtigkeitsfehler in der Schreibweise handelt und nicht die Abkürzung "gr" für Gran gemeint war, sondern "q" für Tropfen. Die Medikamente Hedyotis auricularia, Camphora und Tinctura Copaivae sind im Jornal Nr. 5 nur unverdünnt nachweisbar. Zincum sulphuricum Rheum, Cannabis und Tinctura Acris wurden als Urtinktur oder nur gering verdünnt verwendet. Eine Aufzeichnung fällt aus dem Rahmen, nämlich die Verordnung von " $\frac{1}{20}^m$ Bryon" (S. 68). Es kann nicht abgeklärt werden, ob es sich hierbei um einen Schreibfehler oder einen einmaligen Versuch handelte. Die weiteren Bryonia-Verordnungen bewegen sich in einem Rahmen von Urtinktur bis zum Verdünnungsgrad $\frac{1}{2000}$.

Hahnemann stellte im Laufe des Journals die Verdünnungsangaben mehr und mehr ein, ohne jedoch ganz darauf zu verzichten. Daraus ergab sich eine stetig steigende Zahl von Verordnungen ohne Informationen über den Verdünnungsgrad.

Je eine Aufzeichnung der unverdünnten Arzneimittel Camphora, (S. 243) und Zincum sulphuricum (S. 247) beweisen, daß Hahnemann auch gegen Ende des Journals die Vorgehensweise beibehielt, bestimmte Pharmaka wenig verdünnt bis unverdünnt anzuwenden.

5.2.2 Granweise Verordnung von Arzneimitteln

Das Pharmakon Mercurius, welches Hahnemann zumeist mit dem Apothekerzeichen " $\frac{8}{\text{r}}$ " abkürzte, fand in 14 Fällen des Journals Anwendung. Davon bezogen sich neun Verordnungen auf Pulver ($\frac{1}{\text{r}}$), die in Gran (gr) angegebene Mengen Arzneimittel enthielten. Hierzu ein Beispiel:

"12 $\frac{1}{\text{r}}$ = 10 gr $\frac{8}{\text{r}}$ " (S. 15)

Einmal gab Hahnemann Mercurius in einer Verdünnung von $\frac{1}{6}$ an (S. 253) und in vier weiteren Fällen ohne Verdünnungsangabe. Die granweise Verordnung ist bei Hahnemann typisch für das Arzneimittel Mercurius.

Bei anderen Pharmaka verwendete er die granweise Abgabe nur in wenigen Fällen:

" $\frac{3}{\text{X}}$ + 10 gr Jugl... nun $\frac{3}{\text{X}}$ + 20 gr Jugl..." (S. 61).

Juglans regia fand nur in diesen beiden Verordnungen im fünften Krankentagebuch Verwendung.

"... und Aloepillen a 1 gr" (S. 79).

Eine weitere Verordnung von Aloepillen "...14 große Aloepillen" (S. 105) enthält keine Granangabe.

Weiter notierte Hahnemann vier granweise Verordnungen von Pulvern für Mitglieder der Familie "Günzelen" bzw. "Gunzel":

"10 gr 12 $\frac{1}{\text{r}}$ ", "6 gr 12 $\frac{1}{\text{r}}$ " (S. 87)

"12 $\frac{1}{\text{r}}$ 6 gr.", "12 $\frac{1}{\text{r}}$ 4 gr." (S. 90)

Die Eintragungen bestehen nur aus den zitierten Verordnungen und enthalten damit weder einen Pharmakanamen, noch die Beschreibung der Patientensymptome. Da Hahnemann "Gunzels Tochter" bereits mit Zincum sulphuricum gegen Krätze behandelt hatte, (S.85) ist es möglich, daß die anderen Familienmitglieder auch an diesem Parasitenbefall litten und von Hahnemann in den obigen Verordnungen mit demselben Pharmakon behandelt wurden.

"Ip 1 gr" (S. 106)

Diese Ipecacuanha-Verordnung fällt aus dem Rahmen der üblichen Verordnungen für dieses Mittel und wurde bereits umseitig besprochen. (Tab. 15)

"3jjj + 1 gr $\overline{\text{f}}$...emet" (S. 253)

Das Medikament tartartus emeticus ($\overline{\text{f}}$) wurde im Journal Nr. 5 nur in diesem Falle angewendet.

Nicht zu den Verordnungen der Pharmaka ist wahrscheinlich folgende Eintragung zur Patientin "Rügerin" zu zählen:

"8 gr 15 $\overline{\text{f}}$ " (S. 208)

Es wurden keine zusätzlichen Angaben gemacht. Aufgrund von weiteren Konsultationen ist zu vermuten, daß es sich hier um unarzneiliche Pulver handelte.¹⁹¹⁾

5.3 Verordnungen von Pharmaka, die keine Angaben über den Grad der Verdünnung enthalten

Verordnungen von Arzneimitteln ohne Angaben über den Grad der Verdünnung sind in den Journalen 2, 3, und 4 noch sehr selten und werden im fünften Krankentagebuch immer häufiger.

5.3.1 Der Wegfall der Bruchangaben im Journal Nr. 5

Im Verlauf des fünften Krankentagebuches nehmen Verordnungen ohne Angaben über den Grad der Verdünnung ständig zu und werden allmählich zur Regel. Die Bruchangaben hören jedoch nicht schlagartig und für alle Pharmaka gleichzeitig auf. Als Beispiel seien vier häufig verwendete Pharmaka angeführt, bei denen sich die letzten Brucheintragungen auf folgenden Seiten finden:

Ignatia S. 126,
Capsicum S. 143,
Chamomilla S. 153,
Belladonna S. 181.

Vergleicht man diese Eintragungen mit vereinzelt eingestreuten Datumsangaben des Journaltextes, so ergibt sich für die Seiten 126 bis 181 die Zeitspanne von einem Jahr, nämlich September 1804 bis September 1805.

Hieraus wird deutlich, daß Hahnemann in dem Zeitraum von Herbst 1804 bis Herbst 1805 seine Verdünnungsangaben allmählich einstellte.

Der auf die Seite 181 folgende Journaltext enthält nur noch acht weitere Angaben von Verdünnungsbrüchen. Einige Beispiele zeigen, daß es sich dabei um Fälle handelt, die von der Norm abweichen:

"Puls $\frac{1}{800}$ " (S. 208)

"Nux $\frac{1}{1200}$ m" (S. 208)

"...o-o $\frac{1}{5}$ m" (S. 249)
g

Laut Tabelle 13 wurde Pulsatilla vorwiegend in hohen Verdünnungen verwendet, während die Konzentration $\frac{1}{800}$ Pulsatilla mit drei Anwendungen nur eine untergeordnete Bedeutung hatte.

Für Nux vomica gilt Ähnliches.

Der etwas sonderbar anmutende Bruch bei Arsenicum album (o-o) bedeutet, wie das "m" anzeigt, einen Verdünnungsgrad von Millionstel. Hahnemann hat diesen hochkräftigen Arzneistoff in anderen Fällen des Journals Nr. 5 noch viel stärker verdünnt angewendet, nämlich als Billionstel (S. 9), (S. 116), (S. 124), Als Trillionstel (S. 27), (S. 33), (S. 121), (S. 136), (S. 143) oder Quatrillionstel (S. 79), (S. 116).

Aus dem Dargelegten ist ersichtlich, daß Hahnemann gegen Ende des fünften Journals Brüche notierte, die aus dem Rahmen seiner Verdünnungspraxis fielen. In den folgenden Jahren führte Hahnemann die Bruchangaben nicht wieder in großem Stil in seine Journalführung ein, sie sind nur noch in wenigen Einzelfällen zu finden. Es drängt sich der Verdacht auf, daß er auch in diesen Fällen von der Norm abweichende Werte notiert hat. Um jedoch eine abschließende Aussage darüber machen zu können, wird zunächst dargelegt, wie sich die Entwicklung von Hahnemanns Verdünnungspraxis aus seinen Veröffentlichungen ableiten läßt.

5.3.2 Die Entwicklung von Hahnemanns Verdünnungslehre anhand seiner Veröffentlichungen und den Verordnungen des Journals Nr. 5

Im Jahre 1801 empfahl Hahnemann in seinem bekannten Aufsatz "Heilung und Verhütung des Scharlach-Fiebers" die Pharmaka "Opium, Ipecacuanha und Chamomilla" zur Behandlung, sowie Belladonna zur Prophylaxe dieser Erkrankung. Dabei gab er genaueste Auskünfte über den Verdünnungsgrad der zu verwendenden Mittel.

Opium ließ er in einer Konzentration von $\frac{1^m}{5}$ Gran Arzneistoff pro Tropfen der Lösung reichen, Ipecacuanha als $\frac{1}{2000}$, Chamomilla als $\frac{1}{800\ 000}$ und Belladonna als $\frac{1^{m192}}{24}$.

Im Vergleich mit den Verdünnungshöchstwerten aus dem Journal Nr. 5 ergibt sich, daß Hahnemann nur bei Ipecacuanha noch gleiche Werte verwendete, während er bei den Pharmaka Opium, Chamomilla und Belladonna bereits höhere Verdünnungsgrade erreicht hatte:

Opium $\frac{1}{100\ 000}^m$,

Chamomilla $\frac{1}{38}^b$,

Belladonna $\frac{1}{120\ 000}^b$.

(Tab. 14)

Informationen über die Verdünnungsmethodik Hahnemanns in der folgenden Zeit sind lediglich aus den Krankenjournalen zu erhalten, da er bis zum Jahre 1805 in seinen Veröffentlichungen darüber nichts weiter aussagte. Der Trend zu immer höheren Verdünnungen wurde bereits dargelegt, sowie die Beobachtung, daß Hahnemann zwischen 1804 und 1805 die Information des verwendeten Verdünnungsgrades in seinen Journalaufzeichnungen einstellte. Zur weiteren Interpretation seiner Vorgehensweise sind wir auf die Veröffentlichungen angewiesen. 1805 schreibt er in der "Heilkunde der Erfahrung":

"Ein gefühllos danieder liegender, ... Typhuskranker, wird von der kleinsten Gabe Mohnsaft schnell zur Besinnung gebracht, wenn sie auch millionmal kleiner wäre, als je ein Sterblicher verordnete."¹⁹³⁾

Diese allgemein gehaltene Aussage läßt sich mit Hilfe des fünften Krankenjournalen konkretisieren.

Dort verwendete Hahnemann Opium in einer Höchstverdünnung von $\frac{1}{100\ 000}^m$. Seine praktische Therapie stimmt in diesem Fall mit der veröffentlichten Angabe überein. Im Journal Nr. 5 sehen wir außerdem, daß Hahnemann auf seiner Verdünnungsleiter bei dem Pharmakon Arsenicum album mittlerweile den Wert $\frac{1}{5000}$ quatrillionstel erreicht hat (S. 79), (S. 116). Diese Tatsache wird durch den 1806 erschienenen Aufsatz "Was sind Gifte? Was sind Arzneien?" bestätigt, in dem Hahnemann bei der Besprechung des hochkräftigen Arzneimittels Arsen bereits die Möglichkeit einer quintillionfachen Verdünnung andeutete:

"...Substanzen in kleinern und kleinsten Gaben zuzurichten, und sie zu einem Zehntelgrane, ... zu einem Hundertelgrane, einem Tausendtelgrane, ... einem Million-Billion-, ... einem Trilliontelgrane, Quadrilliontelgrane und Quintilliontelgrane zu reichen?"

Diese Veröffentlichung fällt in die Spätzeit des Journals Nr. 5, eine Phase, in der Hahnemann seine Angaben über Verdünnungsbrüche bereits eingestellt hat. Ein möglicher Grund könnte darin liegen, daß er die Angaben über Brüche durch Einführung einer Verdünnungsmethodik in Zehner-, Hunderter- oder Tausenderschritten ect. ersetzt hat. Als möglicher Hinweis hierauf kann das obige Zitat angesehen werden.

Hinweise auf die neue Verdünnungstechnik gehen aus Hahnemanns Aufsatz "Belehrung über das herrschende Fieber" aus dem Jahre 1809 hervor, in dem er Nux vomica in einer Auflösung von e i n Trillionstel Gran Arzneistoff pro Tropfen angab und Arsenicum album in einer Verdünnung von e i n Sechstillionstel Gran Arzneisubstanz pro Tropfen¹⁹⁵). Leider beschrieb er den Herstellungsvorgang seiner Heilmittel nicht.

Aus dem Grad der vorgeschriebenen Verdünnungen ist jedoch ersichtlich, daß er dabei Zehner-, Hunderter- oder Tausenderschritte gemacht haben muß. Außerdem ist mit einer Arsenicum-Verdünnung von ein Sechstillionstel eine bisher noch nie verwendete Verdünnungshöchstgrenze erreicht.

In diesem Bereich bewegte sich Hahnemann auch im Jahre 1812, als er nach Angaben Haehls in einer Wechselfieberepidemie *Arnica montana* in sechstillionfacher und *Nux vomica* in trillionfacher Verdünnung reichte. 196)

Konkrete Angaben über eine neue Verdünnungsmethodik sind erst aus dem Jahre 1814 nachweisbar. Hahnemann empfahl in der Schrift "Heilart des jetzt herrschenden Nerven- oder Spitalfiebers" die folgenden drei Medikamente:

Bryonia und *Rhus toxicodendron* jeweils in der Verdünnungsstufe von ein Sechstillionstel Gran pro Tropfen Arzneilösung und *Hyoscyamus niger* in einer Konzentration von ein Quatrillionstel Gran pro Tropfen Arzneilösung.

Am Beispiel der *Bryonia* beschrieb Hahnemann die Herstellung dieser Arzneimittelverdünnungen:

"Man nimmt ein Quentchen der gepülverten Wurzel der Zaunrebe, schüttelt sie mit zehn Quentchen Weingeist unter einander und läßt ihre Kraft binnen sechs Stunden ausziehen."

Auf diese Weise gewann Hahnemann die Urtinktur, die er dann weiterverdünnte:

"Indeß werden zwölf Fläschchen jede mit sechs Quentchen des stärksten reinen Weingeistes so angefüllt, daß noch einiger Raum darin bleibt, und mit Nummern bezeichnet.

In das erste dieser Fläschchen, mit Nr. 1 bezeichnet, tropft man einen einzigen Tropfen jener, aus der Zaunrebenwurzel entstandenen Tinktur, und schüttelt es drei Minuten lang stark um, tropft dann aus diesem Fläschchen Nr. 1 einen einzigen Tropfen in das Fläschchen Nr. 2, schüttelt dieses eben so lange stark um, tropft dann wieder aus diesem einen einzigen Tropfen in das Fläschchen Nr. 3, und fährt so ferner fort, bis jedes Fläschchen einen Tropfen aus dem vorhergehenden empfangen hat, folglich das Fläschchen Nr. 12 mit einem Tropfen aus Nr. 11 angeschwängert worden ist. Dieses letzte Fläschchen Nr. 12 ist es, was Bryonientinctur in gehöriger Verdünnung enthält...¹⁹⁷⁾

Seine Bryonia-Urtinktur stellte Hahnemann im Verhältnis 1 : 10 her. Dann gab er von dieser Urtinktur e i n e n Tropfen zu s e c h s Q u e n t c h e n unverdünnten Weingeist. Nach dreiminütigem Schütteln wurde von der Verdünnung des mit Nr. 1 bezeichneten Fläschchens ein Tropfen entnommen und in ein zweites Fläschchen gegeben, das ebenfalls sechs Quentchen unverdünnten Weingeist enthielt usw., bis mit dem Fläschchen Nr. 12 die Endkonzentration erreicht war.

In seinem zehnten Krankenjournal, das Hahnemann von März 1813 bis Februar 1814 geführt hat, notierte er auf der ersten Seite folgende Studie zum Thema der Arzneimittelverdünnungen:

"Zur Verdünnung und Verkleinerung der Gaben

Man nimmt 6 Quentchen des stärksten Weingeistes
= 1000 Tropfen, usw.

6 solche Flaschen wenn man trilliontel / 8, wenn man quatrilliontel und 10, wenn man quintilliontel verfertigen will"

Hieraus geht hervor, was unter einer Verdünnung von einem Tropfen zu s e c h s Q u e n t c h e n zu verstehen ist.

Da sechs Quentchen Alkohol 1000 Tropfen enthalten, handelt es sich um eine Verdünnung von 1 : 1 0 0 0 .

Spätestens zur Zeit des Journals Nr. 10 (1813/1814) verdünnte Hahnemann seine Pharmaka im Verhältnis 1 : 1 0 0 0. Man könnte also sagen, er verwendete ein "Millesimalsystem". Auf diese Weise entstanden bei seinen Arzneimittelverdünnungen nicht mehr die komplizierten "pharmakaspezifischen Brüche" des Journals Nr. 5.

Lediglich in den hier aufgeführten Veröffentlichungen Hahnemanns finden sich Informationen über seine Verdünnungspraxis der Jahre 1801 - 1814, während er in seinen bedeutendsten Werken dieser Zeit, dem "Organon" und dem ersten Band der "Reinen Arzneimittellehre" darüber nichts Konkretes aussagte.

Die Quellen der Jahre 1801 - 1814 zeigen eine konstante Entwicklung in der Verdünnungspraxis auf mit der Tendenz zu immer höheren Verdünnungen und der Abschaffung komplizierter Herstellungsmethoden zugunsten von Hunderter- oder Tausenderschritten.

Erhärtet werden diese Feststellungen durch die Bände zwei bis sechs der "Reinen Arzneimittellehre", in denen Hahnemann ab dem Jahre 1816 endlich genaue Angaben über die Höhe der von ihm verwendeten Verdünnungen der Pharmaka und deren Herstellung machte.

Die wichtigsten Erkenntnisse aus dem Journal Nr. 5 werden durch die Vorschriften in der "Reinen Arzneimittellehre" bestätigt:

1. Hahnemann verwendete stark verdünnte Mittel, wie z. B. Ignatia und Chamomilla. Der Grad der Verdünnung schwankte bei Ignatia zwischen einem Trillionstel und einem Quat-trillionstel. 199)

Für Chamomilla empfahl er eine "quatrillionfache Verdünnung"²⁰⁰⁾

2. Bei den Medikamenten, die Hahnemann sehr stark verdünnte, variierte er den Verdünnungsgrad erheblich: Pulsatilla empfahl er beispielsweise in einem Verdünnungsspektrum, das von der Urtinktur bis zu einem Quatrillionstel reichte.²⁰¹⁾ Bei Bryonia war die Spanne noch größer und ging von der Urtinktur bis zu einem Sechstillionstel.²⁰²⁾

3. Es zeigte sich auch die Tendenz zu immer höheren Verdünnungen:

Arsenicum album, das auch im Journal Nr. 5 die stärkste Verdünnung unter den Pharmaka erfahren hatte, nahm auch hier wieder eine Vorreiterposition ein. Hahnemann wendete es nun bereits in einem Verdünnungsgrad von einem Dezillionstel an.²⁰³⁾

4. Einige Pharmaka empfahl Hahnemann in relativ hoher Konzentration:

Für Ferrum gab er dabei folgende Verdünnungen an:

$\frac{1}{1000}$, $\frac{1}{10\ 000}$, $\frac{1}{50\ 000}$ eines Grans²⁰⁴⁾,

Guajacum officinalis wollte er unverdünnt, also als Urtinktur verwendet wissen.²⁰⁵⁾

5. Hahnemann hatte ein bestimmtes Verdünnungsschema, das er zur Herstellung fast aller Arzneien verwendete:

Am Beispiel von Arsenicum album erklärte er die Verdünnungsmethode. Er verwendete nun Meßgläschen, welche 100 Tropfen faßten und verdünnte 1 : 100 , d. h. er verwendete das "Centesimalsystem".²⁰⁶⁾ ²⁰⁷⁾

5.3.3 Gründe für das Einstellen der Verdünnungsangaben im Journal Nr. 5

Ritter hat in seiner Hahnemann-Biographie auf Veränderungen in der Journalführung während des fünften Krankentagebuches hingewiesen:

"(Zu dieser Zeit; Anm. d. Verf.) ...wandelte sich das Bild erheblich. Wir sehen die hohen Brüche nur noch im ersten Drittel des Buches. Dann sind,... überhaupt keine Verdünnungsgrade der Arzneien mehr angegeben. Wir müssen annehmen, daß er (Hahnemann; Anm. d. Verf.) in dieser Zeit auf den...'sonderbaren Einfall' gekommen war, die 'dezillionte Verdünnung' zur Norm zu erheben."²⁰⁸⁾

Die eben beschriebene konstante Entwicklung der Hahnemannschen Verdünnungslehre spricht gegen diese Vermutung. Auch die im Laufe dieser Arbeit entdeckte Tatsache, daß Hahnemann bereits im sechsten Krankenjournal Arzneien r i e c h e n ließ, ist kein Hinweis auf eine ausschließliche Anwendung extrem hoher Verdünnungen.²⁰⁹⁾ Wir haben gesehen, daß Hahnemann seine Pharmaka in der Frühzeit der Homöopathie unterschiedlich stark verdünnte. Das "Riechenlassen" an Arzneien faßte er jedoch nicht als Erhöhung der Pharmakaverdünnung auf. Für ihn war die Resorption der Medikamente durch die Nasenschleimhaut ebenso effektiv, wie die durch die Mundschleimhaut. Das betonte er 1810 im "Organon":

"Am empfänglichsten für die arzneilichen Eindrücke sind freilich Zunge, Mund und Magen... Indessen ist auch die innere Nase (die Lungen),... nicht viel weniger empfänglich für ihre Einwirkung -,...²¹⁰⁾

So erklärt sich das "Riechenlassen" an Arzneien im Journal Nr. 6, das Hahnemann wie folgt verordnete:

"Nun um 7 Uhr Abend an Cocc gerochen." (S. 229)

"... Ip zum Riechn..." (S. 289)

Abschließend sei nochmals betont, daß für das Einstellen der Verdünnungsangaben im Journal Nr. 5 zwei Gründe maßgebend waren. Hahnemann verwendete die einzelnen Arzneimittel innerhalb bestimmter Verdünnungsgrade. Da er in der Therapie sicherer geworden war, hatte er die verschiedenen Variationsmöglichkeiten, die sich bei den einzelnen Pharmaka bewährt hatten, im Kopf und mußte sie nicht mehr notieren. Außerdem ging er nun nach einer neuen Methode bei der Herstellung seiner Verdünnungen vor, so daß sich nicht mehr die komplizierten Brüche ergaben, wie wir sie noch zu Beginn des Journals Nr. 5 finden. Der Verdünnungsschritt den Hahnemann dabei anwendete, war möglicherweise 1 : 1 0 0 0 .

6. Anleitungen zur Medikamenteneinnahme und sonstige therapeutische Anweisungen

Im Zusammenhang mit der homöopathischen Medikation stand stets der Grad der angewendeten Verdünnung im Blickpunkt des allgemeinen Interesses. Die Einnahmenvorschriften wurden im Gegensatz dazu wenig beachtet. Dies wird verständlich, wenn man in einem historischen Abriß die Entwicklung des homöopathischen Gedankengutes betrachtet.

Im Jahre 1796 verkündete Hahnemann in dem berühmten Aufsatz "Versuch über ein neues Princip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneysubstanzen" zum ersten Mal sein Simile-Prinzip und hob damit die Homöopathie aus der Taufe. Ein Jahr später trat er mit mehreren Veröffentlichungen hervor, welche zwar Auskünfte über seine therapeutische Vorgehensweise gaben, dabei jedoch noch nicht mit spektakulären Neuerungen aufwarteten.²¹¹⁾

Der revolutionäre Bruch mit der Schulmedizin erfolgte 1801 mit dem Aufsatz "Heilung und Verhütung des Scharlach-Fiebers". Hierin machte Hahnemann detaillierte Angaben über die Anwendung des Pharmakons Belladonna zur Prophylaxe des Scharlachs bezüglich Menge, Häufigkeit und Dauer der Einnahme.²¹²⁾ Daneben wurde eine homöopathische Verdünnung bekannt gegeben, die mit einem Verdünnungsgrad von $\frac{1}{24}$ Millionstel Gran pro Tropfen Arzneistoff die Fachwelt schockierte.²¹³⁾ Seit diesem Zeitpunkt wurden Hahnemann und seine Lehre mit der für die meisten Ärzte unvorstellbaren Verdünnungspraxis angegriffen. Sie war für die Schulmedizin so unakzeptabel, daß man es nicht mehr für nötig hielt, die Menge, Häufigkeit und Dauer des angewendeten Medikaments in die Diskussion mit einzubeziehen. Hahnemann blieb von derartigen Angriffen nicht unberührt und gewährte in seinen Veröffentlichungen erst 1809 wieder Einblick in die Verdünnungshöhe und Einnahmenvorschriften seiner Pharmaka.²¹⁴⁾

Es ist somit lohnend, anhand des Journals Nr. 5 die bisher nicht beachteten Einnahmenvorschriften homöopathischer Medikamente in der Frühzeit der Homöopathie aufzuzeigen. Das Journal Nr. 5 enthält 1633 Verordnungen. In 120 Fällen, und damit in 8 % der Verordnungen, sind Aussagen zur Medikamenteneinnahme enthalten. Es ergeben sich Hinweise auf den Zeitpunkt, die Häufigkeit, die Menge und Dauer der Einnahme.

6.1 Zeitpunkt der Medikamenteneinnahme

Der in der Verordnung angegebene Zeitpunkt bezeichnet die Tageszeit, zu der das Medikament einzunehmen war. Im Journal Nr. 5 machte Hahnemann darüber folgende Angaben:

- "... alle Morgen..." (S. 6).
- "... semel mane..." (S. 22),²¹⁵⁾
- "... früh und Nachmitt..." (S. 196).
- "... früh um 6 Uhr" (S. 212).
- "... all Morg..." (S. 228).
- "... den 1sten Vorm... den 4ⁿ Vormitt..." (S. 249).
- "... alle Nachmittage..." (S. 256).
- "... einen Morgen um den anderen..." (S. 259).
- "... diesen Abend... morgen Abend..." (S. 264).
- "... einen Nachmittag um den andern..." (S. 265).
- "... Nachmittags..." (S. 268).

Von den 120 Verordnungen zur Medikamenteneinnahme enthalten nur die elf hier aufgeführten Beispiele eine Information über den Zeitpunkt der Einnahme. Bei dieser Liste fällt auf, daß neun der Verordnungen mit Zeitangaben aus dem letzten Drittel des Journals entnommen sind und damit in eine Zeit fallen, zu der Hahnemann seine Verordnungsgewohnheiten bereits geändert hatte.²¹⁶⁾

Hahnemann machte in den vorausgehenden Journalen nur in vier Fällen des Journals Nr. 3 Angaben über den Zeitpunkt der Medikamenteneinnahme:

"... alle Morgen etwas nüchtern" (S. 17).

"... alle Morgen..." (S. 59)

"... alle Morgen..." (S. 85).

"...Abends..." (S. 116).

Im fünften Krankentagebuch zeichnete er dagegen solche Informationen häufiger auf, vor allem im letzten Drittel des Journals. Im Journal Nr. 5 hat Hahnemann nicht angegeben, ob die Arzneien vor, während oder nach dem Essen zu nehmen waren. Allein die Verordnung auf S. 17 des dritten Journals mit der Anweisung "...alle Morgen etwas nüchtern" stellt eine Relation zwischen Nahrungsaufnahme und Medikamenteneinnahme her.

6.2 Häufigkeit der Medikamenteneinnahme

6.2.1 Direkte Häufigkeitsangaben

Die Häufigkeit sagt aus, in welchem Tagesrhythmus die Einnahme zu erfolgen hatte. Zur Charakterisierung der Einnahmehäufigkeit verwendete Hahnemann folgende lateinische Angaben:

"semel", "bis", "ter", "quater", also "einmal täglich", "zweimal täglich", "dreimal täglich" und "viermal täglich". Zudem gebrauchte er das Zeichen "x" für Stunde ²¹⁷⁾ und "o" für "Tag" bzw. "täglich". ²¹⁸⁾

Um Hahnemanns Vorgehensweise interpretieren zu können, wurden zunächst sämtliche Vorschriften über die Einnahmefrequenz der Pharmaka aus den Journalen Nr. 2, 3 und 4 tabellarisch erfaßt. (Tab. 16)

Dabei wird deutlich, daß Hahnemann seine Arzneimittel mehrmals täglich einnehmen ließ. Während im Journal Nr.2 und vor allem im Journal Nr.3 eine Einnahmefrequenz von zweimal täglich vorherrscht, überwiegt im Journal Nr.4 die Verordnungsweise von dreimal täglich bzw. viermal täglich. Dabei steigerte sich die Anzahl der Einnahmen mit der Frequenz dreimal täglich von 12 Anwendungen im Journal Nr.3 auf 36 im Journal Nr.4, sowie der Fälle mit viermal täglich von drei im Journal Nr.3 auf 19 im Journal Nr.4. Damit hat sich die Einnahme mit einer Frequenz von dreimal täglich im Journal Nr.4 gegenüber dem Journal Nr.3 verdreifacht, und die viermal tägliche Anwendung sogar versechsfacht.

Diese Vorliebe der häufigen Tageseinnahme seiner Medikamente behielt Hahnemann im Journal Nr. 5 zunächst bei. (Tab. 16) Auf Seite 172 verordnete er der Patientin "Dietrichin" das Medikament Chamomilla mit der Anweisung "...Cham alle zwei Tage 1 Tropfen... nun frische Cham auch einen Tag um den anderen...". Diese Anordnung, in der Hahnemann das Arzneimittel nur alle zwei Tage zu nehmen empfahl, ist eine Neuheit in seiner Vorgehensweise. Die Tabelle 16 ist aus diesem Grunde unterteilt in die Zeit vor dieser Eintragung und in die Zeit danach. Vor S. 172 ist die Einnahmefrequenz der Pharmaka sehr hoch, wobei "ter" bevorzugt Anwendung findet. Die stündliche Einnahme ist im Vergleich zu Journal Nr. 4 gestiegen, während "semel", "bis" und "quater" in ihrer Häufigkeit etwa gleich sind. Eine Änderung in den Vorschriften zur Medikamenteneinnahme fällt deutlich nach S. 172 auf. "Semel" steigt nun in der Anwendung, "bis" nimmt um mehr als die Hälfte ab und "ter", "quater", sowie "X" kommen nur noch je einmal vor. Hierin wird der Innovationscharakter des Journals Nr. 5 wieder sehr deutlich.

Die bereits erwähnte Verordnung bei der "Dietrichin" bringt einen neuen Rhythmus, bei dem je ein arzneiloser Tag eingeschoben wird. Hahnemann benützte dafür folgende Umschreibungen:

"alle zwei Tage",²¹⁹⁾ "einen Tag um den andern",²²⁰⁾
 "einen Morgen um den andern",²²¹⁾ "einen Nachmittag um den andern",²²²⁾ "einen Tag Nux den andern nichts den dritten Puls, den vierten Null",²²³⁾ "in 3 δ 1, 3, 5.",²²⁴⁾
 "den 21 2 § Puls 22 et 24. consumenda",²²⁵⁾

Das Journal Nr. 5 enthält 18 Verordnungen mit diesen Umschreibungen. Die zweite Gruppe umfaßt Verordnungen, bei denen Hahnemann zwei arzneifreie Tage vorgeschrieben hat:

"... eins den. 26 - das andre den 29ⁿ zu nehmen",²²⁶⁾
 "... drei Tage drauf...",²²⁷⁾ "... nach zwei Tagen...",²²⁸⁾
 "... aller 3 Tage...",²²⁹⁾ "den 1sten Vorm. den 4ⁿ Vormitt...",²³⁰⁾
 "... zwei Tage Ruhe...",²³¹⁾ "... 2 Tage frei...",²³²⁾
 "... einzunehmen den. 25 den 28 den 31..."²³³⁾ Damit sind alle sieben Beispiele aus dem Journal Nr. 5 aufgezählt.

Die dritte Gruppe mit drei Tagen Zwischenraum charakterisierte Hahnemann mit den Worten:

"... 3 Tage ausgesetzt..."²³⁴⁾ und "... 4 Tage drauf..."²³⁵⁾

Das Journal Nr. 5 enthält hierzu nur diese beiden Beispiele. Hahnemann hat in den angegebenen Zitaten die arzneifreien Tage umschrieben. Im Journal Nr. 5 ist dies in 83 Fällen nachweisbar. (Tab. 16)

Einen Sonderfall stellt die Patientin "Rügerin" dar, bei der Hahnemann die Pharmakaeinnahme mit dem Monatszyklus koppelte. Auf S. 236 des fünften Krankentagebuches bespricht er die Therapie der "Rügerin".

Daraus geht hervor, daß über einen längeren Zeitraum, jeweils kurz nach der Menstruation, eine einzige Gabe des Pharmakons *Ledum palustre* in einer Menge von ein bis vier Tropfen einzunehmen war. Die Zeit bis zur nächsten Arzneimitteleinnahme ließ Hahnemann mit der Gabe unarzneilicher Mittel überbrücken. Hervorzuheben ist, daß diese Patientin ihr Medikament nur einmal monatlich verabreicht bekam.

6.2.2 Indirekte Häufigkeitsangaben

Hahnemann bediente sich noch einer zweiten Methode, um arzneifreie Tage zwischen die Medikamenteneinnahme einzuschieben. Diese Vorgehensweise wird in unserer Untersuchung als Anwendung von "Medikamentenreihen mit eingeschobenen Nullmitteln" bezeichnet. (Tab. 17)

Die "Medikamentenreihen mit eingeschobenen Nullmitteln" bestehen aus einem oder mehreren Pharmaka und den unarzneilichen Mitteln. Pharmaka sowie Scheinarzneien werden fortlaufend numeriert und haben alle für den Patienten den Charakter einer Arznei. Die Nummern beziehen sich auf die Tage der Einnahme, d. h. N. 1 war am ersten Tage zu nehmen, N. 2 am zweiten, N. 3 am dritten ect.

Ein Hinweis dafür, daß jede Nummer für einen Tag steht, ist die Verordnung des Patienten "Sommer" auf S. 247 des fünften Journals:

"...[†] N. 1 Nux N. 2 o N. 3 Cham N. 4 o N. 5 Cinch N. 6 o". In einer Notiz (S. 250) beschreibt Hahnemann, wann der Patient "Sommer" die Medikamente eingenommen hat:

"... den 9^{ten} ...N. 1 Nux"

"... 10^{ten} ..."

"... 11ⁿ ...¹/₂ 3 Uhr, wo er N. 3 einnahm Cham..."

- " den.12ⁿ ...um 4 Uhr N. 4 o..."
 " den.13ⁿ ... setzte wegen Reise die Arznei aus..."
 " den.14ⁿ Abends N. 5 Cinch..."
 "... den 15ⁿ .Nachmittags N. 6 o..."

Aus dieser Aufstellung wird deutlich, daß der Patient täglich eine Nummer aus der "Medikamentenreihe mit eingeschobenen Nullmitteln" in fortlaufender Reihenfolge einzunehmen hatte. Am "10^{ten}" geht Hahnemann auf das Befinden des Patienten ein. Er erwähnt dabei nicht die Einnahme von "N. 2 o". Dieser Flüchtigkeitsfehler wird ihm wegen des unarzneilichen Charakters von "N. 2 o" unterlaufen sein.

Die "Medikamentenreihen mit eingeschobenen Nullmitteln" des Journals Nr. 5 wurden in der Tabelle 17 zusammengefaßt. Es finden sich 14 derartige Reihen. Je nachdem, ob Hahnemann einen oder mehrere arzneifreie Tage in die Pharmakotherapie einschieben wollte, besetzte er die entsprechende Anzahl von Tagen mit je einem "Nullmittel".²³⁶⁾

Es bleibt festzustellen, daß im Verlauf des Journals Nr. 5 ein Wandel zu längeren Einnahmepausen deutlich wird. Die Arzneimittel waren zunächst mehrmals täglich, je sogar stündlich einzunehmen. Im letzten Drittel des Journals treten dann ein, zwei oder drei Tage dauernde arzneifreie Pausen ein.

Diese Feststellungen decken sich ebenfalls mit Aussagen der "Fragmenta" und der "Reinen Arzneimittellehre". Einen Vergleich zwischen dem ursprünglichen "Fragmenta"-Text, darin enthaltenen handschriftlichen Nachträgen, sowie Angaben der "Reinen Arzneimittellehre" kann man mittels der Pharmaka Belladonna und Pulsatilla anstellen. Es zeigt sich, daß Hahnemann diesen Medikamenten im Laufe der Jahre immer längere Wirkungszeiten zugeschrieben hat. Bei Belladonna ging er ursprünglich von 58 - 72 Stunden aus und verdoppelte diese Wirkungsangabe durch einen handschriftlichen Nachtrag auf sechs Tage.²³⁷⁾

In der "Reinen Arzneimittellehre" des Jahres 1811 wurde die Wirkdauer bereits auf 11 Tage verlängert.²³⁸⁾ Ähnliches gilt für Pulsatilla. Hier steigerten sich die Angaben in den "Fragmenta" von ursprünglich 80 Stunden durch handschriftliche Korrekturen auf "meistens 5 Tage", dann auf längstens zehn Tage und zuletzt sogar auf zehn bis zwölf Tage.²³⁹⁾

Die "Reine Arzneimittellehre" schreibt diesem Medikament ebenfalls eine Wirkungsdauer zu, die "... 10 bis 12 Tage anhält..."²⁴⁰⁾ Das Journal Nr.5 zeigt bereits die Tendenz der homöopathischen Lehre zu immer größeren Pausen zwischen der Pharmakaeinnahme. Die Pausen wurden durch die Verabreichung unarzneilicher Mittel überbrückt und blieben somit den Patienten verborgen.²⁴¹⁾

6.3 Die Menge der Medikamenteneinnahme

6.3.1 Vollständige Angaben

Die Menge des einzunehmenden Pharmakons gab Hahnemann meist in Tropfenzahlen an und verwendete dafür das Zeichen "q".

Einige Beispiele hierfür aus dem Journal Nr. 5:

"... Bell à 4 X 3 q" (S. 5).

"... zweimahl 12 q Bell." (S. 6).

"Puls... 1 q semel" (S. 27).

In manchen Fällen verordnete Hahnemann seine Arzneimittel auch "Theelöffel"- oder "Eßlöffel"weise:

"N.1... puls... alle Morgen 1 Theelöffel" (S. 6).

"... Verat a X 1 Theel..." (S. 24).

"... Dros... zuletzt ter 4 Theelöffel" (S. 105).

"... Puls... à $\frac{1}{2}$ Eßl." (S. 2).

"... Bell à $\frac{1}{2}$ Eßlöffel" (S. 37).

"Nux... bis $\frac{1}{2}$ Eßlöffel" (S. 230).

6.3.2 Unvollständige Angaben

Neben den vollständigen Verordnungen gibt es auch unvollständige Anweisungen Hahnemanns. Hierbei sind die Namen der Medikamente nebst Hinweis auf die tägliche Einnahmefrequenz mit Zahlenangaben kombiniert, die einer Erläuterung bedürfen.

Dazu einige Beispiele:

"Bryon... quater 4 + 2" (S. 1).

"N.1... Cham quater 10 + 9 N.2... Puls ter 8 + 5" (S. 4).

"... Nux ter 3 + 1" (S. 56).

Das Journal Nr. 5 weist 27 derartige Verordnungen ohne nähere Charakterisierung der Zahlen auf. Aus dem Journaltext geht jedoch hervor, daß die Zahlenangaben die Menge der einzunehmenden Tropfen bezeichnen. Der Patient "Schober" erhielt beispielsweise das Pharmakon Nux vomica mit einer Einnahmefrequenz von "ter 3 + 1" (S. 56). Bei seinem nächsten Besuch (S. 68) notierte Hahnemann: "bis auf 25 q gekommen..." und verabreichte wieder dasselbe Mittel: "idem zu 25 - 20 q".²⁴²⁾

Die Eintragung des Patienten "Keil" (S. 121) enthält die Medikation "Hyos 10 + 10 quater". In einem Nachtrag ergänzte Hahnemann, wie weit "Keil" die Tropfenzahl des Pharmakons gesteigert hat: "Bis 80 q gekommen".

Die angegebenen Beispiele der Patienten "Schober" und "Keil" geben Hinweis, daß man sich zu den Zahlenangaben der unvollständigen Verordnungen das Symbol "q" hinzudenken muß.

Neben den eben angeführten unvollständigen Angaben gibt es im Journal Nr. 5 auch vier Verordnungen vergleichbarer Art, denen das Symbol "q" für Tropfen beigelegt ist:

"... quater 10 + 2 q" (S. 14)

"... Chin... 1, 2, 3 mahl 4 + 1 q" (S. 51)

"N.12... Val... taglich ter 10 + 2 + 3 + 4 q..." (S. 73).

"... Pedicularis taglich ter 5 + 5 q" (S. 243).

Diese Beispiele bestätigen die These, daß die Zahlenangaben mit Pluszeichen sich auf Tropfen beziehen. Hahnemann hat offensichtlich aus Bequemlichkeit das Zeichen für Tropfen im Journal Nr. 5 häufig weggelassen. Dafür spricht auch, daß er zu Beginn des Journals Nr. 2, zu einem Zeitpunkt, als er noch weniger Abkürzungen verwendete, meist das Zeichen "q" für Tropfen seinen Einnahmeverordnungen hinzufügte.

Beispiele für Verordnungen mit dem Symbol "q" für Tropfen aus Journal Nr. 2:

"o-o à 10 - 20 q zweimahl täglich" (S. 81).

"Verat... à 5 et 5 q" (S. 110).

"... Ipec. 30 + 5 q" (S. 121).

Auch das Journal Nr. 3 enthält derartige Verordnungen in größerem Umfange:

"... Cocc... 15 + 5 q bis" (S. 2).

"... Cocc... 10 + 5 q bis" (S. 5).

"... Cicut vir. 10 + 5 q bis..." (S. 6).

Im Journal Nr. 4 häufen sich bereits die unvollständigen Angaben, bei denen wie im fünften Krankentagebuch das Zeichen "q" weggelassen wurde.

6.3.3 Dechiffrierung des Pluszeichens im Zusammenhang tropfenweise einzunehmender Pharmaka

Nun ist zu klären, was es mit dem Zeichen "+" auf sich hat. Aus dem Journaltext entsteht der Eindruck, daß es sich dabei um eine Steigerung der einzunehmenden Tropfenzahl handelt. Erste eindeutige Hinweise finden sich bereits im Journal Nr. 2, wo "Schlimpers Frau" auf S. 124 folgende Anweisung zur Einnahme des Pharmakons *Ledum palustre* erhält:

"1 + 1 - 20 dann 20 + 2 - 30 dann 30 + 5 - 50 dann 50 + 10..."

Die Menge des Medikaments ist von Einnahme zu Einnahme jeweils um die Anzahl der Tropfen zu steigern, die nach dem "+"-Zeichen angegeben sind. In unserem Beispiel bedeutet dem nach "1 + 1...":

Bei der ersten Einnahme ist ein Tropfen einzunehmen, bei der zweiten 1 + 1, d. h. zwei Tropfen und bei der dritten 2 + 1, d. h. drei Tropfen ect.

Das Journal Nr. 5 beinhaltet Aufzeichnungen, die zeigen, daß durch Steigerung in der Tropfenzahl sehr große Einnahmementgen entstehen können. Demgemäß finden wir beim Patienten "Haupt" (S. 4) folgende Bemerkung:

"mit cupr. bis 185 g gestiegen."

Die Behandlungsgeschichte des Patienten ist dem vierten Krankentagebuch zu entnehmen. Dort verordnete ihm Hahnemann "N.2... Cupr." mit der Auflage, es "quater 6 + 2 oder 3 und 4" zu nehmen (S. 231).

Der Patient hatte also von Einnahme zu Einnahme die Tropfenzahl um zwei, drei oder vier Tropfen zu steigern. Bei der nächsten Aufzeichnung hierüber (S. 268) wurde erneut "Cuprum" gegeben, diesmal jedoch ohne Einnahmeanleitung. Später notierte Hahnemann, daß "Haupt" mit Cuprum nun bis "180 g" gekommen sei und ließ das Pharmakon weiternehmen. (S. 289) Im fünften Journal (S. 4) hat "Haupt" bereits eine Menge von 185 Tropfen der Arznei erreicht. Hierbei wird ebenfalls deutlich, daß Hahnemann Medikamente über einen langen Zeitraum einnehmen ließ.

Im Fall des Patienten "Tiemer" (S. 14) sind die Schritte der Steigerung genauer nachvollziehbar. Hahnemann stellte fest:

"vom letzten Cocc viermahl täglich 140 Tropfen oder 4 Theelöffel..."

Die Eintragung besagt, daß der Patient das Medikament Coccus viermal täglich eingenommen hat und dabei zuletzt bei einer Einnahmemenge von 140 Tropfen angekommen ist, was 4 Teelöffeln entspricht. Die dazugehörige Verordnung hat Hahnemann auf S. 298 im vierten Journal gegeben:

"... Cocc... 10 + 2 quater". Damit steht fest, daß man in diesem Falle bei der ersten Einnahme von 10 Tropfen der Arznei ausging und durch Steigerung von jeweils zwei Tropfen bis zu der Anzahl von 140 Tropfen gelangte.

Es gibt zwei Möglichkeiten, die Tropfenmenge zu steigern:

Die erste Einnahmemenge jedes Tages ist die Höchsteinnahmemenge des vorhergehenden Tages. "Ziener" würde demnach am ersten Tage jeweils 10, 12, 14 und 16 Tropfen einnehmen. Am zweiten Tag würde er wieder mit 16 Tropfen beginnen und bei der zweiten, dritten und vierten Tageseinnahme jeweils um zwei Tropfen steigern, es ergäbe sich eine Tageseinnahme von 16, 18, 20 und 22 Tropfen. Am dritten Tag Beginn mit 22 Tropfen ect. Dabei wären 140 Tropfen am 22. Tag erreicht.

Im Gegensatz zur ersten Variante wird in der zweiten eine kontinuierliche Steigerung der Tropfenzahl angenommen. In unserem Beispiel würde dann am zweiten Tag nicht mit 16, sondern bereits mit 18 Tropfen begonnen. Dabei hätte der Patient am 17. Tag die 140 Tropfen erreicht. Da Hahnemann nur sporadische Datumsangaben in seine Journaleintragungen einstreute, ist der Zeitpunkt zwischen den beiden Konsultationen des Patienten "Ziener" nicht exakt feststellbar. Man kann jedoch den Zeitraum eingrenzen. Im Journal Nr. 4 findet sich auf S. 296 die Eintragung "heute den 31 Jul" und im Journal Nr. 5 auf der S. 13 die Bemerkung "den 3ⁿ Sept", (243) sowie auf S. 16 "den 7ⁿ Sept".

Daraus ergibt sich, daß der Monat August zwischen beiden Verordnungen lag. Also entspricht dem Zeitraum der Medikamenteneinnahme in unserem Beispiel eher der Modus von 22 Tagen als der von 17 Tagen.

Ein weiteres Beispiel ist "Schober", dem "Nux ter 3 + 1" verordnet wurde (S. 56) und der damit "bis auf 25 q gekommen" ist (S. 68). Die Datumsangaben hierzu sind "22. Dez" (S. 56), und "7. Jan" (S. 66).²⁴⁴ Damit ist ein Zeitraum von mindestens 16 Tagen zwischen den Konsultationen gegeben.

Bei einer Steigerung von dreimal täglich jeweils um einen Tropfen wäre "Schober" am elften Tag bei 25 Tropfen angekommen, wenn er die Tropfenzahl nach dem ersten Modell steigern würde. Nach dem zweiten Modell hätte er schon am achten Tage die 25 Tropfen erreicht. Hier fand also wahrscheinlich die erste Variante Anwendung.

Hahnemann scheint aber auch die Variante zwei angewendet zu haben. Dazu ein Beispiel aus dem vierten Krankentagebuch, bei dem die Einnahmezeit des Medikaments datumsmäßig genau festgelegt ist: Hahnemann beschrieb im Falle von "Suchslands Frau" (S. 152) die Wirkung des Pharmakons "Led". Dabei gab er zunächst an:

"den 7ⁿ Tag (etwa bei 50 q?)..."

Hier war sich Hahnemann zunächst nicht sicher, welche Tropfenzahl am "7ⁿ Tag" eingenommen worden war. Die vorausgehende Verordnung (S. 118), auf die er sich bezieht, lautet:

"... Led...5 3 + 1 quater und nach 3 Tagen + 2".

Offensichtlich hat Hahnemann anhand dieser Eintragung die Tropfenzahl nachgerechnet, die am "7ⁿ Tag" eingenommen wurde, da er die Angabe "(etwa bei 50 q?)" korrigierte, so daß sie dann lautet: "(... bei 40 - 50 q...)"

Eine Tropfenzahl von 40 bis 50 wird am "7ⁿ Tag" erreicht, wenn nach der zweiten Variante vorgegangen wird und damit eine kontinuierliche Steigerung vorliegt.

Es ergeben sich folgende Einnahmemengen:

1. Tag: 5, 6, 7, 8 Tropfen
2. Tag: 9, 10, 11, 12 Tropfen
3. Tag: 13, 14, 15, 16 Tropfen

An den ersten drei Tagen handelt es sich um eine Steigerung von "5 + 1 quater". Nach dem 3. Tag wird fortlaufend um "+ 2" gesteigert, d. h.:

4. Tag: 18, 20, 22, 24 Tropfen
5. Tag: 26, 28, 30, 32 Tropfen
6. Tag: 34, 36, 38, 40 Tropfen
7. Tag: 42, 44, 46, 48 Tropfen

Insgesamt bedeutet das, daß Hahnemann zumindest die beiden besprochenen Varianten zur Steigerung von Tropfenzahlen anwenden ließ.

6.3.4 Quantifizierung der Einnahmemengen

6.3.4.1 Große Mengen

Im Journal Nr. 5 verordnete Hahnemann zunächst in der Mehrzahl große Mengen der Arzneimittel. Dabei ließ er die Pharmaka "eßlöffel-" oder auch "theelöffel"-weise bzw. auch in erheblichen Tropfenzahlen einnehmen. Daneben gab er Anleitungen zur Steigerung der Tropfenzahlen, die ebenfalls zu großen Einnahmemengen der Pharmaka führten. In den Journalen Nr. 2, 3 und 4 erreichte er auf gleiche Weise große Quantitäten des jeweils verordneten Arzneimittels; .
Hierzu einige Beispiele aus den verschiedenen Journalen:

Journal Nr. 2:

"... Ipec. 30 + 5 q" (S. 121).

"... Mez... zwei mahl 30 Tropfen täglich..." (S. 134).

"... $\frac{1}{4}$ emet. alle $\frac{1}{4} \times 3 + 1$ Löffel" (S. 142).

Journal Nr. 3:

"Cham ... 1 + 1 Theelöffel à 2 X" (S. 57).

"mit Verat bis 160 q gekommen..." (S. 77).

"... Ign. à 20 q" (S. 282).

Journal Nr. 4:

"... Puls à 40 q bis" (S. 43).

"... Caps 1 - 3 Theelöffel bis" (S. 120).

"... Cham... war bis 82 q gekommen" (S. 205).

Journal Nr. 5:

"... Bell à $\frac{1}{2}$ Eßlöffel" (S. 32).

"... Nux à 20 q bis" (S. 86).

"Stram..bei 70 q" (S. 98).

Aus den Journalen zwei bis fünf ist zu entnehmen, daß Hahnemann in der Frühzeit der Homöopathie erstaunlich große Mengen seiner Pharmaka einnehmen ließ. Das wird auch ersichtlich aus den Abgabemengen der Arzneimittel, die zwischen Gewichtsangaben von einer viertel Unze ($\frac{3}{4}$) und sechzehn Unzen ($\frac{3}{4}$ XVI) variieren. Da eine Unze 30 Gramm entspricht, handelt es sich um Mengen von 7,5 Gramm bis 480 Gramm. In seltenen Fällen gab Hahnemann Quentchen ab, wobei ein Quentchen 3,75 Gramm gleichzusetzen ist.

6.3.4.2 Kleine Mengen

Zu Beginn des Journals Nr. 5 finden sich auch Verordnungen von geringen Arzneimittelmengen, wie z. B.:

" $\frac{3}{4}$ jj $\frac{1}{48}$ Verat 6 q" (S. 6).

"Puls $\frac{1}{160}$ ^{b3} 1 q semel" (S. 27).

Derartige Beispiele sind allerdings nur vereinzelt nachweisbar. Erst ab S. 172, und damit im letzten Drittel des Journals, werden die Einnahmemengen der Pharmaka deutlich geringer. Meist sind nur noch ein oder zwei Tropfen pro Tag zu nehmen, z. B.:

"... Cham alle zwei Tage ein Tropfen..." (S. 172).

"N.3 Nux à 1 q..." (S. 198).

"etliche Tage Nux zwei Tropfen" (S. 202).

Hahnnemann wechselte im letzten Drittel des Journals auch die Darreichungsform und gab seine Arzneimittel nicht mehr als alkoholische Flüssigkeiten, sondern als Pulver und Zucker²⁴⁵). Dabei blieben die Einnahmemengen gering, da Hahnnemann höchstens ein arzneiliches Pulver bzw. einen arzneilichen Zucker pro Tag einnehmen ließ. Einige Beispiele hierfür:

"3 § Nux... einzunehmen den. 25 den 28 den 31..." (S. 256).

"3 § Puls aller 3 Tage eins zu nehm..." (S. 256).

"§ Nux diesen Abend... und wenns nicht wohl thut, morgen Abend § Cham" (S. 264).

In den vorhergehenden Journalen sind lediglich gegen Ende des vierten Krankentagebuches Beispiele für die Anwendung geringer Mengen der Arzneimittel verzeichnet. So verordnete er auf S. 142 des vierten Journals den Mitgliedern einer Familie "Cham" und staffelte die Einnahmemenge des Pharmakons nach dem Alter der Patienten:

"1 q à 2 o", "1 q tägl", "2 q", "3 q" und die Eltern je "6 q"

6.4 Dauer der Medikamenteneinnahme

Über die Dauer der Pharmakaeinnahme machte Hahnemann in seinen Aufzeichnungen keine Angaben:

Eine Ausnahme hiervon ist der Patient "Trierenberg", der seine Arzneimittel in zwei Fällen je "6 Tage" einzunehmen hatte:

"N.1... Menth 1 q per 6 b... N.3... Col ter 4 + 2 6 Tage..." (S. 22).

"N.5... Caps N.6... Cocc N.7...Bell... jedes Glas 6 Tage wenns nicht übel thut, sonst wirds ausgesetzt,..." (S. 39).

Bei zwei weiteren Patienten machte Hahnemann die unbestimmte Zeitangabe von einigen Tagen:

"... Cham auf einige Tage" (S. 100).

"... wenn sie ängstlich war nahm sie N.5 Nux etliche Tage. Gegen ärgerlichkeit N.7 ebenfalls einige Tage..." (S. 120).

Die Journalaufzeichnungen beinhalten Fälle, bei denen Hahnemann seine Pharmaka über mehrere Tage, sogar Wochen hinweg einnehmen ließ. Es ist naheliegend, daß die Medikamente bis zum Verbrauch genommen wurden. Ein Beispiel hierfür ist der Patient "Sauerteig":

"... bei Verat nicht wohl, doch nach dem Verbrauche seit 8 Tagen..." (S. 32).

Auf S. 26 gab Hahnemann dem Patienten ³Vijj Verat., d. h. acht Unzen Veratrum album. In einer Datumsangabe auf S. 27 notierte er "3. Okt." und auf S. 32 "30. Okt."²⁴⁶⁾ Innerhalb von drei Wochen nahm der Patient demnach acht Unzen Veratrum album ein. Somit hatte "Sauerteig" für diesen Zeitraum 240 Gramm der Arznei zur Verfügung.

Ein anderer Fall bietet sich als Beispiel für die Einnahmedauer eines Medikamentes an:

"Stram viele Wochen gut gethan bis vor etl. Tagen bei 70 q" (S. 98).

Diese Patientin ist im Journal Nr. 5 zum ersten Mal auf S. 89 aufgezeichnet. Dort wird ihr unter anderem Stramonium in einer Abgabemenge von sechs Unzen verschrieben. Datumsmäßig ist der Zeitraum der Stramonium-Einnahme nicht exakt feststellbar, da sich nur die Angaben "4. Febr"²⁴⁷⁾ auf S. 82 und "11 März" auf S. 96 finden. Für die vorausgehenden Verordnungen muß man auf die Seiten 17 und 35 des vierten Journals zurückgreifen, wo ebenfalls Stramonium verordnet wurde. Diese wenigen Eintragungen lassen vermuten, daß Hahnemann die Behandlungsgeschichte der Patientin im Journal vier und fünf nicht konstant aufgezeichnet hat.²⁴⁸⁾ Trotzdem wird deutlich, daß er in diesem Fall Stramonium bevorzugte und es auch über einen längeren Zeitraum nehmen ließ.

Weitere Beispiele für die Einnahme eines Pharmakons über einen längeren Zeitabschnitt sind Verordnungen, die bei der Verabreichung des Arzneimittels eine Steigerung in der Tropfenzahl vorsehen.²⁴⁹⁾ So auch beim Patienten "Zierner", der sein Arzneimittel "Cocc" auf S. 14 des fünften Journals bereits bis auf "viermahl täglich 140 Tropfen oder 4 Theelöffel" gesteigert hatte. Das Pharmakon *Cocculus* wird ihm nun erneut verordnet und ist "quater 10 + 2 q" zu nehmen. Auf S. 47 berichtete Hahnemann über die fortgesetzte Einnahme von *Cocculus*:

"... bei Cocc (bis auf 2 Eßlöffel kam er von der Arznei..." Die Datumsangaben lassen sich folgendermaßen eingrenzen: S. 13 "den 3. Sept", S. 16 "den 7ⁿ Sept" und S. 48 "heute den 8. Jen." Es liegen also vier Monate zwischen diesen Verordnungen. Auf S. 14 notierte Hahnemann eine Abgabemenge des Arzneimittels von acht Unzen und damit von 240 Gramm.

Die angegebene Arzneimittelmenge kann bei einem unterstellten Modus von "quater 10 + 2 q" kaum vier Monate lang gehalten haben. Der Kranke hatte möglicherweise noch zwischenzeitlich Coccus erhalten, ohne daß dies im Journal vermerkt wurde.

Die in Quentchen und Unzen angegebenen Mengen der verordneten Pharmaka geben ebenfalls Hinweise auf die Dauer der Arzneimittelanwendungen. Die Einnahmedauer eines Medikaments ist durch die abgegebene Menge begrenzt. Arzneimittelmengen von z. B. einem halben Quentchen und damit 1,875 Gramm, waren rasch verbraucht, während Verordnungen in der Größenordnung von mehreren Unzen für einen längeren Zeitraum bestimmt waren. Im Journal Nr. 5 ist eine Höchstabgabemenge von 16 Unzen und damit 480 Gramm dokumentiert. Da die Mehrzahl der Verordnungen in Unzen angegeben sind erstreckten sich die Pharmakaeinnahmen zumeist über einen längeren Zeitraum. Im letzten Drittel unterbleiben die Mengenangaben (Quentchen, Unzen) der abgegebenen Pharmaka fast völlig, weil Hahnemann sich nun für die Verwendung arzneilicher Pulver und Zucker entschieden hat. Sie haben den Vorteil, daß er sie abteilen konnte, wobei je ein Pulver oder Zucker eine Einzeldosis darstellt. Damit erhielt Hahnemann die Kontrolle über die Einnahmelänge, d. h. die Dauer der Anwendung. Sie ist seit der Einführung der neuen Arzneiformen bedeutend kürzer. Hahnemann konnte nun auch Überdosierungen besser vermeiden. Durch die geringen Abgabemengen waren die Patienten zudem gezwungen, ihn häufiger zu konsultieren, was das Arzt-Patient-Verhältnis inniger gestaltete. Der Rücklauf der Therapieergebnisse wurde damit für Hahnemann ebenfalls besser greifbar.

Bei "Schott" verwendete Hahnemann innerhalb von zehn Tagen fünf verschiedene Arzneimittel, wobei jedes der Pharmaka nur an einem Tag zu nehmen war:

"...N.9 Asar 1 Tag und 1 Tag Ruhe, N.10 Bell 1 Tag und 1 Tag Ruhe N.11 Hyos 1 Tag und 1 Tag Ruhe, N.12 Nux 1 Tag und 1 Tag Ruhe N.13 Val. 1 Tag und 1 Tag Ruhe" (S. 250).

Hierbei schrieb Hahnemann die Anwendungsdauer jedes Arzneimittels vor und bestimmte damit den Zeitraum der Medikation.

6.5 Vorschriften zur Einnahme unarzneilicher Mittel

Seit Beginn seiner Journalführung setzte Hahnemann in der Therapie auch unarzneiliche Mittel ein. Er verwendete dazu Pulver, von denen er in den Journalen zwei, drei und vier zumeist die Anzahl und teilweise auch die Farbe angab. (Tab. 7 und 8) Einnahmeanleitungen sind in diesen Krankentagebüchern hierzu nicht enthalten. Zwei Ausnahmen davon beinhaltet das Journal Nr. 3:

"... 4 gelbe früh und Abends ein Pulver". (S. 97).

"... und 8 $\frac{1}{2}$ bis " (S. 181).

Die Jahre zwischen 1803 und 1806, die Entstehungszeit des fünften Krankenjournals, erweisen sich auch im Hinblick auf die Verordnung von unarzneilichen Mitteln als eine Phase des Umbruchs. In den ersten zwei Dritteln des Journaltextes finden sich lediglich vier Verordnungen, die Vorschriften zur Einnahme von Placebos enthalten. Deren Zahl steigt im letzten Drittel um 36 auf insgesamt 40 an. (Tab. 18)

Ab S. 229 enthält Hahnemanns Repertoire nachweislich auch flüssige Placebos, die er bis zum Ende des Journals dann immer häufiger anwendete. Hierbei wird die Phase der Neuerungen des Journals Nr. 5 wieder einmal deutlich, denn die Einführung und vermehrte Verwendung der flüssigen Scheinarzneien ist auf Hahnemanns Umstellung der Darreichungsform seiner Pharmaka von Flüssigkeiten auf Feststoffe zurückzuführen.

Diese These wird durch folgende Beispiele aus dem letzten Drittel des Journals Nr. 5 erhärtet:

" $\dot{o}$ N.1 Bell N.2 o N.3 Bell... dabei $\sum$ jjj o ter $\dot{o}$ 50 q" (S. 252).

" $\S$... $\frac{8}{6}$ $\frac{1}{6}$ in 12 X... + $\sum$ j o alle 4 - 6 Stunden 6 Tropfen" (S. 252).

"3 $\S$ Puls einen Tag um den andern $\sum$ B o früh und Abend 20 q" (S. 265).

In seltenen Fällen verwendete Hahnemann seine Arzneien noch als Flüssigkeiten. Dabei gab er die Placebos dann in Pulverform ab:

"1 q all Morg. N.1 Ip und $\dot{o}$ weiße 16 alle Morgen eins" (S. 228).

"1 q Puls und weiße $\dot{o}$ 12 ter" (S. 232).

"1 q led und ter ein weißes P..." (S. 231).

"nebst 30 $\dot{o}$ a 3 $\dot{o}$ $\dot{o}$ wieder Mez einen Morgen um den anderen 1 q" (S. 238).

In einem Fall erhielt der Patient sowohl unarzneiliche Pulver, als auch Tropfen, die Pharmaka wurden als Zucker gereicht:

" $\sum$ j ter 1 Th. 4 $\dot{o}$ Abends eins und 3 $\S$ N.1 Cham N.1 Cham N.2 Puls" (S. 270).

Der Grund für die Umstellung der Darreichungsform lag darin, daß Hahnemann dazu überging, kleinere Arzneimittelmengen zu geben und größere Intervalle zwischen die Einnahmen einzuschieben. Zu Beginn des Journals lag sein Augenmerk noch überwiegend auf dem Studium der zu verwendenden Pharmakaverdünnungen, wobei er seine Arzneien jedoch immer über längere Zeiträume gebrauchte. Gegen Ende des Journals scheint sich der Schwerpunkt seiner Studien verlagert zu haben.

Die Verdünnungsangaben unterbleiben und Hahnemann verordnete vermehrt arzneiliche Pulver und führte unarzneiliche Zucker in die Therapie ein. (Tab. 17)

Die festen Arzneiformen hatten - wie oben erwähnt - den Vorteil, daß sie abteilbar waren, wobei jedes Pulver bzw. jeder Zucker für eine Einnahme bestimmt war. Durch Abgabe geringer Anzahlen von arzneilichen Pulvern oder Zuckern konnte Hahnemann die Dauer und Menge der Medikamenteneinnahme beschränken.

Einige Beispiele hierfür:

"N.1 2 $\ddagger$ Cham und N.2 2 $\ddagger$ Chin einen Tag um den andern..." (S. 248).

"N.1 Nux § N.2 § Puls
den 1 sten Vorm. den 4ⁿ Vormitt" (S. 249).

"§ N.1 Nux N.1 Nux N.1 Nux - N.2 Caps N.2 Caps N.2 Caps
einen Nachmittag um den andern..." (S. 265).

Es wird damit deutlich, daß die Neuerung im letzten Drittel des Journals Nr. 5 die Weiterentwicklung von Hahnemanns Lehre darstellt. Hahnemann will sie für die Patienten nicht wahrnehmbar vollziehen. Obwohl Menge, sowie tägliche Häufigkeit der Medikamenteneinnahme im letzten Drittel des Journals Nr. 5 deutlich abnehmen, ist nach wie vor eine häufige Einnahmefrequenz, sowie eine große Einnahmemenge nachweisbar. Vor der Umstellung reichte Hahnemann zumeist häufig einzunehmende flüssige Arzneimittel und ließ - dazwischen eingestreut - pulverförmige Placebos nehmen. Nach der Umstellung auf pulverisierte Arzneimittel bestand das Einnahmepensum der flüssigen Mittel in der Regel aus unarzneilichen Gaben. Die pulverförmigen Stoffe, die nach alter Gewohnheit ab und zu zwischen den flüssigen Gaben genommen wurden, waren nun vorwiegend arzneilicher Natur. Völlig neu ist nur, daß zu den Pulvern zusätzlich noch Zucker abgeben wurden.

Es änderte sich somit nicht viel an den Einnahmegewohnheiten der Patienten, trotzdem nahm der Medikamentenverbrauch an sich stark ab. Generell haben die Patienten Hahnemanns aus der Zeit zwischen 1803 und 1806, wie das fünfte Journal zeigt, häufig und viel eingenommen. Zunächst handelte es sich dabei größtenteils um Arzneimittel. Erst ab S. 172, d. h. im letzten Drittel des Journals, erhielten sie weniger Medikamente, hingegen häufig und in großen Mengen unarzneiliche Mittel.

Um bei seiner Variierung der Darreichungsformen Verwechslungen zu vermeiden, hat Hahnemann im letzten Drittel des Journals neben den Pharmakaaanweisungen auch die Placeboanweisungen notiert. Dafür spricht auch, daß die Einnahmeanleitungen im letzten Drittel des Journals überhaupt stark zunehmen. Hahnemann betrieb zu dieser Zeit bereits eine florierende Praxis und hatte im Vergleich zum Journalbeginn eine größere Klientel zu betreuen. Damit war es ihm wohl nicht mehr möglich, alle Vorschriften für die einzelnen Kranken im Kopf zu behalten. Den 40 direkten Anleitungen zur Placeboeinnahme sind noch 14 indirekte Anweisungen hinzuzurechnen. Sie sind in den "Medikamentenreihen mit eingestreuten Nullmitteln" enthalten, bei denen die Placebos als Pulver oder Zucker angegeben sind. Bei diesen Medikamentenreihen war pro Tag eine Nummer einzunehmen. (Tab. 17)

6.6 Sonstige Vorschriften

6.6.1 Anwendungen von Einzelarzneien

Im Journal Nr. 5 ließ Hahnemann nicht mehrere Pharmaka gleichzeitig einnehmen. Er verordnete also keine Arzneimittelgemische und entsprach damit den Grundsätzen seiner Lehre.

Im Jahre 1805, während der Entstehung des fünften Journals, forderte Hahnemann in seinem Aufsatz "Heilkunde der Erfahrung" die Anwendung von Einzelarzneien:

"Die wohlthätigsten Wirkungen hervorzubringen, ist
s t e t s ein einziges einfaches Mittel geeignet,
ganz ohne Zusatz; wenn es nur das best gewählte, das
passendste, in der rechten Gabe ist. N i e ist
es nöthig, ihrer zwei zusammen zu setzen".²⁵⁰⁾

Demgemäß gab er im Journal Nr. 5 bei insgesamt 1633 Verordnungen in immerhin 1342 Fällen, das sind 83 %, nur ein Arzneimittel an. Die restlichen 291 Verordnungen enthalten zwei oder mehrere Pharmaka, die allerdings getrennt voneinander und mit zeitlicher Verschiebung eingenommen wurden. Hahnemann erklärte in der "Heilkunde der Erfahrung" die Nothwendigkeit, schwere Erkrankungen auch mit mehr als einer Arznei behandeln zu müssen:

"Wir geben eine Arznei, um wo möglich durch dieses einzelne Mittel die ganze Krankheit zu heben, oder, wenn dieß nicht völlig möglich ist, aus dem Erfolge einer Arznei zu sehen, was noch an Hülfe gebricht. Eine, zwei, höchstens drei einfache Arzneien sind zur Hebung der größten Krankheit hinreichend..."²⁵⁰⁾

Die 291 Verordnungen, die mehrere Pharmaka enthalten, lassen sich in zwei Gruppen einteilen:

In der größeren Gruppe mit 242 Verordnungen sind die Pharmaka zusätzlich durch Nummern oder Buchstaben gekennzeichnet. Dagegen sind in der kleineren, aus nur 49 Verordnungen bestehenden zweiten Gruppe die Medikamente lediglich mit Namen angegeben:

"... dann Chin und ~~Op~~..." (S. 5).

Die Mehrfachverordnungen, die ihre Arzneimittel im 5. Journal neben den Pharmakanamen noch mit Nummern oder Buchstaben auszeichnen, werden in der vorliegenden Arbeit "Medikamentenreihen" genannt. Sie finden sich auch schon in den vorhergehenden Journalen zwei, drei und vier. Die "Medikamentenreihen" sind von unterschiedlicher Länge, meist bestehen sie jedoch nur aus zwei oder drei Nummern.

Beispiele von "Medikamentenreihen" im Journal Nr. 5:

"N.1... puls und N.2... Cham..." (S. 6).

"N.2 Caps... o-o ...N.4 Nux...N.5" (S. 9).

"Nux N.5...N.6...Puls...N.7...Cham" (S.19).

"N.7...Cham N.1...Acon N.8...Puls N.9...Hyosc" (S. 38).

"Arn...N.1 und...Cham...N.2" (S. 58).

"N.1...China N.2...Verat" (S. 91).

"N.1...Io. N.2...Puls" (S. 159).

"...C Mentha und...D Hedyot" (S. 171).

"N.1 Nux N.2 Puls" (S. 227).

Bei den "Medikamentenreihen" legen die Nummern der Pharmaka die Reihenfolge der Einnahme fest. Da Hahnemann teilweise auch die Nummern der Pharmaka aus früheren Konsultationen bei bestimmten Patienten weiterverwendete, sind die "Medikamentenreihen" nicht immer in ihrer Numerierung fortlaufend. Dies wird deutlich am oben angegebenen Beispiel der "Röselern" auf S. 38. Hier beginnt die "Medikamentenreihe" mit "N.7 Cham", das der Patientin bereits bei der letzten Konsultation auf S. 19 unter derselben Nummer verordnet worden war. (siehe oben) Es folgt "N.1 ...Acon", ein Pharmakon, das sogar auf eine Behandlung im Journal Nr. 4 zurückgeht. Die "Medikamentenreihe" endet mit den Präparaten "Puls" und "Hyos", die bisher bei der "Röselern" keine Anwendung gefunden hatten und daher die fortlaufende Bezifferung acht und neun führen. Die Nummern der Pharmaka einer Medikamentenreihe entsprechen nicht etwaigen Registriernummern in Hahnemanns Hausapotheke.

Vielmehr wurden sie jeweils bei Abgabe der Pharmaka an einen Patienten zumeist mit der Ziffer 1 beginnend festgelegt und innerhalb einer Medikamentenreihe in fortlaufender Reihenfolge geführt. Damit ist die Bezifferung eines Pharmakons von Patient zu Patient, ja sogar von Konsultation zu Konsultation verschieden.

"N.1 Puls nach zwei Tagen N.2 Nux..." (S. 255).

Die Anweisungen darüber, in welchem zeitlichen Abstand die Arzneimittel einzunehmen waren, hat er wahrscheinlich mündlich erteilt. Sicher wurden die Pharmaka in jedem Falle einzeln genommen, denn Hahnemann war in der Lage, bei einer erneuten Konsultation die Wirkung der bereits verordneten Pharmaka in seinem Journal aufzuzeichnen, wie die folgenden Beispiele belegen:

Dem Patienten "Haupt" wurde "...N.1...Cocc, N.2...Nux N.3...Puls" (S. 65) verordnet. Bei der nächsten Konsultation besprach Hahnemann die Wirkungen der Arzneien: "bei Cocc von zuviel auffahrlich - bei $\frac{1}{2}$ löffel erleidlich ...Puls konnte er am wenigsten vertragen. Nux schien am besten" (S. 87).

Der "Röselerin" verordnete Hahnemann "N.7...Cham N.1 ...Acon N.8...Puls N.9...Hyos" (S. 38). In der darauf folgenden Behandlung ging er auf die Wirkungen der Medikamente ein:

"...von N.7 (Cham)... von Cham schlimmer...Dann N.1 und dabei besser... wieder schlechter Kopfweh aber N.9 ermunterte sie..." (S. 47).

"Trierenberg" erhielt ebenfalls eine "Medikamentenreihe": "...Cham N.8... Sand ...N.9 ...Ign N.10 N.11 O..." (S. 49). Hahnemann zog auch hier später über die Wirkungen der einzelnen Medikamente Bilanz:

"8Cham machte 2 Tage Spannungen und Aengstlichkeit... Sand 9vorzüglich wohl 10 Ign wäre auch gut gewesen Kopf-saußen..." (S.66).

Diese Beispiele beweisen, daß die P h a r m a k a e i n z e l n und z e i t l i c h g e t r e n n t eingenommen wurden, ganz so, wie es Hahnemann im "Organon" forderte.²⁵¹⁾

Die "Medikamentenreihen mit eingeschobenen Nullmitteln" sind zu den mit Nummern gekennzeichneten Mehrfachverordnungen hinzuzuzählen. (Tab. 17)

Auch in diesen Fällen handelte es sich nicht um Mischarzneien; vielmehr war jede Ziffer zur Einnahme für einen Tag bestimmt. Bei der zweiten Gruppe von Mehrfachverordnungen werden wieder Ungenauigkeiten Hahnemanns bei der Führung seines Journals deutlich. Nur in 26 von 49 Fällen gab er Menge und Verdünnungsgrad der verabreichten Arzneimittel an, bei den restlichen 23 Beispielen aber beschränkte er sich auf den Namen des Pharmakons. Davon konnten 12 Aufzeichnungen anhand des Journaltextes als Verordnungen identifiziert werden. Somit verbleiben noch 11 Eintragungen, bei denen nicht feststellbar ist, ob es sich um Verordnungen oder lediglich um Pharmakavorschläge handelt.²⁵²⁾

Die als Verordnungen erkannten Fälle der zweiten Gruppe können jedoch sinngemäß der ersten Gruppe gleichgestellt werden, da aus dem Journaltext hervorgeht, daß die Nummerierungen hier aus Nachlässigkeit oder der Einfachheit halber weggelassen wurde. So verordnete er z. B. dem Patienten "M. Fohl" die Medikamente "Acon...Nux Puls Ign. Verat" (S. 180). Den Beweis dafür, daß das Medikament Aconitum napellus einzeln eingenommen wurde, lieferte Hahnemann, indem er Wirkungen von "Acon" notierte:

"Acon gen. instab. flatuosa colica..." (S. 180).

Hätte Hahnemann Mischarzneien verabreicht, so wäre es ihm nicht möglich gewesen, auftretende Veränderungen einem bestimmten Mittel zuzuschreiben.

Bei der erneuten Konsultation des Patienten verabreichte Hahnemann ihm als sechstes Pharmakon *Ledum palustre* "N.6 led" und gab die fünf bereits eingenommenen Arzneimittel ebenfalls teilweise mit Nummern versehen an:

"(N.5 Ign. N.4 Cham Nux Puls Acon)" (S. 187)

Er setzte hierbei anstelle des zuletzt verordneten "Verat" das Mittel "Cham", was aber als Flüchtigkeitsfehler seinerseits angesehen werden kann. Auch bei der zweiten Gruppe ist nachweisbar, daß die Arzneimittel **e i n z e l n** und **z e i t l i c h g e t r e n n t** eingenommen wurden.

Beispiele dafür aus dem Journal Nr. 5:

"Krachten...Puls Camph" (S. 57).

"Krachten Camph nicht wohl bekomme,..." (S. 58).

"Franz... $\frac{3}{30}$ $\frac{1}{30}$ b Cocc - Cham $\frac{1}{38}$ b" (S. 94).

"Franz bei Cham Schmerzlosigkeit" (S. 95).

"Häusler... $\frac{3}{30}$ 1 q Cannab. Chin" (S. 95).

"Häusler...nach Cannab nun wohl..." (S. 113).

Die eindeutige Zuordnung der beobachteten Veränderungen zu einem Arzneimittel spricht dafür, daß die Pharmaka nicht gleichzeitig eingenommen wurden. In Sonderfällen wich Hahnemann anscheinend von diesem Prinzip ab. Der "Gescheiden" empfahl er für den Fall, daß durch das verabreichte Medikament keine Besserung eintrete, die Einnahme von zwei Pharmaka gleichzeitig:

"... von morgen an — Cham. Wenns aber nicht besser seyn will Puls und Cham zugleich" (S. 66).

Die Patientin scheint jedoch Pulsatilla alleine genommen zu haben, da sich auf den Seiten 72 und 73 lediglich Beschreibungen der Wirkung dieses Medikaments finden:

"bei bloser puls Reißen vorn in der Stirne..." (S. 72)

"bei puls Anfälle von Kurzäthmigkeit..." (S. 73)

Es findet sich bei der Patientin "Gescheiden" eine weitere Verordnung der beiden genannten Mittel (S. 76), wobei diesmal die beiden Pharmaka mit einem Bogen verbunden sind. Das spricht dafür, daß die Arzneien möglicherweise zusammen genommen werden sollten. Die darauf folgende Konsultation (S. 79) enthält keine Hinweise auf die Pharmakaeinnahme. Hahnemann schrieb beim nächsten Besuch:

"heute bei 1 Theel. Puls die eine Seite des Kopfes..." (S. 80)

Die Patientin hat also jetzt Pulsatilla angewendet. Mischarzneien hat Hahnemann im Untersuchungszeitraum möglicherweise als Ausnahmen zugelassen. Daß von einer derartigen Ausnahmeregelung Gebrauch gemacht wurde, läßt sich indes nicht nachweisen.

6.6.2 Äußerliche Anwendungen

6.6.2.1 Elektrizität

Wie Wilhelm Ameke berichtet, hat sich Hahnemann bereits im Jahre 1786 positiv über die "Heilkräfte der Electricität" geäußert.²⁵³⁾ Zu dieser Zeit erfolgte die Stromerzeugung mit Elektrisiermaschinen. Sie beruhten auf dem Prinzip der Reibung zwischen einer drehbaren Glasscheibe und einem Lederkissen als Reibzeug.²⁵⁴⁾

Größere Elektrizitätsmengen konnte man mit der Leidener Flasche ansammeln. Dabei handelte es sich um eine innen und außen mit Stanniol belegte Glasflasche, die als elektrischer Kondensator zwar nur geringe Kapazität hatte, dafür konnten aber sehr hohe Spannungen angelegt werden.²⁵⁵⁾

Das von Ameke festgestellte Interesse Hahnemanns an der Anwendung der Elektrizität hielt auch in der "homöopathischen Zeit" noch an. So sind im Journal Nr.5 acht elektrotherapeutische Verordnungen aufgezeichnet:

"...nach Electr...seit Elektris..." (S. 18)

"...heute electricitas..." (S. 42)

"...Elect..." (S. 48)

"...heute elektrisirt..." (S. 91)

"...Elektrisität...nach 3 mahligen Electr..." (S. 167)

"...electric. äussere Belegung ins gute Ohr..." (S. 216)

"...elektrisirt an den Zehen" (S. 239)

"...elektrisirt innere Belege an den Fingern äussere oben im Halse" (S. 249)

Auch Ritter hat schon die Anwendung von Elektrizität bei Hahnemann festgestellt:

"In den Krankenjournalen ist...gelegentlich vom Elektrisieren die Rede. Anscheinend hat er einen primitiven Elektrisierapparat, wie sie damals aufkamen, verwendet, vielleicht auch die Leydener Flasche".²⁵⁶⁾

Hahnemanns Interesse an der Elektrizität war jedoch größer als die geringe Anzahl von acht Eintragungen im Journal Nr.5 vermuten läßt. Das geht zum Beispiel aus dem Journal Nr.6 hervor. Auf den ersten 150 Seiten dieses Krankentagebuches sind bereits mehr als 30 Elektrisierungen vermerkt.

Sehr aufschlußreich ist auch ein bisher nicht veröffentlichtes Arbeitsbuch Hahnemanns, das von fremder Hand mit dem Titel "Hahnemanns erste Arzneiprüfungen an Gesunden" versehen wurde, dessen Entstehungszeit allerdings nicht bekannt ist.²⁵⁷⁾ Unter dem Stichwort "Electricitas" finden sich auf den Seiten 55, 56 und 57 umfangreiche Studien. Hahnemann notierte sowohl die Wahrnehmungen aus seinen Selbstversuchen ("vis ego..."), als auch die Ergebnisse anderer und die einschlägigen Literaturstellen.

In derselben Schrift hat Hahnemann auch die Ergebnisse eingehender Studien zum Galvanismus festgehalten. Hierbei unterschied er den positiven Kupferpol und den negativen Zinkpol und ordnete beiden Polen unterschiedliche Symptome zu. Hahnemann notierte sich medizinische Veröffentlichungen zu diesem Thema und unternahm zusätzlich Selbstversuche. Dabei legte er die Pole an verschiedenen Regionen des Körpers an:

"(ego)

polus zinci supra aurem dextram
.....
polus zinci tacta manus sinistra

(ego)

polo cupri tacta manus dextra
polus cupri supra aurem sinistram
....."

Somit hat Hahnemann hier einmal einen Stromkreis vom Kupferpol an der rechten Hand zum Zinkpol über dem rechten Ohr geschlossen.

Im zweiten Beispiel führt der Stromkreis vom Kupferpol über dem linken Ohr zum Zinkpol an der rechten Hand. Dazu fügte Hahnemann dann die entsprechenden Prüfsymptome, was hier mit Punkten angedeutet ist. Die hier zitierten Stellen aus dem Journal Nr. 5 zeigen, daß Hahnemann den "Galvanismus" bereits im Jahre 1803 anwendete:

"... von Zinkgalvan Spannen..." (S. 19).

"...Galvan..." (S. 128).

Diese frühen Beispiele dokumentieren Hahnemanns großes naturwissenschaftliches Interesse, denn erst im Jahre 1789 hatte Galvani seinen "Froschschenkelversuch" publiziert.^{258) 259)}

6.6.2.2 Sonstige äußerliche Anwendungen

Neben der Elektrizität lassen sich noch fünf Beispiele von äußerlich angewendeten Arzneimitteln aus dem Journal Nr. 5 aufführen:

"äusserl...Bryon und innerl...Puls" (S. 76).

"...äusserl. aq. laurocer." (S. 91).

"...einige Eisenbäder und Wein auf die Brüste" (S. 171).

"...glaubt von ⁸ gehen fast alle Haare aus... eine Handvoll folia buci in 1 ~~1~~ Wasser eine...Stunde gekocht und den Kopf wo die meisten Haare ausgegangen sind damit gewaschn" (S. 252)

"...Extr. Bell aufzulegen..." (S. 260).

Die äußerliche Arzneimittelanwendung, die traditionell nicht zum ärztlichen, sondern zum wundärztlichen Tätigkeitsbereich gehörte, hat damit einen geringen Anteil an den Verordnungen des Journals Nr. 5.

6.6.3 Nichtmedikamentöse Hilfsmittel und diätetisch-hygienische Maßnahmen

Aus den Krankengeschichten geht hervor, daß Hahnemann auch mechanische Hilfsmittel benützte. Bei Verengungen der Harnröhre, wie sie bei venerischen Krankheiten auftreten, verwendete er Wachsstäbe zum Weiten. Hierfür einige Beispiele: "...die Kerzen giengen anfangs schwer,...immer etwas Blut mit vieler Materie dran" (S. 105).

"...nun die Kerzen aller 2 Tage..." (S. 137).

"...vier Zoll tief in der Röhre ist eine Stelle die weh thut,... Er kann mit dem Wachsstocke über die böse Stelle" (S. 240)

Dem an einer venerischen Krankheit leidenden "Hartman von Volksmarsdorf" gab Hahnemann auf S. 228 neben dem Arzneimittel Mezereum dicke Binden. Sie dienten offensichtlich zur Wundversorgung.

Im Falle der "Hasperin" verordnete er nach einer Totgeburt zusätzlich zur medikamentösen Behandlung eine Leibbinde:

"Nach einem toten Kinde... auch einen dicken Leib behalten. Daher ihr eine Binde für letzteres..." (S. 171).

Hahnemann ist, wie aus einer Reihe seiner Schriften hervorgeht, auch als bedeutender Diätetiker und Hygieniker anzusehen.²⁶⁰⁾

Aus dem Journal Nr. 5 geht dieser Sachverhalt jedoch nicht eindeutig hervor.²⁶¹⁾ Diätetisch-hygienische Maßnahmen lassen sich in den Verordnungen nur selten nachweisen:

"...ein 17 jähriges Mädchen... das bei der geringsten Bewegung übelriechend bockig schwitzt... Nux oder Baden" (S. 1)

"...sie scheint sich aber nicht genug zu bewegen..." (S. 166).

"... Kaffee auf 1 Tasse herab gesetzt und spazieren gehen" (S. 188).

"...Kaffee...herabgesetzt auf 2 Tassen früh..." (S. 190).

"...Fußgeschwulst...N.19 Bryon...und Gehen und Reiben" (S. 191).

"...Bewegung thut ihm am bestn..." (S. 197).

"...Scheint zu wenig auszugehen: Nun Spazieren 6 Tage N.8 o N.9 Asar..." (S. 250).

"...Kaffe...befohlen nur 1 Tasse früh und Nachmittags" (S. 269).

"...statt 1 $\frac{1}{2}$ Tassn Kaffee 1 und tägl 1 Theel. weniger" (S. 270).

Hahnemann erwähnte in der Regel diätetische oder hygienische Ermahnungen an die Patienten nicht in seinen Verordnungen. Das Beispiel von "K. A. Hasper" steht stellvertretend für viele Fälle, bei denen Hahnemann diätetische Anleitungen aus dem Patientengespräch nicht in die Aufzeichnungen seiner Verordnungen übernommen hat. Zunächst bemängelte Hahnemann bei "K. A. Hasper":

"...trinkt aber wieder bis Kaffee und sitzt..." (S. 191)

Daraufhin verordnete er ihm die Medikamente "N.2 Nux und N.3 Puls..." Diätetische Weisungen für den Patienten notierte er nicht. Bei einer weiteren Konsultation stellte Hahnemann eine Änderung im Verhalten des "K. A. Hasper" fest:

"Hat sich nun Bewegung gemacht und Kaffee... vermiedn..." (S. 207), woraufhin er eine Verbesserung des Krankheitsbildes konstatierte. Offensichtlich ist die Verhaltensänderung des Patienten auf entsprechende mündliche Ermahnungen Hahnemanns zurückzuführen. Die Diskrepanz zwischen Hahnemanns öffentlichem Engagement in Fragen der Hygiene und Diätetik und ihrem schriftlichen Niederschlag im Journal Nr. 5 läßt sich daraus erklären, daß die Journalaufzeichnungen in erster Linie dem Studium der Arzneien dienten. Hahnemann erforschte die Wirkungen der Pharmaka, sah auch den Grad ihrer Verdünnungen, die Häufigkeit ihrer Anwendungen ect. Seine Patienten klärte er nicht über Zusammensetzung und Bedeutung der Pulver und Zucker, sowie Fläschchen mit gefärbten und ungefärbten Flüssigkeiten in der Therapie auf.

Auch über die Numerierungen, die auf den Fläschchen teilweise angegeben waren, informierte er die Patienten nicht näher. Zur Entschlüsselung der Identität von bereits abgegebenen Pulvern, Zuckern und Flüssigkeiten waren die Aufzeichnungen der Pharmakanamen für Hahnemann unerlässlich, zumal er ja die in Unkenntnis gelassene Patientenschaft nicht darüber befragen konnte. Die Nummern vergab Hahnemann in der Reihenfolge der Arzneimittelleinnahme des jeweiligen Patienten. Sie waren damit spezifisch für die einzelnen Kranken und ließen sich nur anhand der Journalaufzeichnungen identifizieren. Eventuell erteilte diätetische und hygienische Vorschriften dagegen waren für die Patienten weitaus eher einsichtig. Sie konnten folglich bei einer späteren Konsultation auf Befragung Hahnemanns wiederholt werden und mußten demnach nicht in den Journaltext aufgenommen werden.

7. Hahnemanns Symptomatologie

7.1 Erste Ansätze der Homöopathie

Zu Anfang seiner medizinischen Laufbahn therapierte Hahnemann nach den Grundsätzen der Schulmedizin und mußte dabei Mißerfolge hinnehmen, die bei ihm Zweifel an der Richtigkeit der damals vorherrschenden Lehrmeinungen erweckten. Ein umfangreiches medizinisches Fachwissen, das Hahnemann unter anderem auch in dem von ihm verfaßten "Apothekerlexikon" unter Beweis stellte, ließ ihn die Unvollkommenheit der damaligen Medizin noch deutlicher erkennen.²⁶²⁾ Den Unmut über diese Situation schilderte Hahnemann im Jahre 1808 in einem Brief an Hufeland²⁶³⁾ und gestand, daß sein Vertrauen in die Medizin als junger Arzt aufs Tiefste erschüttert gewesen sei:

"Auf diese Art ein Mörder oder Verschlimmerer des Lebens meiner Menschenbrüder zu werden, war mir der fürchterlichste Gedanke, so fürchterlich... daß ich in den ersten Jahren meines Ehestandes die Praxis ganz aufgab und fast keinen Menschen mehr ärztlich behandelte,... und blos... mich mit Chemie und Schriftstellerei beschäftigte".²⁶⁴⁾

Hahnemann bestritt seinen Lebensunterhalt zunächst als Übersetzer naturwissenschaftlicher Werke. Dabei gab er sich aber nicht mit der reinen Reproduktion dieser Texte zufrieden, vielmehr schien er sie auch kritisch zu durchdringen, was aus einer Vielzahl von Marginalien hervorgeht. Die Arbeiten, mit denen Hahnemann sich beschäftigte, vermittelten ihm fundierte Kenntnisse auf den Gebieten der Chemie, Pharmazie, Botanik und Medizin. Somit bereicherte er sein Wissen autodidaktisch, was ihn schließlich in die Lage versetzte, als Autor des vielseitig anerkannten Apothekerlexikons allgemeine Anerkennung zu erringen.²⁶⁵⁾ Der kritisch grübelnde Geist Hahnemanns beschränkte sich bei seiner Übersetzertätigkeit nicht auf die alleinige Reproduktion der geschriebenen Texte, sondern überprüfte selbst die Aussagen der Autoren durch eigene Überlegungen und stieß dabei häufig auf Widersprüche.

Dies war auch der Fall, als er sich mit William Cullens "Abhandlung über die Materia medica" auseinandersetzte. Eine Stelle aus Cullens Werk leitete im Jahre 1790 die Entwicklung zu einer neuen medizinischen Heillehre ein.²⁶⁶⁾ Cullen brachte die fiebersenkende Wirkung der Chinarinde mit "ihrer auf den Magen ausgeübten stärkenden Kraft" in Verbindung. Dem setzte Hahnemann entgegen:

"Man kann durch Vereinigung der stärksten bittern und der stärksten adstringirenden Substanzen eine Zusammensetzung bekommen, welche... weit mehr von beiden Eigenschaften besitzt, als die Rinde hat, und doch wird in Ewigkeit kein Fieberspezifikum aus einer solchen Zusammensetzung."²⁶⁷⁾

Hahnemann kritisierte an der Behauptung Cullens, daß sogar stärkere Bittermittel als die Chinarinde keine fiebersenkende Wirkung besäßen. Daher müsse der therapeutische Erfolg der Chinarinde bei Fieberzuständen auf einem anderen Mechanismus beruhen. Um den Sachverhalt auf den Grund zu gehen, erforschte Hahnemann die Wirkung dieser Arznei im Selbstversuch und stellte fest, daß Chinarinde am Gesunden, nämlich bei ihm selbst, Fieberzustände hervorrufe. Nach seinen Angaben brachte ihn dieses Schlüsselerlebnis zu der Erkenntnis, daß Krankheiten durch diejenigen Arzneien geheilt werden könnten, welche im gesunden menschlichen Körper der Krankheit ähnliche Zustände hervorriefen. Folglich beruhe die fiebersenkende Wirkung der Cortex China nicht auf ihrer "magenstärkenden Wirkung", sondern darauf, daß ein künstlich hervorgerufenes Fieber das eigentliche Fieber verdränge. Hier finden sich erste Ansätze zur Idee des "Similia similibus", die davon ausgeht, daß Ähnliches mit Ähnlichem heilbar sei.

Rudolf Tischer führt an, daß Hahnemann bereits ein Jahr vor dem Selbstversuch mit Chinarinde bei der Erforschung des Quecksilbers zur Behandlung venerischer Erkrankungen Beobachtungen gemacht habe, die in dieselbe Richtung gingen.

Durch die günstige Wirkung des "Mercurialfiebers" bei dem Fieber der Lues angeregt, habe Hahnemann auch andere fieberhafte Erkrankungen durch medikamentös erzeugte Fieber zu beeinflussen versucht. 268)

In den folgenden Jahren fand Hahnemann seine Idee durch weitere Arzneimittelselbstversuche offensichtlich bestätigt, denn 1796 stellte er in dem Aufsatz "Versuch über ein neues Princip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen, nebst einigen Blicken auf die bisherigen" sein "Simile-Prinzip" erstmals als neue Heillehre der Fachwelt vor:

"Man ahme der Natur nach, welche zuweilen eine chronische Krankheit durch eine andre hinzukommende heilt, und wende in der zu heilenden . . . Krankheit dasjenige Arzneimittel an, welches eine andre, möglichst ähnliche, künstliche Krankheit zu erregen im Stande ist,, und jene wird geheilet werden; Similia similibus". 269)

Hahnemann stellte die Arzneien ganz in den Vordergrund dieser Veröffentlichung. Die Kenntnis ihrer Wirkungen müsse zunächst durch Selbstversuche an Gesunden erlangt werden und die Anwendung der Pharmaka habe dann nach dem "Simile-Prinzip" zu erfolgen. Der entscheidende Schritt zur Lösung von den Methoden der Schulmedizin war nun getan; Hahnemann verurteilte die übliche Vorgehensweise, Beschwerden durch Mittel zu überdecken, die das Gegenteil bewirkten als palliative Unterdrückung des Krankheitsbildes. Dies führe zu einer kurzzeitigen Linderung, während "... das Uebel unter dieser Tünche tiefere Wurzel faßt". 270)

Hahnemanns "Versuch über ein neues Princip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen..." kann als öffentliche Abrechnung mit der Medizin des ausgehenden 18. Jahrhunderts angesehen werden. Das Jahr 1796 gilt schließlich als Geburtsjahr der Homöopathie.

Während der Niederschrift des Journals Nr. 5 erschien im Jahre 1805 die "Heilkunde der Erfahrung", ein grundlegendes Werk Hahnemanns, das den ersten vollständigen theoretischen Überblick seiner Lehre lieferte. Er teilte die Heilkunde in drei Wissensbereiche ein:

"Die Kenntniß der Krankheiten, die Kenntniß der Hülfsmittel, und die Kenntniß ihrer Anwendung bilden die Heilkunde."²⁷¹⁾

Die Ausarbeitung der Homöopathie als neue Lehre fand den ersten Höhepunkt ihrer theoretischen Grundsteinlegung im "Organon der rationellen Heilkunde" aus dem Jahre 1810. Der gedankliche Aufbau entsprach weitgehend dem Konzept der "Heilkunde der Erfahrung", lag jedoch nun in einer wesentlich ausführlicheren Form vor. Auffallend dabei ist die erneute Dreiteilung des Stoffgebietes in folgende Fragenkomplexe:

- I. Wie erforscht der Arzt was er von der Krankheit zu Heilabsichten zu wissen nöthig hat?
- II. Wie erforscht er die... krankmachende Potenz der Arzneien?
- III. Wie wendet er diese künstlichen Krankheitspotenzen (Arzneien) zur Heilung der natürlichen Krankheiten... an?"²⁷²⁾

Der erste Punkt, nämlich die "Kenntniß der Krankheit", betrifft die Pathologie und ist in diesem Kapitel genauer zu untersuchen. Dabei stellen sich dem Arzt zwei wichtige Fragen:

Wie ist die Krankheit zu erforschen? Wonach ist zu suchen, um die erforderliche "Kenntniß der Krankheit" zu erlangen? Genaue Hinweise darauf fehlen noch in Hahnemanns homöopathischem Erstlingswerk aus dem Jahre 1796. Aus diesem Grunde stellt erst die "Heilkunde der Erfahrung" (1805) die erste vollständige Zusammenfassung von Hahnemanns Lehre dar.

Punkt zwei und drei wurden bereits 1796 erstmals besprochen. Sie betreffen die Wirkungen der Arzneien, welche im Selbstversuch erforschbar waren, sowie die Kenntnis ihrer Anwendung, die nach dem "Simile-Prinzip" zu erfolgen hatte.

7.2 Hahnemanns Krankheitsbegriff

Um das Vorgehen Hahnemanns im Journal Nr. 5 verstehen zu können, ist es nötig, sich Klarheit über den von ihm geprägten Krankheitsbegriff zu verschaffen. Hahnemann ging zunächst davon aus, daß alle von der Gesundheit abweichenden Zustände als Krankheiten zu bezeichnen wären. Die Suche der Ärzteschaft nach den Ursachen der Erkrankungen, ihrem "apriorischen Wesen",²⁷³⁾ wie Hahnemann dies auch nannte, lehnte er ab, da er sie für unnötig hielt. Das innere Wesen der Krankheit sei nicht erforschbar, es sende jedoch Signale aus, nämlich die Symptome. Hahnemann war überzeugt, daß sich die Erkrankungen durch die Summe aller ihrer Symptome völlig zu erkennen geben würden:

"Das innere Wesen jeder Krankheit,... so weit es uns zum Behufe der Heilung zu wissen nöthig ist, spricht sich durch die vorhandenen **Z e i c h e n** aus.." ²⁷⁴⁾

Der Arzt habe nun durch die Krankheitszeichen alle nötigen Informationen für eine möglichst erfolgreiche Durchführung der Therapie.

Die Grundlage für Hahnemanns negative Einstellung zur Ursachenforschung beruhte auf seinem deistischen Weltbild. Der "gütige Schöpfer", "der große Weltgeist", das "consequentest aller Wesen" stelle dem Arzt bereits mit den Symptomen einer Krankheit ein ausreichendes Wissen für die Behandlung zur Verfügung. Deshalb komme es auf die Ursache der Erkrankung nicht mehr an und der Mensch werde auch vergeblich danach suchen. Dieser Deismus hatte jedoch seinen pragmatischen Hintergrund, denn Hahnemann war der Auffassung, daß die Krankheiten so individuell seien wie die Menschen selbst. Jeden Krankheitsfall gäbe es nur einmal auf der Welt, denn die Menschen wären bei einer Erkrankung sehr verschiedenen Einflüssen ausgesetzt, auf die sie durch ihre persönlichen Veranlagungen ganz unterschiedlich reagierten. Hahnemann bezeichnete die Krankheiten als "... u n g l e i c h a r - t i g . . . und u n z ä h l b a r . . . und so verschieden, daß jede derselben fast nur ein einziges mal in der Welt vorkommt, und jeder vorkommende Krankheitsfall als eine individuelle Krankheit angesehen... werden muß, die sich noch nie so ereignete als heute, in dieser Person und unter diesen Umständen, und genau eben so nie wieder in der Welt vorkommen wird."275)

Die unzählig verschiedenen Krankheiten hätten unendlich viele Ursachen und laut Hahnemann könne es nicht Sinn und Zweck der Medizin sein, sich damit auseinanderzusetzen. Nicht umsonst habe der Schöpfer dem Arzt die Symptome an die Hand gegeben, um diesem die unmögliche Suche nach den Krankheitsursachen zu ersparen. Als Ergebnis dieser Besonderheit in Hahnemanns Theorie folgt, daß sich seine Diagnose auf die Erfassung aller erkennbaren Symptome beschränkte:

"Nach dieser Auffindung aller vorhandenen, bemerkbaren Zeichen der Krankheit hat der Arzt die Krankheit selbst gefunden, hat er den völligen, zu ihrer Heilung nöthigen Begriff von ihr".276)

Im Gegensatz zu der großen Masse von individuellen Erkrankungen schied Hahnemann eine kleine Gruppe aus, deren Entstehen er auf gemeinsame Ursachen zurückführte. Es sind dies die sogenannten "miasmatischen Krankheiten", die jeweils von einem einheitlichen "Ansteckungszunder" hervorgerufen würden und sich dementsprechend auch durch einen einheitlichen Krankheitsverlauf auszeichneten. Sie könnten deshalb auch systematisiert, mit Namen belegt und nach jeweils einheitlichen Grundsätzen behandelt werden. Hahnemann nannte in diesem Zusammenhang Beispiele:

"...die Hundswuth, die venerische Krankheit, die levantinische Pest, die gelbe Pest, die Menschenpocken, die Kuhpocken, die Masern und einige andere, "277)
...

Hahnemanns "Ansteckungszunder" ist heute mit den jeweiligen Krankheitserregern identifiziert. Es ist bemerkenswert, wie nahe Hahnemann mit seinen Vermutungen über die "Miasmen" den tatsächlichen Gegebenheiten gekommen war.

Zu den "miasmatischen Krankheiten" ist auch das Scharlachfieber zu zählen, für dessen Prophylaxe und Therapie Hahnemann im Jahre 1801 die Pharmaka Belladonna bzw. Opium, Ipecacuanha und Chamomilla empfahl.²⁷⁸⁾

7.3 Anleitungen Hahnemanns zur Anamneseerhebung in der Frühzeit der Homöopathie

Hahnemann schilderte in der "Heilkunde der Erfahrung" sehr anschaulich, wie er sich eine Krankenbefragung durch den homöopathischen Arzt vorstelle und ging einige Jahre später im "Organon" noch ausführlicher auf diese Thematik ein.

Hier ein Überblick seiner diesbezüglichen Erwartungen: Bei der Erstellung der Anamnese hätte sich der Arzt voll auf diese wichtige Aufgabe zu konzentrieren. Zunächst höre er alles an, was der Kranke von sich aus zu sagen habe, ohne ihn zu unterbrechen. Das Gesagte sei dann in allen Einzelheiten schriftlich festzuhalten. Diese Angaben, die Hahnemann die "Geschichtserzählung der Krankheit" nannte, ergänzte er dann durch Hinweise der Angehörigen. Das Bild, das sich dabei abzeichnete, sei nun nochmals zu kontrollieren, indem der Arzt den Patienten erneut berichten lasse und diese Informationen mit den Aufzeichnungen aus der ersten Erhebung vergleiche. Sich ergebende Widersprüchlichkeiten aus den beiden Befragungen seien durch gezielte Nachforschungen aufzuklären, indem sich der Patient genau über die fraglichen Aussagen klar werden müsse. Im "Organon" forderte Hahnemann für derartige Aufzeichnungen sogar eine eigene Zeile für jede Angabe, um die Symptome räumlich geordnet untereinander festzuhalten.²⁷⁹⁾

Bei der Sammlung von Krankheitszeichen dürfe sich der Arzt nicht nur auf die Hauptbeschwerden des Patienten beschränken, sondern müsse auch die sogenannten Nebenumstände erforschen, da in ihnen häufig das Charakteristische der Erkrankung liege:

"Die beständigsten, die auffallendsten, die dem Kranken beschwerlichsten Symptomen sind die Hauptzeichen. Der Arzt zeichnet sie aus als die stärksten, als die Hauptzüge des Bildes. Die singulärsten, ungewöhnlichsten Zeichen geben das Charakteristische, das Unterscheidende, das Individuelle an."²⁸⁰⁾

Hahnemann benannte diejenigen Symptome als Hauptzeichen der Krankheit, welche für das subjektive Empfinden des Patienten im Vordergrund standen. Die Nebenzeichen oder "Nebenzufälle" waren diejenigen, welche unter dem Eindruck der "Hauptzeichen" bei der "Geschichtserzählung der Krankheit" leicht übersehen wurden.

Die Aufgabe des Arztes bestand darin, insbesondere nach diesen zu forschen, denn gerade die Nebenzeichen waren ja "das Charakteristische", "das Unterscheidende", "das Individuelle" und spielten deshalb in der Therapie für die Wahl des Arzneimittels eine entscheidende Rolle. Lassen wir Hahnemann noch einmal selbst zu Wort kommen:

"Die Erforschung der... Krankheitszeichen muss...bei chronischen Krankheiten so sorgfältig und umständlich als möglich geschehen und in die kleinsten Einzelheiten gehen, theils weil sie bei diesen Krankheiten am sonderlichsten sind,... theils weil die Kranken der langen Leiden so gewohnt worden sind, dass sie auf die kleinern charakteristischen (bei Aufsuchung des Heilmittels oft viel entscheidenden) Nebenzufälle wenig oder gar nicht mehr achten und sie... fast für Gesundheit ansehen,..."281)

Der Arzt selbst beziehe sich aktiv in das Anamnesegeschehen mit ein, indem er als konzentrierter Beobachter eigene Eindrücke über den Kranken notiere:

"... der Arzt sieht, hört, fühlt... was verändert und ungewöhnlich an ihm ist, und zeichnet sich alles in der Ordnung auf, um sich das Bild der Krankheit darzustellen."282)

Insbesondere seien hierbei spezielle Persönlichkeitsmerkmale wie Gemütszustand, körperliche Verfassung, Gesichtsfarbe ect. zu erfassen. Die Anamnese sei schließlich weiter abzurunden durch Untersuchungen des Arztes, die sich beispielsweise auf die Reaktion der Pupille, die Frequenz und Qualität des Pulses, den Zustand der Zunge, sowie Hauttemperatur, Schweißausbruch u. a. m. beziehen sollten.²⁸³⁾

Hahnemann erachtete es als notwendig, den Privatbereich der Patienten in seine Befragungen mit einzubeziehen.

Tatbestände wie Kummer, Geldsorgen, Ausschweifungen, Familientragödien usw. stellten für ihn wichtige Indizien im Umfeld einer Krankheit dar, deren Beseitigung er gegebenenfalls für dringend erforderlich hielt.²⁸⁴⁾

In der Behandlung sollten auch diätetische und hygienische Regeln Beachtung finden. Die Befragungen hatten zu ermitteln, was sich in den Lebensgewohnheiten der Patienten "...Krankheit Erregendes oder Unterhaltendes befindet, um durch seine Entfernung die Genesung befördern zu können."²⁸⁵⁾

Bei weiblichen Kranken legte Hahnemann besonderen Wert auf die Beobachtung des Monatszyklus und eventuell auftretende Beschwerden. Hierbei forderte er auch Informationen über die Länge der Periode, die Menge des Blutabgangs, die Farbe des Blutes usw. Weiterhin wurde die Anzahl der Schwangerschaften und Fehlgeburten erhoben, sowie Angaben über Unfruchtbarkeit und Ähnliches.²⁸⁶⁾

Falls in dem Bericht des Patienten Teile des Körpers oder bestimmte Körperfunktionen nicht erwähnt wurden, so hatte der "rationelle Heilkünstler" auch danach zu fragen. Dabei müsse der Arzt darauf achten, daß er die Antworten nicht durch Suggestivfragen verfälsche.²⁸⁷⁾

Die Anamnese hatte den Zustand des gesamten Körpers zu umfassen, denn Hahnemann war davon überzeugt, daß es keine Lokalübel gebe. Jede Krankheit strahle also von dem befallenen, Symptome zeigenden Organ oder Körperteil auf den ganzen Organismus aus und ziehe ihn dadurch in Mitleidenschaft, auch wenn der Patient zunächst nichts davon merke.²⁸⁸⁾

Nach Abschluß der Befragungen von Patienten und Angehörigen, sowie den Beobachtungen und Untersuchungen durch den Arzt bestünde die letzte Aufgabe der Anamnese darin, die Patienten auf eventuell vorausgegangene Einnahmen von Medikamenten hin zu überprüfen.

Dies geschah ebenfalls auf dem Wege der Befragung. Wichtig ist dieser Punkt deshalb, weil nach Hahnemanns Lehrmeinung die Medikamente ein Symptomenbild wesentlich beeinflussen und damit verfälschen. Stellte also der Arzt bei Patienten eine Medikamenteneinnahme fest, so hatte er davon auszugehen, daß dessen Symptome nicht das "reine Bild der Krankheit" darstellten. Er mußte bei seinen Beobachtungen nun berücksichtigen, daß ein von den Medikamenten abgeänderter Symptomenkomplex vorlag. In diesen Fällen habe der Arzt so lange abzuwarten, bis die Wirkungen dieser Arzneien abklangen und sich das reine Krankheitsbild deutlich herauschält.²⁸⁹⁾

Lediglich akute Fälle mit dringlicher Hilfebedürftigkeit rechtfertigten eine sofortige Behandlung, auch wenn Arzneimittelwirkungen das Symptomenbild der Krankheit überlagerten. Waren die eben geschilderten Arbeitsschritte zur Anamnese-Erstellung abgeschlossen, dann hatte sich der behandelnde Arzt die "Kenntniß der Krankheit" gewissenhaft erarbeitet. Er konnte nun - vorausgesetzt, er verfügte über eine ebenso solide Arzneimittelkenntnis - das auf das Krankheitsbild passende Pharmakon nach dem "Simile-Prinzip" auswählen und damit die Therapie einleiten.

7.4 Hahnemanns praktische Vorgehensweise in der Frühzeit der Homöopathie im Spiegel seiner Veröffentlichungen

Bedauerlicherweise gibt es nur wenige praktische Beispiele als Ergänzung zu den eben besprochenen theoretischen Erörterungen Hahnemanns. Aus dem Jahre 1797 stammen Veröffentlichungen, in denen einige Behandlungen aus Hahnemanns Praxis beschrieben werden:

"Sind die Hindernisse der Gewißheit und Einfachheit der praktischen Arzneikunde unübersteiglich?"²⁹⁰⁾

"Eine plötzlich geheilte Kolikodynie"²⁹¹⁾.

"Einige periodische Krankheiten und Septimanen"²⁹²⁾.

Die Schrift "Einige Arten anhaltender und nachlassender Fieber", ebenfalls aus dem Jahre 1797,²⁹³⁾ befaßte sich mit fieberhaften Infektionen, sowie verschiedenen Arten von Influenza, also mit ansteckenden und damit "miasmatischen Erkrankungen". Die Krankheitsbeschreibungen der folgenden Jahre betreffen abermals durch Miasmen hervorgerufene Krankheitsbilder:

- 1801: "Heilung und Verhütung des Scharlach-Fiebers"²⁹⁴⁾.
- 1808: "Bemerkung über das Scharlachfieber"²⁹⁵⁾.
- 1809: "Belehrung über das herrschende Fieber"²⁹⁶⁾.
- 1814: "Heilart des jetzt herrschenden Nerven- oder Spitalfiebers"²⁹⁷⁾.

Seine immer wieder um Unterweisung bittenden Schüler verwies Hahnemann wiederholt auf das "Organon", das nach seiner Meinung alle notwendigen Informationen enthielt. Im Übrigen war er davon überzeugt, daß Beispiele homöopathischer Behandlungen keinen Nutzen brächten für künftige Therapien, da man wegen der Individualität jedes Krankheitsfalles nicht von einer Krankengeschichte Hinweise für die Behandlung einer anderen gewinnen könne:

"Ich wundre mich, wie man nach so deutlicher Anweisung, als im Organon der rationellen Heilkunde enthalten ist, noch speciellere Handleitungen verlangen kann. Auch fragt man: "wie untersucht man die Krankheit jedes einzelnen Falles?" Gleich als wenn nicht umständliche Auskunft hierüber im gedachten Buche... enthalten wäre. Da in der Homöopathie nicht nach... von Menschenersonnenen, Krankheitsnamen,... das Heilgeschäft unternommen wird, und da jeder Fall unmiasmatischer Krankheit ein einzelner,... von der Natur stets aus verschiedenen, nie hypothetisch vorauszusetzenden Symptomen zusammengesetzter ist, so kann nichts Einzelnes hierüber (kein Schema, keine Tabelle) vorgeschrieben werden,..."²⁹⁸⁾

Hahnemann bezeichnete jeden Fall einer unmiasmatischen Krankheit als einzigartig; dies sei dafür verantwortlich, daß er für andere Behandlungen nicht als Vorlage dienen könne:

"...das Spezielle desselben...was ihn von jedem andern Falle unterscheidet, ist nur ihm zugehörig, kann aber die Behandlung andrer Fälle nicht modeln ." 299)

Erst 1816 gab Hahnemann dem Drängen der Schüler nach und veröffentlichte zwei Krankengeschichten, auf die er näher einging. 300)

7.5 Hahnemanns praktische Vorgehensweise im Journal Nr. 5

Nachdem aus den Veröffentlichungen Hahnemanns nur wenige Fallbeispiele über die Behandlungen von Kranken bekannt sind, ist das Studium des fünften Journalen ein großer Fundus, der uns zeigt, wie Hahnemann in der Frühzeit der Homöopathie Anamnese, Symptomatologie und Therapie in der Praxis verband.

Man erwartete sich aus dem Journaltext Aufschlüsse über folgende Fragen:

1. Hielt Hahnemann sich bei der Krankenbefragung wirklich an seine theoretischen Forderungen?
2. Falls er davon abwich, inwieweit verließ er die theoretischen Grundlagen und in welchen Fällen wird dies offenkundig?
3. Welche Gründe könnten für ein Abweichen verantwortlich sein?

Bedauerlicherweise können diese Fragen nicht in einer allgemeingültigen Form beantwortet werden. Verantwortlich dafür ist der private Charakter der Journalaufzeichnungen.³⁰¹⁾ Das bedeutet, daß viele Informationen, die Hahnemann bekannt waren, nicht schriftlich niedergelegt wurden. Einen Teil des Journals Nr. 5 hat er sozusagen in seinem Gedächtnis festgehalten.

Als Beweis für diese Behauptung sind unter anderem 135 Eintragungen des Journals Nr. 5 anzusehen, die jeweils lediglich aus dem Patientennamen und der Angabe des verordneten Medikaments bestehen. Darauf wird im folgenden noch näher einzugehen sein. Man kann jedoch sagen, daß sich Hahnemann im großen und ganzen an seine theoretischen Forderungen hielt: Er überließ die Initiative des Krankenberichts den Patienten und trat selbst nur in ergänzenden Anmerkungen, eigenen Beobachtungen und Untersuchungen in Erscheinung. Oft sind im Journaltext Einschübe und Korrekturen zu finden. Allem Anschein nach handelte es sich hierbei um Informationen, die Hahnemann durch Nachfragen erst gegen Ende des Gespräches erhielt, als die Aufzeichnungen schon ziemlich weit gediehen waren.

Entsprechend seiner Lehre sind die Berichte ebenfalls stark individualisiert. Es fällt dabei auf, daß sie sich in Länge und Ausführlichkeit teilweise erheblich unterscheiden. Also kann Hahnemann nicht in jedem Fall die Krankheit bis ins kleinste Detail aufgezeichnet haben. Man könnte dies unter Umständen als eine gewisse Abweichung von seinen Postulaten interpretieren. Andererseits war vielleicht bei einigen Patienten nicht mehr an Information zu erwarten, sei es, daß sie nicht redegewandt waren, oder ihren Gesundheitszustand nicht sorgfältig beobachtet hatten, oder daß sie auch während des Gesprächs kein größeres Vertrauen fassen konnten.

Möglicherweise hatte Hahnemann aber auch anhand einiger von ihm als charakteristisch gewerteter Symptome das passende Heilmittel bereits nach einer kurzen Krankenbefragung erkannt. Durch seinen reichen Erfahrungsschatz war er wohl dazu in der Lage, bei eindeutigen Krankheitsbildern auf eine umfangreiche Anamnese zu verzichten. Für einen homöopathischen Anfänger konnte es dagegen nicht ratsam sein, komplexe Krankheitszustände sozusagen "mit einem Blick" erfassen zu wollen. Ihnen gab Hahnemann aus diesem Grunde die detaillierten Anamnesevorschriften des "Organon" als Leitfaden an die Hand.

Die im Journal Nr. 5 beschriebenen Krankheitszeichen richteten sich in der Reihenfolge ihrer Niederschrift nach den Erzählungen der jeweiligen Patienten. Allein auf diese Weise zeigen sie kein einheitliches Bild und Hahnemann selbst streute seine Beobachtungen und Untersuchungen an den verschiedensten Stellen in den Text ein. So notierte er z. B. die physische Konstitution der Patienten teilweise zu Beginn der Anamnese, teilweise während der Auflistung der Symptome oder auch zum Schluß des Krankenberichts. Oft fehlen diese Angaben sogar völlig. Die Uneinheitlichkeit in den Krankenberichten würde eine Besprechung jedes einzelnen Falles erforderlich machen, um exakte Angaben über Hahnemanns Symptomatologie zu erlangen. Einen guten Eindruck hierüber vermittelt die Gliederung der Eintragungen des Journals in folgende Bereiche:

1. Ausführliche Krankenberichte
2. Mittellange Krankenberichte
3. Kurz gefaßte Krankenberichte
4. Gänzlich fehlende Krankenberichte

7.5.1 Ausführliche Krankenberichte

Das Journal Nr.5 enthält in den meisten Fällen Krankenberichte, die gewissenhaft und sehr detailliert über den Zustand der Patienten berichten. Vor allem bei den Erstkonsultationen finden sich zumeist ausführlichere Aufzeichnungen. Dies sehen wir bei "Controlleur Haase in Schwarzenberg". "Haase", ein ansonsten gesunder Mann, 41 Jahre alt, litt seit seiner Jugend an Schwerhörigkeit des rechten Ohres. Der Patient wird auf S. 20 des Journals zu ersten Mal in Hahnemanns Praxis erwähnt und schildert weitläufig seine Beschwerden, wobei er auf die Behandlung durch frühere Ärzte und deren Resultate im Laufe seiner bereits z w ö l f - j ä h r i g e n K r a n k e n g e s c h i c h t e genau einging.

Hier wird deutlich, daß Hahnemann ein guter Zuhörer war. Er ließ den Patienten ohne Unterbrechung ausreden, was sich u. a. aus dem Schriftbild der Journaleintragung dokumentiert, das einheitlich gestaltet ist, ohne nennenswerte Nachträge. Der Umfang dieses Gesprächs wird daraus deutlich, daß Hahnemann mit seiner winzigen Schrift zwei Journalseiten füllte.

Hahnemann könnte die Krankengeschichte des "Haase" als aufschlußreich für seine Studien erachtet haben. Sonst hätte er die lange Vorgeschichte mit ihren vielen Einzelheiten womöglich nicht so ausführlich notiert. Besonderes Interesse schien er an den Therapieversuchen seiner Kollegen gehabt zu haben, in deren Obhut sich der Patient "Haase" zuvor befunden hatte. Man kann sich gut vorstellen, daß Hahnemann sich mit einer gewissen Genugtuung die Erzählungen des "Haase" über die Fehlversuche der ärztlichen Kollegen berichten ließ. Trotz der Ausführlichkeit dieser Anamnese berührt sie aber nur wenige Themenkreise. Da wird mit "stark immer gesund" eine Aussage über die physische Verfassung des "Haase" getroffen - im Gegenzug jedoch nichts über den psychischen Zustand ausgesagt. Darüberhinaus fehlen Untersuchungen Hahnemanns über Puls, Pupille; Zungenbeschaffenheit u. a. m.

Auf den Seiten 183 und 184 zeichnete Hahnemann die Krankengeschichte des "J. Mart. Arnold in Thalerenbreitstein" auf. Der junge Mann von 21 Jahren war zum ersten Mal bei Hahnemann in Behandlung. Im Gegensatz zu "Haase", bei dem eindeutig das körperliche Gebrechen der Schwerhörigkeit im Vordergrund der Anamnese stand, legte Hahnemann bei "Arnold" besonderen Wert auf die Beschreibung der seelischen Verfassung. Die ausführliche Aufzeichnung erstreckt sich über zwei Journalseiten. Hahnemann gestaltete sie übersichtlich, indem er für jedes Symptom eine neue Zeile verwendete.³⁰²⁾

Aus den wenigen Nachträgen ist zu schließen, daß der Patient seine Erzählung selbständig und flüssig vorgetragen hat. "Arnolds" Schilderungen sind geprägt von einer negativen Einstellung zum Leben. Nach Hahneemanns Aufzeichnungen hat man sich einen jungen Mann vorzustellen, dessen Unzufriedenheit mit seinem Dasein und mit sich selbst offensichtlich auf fehlende Ideale und den Mangel an einer Sinngebung des Lebens zurückzuführen war. In dem Bericht immer wiederkehrende typische Merkmale des Patienten sind: Hypochondrie, Reizbarkeit, Trägheit und Lustlosigkeit, Gedächtnis- und Konzentrationsschwäche sowie Unausgeglichenheit. Hierzu einige treffende Beispiele, wie Hahneemann die Persönlichkeit des Patienten zeichnete:

"...zuweilen so lebhaft daß er sich vergißt und in den Tag lebt... Hypochondrische Tage und Stunden wo er sich selbst nicht aufheitern kann, und ihn nur Zeit und Zufall aufheitert... macht immer eine freundl. lächerl Miene gegen jeden - aber doch dabei misanthrop..."

Hahneemann baute in seine Berichterstattung auch wertende Feststellungen mit ein: "Nicht fähig den Mittelweg zu wählen".

Die Entwicklung zu einer negativen Geisteshaltung bei diesem Patienten war schon so weit fortgeschritten, daß er "... glaubt das Gefühl fürs Edle und Gute verliere sich immer mehr bei ihm".

"Arnold" berichtete auch über seine körperliche Verfassung, die sich seit einem Jahr wesentlich verschlechtert hatte. Er, ein Mann von "unter mittler Statur", habe in diesem Zeitraum 7 kg verloren, so daß er jetzt nur noch 96^{kg} wiege. Auch das Reiten habe er, von Beschwerden im Rücken geplagt, vor einem Jahr aufgeben müssen. Im allgemeinen entspreche das körperliche Befinden der seelischen Verfassung des Patienten, denn dieser fühle sich schlapp, matt, lustlos und kaum belastbar.

Bemerkenswert an der Anamnese des "Arnold" ist, daß eine venerische Erkrankung nur beiläufig erwähnt wurde:

"Seit einigen Wochen chancre und boulaïn glaubt beinahe davon geheilt zu seyn mit wenig Schmerzen."

Offensichtlich gab Hahnnemann sich völlig damit zufrieden, daß der Patient sich als fast geheilt ansah und kaum mehr Beschwerden fühlte. Da die Krankheit jedoch nicht abgeklungen war, erstaunt es sehr, daß Hahnnemann keine Angaben über eine eventuell vorausgegangene oder noch andauernde Behandlung derselben machte. Seiner Theorie folgend hätte er hier exakt angeben müssen, welche Arzneien eingenommen wurden und welcher zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch Verwendung fanden. Dies wäre zur Erstellung des "Bildes der Krankheit" unumgänglich, da wir ja wissen, daß Arzneien das Krankheitsbild durch ihre spezifischen Symptome verändern. Obwohl diese Anamnese zu den ausführlichsten im Journal Nr. 5 zu zählen ist, beschränkte sie sich im Wesentlichen doch auf die Beschreibung des seelisch-geistigen, sowie des körperlichen Zustandes des Patienten. Gar nicht angesprochen wurden Informationen über Puls, Pupille, Zungenbeschaffenheit ect., die sonst ebenfalls in einigen Fällen Bestandteile von Hahnnemanns Krankenberichten sind. (Tab. 19)

Krankengeschichten, die in ihrem Umfang den besprochenen Beispielen "Haase" und "Arnold" entsprechen, sind im Journal Nr. 5 nur selten zu finden. In der Regel nehmen die Berichte etwa eine halbe bis dreiviertel Journalseite ein.

7.5.2 Mittellange Krankenberichte mit übersichtlichem Schriftbild

Nochmals sei betont, daß Erstkonsultationen besonders aufschlußreich sind. Speziell in diesen Fällen ließ Hahnnemann sich ausführlich berichten, da er nicht auf Vorinformationen zurückgreifen konnte.

Aus diesem Grunde werden Erstkonstultationen als Beispiele für mittellange Aufzeichnungen in Journal Nr. 5 angegeben: Auf S. 189 berichtete Hahnemann über den 60-jährigen Geschäftsmann "Schrap", den er als lebhaften, robusten Mann schilderte. Seit 15 Jahren litt der Patient an einer Magen-Darm-Erkrankung. Diese chronische Krankheit wurde von anderen Ärzten ohne anhaltenden Erfolg behandelt. Über die Art der Therapie erfahren wir nichts Konkretes: "... - die beste Arznei wirkte nur eine Zeit lang...". Daraus geht nicht hervor, welche Arzneien bereits verabreicht wurden und wann die letzte Einnahme erfolgte. Damit bleiben auch eventuelle Wirkungen von Arzneien auf das Krankheitsbild ungeklärt. Das Magenleiden habe sich laut Aufzeichnungen seit einigen Jahren durch "Aergerniß" noch zusätzlich verschlechtert. Darüberhinaus plage den Patienten ein Fußleiden, welches ihm oft seine Nachtruhe störe. Bezüglich der Lebensführung stellte Hahnemann abschließend die Fragen "Wie ists mit dem Kaffee? der freien Luft?" Auch bei "Schrap" ist die Journaleintragung klar und übersichtlich, indem Hahnemann für jedes neue Symptom eine eigene Zeile wählte. Der Patient berichtete flüssig und nach Hahnemanns Meinung genügend ausführlich über seinen Zustand; somit waren keine besonderen Nachträge nötig. Objektive Meßmethoden, wie Angaben über Beschaffenheit des Pulses, der Pupillen ect. fehlen aber auch hier. Die Aufzeichnung beschränkt sich lediglich auf die Schilderung der Beschwerden des Patienten.

7.5.3 Mittellange Krankenberichte mit unübersichtlichem Schriftbild

Im Gegensatz zu den bisher angeführten Beispielen enthält die Eintragung über die "Wolfin" auf S. 233 des fünften Journals eine Reihe von Nachträgen Hahnemanns. Sie weisen darauf hin, daß die Angaben der Patientin ergänzungsbedürftig waren. Die "Wolfin", eine 24jährige junge Frau, die nach unglücklicher Ehe seit einem halben Jahr von ihrem gewalttätigen Mann getrennt lebte, war in ihrem eingeschüchterten Zustand wohl nicht in der Lage, ihren Bericht flüssig vorzutragen.

Von Jugend an litt sie an einem Gebärmutterausfluß, was Hahnemann mit "Leucorrhoe" charakterisierte. Daneben enthalten die Aufzeichnungen die Feststellung, daß die Patientin vor zwei Jahren mit einem Hautausschlag am Kopf befallen war. Von einem Geschwür an der Ohrdrüse und Beschwerden in den Beinen wird ebenfalls berichtet, wobei Hahnemann mitteilte, daß die Beine durch Auflegen von "Feldkümel" behandelt wurden. (Tab. 22) Die Charaktereigenschaften der Patientin wurden von Hahnemann als "Mildes Gemüth" umschrieben. (Tab. 2

Die Nachträge im Fall der "Wolfin" zeigen, daß Hahnemann die spärlichen Angaben der Patientin erst durch Zusatzfragen konkretisieren konnte. Zu diesem Zeitpunkt hatte er die Krankengeschichte bereits niedergeschrieben und mußte die zusätzlichen Informationen nachträglich in den Text einfließen. Mit Verbindungsstrichen kennzeichnete er dann, auf welches Symptom sich der jeweilige Nachtrag bezog.

Die Patientin klagte über Kopfschmerzen und Hahnemann spezifizierte in einem Nachtrag, wie sich diese Beschwerden konkret äußerten, bzw. mit welchen Begleiterscheinungen sie einhergingen: "Sumt vor den Ohren lautet wie Glocken." Über ihre Ehe berichtete die "Wolfin" folgendes: "bösen Mann gehebe der sie viel auf den Kopf schlug - seit $\frac{1}{2}$ Jahre von ihm weg". Ihre seelischen Empfindungen ("viel Gram dabei gehabt") kommen ebenfalls erst in einer nachträglichem Bemerkung zum Ausdruck. Auch über die Hauptbeschwerde der Leucorrhoe finden sich zwei Nachträge, die noch wichtige Informationen liefern. Die "Wolfin" berichtete zunächst nur, daß sie von Jugend auf an dieser Erkrankung litt, und Hahnemann konkretisierte die Aussage wie folgt:

"wie Schleim - vor sich unschmerzhaft, aber wenn sie geht schmerzt es", "Leucorrhoe mehr nach Mittage und im Sitzn".

Die Nachträge waren in der Regel nur dann notwendig, wenn der Patient unvollständige, ungenaue Informationen lieferte. Durch die obigen Beispiele wird deutlich, wie Hahnemann mit seinen Ergänzungen das "Bild der Krankheit" vervollständigte. Bei der Anamnese der "Wolfin" sah er sich veranlaßt, insgesamt elf Nachträge einzufügen. Trotz der von ihm vorgenommenen Ergänzungen sind keine Beschreibungen von Puls, Pupille, Zungenbelag ect. angegeben. Hahnemann notierte ebenfalls jedes Symptom in einer neuen Zeile. Durch die vielen Nachträge litt die Übersichtlichkeit der Eintragungen jedoch erheblich.

7.5.4 Allgemeine Wertung der ausführlicheren Krankenberichte

Aus den hier aufgeführten Eintragungen zu "Haase", "Arnold", "Schrapf" und "Wolfin" wird deutlich, daß der Ablauf der Krankengespräche nicht an ein vorgegebenes Schema gebunden war. Daraus resultiert auch, daß sich die Aufzeichnungen Hahnemanns in ihrem Charakter stark unterscheiden. Die Qualität der Berichte hängt entscheidend von der Intelligenz der Patienten und ihrer Mitteilungsfreudigkeit ab. So könnte man annehmen, daß Hahnemann den Bericht des "Controlleur Haase" ziemlich ungekürzt wiedergab, wobei er sich auch relativ stark an die Wortwahl des "Haase" angelehnt haben mag. "Haase" schilderte seine Krankengeschichte chronologisch, sogar mit Datumsangaben untermauert. Dabei machte er genaueste Angaben über die bisher durchgeführten ärztlichen Maßnahmen und vermochte die früher verwendeten Medikamente exakt anzugeben. Liest man die Aufzeichnungen über den Patient "Haase", so sieht man ihn direkt vor sich, wie er seine Geschichte erzählt. Berichte dieser Art dürften Hahnemann so sehr beeindruckt haben, daß er sie wohl ziemlich wortgetreu in sein Journal aufgenommen hat. Die Erzählung von "Schrapf" ist ebenfalls eine chronologische Aufzeichnung des Krankheitsverlaufes. Hier scheint Hahnemann jedoch nur ein Konzentrat des Patientengesprächs niedergeschrieben zu haben.

Er gab die Aussagen nicht wörtlich wieder, sondern in verkürzter Form. Mit Bemerkungen wie "Kräfte und Munterkeit" hob Hahnemann auch eigene Beobachtungen und Wertungen über den Gesundheitszustand von "Schrap" in die Niederschrift mit ein.

Im Fall "Arnold" folgte Hahnemann abermals weitgehend den Ausführungen eines Patienten. Deutlich äußert sich dies im inhaltlichen Aufbau der Niederschrift, der weit von einer geordneten chronologischen Reihenfolge der Krankheitsentwicklung entfernt ist. Der Bericht liest sich wie die ungeordnete Schilderung eines seelisch äußerst angespannten Patienten. Die Gedankenfolge ist zerrissen durch ein ständiges Hin- und Herspringen zwischen der Beschreibung physischer und psychischer Gebrechen. Auch wenn Hahnemann die einzelnen Tatbestände etwas präzisiert festhielt, die chaotische Reihenfolge der Aufzählung entspricht sicher dem Originalton des an sich selbst und dem Leben verzweifelnden "Arnold". Exemplarisch zeigen uns die Notizen über die "Walfin", daß der behandelnde Arzt mit viel Einfühlungsvermögen nicht mitteiltsame Patienten immer wieder aus der Reserve locken muß. Auch dies gehört zu der Kunst, sich ein ausreichendes "Bild der Krankheit" zu verschaffen. Hier hat Hahnemann die spärlichen Mitteilungen der Patientin teilweise mit eigenen Worten wiedergegeben: "... in parotide ein ähnliches Geschwür im Halse weh quasi a contusione..."

7.5.5 Kurz gefaßte Krankenberichte

Entsprechend der Lehre Hahnemanns sollte man annehmen, daß das Journal Nr. 5 nur ausführliche Krankenberichte enthält. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Journalaufzeichnungen rein privaten Charakter besitzen und mitnichten zur Veröffentlichung bestimmt waren. So ist davon auszugehen, daß Hahnemann besonders diejenigen Fälle ausführlich darlegte, welche ihm für weitere Studien interessant erschienen. Es nimmt also nicht wunder, daß im Journal Nr. 5 Fälle verzeichnet sind, die sich nur auf wenige Sätze oder gar auf eine kurze Bemerkung beschränken.

7.5.5.1 Kurz gefaßte Krankenberichte, die unmittelbar an die vorherige Anamnese angefügt wurden.

Bei den Eintragungen des Journaltextes fällt auf, daß Hahnemann mehrfach neue Symptome unmittelbar an seine Aufzeichnungen der vorausgegangenen Konsultationen anfügte.³⁰³⁾ Derartige "Kurzanamnesen" bieten dem Leser trotz allem einen in sich abgeschlossenen Krankenbericht; immerhin liegen die Informationen der vorhergehenden Konsultationen vor. Ihnen wurde nur hinzugefügt, was sich in letzter Zeit, vor allem durch Pharmakaeinahme geändert hatte.

Zu den hier erwähnten "Kurzanamnesen" zählt unter anderem die Aufzeichnung über "Ferkels Carline":

"Ferkels Carline hat den Husten, bricht sich dabei ...arn nach arn bricht sie sich immer noch, bleibt nichts bei ihr - eine dicke Backe und Zahnschmerz" (S. 101)

Hahnemann ging auf das Krankheitsbild von "Ferkels Carline" ein und verordnete ihr abschließend das Pharmakon "arn". Zu einem späteren Zeitpunkt ergänzte er die durch "arn" hervorgerufenen Änderungen des Symptomenbildes.

Dafür genügte ihm die eben genannte Bemerkung "nach anbricht sie sich... und Zahnschmerz".

7.5.5.2 Kurz gefaßte Krankenberichte, deren inhaltliche Aussagen auf vorausgegangene Konsultationen schließen lassen

Hahnemann fügte die erneute Konsultation nicht unmittelbar an die letzte an, sondern notierte den Sachverhalt in einer neuen Eintragung, wobei er auch die Wirkungen der zuletzt verordneten Arzneimittel besprach. Auf diese Weise geht eindeutig aus dem Text hervor, daß der Patient bereits von Hahnemann behandelt worden war:

"Dressler bei Nux heute kein Stuhlgang, Urin wieder röther als gestern, Hitze früh noch, aber kein Schweiß nun acon" (S. 104)

7.5.5.3 Kurz gefaßte Krankenberichte, bei denen der Nachweis einer Krankenvorgeschichte nur über das Patientenregister erbracht werden konnte

Hierbei handelte es sich um Berichte, aus deren Abfassung allein noch nicht hervorgeht, ob der Patient bereits früher von Hahnemann behandelt wurde. Für alle unter diesem Gliederungspunkt einzureihenden Fälle konnten aus dem Patientenregister der vorliegenden Arbeit vorausgegangene Behandlungen Hahnemanns nachgewiesen werden:

"v. Kracht gegen den Gesichtsausschlag v. $3\text{Vjj} + \frac{2}{1600000}\text{m}$
Puls 8 + 2 bis" (S. 76)

Die Patientin "v. Kracht" ist bereits mehrmals vor diesem Besuch im Journal Nr. 5 zu finden (S. 64, S. 69, S. 70).

Ein weiteres Beispiel:

"Rottens kleines will nicht auftretn Puls Ign! Chin $\frac{1}{2000}$ 3_j"
(S. 17) 304)

Niederschriften über "Rottens kleines" enthält das Journal Nr. 5 ebenfalls auf den Seiten 5, 6 und 7. Die gegebenen Informationen reichen nicht aus, um die Angabe "will nicht auftretn" dem Leser verständlich zu machen. Deshalb müssen weitere Hinweise auf diesen Krankenfall dem vierten Journal entnommen werden, in dem das Kind mehrmals genannt ist. Unter den verschiedenartigsten Symptomen wird auch des öfteren ausgesagt, daß die Kleine Schwierigkeiten hat, das Laufen zu erlernen und nicht auftreten will (Journal Nr. 4, S. 204). "Rottens kleines" ist eine Illustration für den Zusammenhang einer Eintragung mit zum Teil lange, zurückliegenden Konsultationen. Hahnemann mußte die wesentlichsten Details aus den vorangegangenen Behandlungen im Kopf gehabt haben, sonst wäre es ihm nicht möglich gewesen, sich mit einer stichwortartigen Notiz zu begnügen.

7.5.5.4 Kurz gefaßte Krankenberichte, deren Vorgeschichte nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden kann

Manche Beispiele aus dem Journal Nr. 5 lassen vermuten, daß ihnen Behandlungen vorausgegangen sind, die nicht im Journaltext Aufnahme fanden. Grund für die Unsicherheiten, welche keine eindeutige Klärung der Vorgeschichte zulassen, ist die Skizzenhaftigkeit des Journals Nr. 5.

Bei den Punkten 7.5.5.1 - 7.5.5.3 ist es verständlich, daß Hahnemann sich auf kurze Berichte beschränken konnte, denn hierbei handelte es sich um Patienten, deren Krankengeschichte er bereits früher erhoben hatte. Der Grund für die kurz gehaltenen Angaben unter Punkt 7.5.5.4 läßt sich dagegen nicht so leicht erklären.

Das Patientenregister vermittelt den Eindruck, daß es sich hierbei um Erstkonsultationen handelte, doch müßten gerade dann alle Umstände der Erkrankung in der Anamnese gründlich erforscht worden sein. Die knappen Aufzeichnungen lassen jedoch in einigen Fällen nicht einmal die vollständige Rekonstruktion des Sachverhaltes zu, was aus folgendem Beispiel deutlich wird:

"Friedrich Röseler vergehen ihm die Augen $\text{3jjj} + \frac{2}{1600000}^m$
Puls 12 weiße" (S. 26)

Diese Angabe ist nur verständlich im Zusammenhang mit weiteren Kenntnissen über die Situation des Patienten. Hierüber ist jedoch nichts aus dem Journal zu entnehmen. Die theoretische Möglichkeit, daß es sich im obigen Fall um eine Erstkonsultation handelte, ist denkbar unwahrscheinlich, denn es verwundert schon sehr, daß Hahnemann bei einer Konsultation den lapidaren Schluß zog "vergehen ihm die Augen". Damit hätte er selbst gegen die Grundsätze seiner Theorie verstoßen, die eine möglichst genaue Erhebung aller Symptome zum vollständigen Gesamtbild einer Erkrankung fordert. Denkbar wäre hier folgende Erklärung: Der Patient war bereits früher bei Hahnemann in Behandlung, die Konsultation wurde jedoch nicht in das Krankentagebuch eingetragen. Beim Wiedererscheinen des Kranken erinnerte sich Hahnemann an dessen Symptome und begnügte sich jetzt mit einer kurzen Eintragung.

7.5.5.5 Kurz gefaßte Krankenberichte, die als vermutliche Erstkonsultationen anzusehen sind

Die Unvollständigkeit des Journaltextes läßt nicht immer den Beweis einer Erstkonsultation führen. Im Gegensatz zu der unter Punkt 7.5.5.4 angesprochenen Problematik gibt es jedoch auch "Kurzeintragungen" ohne vorherigen Nachweis im Patientenregister, die sich mit Hahnemanns Theorie in Einklang bringen lassen und demnach als Erstkonsultationen anzusehen sind.

Hierzu zählen "miasmatische Krankheiten", die jeweils auf einen einheitlichen "Ansteckungszunder" zurückgehen. Sie weisen keine individuellen Verschiedenheiten auf und sind demnach mit den jeweiligen Namen bereits ausreichend charakterisiert. Hahnemann konnte sich deshalb im Journaltext auf Diagnose und Verordnung beschränken:

"Sohrs Kindern gegen Keuchhusten N.2 Cupr." (S. 219)

Darüber hinaus notierte Hahnemann auch kurze Beschreibungen einer "miasmatischen Erkrankung":

"Krieche Tochter (5) Tollhundsbiß, Morgen drauf Leibweh Kneipen, Abends deuchtete es ihr als schwitzte sie pupillae dilatatae vix contractiles $3\frac{1}{4}$ $\frac{1}{1}$ ^b Hyos. 4 weiße". (S. 128)

Das veränderte Verhalten und die gestörte Pupillenreaktion von "Krieche Tochter" sind als Hinweis auf eine mögliche Tollwutinfektion des Kindes zu werten.

Es finden sich auch Fälle "miasmatischer Erkrankungen", die so knapp gehalten sind, daß sie für den Leser unverständlich wirken:

"Nitschens Lina an den Beinen, vordern Dickbeinen, dem Rücken Nux $\frac{1}{120000}$ ^b 3jjj" (S. 59)

Diese Aussage bekommt erst einen Sinn, wenn man sie in Zusammenhang mit "Nitschens Magd" betrachtet, bei der Hahnemann auf derselben Seite des Journals einen "krätzartigen Ausschlag" feststellte. Das läßt vermuten, daß er auch bei "Nitschens Lina" an den bezeichneten Körperstellen die übertragbare Krankheit der Krätze diagnostizierte.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß es im Journal Nr. 5 auch Beschreibungen von möglichen Erstkonsultationen gibt, für deren Kurzfassung sich keine besonderen Gründe angeben lassen.

Derartige Aufzeichnungen geben in stichwortartiger Prägnanz dem Leser einen gewissen Einblick in die Art der Erkrankung:

"Thiëme in Großtrebn jedesmahl nach dem Eßen auftreiben von Blähungen früh ists ihm am besten - Appetit. Schweinefleisch treibt ihn am meisten auf, Nux 3) + 10 weiße" (S. 245)

"Zeitungsmagd heisch Nachthusten nicht ganz trocken, Nachtschweiß, kein Geschmack an Speisn Puls" (S. 247)

Die Gespräche mit "Thiëme" und der "Zeitungsmagd" verliefen sicherlich nicht so stichwortartig, wie die Journaleintragen dies vermitteln. Hahnemann hat hier wahrscheinlich die Krankenberichte der Patienten auf das Allernötigste zusammengekürzt, um mit der verdichteten Information eine Gedächtnisstütze für weitere Behandlungen zur Verfügung zu haben.

7.5.6 Fehlen der Krankenberichte

Im Journal Nr. 5 unterließ Hahnemann bei manchen Eintragungen die Anamnese auch völlig und gab nur das jeweils verordnete Pharmakon an.³⁰⁵⁾ Ohne "Kenntniß der Krankheit" ist die Wahl des passenden Arzneimittels jedoch unmöglich. In jedem Fall mußte also eine gründliche Erforschung der Krankheit vorausgegangen sein, nur hat Hahnemann deren Ergebnisse nicht immer in das Journal eingetragen.

7.5.6.1 Unmittelbares Anfügen der neuen Verordnungen an die vorherige Konsultation

In 115 Fällen fügte Hahnemann Verordnungen ohne Krankenbericht an die Aufzeichnungen der vorherigen Konsultationen der Patienten kommentarlos an.³⁰⁶⁾

Er unterließ es dabei, die Wirkungen des zuvor verordneten Pharmakons anzugeben und begründete ebenso wenig den Wechsel des Arzneimittels, wie folgendes Beispiel zeigt:

"Rottens Tochter Füße laufen Abends an, hat weißen Schleim-
durchfall weiß, gelb, grün, Unterleib hart thut weh. Gestern
den ganzen Tag Frost, Abends Frost diese Nacht Wimmern im
Schlafe 3jjj + $\frac{1}{12}$ ^b Bell à 4 X 3 q nun Cham" (S. 5)³⁰⁷⁾

Bei "Rottens Tochter" stellte Hahnemann die Krankheits-
symptome fest und verordnete "Bell" als das passende Arz-
neimittel. In der nächsten Konsultation erhielt die Pa-
tientin dann das Pharmakon "Chamomilla", wobei sich Hahne-
mann in seiner Eintragung auf die Worte "nun Cham" beschränk-
te. Er hatte offensichtlich private Gründe dafür, seine Über-
legungen nicht in das Journal einzutragen. Es mag aber auch
schlicht und einfach Bequemlichkeit gewesen sein.

7.5.6.2 Aus Namen und Verordnungen bestehende Eintragungen, deren Krankengeschichte in vorausgegangenen Kon- sultationen dokumentiert ist

Verordnungen ohne Krankenberichte stehen im Journaltext nicht
nur als Nachträge zu vorhergehenden Konsultationen, sondern
auch als selbständige Eintragungen.

Im Journal Nr. 5 sind 135 Eintragungen enthalten, die nur
aus dem Namen der Patienten und der jeweiligen Verordnung
bestehen. Davon lassen sich 107 Fälle bereits früher im
Patientenregister nachweisen. Die Kranken waren demgemäß
mindestens einmal zuvor bei Hahnemann in Behandlung. Stell-
vertretend seien zwei Beispiele genannt:

Anlässlich der Erstkonsultation des "M. Rudolph" (S. 248)
schilderte Hahnemann ausführlich und anschaulich die Be-
schwerden und verordnete die Pharmaka "Nux" und "Puls".
Bei der nächsten Eintragung über diesen Patienten, notierte
er: "Rudolph den. 24 März 3 § Puls aller 3 Tage eins zu neh-
men und 24 [†]" (S. 256).

Die Therapie wurde hier ohne weitere Erklärungen mit "Puls" fortgesetzt. Hahnemann legte dazu noch eine Einnahmever-schrift für das Medikament fest und verordnete zusätzlich 24 unarzneiliche Pulver. Daraus ist zu schließen, daß Hahne-mann Pulsatilla als das passendere Mittel erkannt hatte.

Auch bei "Böttcher Hofman" enthält die Erstkonsultation eine ausführliche Krankengeschichte (S. 165). Hahnemann verordnete abschließend die Pharmaka "Puls" und "Solan nigr." Die folgende Konsultation (S. 167) zeigt einen Wechsel in der Therapie ohne jegliche Angabe von Gründen für diese Vorgehensweise. Hier hatte offensichtlich die Behandlung mit den Pharmaka "Puls" und "Solan nigr" keine befriedigenden Ergebnisse gebracht, denn Hahnemann setzte sie mit "nun arn" fort.

Aus dem oben Erwähnten ergibt sich, daß von den insgesamt 135 Eintragungen mit Namen und Verordnungen 28 Fälle verbleiben, deren Vorgeschichten sich nicht anhand des Pa-tientenregisters nachweisen lassen.

7.5.6.3 Eintragungen mit Namen und Verordnungen, bei denen Adverbien auf frühere Behandlungen hinweisen

In sechs Fällen wird der im Patientenregister fehlende Hin-weis auf vorausgegangene Behandlungen durch Adverbien er-setzt:

"Berger 3 Vjj+ 1q Hedyot - nun 5 q"	(S. 70)
"Gerbers Kind erst op - nun ign"	(S. 84)
"Wels sie, nun Bell"	(S. 159)
"Langens Kind nun Ulmi TR q 3j"	(S. 164)
"Secgers Tochter erst puls - nun Cham"	(S. 173)
"Rohsold Kind zuerst Nux, heute den 14 ^{ten} Ip. N.2 und N.3 Nux"	(S. 268)

Die Bemerkungen "nun", bzw. "erst...nun", bzw. "zuerst... heute" weisen darauf hin, daß bereits frühere Konsultationen stattgefunden hatten.

Es verbleiben 22 Eintragungen, die keinerlei Hinweise auf frühere Behandlungen bieten.

7.5.6.4 Eintragungen mit Namen und Verordnungen, die auf keinerlei Vorgeschichte schließen lassen

Die Schwierigkeit der Bearbeitung des Journals Nr.5 wird unter anderem darin deutlich, daß 22 Eintragungen sich einer Analyse weitgehend verschließen. Die Hindernisse lassen sich weder durch das Patientenregister, noch durch inhaltliche Nachforschungen ausräumen. Man kann jedoch eine gewisse Aufgliederung vornehmen:

14 Eintragungen beziehen sich auf Patienten, die im Journal nur jeweils einmal vertreten sind.

Weitere fünf Eintragungen entfallen auf die Patienten "Tittel Er" (S. 37, S. 44, S. 59) und "Mylius" (S. 268 und S. 271), die im Journal drei- bzw. zweimal verzeichnet sind. Aufgrund der stets fehlenden Anamnesen läßt sich nicht sagen, welcher Art die Konsultationen waren und in welcher Beziehung sie unter einander standen. Eine schlüssige Aussage über den Zweck der verwendeten Pharmaka ist hierbei also nicht möglich. Auch der Fall der "Hasperin in Schwarzenberg" kann bedingt dazu gezählt werden. Zwar sind bei einer späteren Konsultation nähere Angaben enthalten, die sich auf den akuten Fall einer Totgeburt beziehen (S. 171). Daraus ergeben sich jedoch keine inhaltlichen Rückschlüsse auf die fehlenden Angaben der ersten Konsultation (S. 115).

Nur im Fall von "Flügel", der auf S. 87 zweimal ohne Anamnese verzeichnet ist, können mit Hilfe einer späteren Konsultation (S. 91) Schlüsse auf die vorher nicht aufgezeichneten Beschwerden gezogen werden.

"Flügel immer noch früh um 3 Uhr Bangigkeit, Würgen, Frostigkeit, Abends Frost - alles einerlei Lust zu nicht, Mangel des Gedächtnisses 3 j $\frac{1}{200}$ m Hyos." (S. 91)

7.5.6.5 Abschließende Betrachtung

Die Aussagen, vor allem über Eintragungen, die sich auf Namen und Verordnungen beschränken, zeigen die bei der Kommentierung des Journals Nr.5 auftretenden Hindernisse. Etliche Fragen müssen trotz intensivem Nachforschens offen bleiben. Manche Ungereimtheit, wie z.B. die Fälle von "Mylius" und "Tittel Er" über die im gesamten Journalverlauf keine Krankheitsangaben vorhanden sind, können nur konstatiert werden. Sie sind keine weiteren Erläuterung zugänglich.

7.6 Übersicht der wichtigsten Symptomenkomplexe des Journals Nr.5

Die Ausführungen unter 7.5 zeigen, daß die Anamnesen und Symptomenbeschreibungen des Journals Nr.5 in Inhalt und Länge uneinheitlich sind. Sie wurden nicht nach einem bestimmten Schema erstellt, denn Hahnemann glaubte, daß sich jeder einzelne Krankheitsfall durch völlig individuelle Züge auszeichne. 308)

Das von Hahnemann praktizierte starke Individualisieren bei der Anamneseerhebung erschwert es dem Leser, sich einen inhaltlichen Überblick über den Journaltext zu verschaffen.

Geht man davon aus, daß Hahnemann nur die Fakten aufzeichnete, die er für wichtig befand, so liefert eine quantitative Erfassung der häufigsten Symptome des Journals Nr.5 Hinweise darauf, welche Kriterien ihm bei der Krankenbefragung besonders relevant erschienen.

Unter diesem Gesichtspunkt wurde der Journaltext systematisch durchgearbeitet und die Symptome zahlenmäßig erfaßt. Sie konnten großteils bestimmten Themenkreisen zugeordnet werden. Ein Vergleich der Gesamtzahl aller Anamnesen mit den verschiedenen Symptomenbereichen läßt abschließend eine Quantifizierung zu. (Tab. 19)

Die Tabelle bezieht sich auf die Gesamtzahl von 1644 Konsultationen. Diese Zahl wurde folgendermaßen ermittelt:

Das Journal Nr.5 enthält 1546 namentliche Eintragungen. Hahnemann führte seine Aufzeichnungen - wie schon erwähnt - jedoch nicht systematisch und hatte die Angewohnheit, erneute Konsultationen im Journaltext teilweise an vorhergehende anzufügen. In 235 Fällen machte er dabei auch Symptomangaben, die in der Tabelle berücksichtigt wurden. Damit sind 235 Konsultationen zu der Zahl der Namenseintragungen zu addieren. Wie bereits dargelegt, folgte der Namenseintragung der Patienten jedoch nicht immer die Beschreibung ihrer Krankheitssymptome, sondern in 135 Fällen lediglich eine Verordnung. Aus unerfindlichen Gründen gab Hahnemann außerdem in zwei Fällen nur die Namen der Patienten ohne Verordnung und Symptome an. Die Zahl 137 ist daher zu subtrahieren; es ergibt sich damit eine Gesamtzahl von 1644 Konsultationen mit Symptomenangaben.

Die Tabelle 19 enthält drei Schwerpunkte:

1. Die Mitteilungen der Patienten über ihre Empfindungen. Sie stehen zahlenmäßig im Vordergrund der Aufzeichnungen und umfassen in der Tabelle neunzehn Gliederungspunkte. (Nr. 4 - 22) Die häufigsten Symptomenkomplexe des Journals Nr. 5 berichten über Schmerzempfindungen, Körpertemperatur und Schlafqualität der Patienten. Es folgen neun Punkte, welche Funktionen des Verdauungstraktes beschreiben, drei die dem Bereich der Atemwege zuzurechnen sind und weitere zwei, die auf das Urogenitalsystem Bezug nehmen. Mitteilung über Hautausschläge oder die Monatsblutung der Frauen sind keinen Überbegriffen zuzuordnen.

2. Hahnemanns eigene Beobachtungen und daraus resultierende Wertungen. Sie beziehen sich auf den körperlichen und seelischen Zustand der Patienten und umfassen die ersten drei Punkte der Tabelle.
3. Aufzeichnungen, die auf Untersuchungen beruhen. Dies ist bei den Angaben über Pulsfrequenz und Pupillenreaktion der Fall und teilweise auch bei den Beschreibungen der Zungenbeschaffenheit.

Da die verschiedenen Symptomenbereiche nicht nur zahlenmäßig, sondern auch inhaltlich festgehalten wurden, ist es nun möglich, über die einzelnen Gliederungspunkte genauere Angaben zu machen.

7.6.1 Körperliche Verfassung

In 225 Konsultationen des Journals Nr. 5 machte Hahnemann Bemerkungen zum körperlichen Zustand von Patienten. Das zeigt erneut, daß er seine Krankenberichte nicht nach einem bestimmten Schema abfaßte, denn sonst hätte jede Konsultation eine Angabe über den körperlichen Zustand enthalten müssen. Zumindest könnte man von jeder der 420 Erstkonsultationen des Journals darüber Auskunft erwarten, da Hahnemann bei den Erstbesuchen in der Regel ausführlichere Aufzeichnungen notierte. Die Analyse von Hahnemanns Vorgehensweise zeigt im Gegenteil, daß er bei 34 Patienten Symptome der körperlichen Verfassung im Laufe des Journals Nr. 5 wiederholt angab. Andererseits übergang er bei vielen Patienten dieses Thema im Rahmen der Anamnese völlig. Die 225 Eintragungen mit Angaben der körperlichen Verfassung beziehen sich nur auf 178 verschiedene Patienten. Das Journal liefert keine Hinweise dafür, welche Gründe Hahnemann dazu bewogen, bei bestimmten Patienten auf die körperliche Verfassung einzugehen und bei anderen nicht. Man kann sagen, daß er die Protokollierung nicht konsequent verfolgte. Teilweise ergaben sich aus den Patientengesprächen diesbezügliche Informationen. Manchmal notierte Hahnemann auch spontan eigene Beobachtungen. Typisch für seine Vorgehensweise ist, daß er die Aussagen über den körperlichen Zustand der Patienten nicht stets an eine bestimmte Stelle der Anamnese setzte.

In einigen Fällen stellte er sie an den Beginn der Krankenberichte, wie bei "Walter" (S. 24). Meist streute er seine diesbezüglichen Bemerkungen jedoch in den Text ein.

Hahnnemanns Beobachtungen sind in der Regel recht anschaulich. Er skizzierte das äußere Erscheinungsbild wie folgt:

"... stark, gesundn Ansehns..."	(S. 1)
"...voll und roth..."	(S. 1)
"...groß dick"	(S. 24)
"... magerer..."	(S. 93)
"... wieder fetter..."	(S. 107)
"... übles Aussehen"	(S. 152)
"... - dick schwammig - ..."	(S. 181)
"... sieht elend aus..."	(S. 206)
"... subtil und hager..."	(S. 221)
"... blasses Ansehn ein gefallnes Gesicht"	(S. 261)

Hahnnemann beschrieb auch Hautfarbe und Konstitution:

"...blaue Finger blaue Lippen"	(S. 84)
"... wenn sie an die Luft kömmt wird sie braun und blau..."	(S. 110)
"... Nun gelbe Haut..."	(S. 124)
"... blaß, auch die Lippn und der ganze Körper"	(S. 175)
"...Manchmahl sehr roth im Gesichte, manchmahl weiß, manchmahl gelb...	
Sehr matt"	(S. 247)
"seit $\frac{1}{2}$ Jahr kränklich..."	(S. 16)
"...Glaubt mehr Lebenskraft zu spüren"	(S. 82)
"... gewöhnl. blaß... sehr schwache Konstitution, an Kräften"	(S. 186)

"... robust gegen Strappatzen gegen
Erhiezung, gegen Erkältung Kräfte
und Munterkeit."

(S. 189)

Erstaunlicherweise gab Hahnnemann sich in Einzelfällen bereits nach der Niederschrift nur weniger Krankheitssymptome mit der Aussage von Patienten zufrieden, der übrige Gesundheitszustand sei gut. Er bediente sich dabei der lateinischen Worte "caetera sana", "ut dicit" ("das Übrige gesund, wie er sagt"):

"... die übrige Gesundheit gut" (S. 7)

"... caetera sana" (S. 127)

"...Gicht... caetera ut dicit sanus" (S. 231)

Viele Patienten scheinen sich über Mattigkeit beklagt zu haben. Hahnnemann hielt das in 95 Konsultationen fest. Mattigkeit wurde allein, aber auch in Kombinationen mit anderen Beschwerden der körperlichen Verfassung festgestellt:

"... so müde und matt,..." (S. 4)

"...Mattigkeit..." (S. 6)

"...Mattigkeit in alln Gliedern..." (S. 164)

"... große Mattigkeit...Haut gelb
Augen dunkelgelb..." (S. 166)

7.6.2 Gemütseigenschaften und seelische Verfassung

In 279 Fällen des Journals Nr. 5 beschäftigte sich Hahnnemann mit den Gemütseigenschaften der Patienten. Während der Krankengespräche bildete er sich auf der Basis der erhaltenen Informationen und seiner eigenen Beobachtungen ein Urteil über den Charakter und die seelische Verfassung der Kranken. Die diesbezüglichen Eintragungen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Länge und Aussagekraft:

"... verdrüßlich..." (S. 62)

"... ärgerlich." (S. 78)

- "...milde Gemüthsart..." (S. 91)
- "...unruhig, ängstlich,... gereizt vom geringsten Geräusch -,... geräuschempfindlich, schreckhaft." (S. 30)
- "...Gewöhnlich vor sich hin, ein stilles Wesen... arbeitet pünktlich -... Ist leutescheu, ...redt gewöhnlich heimlich furchtsam" (S. 40)
- "...Ärgerlich als wenn sie alles wollte hinter die Ohren schmeißen." (S. 43)
- "...möchte sich erstechn... sehr empfindlich und ärgerlich... sieht tückisch und verdrüßlich aus" (S. 85)
- "... sehr nörgelich zu Vorwürfen geneigt und gefräßig." (S. 87)

Hahneemann benutzte vorwiegend Adjektive wie "ärgerlich", "verdrüßlich" und "ängstlich". Teilweise umschrieb er die Situation auch etwas ausführlicher:

- "...ihr nichts zu Danke machen,..." (S. 38)
- "...kann keinen Widerspruch dulden..." (S. 141)
- "...Unaufgelegtheit zu allen Geschäften..." (S. 146)

Eine Übersicht der Begriffe, die Hahneemann zu diesem Thema im Journal Nr. 5 verwendete, bietet Tabelle 20.

Sie ist eingeteilt in drei Kategorien:

1. Positive Lebenseinstellung
2. Neutral - negative Lebenseinstellung
3. Negative Lebenseinstellung

Die positiven Eigenschaften sind in 22 verschiedenen Formulierungen definiert, wie z. B. "milde Gemütsart", "wohl-gemuthet", "lustig", ect. Sie kennzeichnen eine lebens-bejahende Haltung. Hahnemann traf im Journal Nr. 5 60 Feststellungen dieser Art.

Bei der neutral-negativen Lebenseinstellung fehlt zumeist die Freude am Leben. Dieser für den Menschen unbefriedi-gende Zustand war jedoch nicht mit einer nach außen gerichteten Aggressivität verbunden. Die Mitmenschen wur-den nicht direkt betroffen, da die Patienten die Probleme verinnerlichten. Sie bezogen sich auf die eigene Lebens-sphäre:

"verzagt", "kleinlaut", "traurig", "weinerlich".

Im Journal Nr. 5 charakterisierte Hahnemann in 150 Fällen einen solchen Zustand und verwendete dafür 37 verschiedene Formulierungen. Im Vordergrund des Journals steht nach ihrer Häufigkeit mit 191 Bemerkungen eine negative Lebens-einstellung, die einen deutlichen Trend zur Aggressivität gegenüber der Umwelt aufweist, oder zumindest die anderen beeinträchtigte. Hahnemann verwendete 39 verschiedene Be-zeichnungen wie "ärgerlich", "boshaft", "eigensinnig", "zänkisch" ect. Daraus ist ersichtlich, daß hier auch die Mitmenschen unter den Problemen zu leiden hatten.

Die Einteilung in die genannten drei Kategorien der Tabelle 20 war nicht immer eindeutig möglich. Begriffe wie "Me-lancholie verschwunden", "nicht eigensinnig", "stilles We-sen" ect. sind der positiven Lebenseinstellung zugeordnet. Hier überwiegen nach dem subjektiven Empfinden der Verfä-sserin die positiven Elemente. Trotz alledem geht aus der Tabelle hervor, daß eindeutig negative Gemüts-eigenschaften und seelische Befindlichkeiten in den Aufzeichnungen des Journals Nr. 5 im Vordergrund stehen.

Das fünfte Krankentagebuch enthält insgesamt 401 Charakterisierungen der Psyche. Sie beziehen sich auf 279 Konsultationen. Die Differenz zwischen 401 und 279 entsteht dadurch, daß Hahnemann die Psyche mancher Patienten mit mehreren Bemerkungen umschrieben hat. Dabei wurde jede einzeln in die Tabelle übernommen.

Beispiele für die Verwendung mehrerer Charakterisierungen:

"... verdrößlich und ärgerlich"	(S. 16)
"... nicht liberalisch, boshaftig..."	(S. 26)
"... phlegmatisch, timid,... verdrößl..."	(S. 81)

Zumeist hat sich Hahnemann jedoch nur mit einer Aussage begnügt:

"...boshaft"	(S. 4)
"... furchtsam"	(S. 10)
"... sehr eigensinnig..."	(S. 17)

Das Studium von Hahnemanns Charakterbewertungen der Patienten läßt wieder erkennen, daß er bei der Anamneseerhebung kein vorgegebenes Schema einhielt. Offensichtlich ging er bei der Verfassung der Krankenberichte intuitiv vor und folgte momentanen Eingebungen. Das bedeutet, daß er nicht bei jedem Patienten auf den Charakter einging, sondern nur in 279 Fällen. Die Tabelle 20 bestätigt diese Aussage. In ihr ist eine ganze Skala von positiven bis zu negativen Eigenschaften enthalten. Bei konsequentem Vorgehen hätte Hahnemann bei jedem Patienten eine Bemerkung zu Charakter und Gemütslage machen müssen.

7.6.3 Seelische Zustände und dadurch hervorgerufene Krankheitssymptome

Neben den oben angegebenen 279 Konsultationen, die unter anderem auch die Gemütseigenschaften der Patienten enthalten hat Hahnemann in 102 Krankengeschichten deren seelische Zustände festgehalten. Daraus ergibt sich, daß der psychische Bereich in den Anamnesen des fünften Journals einen hohen Stellenwert einnimmt. Sämtliche erwähnten seelischen Zustände sind nach ihrer Häufigkeit in der Tabelle 21 aufgeführt.

Hahnemann verwendete für ihre Beschreibung ein Repertoire aus vierzehn verschiedenen Begriffen. Deren Häufigkeit geht aus der Tabelle 21 hervor. Die Summe dieser Häufigkeiten ergibt die Zahl 129. Die Diskrepanz zu der Anzahl von 102 Konsultationen ist eine Folge der Tatsache, daß manche Krankengeschichten den seelischen Zustand mit mehreren solcher Begriffe umschreiben:

"... immerwährender Mismuth und Aerger plagt ihn..." (S. 77)

Diese seelischen Belastungen des Patienten sind in der Tabelle 21 sowohl unter dem Stichwort "Mismuth", als auch unter "Aerger" verzeichnet. Die Angabe seelischer Zustände in den Anamnesen hat ihre besondere Bedeutung darin, daß Hahnemann sie mit verschiedenen Erkrankungen in Zusammenhang brachte. Dabei gibt es graduelle Unterschiede:

"...Abends Schweiß... (glaubt von Aergerniß)" (S. 212)

"...nach Aergerniß Drücken bei der Herzgrube" (S. 19)

"...von Aerger Reißen auf der rechten Seite..." (S. 155)

Im ersten Beispiel gab Hahnemann nur die Meinung des Patienten wieder und bezog selbst nicht weiter Stellung dazu.

Die zweite Angabe stellte bereits einen temporären Zusammenhang zwischen dem "Aergerniß" und den Beschwerden her. Zuletzt wurde Hahnemann am konkretesten und gab einen kausalen Zusammenhang zwischen dem "Aerger" und dem "Reißen auf der rechten Seite" an. ("von Aerger Reißen...")

Aus der Tabelle 21 ist weiter zu entnehmen, daß der "Aerger" mit 75 Eintragungen eine wichtige Rolle spielte. Gemüts-eigenschaften wurden ebenfalls am häufigsten mit dem Begriff "ärgerlich" charakterisiert. (Tab. 20) Dies erklärt, warum Hahnemann ein spezielles "Aergernißmedikament" entwickelte. Als solches ist Chamomilla im fünften Journal dokumentiert.³⁰⁹⁾

Mit einer Häufigkeit von 22 Eintragungen ist auch der "Schreck" noch von Bedeutung. Aus dem fünften Krankentagebuch geht hervor, daß Hahnemann unter "Schreck" zum Teil sehr tiefgehende Empfindungen verstand. Das wird dadurch belegt, daß er das Wort "Schreck" auch im Zusammenhang mit Todesfällen in der nahen Verwandtschaft seiner Patienten gebrauchte:

"...(von Schreck vom Tode seiner Frau) davon stands auf der Brust... (S. 121)

"... in beide Beine von Schreck, wegen des Todes seiner Mutter,..." (S. 138)

"... - Über den Tod des Mannes erschrocken..." (S. 248)

7.6.4 Schmerz

Erwartungsgemäß enthalten die meisten Konsultationen Beschreibungen über Schmerzzustände. Viele Leiden sind mit Schmerzen verbunden und auch heute wird es wohl so sein, daß Kranke teilweise erst durch schmerzhafteste Beschwerden dazu veranlaßt werden, den Arzt aufzusuchen.

In 63 % der Anamnesen des Journals Nr. 5 sind Schmerzsymptome enthalten. Daran läßt sich ihre große Bedeutung innerhalb der Krankheitszeichen ablesen.

Hahneemann lokalisierte den jeweiligen Schmerz:

- "... Schmerz auf der rechten Brust..." (S. 1)
- "... Schmerz im Nacken..." (S. 3)
- "... Schmerz in Rücken und Lenden..." (S. 79)
- "... Schmerz unter der linken Achseldrüse..." (S. 191)

Die Anamnesen geben auch Auskunft über Schmerzen, die den ganzen Körper in Mitleidenschaft ziehen:

- "... Von Husten thut der ganze Körper weh..." (S. 7)
- "... fiel gestern vom Baume, ... thut ihm alles weh..." (S. 27)
- "... Schmerz über und über..." (S. 71)

Meist wird der Schmerz durch ein Attribut näher charakterisiert:

- "... reißender Schmerz und wie ein Klamm..." (S. 5)
- "... drückender Schmerz in der Gegend der linken Niere,..." (S. 22)
- "... grausam Schmerz (Reißen) ...pressender Schmerz..." (S. 9)
- "... stechende... dann ziehender Kopfschmerz... schmerz des Kopfes als wenn er zerspringen wollte" (S. 78)
- "... die gichtischen Schmerzen am Fuße..." (S. 228)

Hahnnemann verwendete auch häufig Umschreibungen an Stelle des Wortes "Schmerz":

- "... Kneipen und Schneiden in der Gegend des Nabels..." (S. 8)
- "... reißt im Fleische... Stechen in der linken Seite" (S. 16)
- "... im Hals gestochen, wie roh und wund..." (S. 30)
- "... thats ihr wehr bei der Herzgrube und stach..." (S. 47)
- "... Zerschlagen in allen Gliedern,... im Halse ein Drücken" (S. 51)

In einigen Fällen diente die Anamnese ausschließlich der Schilderung von Schmerzzuständen:

"Frömmigen vom Berge Zahnschmerz sticht und reißt zieht bis in den Kopf fängt Abends an und dauert die ganze Nacht (jezt eines Muckens) leidet das Bette, kömmt ruckweise - nach dem Essen hinterdrein wirds schlimmer kaltes Wasser verschlimmert nicht - warmes verschlimmert sonst schon Zahnschmerz gehabt und dicke Backe drinn" (S. 52)

"Fliesbach wieder einign Schmerz, fast den ganzn Tag im Ruckn wie von langem Sitzen etwas über dem Knie ein dehnender und in der Mittelphalanx des Mittelfingers ein stechender Schmerz" (S. 100)

7.6.5 Körpertemperatur

Die Temperatursymptome gehören mit 721 Eintragungen zu den wichtigsten des Journals Nr. 5. Hahnemann hat im Journal Nr. die Körpertemperatur als jeweilige Empfindung der Patienten festgehalten. Diese haben die Temperatur nicht gemessen. Auch Hahnemann selbst hat keine Messungen vorgenommen und in einigen Fällen die Körpertemperatur durch Befühlen der Patienten lediglich geschätzt. Das Messen der Körpertemperatur war allerdings zur Zeit des Journals Nr. 5 bereits praktikabel.³¹⁰⁾

Hahnemann sprach bei einigen Patienten von "Fieber":

- "... ein Fieber Schüttelfrost..." (S. 87)
- "..... Fieber erst Frost dann Hitze -..." (S. 168)
- "... ein Fieber... welches sich mit Hitze
im Kopfe und Kälte im Leibe anfang..." (S. 204)
- "... ganz kleine sehr kurze Anfälle von
Fieber..." (S. 267)

In den meisten Fällen bezeichnete er einen fieberigen Zustand nicht direkt als solchen, sondern verwendete Umschreibungen, die Rückschlüsse auf eine veränderte Körpertemperatur zulassen.

- "... Gegen Abend eher heiß" (S. 12)
- "... gewöhnlich Hitze, brennen wie
Feuer - ..." (S. 51)
- "... am Tage nicht sehr heiß, aber Abends
...sehr starke Hitze" (S. 59)
- "... mit fliegender Hitze..." (S. 167)
- "... hatte Abends Frost - wenig Hitze -..." (S. 91)

"... Frost immer Phantasirt auch wachend,..."	(S. 213)
"... bald Frost bald Hitze,..."	(S. 248)
"... zuerst fror und schwitzte..."	(S. 93)
"... fror erst - dann innerliche Hitze."	(S. 154)
"... Frieren mit Gänsehaut..."	(S. 177)
"... immer Schauer - war bald heiß - bald kalt..."	(S. 24)
"... Schauer und Frost... blau die Nägel und Lippen..."	(S. 212)
"... geschwitzt mit Schauer..."	(S. 223)
"... Während der Hitze im Kopfe Schüttelfrost"	(S. 34)
"... ein Fieber Schüttelfrost..."	(S. 87)
"... ins Bette wo Schüttel" Frost - dann Hitze über und über..."	(S. 254)
"... früh Hitze Schweiß..."	(S. 102)
"... ein matter Schweiß über und über..."	(S. 122)
"... Nachtschweiß..."	(S. 247)
"... schwitzt und friert dabei..."	(S. 28)
"... schwitzt in der Nacht über und über,..."	(S. 111)
"... geschwitzt universell,..."	(S. 177)

Oft beschränkte Hahnemann die Temperaturangaben auf Körperregionen:

"... kalte Füße und Hände... kalte Stirne..."	(S. 24)
"... mehr Hitze im Gesichte - ..."	(S. 51)
"... linke Hand kälter als die rechte Empfindung von Hitze in den Backen die nicht heiß waren"	(S. 145)

In wenigen Fällen wird deutlich, daß Hahnemann die Körpertemperatur durch Befühlen des Kranken ermittelte:

"... Aeusserlich heiß anzufühlen im Gesicht und den Händen,..."	(S. 108)
"... hat viel Hitze, heiß anzugreifen..."	(S. 109)
"... gehörig warm anzufühlen über und über,..."	(S. 253)

7.6.6 Schlaf

Der Schlaf dient der Erholung des Körpers, seine durch Befragen ermittelte Qualität ist ein wichtiges Glied im Sympt. komplex der Patienten und die Bedeutung, die Hahnemann ihm zugemessen hat, geht daraus hervor, daß er in 386 Konsultationen des Journals Nr. 5 darauf einging. Dabei sprach er auch von der regenerierenden Wirkung des Schlafes:

"... Schwäche daß sie sich niederlegen mußte.
(Schlaf reparierte etwas)." (S. 28)

"... - große Schwäche - ... nicht gestärkt durch
Schlaf." (S. 45)

Der normale, gesunde Schlaf ist in den Aufzeichnungen teilweise nur mit dem Wort "Schlaf" gekennzeichnet:

"... Schlaf" (S. 137)

"... Schlaf-..." (S. 189)

Den intakten Schlaf charakterisierte Hahnemann auch häufig als guten oder ruhigen Schlaf:

"... Schlaf gut - ..." (S. 29)

"... Schlaf gut." (S. 131)

"... schläft ruhig - ..." (S. 13)

"... Schlaf ruhig und anhaltend..." (S. 185)

Hahnemann verwendete jedoch nicht nur das Wort "Schlaf" allein, sondern kombinierte es mit weiteren positiven Zuständen wie "Appetit", "offener Leib" und "Wohlgeschmack":

"... (offener Leib, Schlaf, Appetit)..." (S. 87)

"... offener Leib, Schlaf Appetit..." (S. 169)

"... Appetit und Wohlgeschmack, Schlaf..." (S. 119)

Die Mehrzahl der Journaleintragungen über den Schlaf handelt jedoch von Schlafstörungen und damit von Schlaflosigkeit, unruhigem Schlaf und Alpträumen ect.:

"... Schlaflosigkeit..."	(S. 12)
"... seit 4 Tagen keinen Schlaf..."	(S. 71)
"... - unruhiger Schlaf oftens Aufwachen..."	(S. 57)
"... - Schlaf unruhig, unterbrochen -..."	(S. 79)
"... Unruhiger Schlaf, schreckhafte Träume..."	(S. 84)
"... ängstliche Träume die Nacht (Stechen, Hauen, Diebe)..."	(S. 242)
"... dann schläft er wohl etwas ein aber mit Träumen und oft schrecklichen Bildern."	(S. 248)

7.6.7 Appetit - Hunger

In 332 Fällen des fünften Krankentagebuchs notierte Hahnemann, wie es um den Appetit, bzw. Hunger der Patienten bestellt war. Die Angaben über diesen Symptomenkreis gliedern sich wie folgt auf, wobei graduelle Abstufungen vom natürlichen Appetit bis hin zum Heißhunger und im anderen Extrem zur totalen Anorexie vorgenommen wurden:

206 Mal stellte Hahnemann eine Verminderung des Appetits fest, die bis zur völligen Appetitlosigkeit gehen konnte. Bei 97 Patienten notierte er, daß der Appetit gut oder normal sei. In 26 Fällen stellte er übergroßen, anormalen Appetit fest und bei drei Patienten einen Wechsel zwischen Heißhunger und Anorexie.

Hahnemann fand unter dem Stichwort "Appetit" nicht nur auffällige Erscheinungen erwähnenswert, sondern auch den normalen Zustand, der ihm offensichtlich als wichtiges Symptom diente.

7.6.8 Durst

Das Journal Nr. 5 enthält 213 Angaben, die sich auf Durstgefühle beziehen. Sie lassen sich folgendermaßen einteilen

66 Fälle, bei denen der Durst gestört war bis hin zur Durstlosigkeit.

56 Fälle, die einen normalen Durst angaben.

45 Mal wird erwähnt, daß das Durstgefühl gesteigert und damit sehr stark sei.

In 20 Angaben charakterisierte Hahnemann den Durst als "Wasserdurst", bzw. "Durst auf Wasser".

15 Bemerkungen stellen "Bierdurst" fest, acht Aufzeichnungen "Nachtdurst" und drei "Frühdurst".

Aus dieser Übersicht geht hervor, welches Durstverhalten Hahnemann in den Journaltext übernommen hat. Auch der normale Zustand ist in den Aufzeichnungen enthalten und war ihm der Erwähnung wert.

7.6.9 Geschmack

190 Aufzeichnungen der Krankengespräche befassen sich mit den Geschmacksempfindungen. 19 Beispiele beziehen sich dabei auf den natürlichen Geschmack:

"... Appetit und Wohlgeschmack,..." (S. 119)

"... Geschmack rein-..." (S. 266)

In den restlichen 171 Fällen war das Geschmacksempfinden gestört, wobei Angaben über "bitterer Geschmack" im Vordergrund standen. Häufig sind auch die Bezeichnungen "übler Geschmack" und "fauliger Geschmack". Daneben finden sich unterschiedlichste Beschreibungen des Geschmacks:

"... - alle Sinne schwach selbst der Geschmack." (S. 59)

"... Wenn sie ißt, ists als wenn sie nicht schmeckte als wenn Gaumen und Zunge mit einem Felle überzogen wäre." (S. 65)

"... kein Geschmack... Geschmack wie faul Ei im Halse..." (S. 85)

"... schmeckt wie faul Holz -..." (S. 110)

"... Brod schmeckt wie Stroh -..." (S. 202)

7.6.10 Unverträglichkeit von Speisen und Getränken

112 Krankenberichte des Journals Nr. 5 enthalten Angaben über Unverträglichkeit von Speisen und Getränken. Genußmittel wie Kaffee oder Tee finden unter Punkt 7.6.13 Berücksichtigung. Die Unverträglichkeit von Nahrungsmitteln waren für Hahnemann wichtige Krankheitssymptome, die die Wahl des Arzneimittels mit beeinflussten. Das Journal Nr. 5 stellt jedoch keine Diätpläne für die Patienten auf. Hahnemann baute auf den gesunden Instinkt der Patienten, für sie nicht bekömmliche Speisen und Getränke zu meiden.

Nach seinen Vorstellungen hätten die Kranken selbst am besten im Gefühl, welche Nahrungsmittel ihnen gut täten. Hahnemann war kein Freund von asketischen Diätverordnungen, welche seiner Meinung nach die Patienten eher schwächten und dadurch mehr schaden als nutzen konnten. Diesen Standpunkt hat er auch öffentlich vertreten:

"Sehr oft ists der Fall, daß die vom Arzte vorgeschriebene, künstliche Diät bei weitem weniger taugt, als die gewöhnliche seiner Pflegebefohlenen, oder daß er wenigstens sehr unrecht thut, letztere schnell zu verwerfen."³¹¹⁾

Hahnemann schilderte im Journal unterschiedlich geartete Unverträglichkeiten. Starke Abneigungen gegen bestimmte Speisen, die bereits eine natürliche Barriere gegen den Verzehr darstellten, sind ebenfalls notiert.

Die restlichen Unverträglichkeiten von Nahrungsmitteln äußerten sich dadurch, daß der Appetit zu bestimmten Speisen vorhanden war, sich nach dem Verzehr derselben jedoch Beschwerden einstellten. Beispiele für beide Formen der Unverträglichkeit:

"... Von Hering kurzen Athem" (S. 38)

"... kein Rogkenbrot, macht fast beständig Krämpfe in abdomine... fast blos Suppe vertragen... verabscheut auf das äußerste Fettigkeiten..." (S. 99)

"... Milch bekömm't nicht."

"... am besten schwarzes Brod aber davon Soodbrennen...

kein Fleisch, ist zuwider,..." (S. 180)

"... Ekel vor Fleisch -..." (S. 243)

7.6.11 Aufstoßen

Das Aufstoßen spielt in den Krankenberichten eine gewisse Rolle als eigenständiges Symptom. Hahnemann berichtete in 111 Fällen darüber und bezeichnete dieses Symptom meist noch näher als "sauer", "bitter", "scharf", "leer", "gärstig" usw.

Das Aufstoßen wurde teilweise im Zusammenhang mit der Nahrungsaufnahme festgestellt. Es trat jedoch auch unabhängig vom Essen auf:

- "... mehrere Tage Gallaufstoßen, heute hepatisches Gasaufstoßen,..." (S. 134)
- "... saures Aufstoßen von fast allen Speisen" (S. 196)
- "... Aufstoßen auch ohne Essen" (S. 209)

Bei der Schilderung des Aufstoßens bediente sich Hahnemann gelegentlich drastischer Beschreibungen:

- ... Aufstoßen nach verdorbener fauler Milch." (S. 31)
- ... stößt ihm garstig bitter grallig auf..." (S. 46)
- ... Aufstoßen wie von einem stinkenden faulen Heringe..." (S. 208)

7.6.12 Übelkeit - Erbrechen

Zu den wichtigen Symptomen des fünften Journals zählen mit 262 Angaben Übelkeiten, die bis zum Erbrechen gehen konnten. Diese Beschwerden stellten sich meist nach dem Essen ein. Vereinzelt traten sie auch im nüchternen Zustande auf:

- "... bricht sich immer auch nüchtern..." (S. 32)
- "... seit 1 Jahre Brechen nach jedem Genuß der Speise..." (S. 140)

Auf den Inhalt des Erbrochenen ging Hahnemann in der Regel nur dann näher ein, wenn Besonderheiten vorlagen (z. B. "Blut", "Galle", "Schleim" ect.):

"... früh Erbrechen erst Wasser - den andren Tag
Galle - den dritten Tag Schleim..."

(S. 170)

"... Blut gebrochen... des Monats etwa viermahl
bricht sie schwarzes Blut aus -..."

(S. 257)

Einige Patienten litten auch schon länger an den bezeichneten Beschwerden und so finden sich Bemerkungen wie "8 Tage
"1 Monat", "8 Wochen", " $\frac{1}{4}$ Jahr", "3 Jahre" ect.:

"... seit $\frac{1}{4}$ Jahre bricht sich alles weg..."

(S. 149)

"... seit 3 Jahren mit Erbrechen"

(S. 181)

7.6.13 Genußmittelverbrauch

Zur Zeit der Journalführung warnte Hahnemann in dem Aufsatz "Der Kaffee in seinen Wirkungen" vor dem Gebrauch von Tabak, Alkohol, Tee und Kaffee.³¹²⁾ Er schrieb ihnen eine arzneiliche Wirkung zu. Nach den Grundsätzen seiner Lehre war er davon überzeugt, daß jede Arznei eine Erstwirkung besitze. Nach einiger Zeit gehe sie in die Nachwirkung über und verkehre sich dabei in das Gegenteil. Die angenehme erste Phase mache die Genußmittel Kaffee, Alkohol, Tabak und Tee so beliebt. Ihre Schädlichkeit sei in der Nachwirkung begründet.

In diesem Sinne schrieb Hahnemann über den Kaffee:

"Seine Anfangswirkung ist im Allgemeinen eine mehr oder minder angenehme Erhöhung der Lebensthätigkeit;... und die nach mehrern Stunden allmählig entstehende Nachwirkung ist das Gegentheil, - unangenehmes Gefühl unsers Daseyns, ein niedrer Grad von Leben..."³¹³⁾

Die schädlichen Nachwirkungen des Kaffees seien so gravierend, daß sie zu schweren gesundheitlichen Störungen führen könnten. Am schlimmsten seien Kinder davon betroffen:

"Wenn der häufige Genuß des Kaffees in seiner Nachwirkung den Körper zu allen Arten von widrigen Gefühlen und den empfindlichsten Schmerzen höchst aufgelegt zurückläßt, so wird es begreiflich, wie er... eine große Neigung zum Knochenfraße erzeugt. Von keinem Diätfehler gehen die Zähne leichter und gewisser in Fäulniß, als vom Kaffeeschwelgen... Ueberhaupt wirkt der Kaffee am verderblichsten auf Kinder; je zärter sie sind, desto mehr... Ihre Farbe wird bleich, ihr Fleisch ganz welk... nichts macht ihnen Freude,... aus allem blickt nur ein halbes Leben hervor... Häufig sind sie einer schleichenden Augenentzündung ausgesetzt,... diese Augenentzündung... greift vorzüglich die Hornhaut an..."³¹⁴⁾

Aus all dem zog Hahnemann folgenden Schluß:

"Die E n t w ö h n u n g vom Kaffee... bleibt die Haupthülfe gegen seine so schleichenden als tiefgreifenden Nachtheile, und die fernere Genesung pflegt Körperübung in freier Luft zu befördern."³¹⁵⁾

Entsprechend dieser eindeutigen Stellungnahme erwartet man im Journal Nr. 5 weitere Informationen. Das Journal enthält jedoch nur in 178 Krankenberichten Mitteilungen zum Genußmittelverbrauch. Da einzelne Patienten mehrere Genußmittel gleichzeitig zu sich nehmen, beträgt die Gesamtzahl des festgestellten Gebrauchs verschiedener Genußmittel 228. Kaffee wird 106 Mal erwähnt und spielte für Hahnemann damit unter den als schädlich angesehenen Genußmitteln die wichtigste Rolle. Es folgt der Alkohol mit 90 Angaben. Relativ selten sind dagegen der Genuß von Tabak und Tee. (23 bzw. 9 Mal erwähnt).

Erstaunlich ist, daß aus dem Journaltext fast kein emotionales Engagement Hahnemanns zu diesem Thema hervorgeht. Relativ wertneutral schilderte er wiederholt Beschwerden, die er auf Wirkungen von Alkohol, Kaffee, Tee ect. zurückführte:

- "... Mittags ein Paar Gläser Wein als Gewohnheit - Abends... eine Pfeife etwas Bier... Kaffee eschauffirt ihn sehr, Thee verstopft ihn" (S. 83)
- "... von Kaffee, Thee, Wein viel trocknen Husten" (S. 106)
- "...tubercula im Gesichte... kommen gleich heraus von Wein, Bier, Branntwein" (S. 113)
- "von Tabak drehend,..." (S. 214)

Therapeutische Konsequenzen aus dem Genußmittelverbrauch legen die Journalaufzeichnungen nur hinsichtlich des Kaffees offen. Das gilt insbesondere für vier Verordnungen, die Hahnemann mit einer deutlichen Warnung vor weiterem Kaffee-Konsum abschloß.³¹⁶⁾

In Fällen, bei denen Hahnemann eine Reduzierung des Kaffeeverbrauchs im Verhalten der Patienten feststellte, kann davon ausgegangen werden, daß diesbezügliche Ermahnungen Hahnemann bereits Erfolge gezeigt hatten:

- "... Kaffee gelassen" (S. 23)
- "... Seit 6, 8 Wochen kein Kaffee." (S. 24)
- "... trinkt keinen Kaffee mehr." (S. 270)

Hahnemanns ablehnende Haltung gegenüber den Genußmitteln geht sonst nur indirekt aus einigen Journalseiten hervor: "Staupenpfluß Fritz immer blaß (Kaffee)..." (S. 46)

Diesen schlechten Zustand des Patienten führte Hahneemann auf die Wirkung des Kaffees zurück. Das geht aus dem Zusatz "... (Kaffee)..." hervor, der einen Zusammenhang mit dem Kaffeegenuß herstellt.

Eine Eintragung über die Patientin "Roniken" auf S. 68 lautet "...ehe sie zu mir kam schon keinen Appetit auf Kaffee". Mit dieser Bemerkung machte Hahneemann deutlich, daß hier eine Situation vorlag, die ihm sehr entgegen kam. Damit blieb es ihm von vorne herein erspart, auf den Kaffeeverbrauch einzugehen.

Im Übrigen sind die Aufzeichnungen zu diesem Thema wertneutral gehalten. Sie geben nur Tatbestände an. Es fehlen Angaben über die von Hahneemann gezogenen Konsequenzen:

"... zu Kaffee gewohnt" (S. 48)

"... - Weintrinker - ... - Kaffee früh -
... seit 4 Wochen Wasser unter Wein -
Holzthee..." (S. 181)

"... 4 Schoppen Wein tägl... früh 2
Tassen Thee - Nachmittag 2 Tassen Kaffee..." (S. 185)

7.6.14 Tätigkeit des Darmes

Der Journaltext geht in 356 Fällen auf die Darmtätigkeit ein. In diesem Zusammenhang verwendete Hahneemann öfters das Wort "Leib". Hierzu sind nun einige Erklärungen nötig. Unter "offenem Leib" verstand Hahneemann einen ungestörten, unproblematischen Abgang des Stuhles, was einer normalen, gesunden Verdauung entspricht:

"... guter offener Leib" (S. 6)

"... jetzt alle Morgen offenen Leib." (S. 13)

Den Zustand der Verstopfung umschrieb Hahnemann mit "harter Leib", "hartleibig", "verstopfter Leib", "kein offener Leib", "schwerer Stuhlgang", "Verstopfung", "constipatio" ect.:

- "... oft schweren Stuhlgang -..." (S. 5)
- "... Hartleibig will immer was machen, kann aber nicht..." (S. 46)
- "... wieder verstopfter Leib..." (S. 98)
- "... - war immer hartleibig - brauchte 2 Klystire die offenen Leib machten..." (S. 109)

Den flüssigen Abgang des Stuhles bezeichnet er nicht nur als "Durchfall", sondern auch als "Diarrhoe", "dünnleibig", "flüssigen Leib" ect.:

- "... bald verstopften bald flüssigen Leib" (S. 78)
- "... Durchfall gehabt Tag und Nacht,..." (S. 215)
- "... seit dem Herbst dünnleibig ter, quater... Speisen unverdaut gehen weg." (S. 254)

Seine Bezeichnung für Völlegefühl und Blähungen lautet "aufgetriebener Leib":

- "... mit aufgetriebenem Leibe..." (S. 15)
- "... vom Essen treibts den Leib auf -..." (S. 51)

7.6.15 Stuhlbeschaffenheit

Die Beschaffenheit des Stuhles war Hahnemann in 78 Fällen einer Erwähnung wert. Dabei charakterisierte er dessen Zustand nach Farbe, Geruch, Konsistenz und Beimengungen:

- "... hat weißen Schleimdurchfall weiß, gelb, grün..." (S. 5)

"... grüneitr Stuhl"	(S. 102)
"... nun grauer Stuhlgang..."	(S. 124)
"... Stuhlgang eschfaulig..."	(S. 137)
"... Durchfall stinkend wie Fleischlacke..."	(S. 211)
"... Stuhlgang riecht wie faule Eier"	(S. 261)
"... Stuhlgang wie Lehm..."	(S. 32)
"... Stuhlgang hart..."	(S. 120)
"... Stuhlgang breiartig mit zähem Schleim gemischt..."	(S. 256)
Stuhlgang mit Schleim umhüllt und durch- knetet,..."	(S. 50)
"...schwarzer Stuhlgang (wenig) mit etwas Blutstreifen..."	(S. 129)
"... Stuhlgang mit Schleim, Blut, Eiter über- zogen..."	(S. 174)

Hahnemann hat den Stuhl nicht selbst untersucht, sondern ließ sich von den Patienten darüber berichten. Dies veranschaulichen folgende Beispiele:

"Marum ... wenn er breiichten Stuhlgang hat, so erfolgt auch Abgang der Blähungen..." (S. 99)

"Dietrichen ... bei bell immer täglich einen aber weichen durchfälligen Stuhlgang" (S. 159)

"Marum" berichtete über abgehende Blähungen bei einer bestimmten Konsistenz des Stuhles. Die "Dietrichin" sagte aus, daß sie nach Einnahme des Pharmakons Belladonna täglich einen durchfälligen Stuhl gehabt habe.

7.6.16 Husten

In 311 Konsultationen stellte Hahnemann bei seinen Patienten Husten fest. Darunter sind auch zehn Eintragungen über Keuchhusten, welcher zu den "miasmatischen Erkrankungen" zählt.

Hahnnemann beließ es teilweise bei der Feststellung, daß Husten vorlag. Zumeist beschrieb er den Husten jedoch näher als "heftig", "trocken", "hohl", "erstickend", "Krampfhusten", "Bluthusten", "Meckerhusten" ect.:

- "... Husten... der nun in gewaltigen
paroxysmen kömmt." (S. 53)
- "... trocknen oder eitrigen Husten -..." (S. 158)
- "... heftige Hustenanfälle..." (S. 259)

Das Journal Nr.5 enthält auch eine Anzahl von chronischen Hustenleiden:

- "... tussis chronica..." (S. 143)
- "... immer Husten..." (S. 181)
- "... beständigen Husten..." (S. 210)

Der Husten ist teilweise auch verbunden mit Auswurf:

- "... Bluthusten..." (S. 118)
- "... Husten mit Schleimauswurf,..." (S. 158)

7.6.17 Auswurf

Mit 141 Angaben über den Auswurf stehen diese Beschwerden zahlenmäßig nicht im Vordergrund der Symptomenbeschreibungen. Es sind bisweilen jedoch schwerwiegende Zeichen darunter, die auf ernstere Erkrankungen hinweisen, z. B. "blutiger Auswurf" auf Tuberkulose:

- "... Husten mit Blutspeien..." (S. 26)
- "... zum Munde herauf ein Stückchen wie
faule Leber,..." (S. 163)
- "... Diesen Sommer über Blutauswurf..." (S. 213)
- "... muß Blut ausspucken ganze Stückchen
geronnen..." (S. 226)

Der Auswurf ist in seiner Beschaffenheit meist näher charakterisiert. Hierbei wurden Farbangaben verwendet wie "weiß", "gelb", "blau", "grau", "grün", "schwarze Tüpfelchen" ect. Auch die Konsistenz fand ihre Beschreibung als "zäh", "dick", "rotzig", "bläsig", "wie Leim" ect.:

- "... kotzet beständig kleine Stückchen wie gekochte Stärke mit schwarzen Döpfelchen drinn,..." (S. 23)
- "... etwas Auswurf, früh gilblich - Nachmittags weiß bläsiger Schleim - ..." (S. 169)
- "... wirft früh viel aus - blau, auch mit unter mit eiterartigen Pünktchen... vor 3 - 4 Jahren etwas Blutspeien" (S. 196)
- "... Auswurf garstiggrünlich..." (S. 263)
- "... schwerer Auswurf wie Leim kommt aus dem untersten des Leibes..." (S. 116)
- "... gelblichten schwamign Auswurf..." (S. 118)
- "... Auswurf viel sahneartig..." (S. 130)

7.6.18 Schnupfen

Der Schnupfen spielt unter den Symptomen des Journals Nr. 5 mit nur 83 Angaben eine unbedeutende Rolle. Hahnemann sprach von "viel Schnupfen" und "starkem Schnupfen". Häufig verwendete er auch die Bezeichnung "Stockschnupfen", womit er einen Schnupfen bezeichnete, der mit zäher Schleimbildung verbunden war und das Atmen durch die Nase erschwerte:

- "... starker Schnupfen..." (S. 27)
- "... Noch viel schnupfen" (S. 78)
- "... ist verstopft in der Nase wie Stockschnupfen..." (S. 25)
- "... Stockschnupfen" (S. 13)

Das Gegenteil des "Stockschnupfens" ist der "fließende Schnupfen":

"... - viel fließender Schnupfn..." (S. 80)

"... seit 8 Tagen fließender Schnupfen
welcher scharf ist" (S. 256)

7.6.19 Urinieren

Beschreibungen, die das Urinieren betreffen, stehen mit 82 Eintragungen erst an 20. Stelle der Symptomenhäufigkeitstabelle. Gut die Hälfte der Angaben, nämlich 44, beziehen sich auf Patienten, die an einer venerischen Erkrankung litten. Bei ihnen war die Harnausscheidung gestört. Sie mußten häufig Wasser lassen und empfanden dabei z. B. "stechende", "brennende", "beißende" Schmerzen:

"... beißt beim Urinlassen..." (S. 34)

"... während dem Urinieren ein Brennen vorne an der Spitze..." (S. 72)

"... während des Urinierens ein Stechen..." (S. 111)

Die nichtvenerischen Patienten klagten nur in acht Fällen über Beißen, Drücken oder Reißen beim Urinlassen. Ansonsten handelte es sich um einen sehr häufigen oder auch unkontrollierten Harnabgang:

"... - urinirt mehr als er trinkt - ..." (S. 136)

"... beim Wasserlassen beißt" (S. 178)

"... im Schlafe entgeht der Urin unwillkürlich." (S. 195)

"... wenn sich nur etwas wenig Urin gesammelt, so muß ers los werden..." (S. 250)

7.6.20 Urinbeschaffenheit

In 77 Konsultationen des fünften Journals wird der Urin der Patienten beschrieben. Die Beobachtung des Harnes ist in der Medizin kein Novum.³¹⁷⁾ Im Gegensatz zur mittelalterlichen Harnschau wollte Hahnemann aus der Urinbeschaffenheit keine Diagnose oder Prognose folgern. Die einzelnen Beobachtungen waren für ihn lediglich Symptome des jeweiligen Krankheitsbildes. Er beachtete vorwiegend die Farbe des Urins, dessen Konsistenz und Bodensätze. Hahnemann verwendete eine Palette von Farbbegriffen:

"gelb", "sehr gelb", "hochgelb", "zitronengelb", "safran-gelb",
 "hellfarbig", "wenig gefärbt", "pallidus"³¹⁸⁾ "weiß",
 "gewöhnliche Farbe", "gesunder Farbe",
 "pfirsichblüthfarbig", "röthlich", "roth", "dunkelroth",
 "braun," "lehmig", "dunkel".

Aus den Bemerkungen "gewöhnliche Farbe", "gesunder Farbe" und "gelb" wird ersichtlich, daß auch der Normalzustand notiert wurde.

Zur Harnkonsistenz äußerte sich Hahnemann folgendermaßen:

"... wasserurin..."	(S. 49)
"... Urin sehr wässerig."	(S. 124)
"... brauner dickr Urin,..."	(S. 232)
"... Urin... ganz weiß und dünne"	(S. 232)

Sedimente im Urin wurden von ihm als Bodensatz bezeichnet, wenn sie sich abgesetzt hatten. Solange sie noch im Harn schwebten, gab er sie als "trüber Urin", "Wolke" oder "molzig" an:

"...Urin ganz weißen starken Bodensatz"	(S. 10)
"...lehmfarbiggelblicher starker Bodensatz im gelben Urin"	(S. 49)

- "... - trüber Harn" (S. 53)
- "... Harn noch trüber,... Urin nun ganz trübe unsetzbar aber wenig schäumig -" (S. 58)
- "... vor 8 Tagen noch rother Satz im Harn, jetzt leichte Wolke" (S. 256)
- "... Urin wie Molke gehackte Milch..." (S. 52)
- "... Wasser ... - roth und beim Stehen molkig." (S. 247)

In Einzelfällen geht aus dem Journal Nr. 5 auch etwas über die Menge und den Geruch des Urins hervor. Einmal machte Hahnemann sogar Angaben über den Geschmack:

- "... brauner Urin und doppelt mehr am Tage als er trinkt" (S. 85)
- "...Urin roth wenig Urin" (S. 214)
- "...Urin trübe und lehmicht mit gerstigen Geruche, oben ein weißer Schaum." (S. 110)
- "...Urin roth ohne Satz, schmetzt übersalzen und bitter..." (S. 111)

Die Aufzeichnungen geben keine völlige Klarheit darüber, wer die Urinproben jeweils begutachtete. Es ist zu vermuten, daß Patienten eigene Beobachtungen berichteten. Andererseits gab Hahnemann sicherlich auch Anweisung, Urinproben in die Sprechstunde mitzubringen, da viele Beschreibungen sehr detailliert wiedergegeben sind und von Fachkenntnis zeugen.

7.6.21 Hautausschlag

Hautveränderungen wurden in 151 Anamnesen notiert. Hahnemann bezeichnete sie nicht nur als "Ausschlag", sondern auch als "Laschen", "Grinder", "Blütchen", "Schorf" ect. Dabei charakterisierte er den Ausschlag zumeist noch näher und lokalisierte ihn:

- "... trockne rothe Läschen an der Stirne
dem Kinn, der Brust..." (S. 20)
- "... auf dem Kopfe große Knoten und Grin-
der..." (S. 26)
- "... um die Lippen schwindenartiger Aus-
schlag" (S. 27)
- "... rothe Flecke heiß im Gesichte und am
Leibe welche zu Nesselpusteln aufsteigen,
welche pücken und fressen; die Pusteln
werden gelb der Rand roth" (S. 32)
- "... mit ausgeschlagnem Munde... Blüth-
chen wie Wasserbläschen am Rande der
Lippen,..." (S. 36)
- "... Schorfe und Halsknäuteln" (S. 98)

Auch "miasmatische Erkrankungen" wie Scharlachfieber, Masern,
Krätzausschlag und Blattern spielten hier eine gewisse
Rolle:³¹⁹⁾

- "... Blattern etwas eingedrückt... Pocken-
flecke kamen am freitage -... Pocken mehr,
aber nicht höher,..." (S. 41)
- "... ein Krätzausschlag..." (S. 70)
- "... das Scharlachfriesel über und über ge-
habt..." (S. 249)
- "... Masern..." (S. 253)

Manche Hautausschläge ähneln in ihrem Erscheinungsbild
den Symptomen "miasmatischer Erkrankungen", sind aber nicht
mit diesen identisch. Dies wird deutlich aus folgenden
Beispielen:

- "...Flecken wie Masern an Händen und Waden" (S. 53)
- "...einen frieselartigen und brauntüpflichen
Ausschlag an den Armen..." (S. 59)
- "... krätzartigen Ausschlag jückt blos in
der Wärme,..." (S. 59)

"... einen rothen Ausschlag Masern oder soh..." (S. 243)

"... Laschen Grinder wie große Pockengrindr..." (S. 252)

7.6.22 Monatsblutung

113 Konsultationen beschäftigen sich unter anderem mit der Monatsregel der Frau. Da diese Fragestellung nur bei einem ganz bestimmten Personenkreis aktuell ist, sind die 113 Beobachtungen dennoch als wichtiger Bestandteil der Anamnesen zu werten.

Hahnemann maß der Periode eine besondere Bedeutung für die weibliche Gesundheit zu. Daher ließ er die Arzneien während der Monatszeit aussetzen:

"... vom 20ⁿ bis 25 wo sie ihre Zeit (ordentlich) hatte nichts eingenommen." (S. 101)

"... bis das menstrum vorbei ist kein Nux" (S. 161)

"... Hyos gleich nach dem Monatl. ..." (S. 208)

"7Tage ohne Arnei des Monatlichen wegen..." (S. 210)

Angaben über die Blutung bezogen sich zumeist auf Regelmäßigkeit, Dauer, Intensität und Beschaffenheit. Außerdem wurde festgehalten, ob die Menstruation mit oder ohne Beschwerden erfolgte:

"... (seit Johannis halt die Monatsr. die Zeit nicht mehr kommt zu zeitig)..." (S. 18)

"... menstrua zur rechten Zeit aber wässerig,..." (S. 49)

"... bei Bell die Zeit gehabt 4 Tage ordentlich Blut,..." (S. 38)

"... Monatl. nur 1 $\frac{1}{2}$ 0 gehabt" (S. 320) (S. 107)

"... Monatszeit sehr stark -..." (S. 74)

- "... - Monatszeit sehr wenig - ..." (S. 88)
- "... Kneippen im Leibe beim menstruum..." (S. 116)
- "... Monatliches ohne Schmerzen..." (S. 270)
- "... Blut in menstruis sehr schwarz aber
die Zeit ordentlich,..." (S. 119)
- "... Monatszeit dießmahl wässerig." (S. 153)
- "... Monatszeit größtentheils in Weißes
verwandelt, Weißes und Braunes unterein-
ander -..." (S. 181)

7.6.23 Pupillenreaktion

Bei den bisher besprochenen Symptomen handelt es sich zum großen Teil um Berichte der Patienten, die Hahnemann im wesentlichen ohne eigene Reflexionen übernommen hat. Auszunehmen hiervon sind die Punkte 7.6.1, 7.6.2 und 7.6.3. Hier brachte Hahnemann eigene Beobachtungen und Schlußfolgerungen in die Anamnese mit ein. Beispielsweise machte er den Ärger für bestimmte Krankheiten kausal verantwortlich (7.6.3). In seltenen Fällen überprüfte er auch Angaben der Patienten über erhöhte Körpertemperatur durch Befühlen der Haut (7.6.5).

Als untersuchender Arzt wurde Hahnemann vorzugsweise in den nun folgenden Punkten tätig, indem er sich über Pupillenreaktion, Zungenbeschaffenheit und Pulsfrequenz äußerte.

In 70 Konsultationen des Journals Nr. 5 beschrieb Hahnemann die Reaktion der Pupille und bezog sich dabei immer auf deren Fähigkeit, sich zu erweitern bzw. zusammenzuziehen. Er bezeichnete die verschiedenen Grade der Dilatations- bzw. Kontraktionsfähigkeit mit "non" (nicht gegebene Pupillenreaktion) oder "immobiles" (unbewegliche, reaktions-träge Pupille). Mit "maxime" charakterisierte er sehr reaktionsfähige Pupillen:

"... pupillae non dilatabiles"	(S. 9)
"... pupillae... dilatatae immobiles,..."	(S. 61)
"... pupillae maxime contractae..."	(S. 57)

Dazwischen liegen:

- "parum" (wenig)
- "minus" (weniger)
- "vix" (kaum)
- "mediocriter" (gering)
- "aliquantum" (ziemlich)
- "valde" (stark)
- "ultra medium" (über das Mittel hinausgehend)

Des Weiteren unterschied Hahnemann auch die Geschwindigkeit sowie die Art und Weise, in der die Pupillenveränderung vor sich gingen:

- "cito" (schnell), "citius" (schneller), "citissime" (sehr schnell),
- "facile" (leicht),
- "lente" (langsam),
- "aegre" (mühsam).

In einem Fall stellte er bei einer Augenerkrankung auch eine Ungleichmäßigkeit der Pupillen fest:

- "...- Durch das rechte sieht er alles wie durch Flor,... die Gegenstände schwarz... Die Pupille ist etwas größer als die des linken Auges." (S. 77)

Zur Überprüfung der Reaktionsfähigkeit der Pupille bedarf es einer Lichtquelle. Der Beobachter muß hierbei über fundierte Kenntnisse verfügen, um die graduellen Unterschiede korrekt zu erfassen. Hahnemann mußte somit selbst untersuchend tätig werden.

64 der 70 Angaben über Pupillenreaktionen sind in lateinischer Sprache gehalten. Das weist darauf hin, daß Hahnemann hier eigene Untersuchungsergebnisse notierte, denn die lateinische Sprache wendete er im Journal Nr. 5 vorwiegend zur Aufzeichnung wichtiger medizinischer Erkenntnisse an.

Nun einige Beispiele für Hahnemanns genaue Beobachtung der Pupillenreaktionen:

"Leischner	...pupillae cito contractiles lente dilatabiles"	(S. 22)
"Henckers	...pupillae dilatabiliores quam contractiles"	(S. 31)
"Mathesius Sohn	...pupillae lente sed valde dilatabiles"	(S. 68)

Bei "Leischner" stellte Hahnemann fest, daß sich die Pupillen schnell zusammenzogen, jedoch nur langsam erweiterten. Die Pupillen der Patientin "Henckers" erweiterten sich dagegen besser, als sie sich zusammenzogen. Im Falle von "Mathesius Sohn" erweiterten sie sich zwar langsam, aber stark.

Hier müssen sich die Patienten dem Licht zu- und abgewandt haben, um Hahnemann Gelegenheit zu geben, die Veränderungen der Pupille zu studieren.

Die Eintragungen über die Pupillenreaktion zeigen im Verlauf des Journals Nr. 5 eine stark rückläufige Tendenz. Das erste Drittel des Journals (S. 1 - 90) kann noch mit 50 Angaben darüber aufwarten, das zweite mit vierzehn und im letzten Drittel sind nurmehr sechs derartige Beobachtungen enthalten.

Der Punkt 7.6.23 dokumentiert abermals, daß die Patientenbefragungen, wie sie sich aus dem Journal Nr. 5 heraus darstellen, nicht nach einem vorgegebenen Schema erfolgten. Hahnemanns Interesse wandte sich im Verlauf des Journals Nr. 5 vom Studium der Pupillenreaktion ab. Gegen Ende des Krankentagebuches beobachtete er sie kaum mehr, oder er trug seine Untersuchungen darüber nicht mehr ein.

7.6.24 Zungenbeschaffenheit

In 51 Konsultationen beschrieb Hahnemann die Beschaffenheit der Zunge. Die Berichte schildern teilweise Empfindungen der Patienten:

- | | |
|---------------------------------------|----------|
| "... Kribbeln in der Zunge,..." | (S. 28) |
| "... - auf der Zunge - etwas bitter." | (S. 108) |
| "... Zunge schwer" | (S. 133) |

Zumeist liegen jedoch Mitteilungen vor, die wahrscheinlich auf Beobachtungen Hahnemanns zurückzuführen sind. Sie charakterisieren die Farbe der Zunge und eventuelle Beläge:

- "weiße Zunge", "unreine weiße Zunge", "Zunge weißgelb",
 "Zunge gilblich", "gelbe Zunge",
 "Zunge grau",
 "belegte Zunge", "Zunge schleimig".

Folgende Angaben weisen die Exaktheit aus, mit denen Hahnemann seine Untersuchungen durchführte:

- | | |
|--|----------|
| "...- Zunge dunkelroth mit sehr erhabnen Nervenwarzen..." | (S. 59) |
| "...Zunge in radice tumor" ³²¹⁾ | (S. 164) |
| "...Zunge nach hinterwärts belegt" | (S. 198) |
| "...Zunge nach beiden Seiten einen gilblich weißen Streif" | (S. 212) |
| "...lingua praerubra,..." ³²²⁾ | (S. 225) |

7.6.25 Pulsfrequenz

Nur 14 Konsultationen des Journals Nr. 5 machen den Puls zum Gegenstand ihrer Ausführungen.³²³⁾ Das Fühlen des Pulses ist eine klassische ärztliche Tätigkeit. Hahnemann gab hier also nicht die Berichte der Patienten wieder, sondern die Ergebnisse eigener Untersuchungen.

Die genaue Anzahl der Pulsschläge pro Minute und damit die Pulsfrequenz stellte er lediglich in drei Fällen fest:

"... pulsus 60 in minuta,..."	(S. 27)
"... - Puls 120 -..."	(S. 45)
"... pulsus debilis 60)"	(S. 61)

Die Untersuchung auf S. 61 enthält neben der Pulsfrequenzzahl 60 auch die Angabe, daß es sich um einen "pulsus debilis", also einen schwachen Pulsschlag handelte.

Im Journal Nr. 5 beschrieb Hahnemann in den meisten Fällen lediglich die Qualität des Pulses. Er charakterisierte ihn als:

"celer" (schnell), "celerrimus" (sehr schnell),
 "citus" (schnell), "citissimus" (sehr schnell),
 "schneller Puls" und "sehr schneller... Puls".

Einmal sprach er auch von einem "pulsus tardus", d. h. einem langsamen Puls. Einige Beispiele hierfür:

"... pulsus celer."	(S. 6)
"... pulsus citissimus -..."	(S. 35)
"... schneller Puls."	(S. 77)
"... - pulsus celerrimus"	(S. 234)
"... pulsus tardus,..."	(S. 100)

In zwei Fällen bezeichnete er den Puls als "parvus". Darunter verstand er einen kleinen oder geringen Puls, der schlecht zu fühlen war. Im Gegensatz dazu sprach Hahnemann auch einmal von "starker Puls" und meinte damit einen gut fühlbaren Puls:

- | | |
|---------------------------------------|---------|
| "... pulsus parvus celer" | (S. 25) |
| "... pulsus parvus plenus citus" | (S. 70) |
| "... starker, voller, schneller Puls" | (S. 57) |

Auf eine gut gefüllte Arterie beziehen sich die Angaben "pulsus... plenus" (S. 70) bzw. "voller... Puls" (S. 57).

In einem Fall sprach Hahnemann von "weicher Puls", d. h. einer leicht eindrückbaren Arterie:

- | | |
|--------------------------------------|---------|
| "... sehr schneller weicher Puls..." | (S. 58) |
|--------------------------------------|---------|

Waren die Pulsschläge ungleichmäßig, so verwendete Hahnemann den Ausdruck "pulsus inaequalis". Dieser Ausdruck findet sich einmal im Journal Nr. 5 und dürfte gleichzusetzen sein mit der ebenfalls nur einmal getroffenen Feststellung "Puls verändert sich oft".

- | | |
|-------------------------------|----------|
| "... pulsus inaequalis..." | (S. 58) |
| "... Puls verändert sich oft" | (S. 196) |

Betrachtet man die Häufigkeit der Pulsaufzeichnungen im Journal Nr. 5, so wird erneut deutlich, daß Hahnemann bei seinen Patientenuntersuchungen nicht nach einem festen Schema v

ging. Im Verlauf des Journals läßt das Interesse an der Pulsmessung deutlich nach. Die letzten zwei Drittel des Textes enthalten darüber nur noch drei Angaben. ,

7.7 Maßnahmen anderer Ärzte

Wie bereits erörtert, ist für Hahnemann die Kenntnis sehr wichtig, ob ein Patient zum Zeitpunkt der Konsultation unter dem Einfluß von Arzneien stand. Bei Patienten, die ihn zum ersten Mal aufsuchten, legte Hahnemann sehr großen Wert darauf zu wissen, inwieweit sie bereits von anderen Ärzten medikamentöse Behandlungen erfahren hatten und ob diese Therapien schon abgeschlossen waren.

Das Journal Nr. 5 enthält 420 Erstkonsultationen. Davon beinhalten lediglich 87 Hinweise auf vorausgegangene Behandlungen durch andere Ärzte. Hahnemanns Aufzeichnungen über die Vorgehensweise seiner Kollegen beschränkten sich jedoch bei weitem nicht auf die medikamentöse Therapie, sondern umfaßten auch unarzneiliche Maßnahmen wie Bädetherapie und Umschläge ect. Außerdem ging Hahnemann teilweise auf längst abgeschlossene Behandlungen ein und berichtete über Verlauf und Erfolg der Therapie. Darin zeigt sich sein Interesse an einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Schulmedizin und der Überprüfung ihrer Erfolge.

Bezeichnend hierfür ist die Frage, die er sich bei der Anamnese des Patienten "Trutzschler" stellte:

"Trutzschler (55) abgehärtet bis ins 47 ste Jahr. Von mancherlei Fiebern seit dem befallen und (wie?) geheilt."³²⁴
(S. 83)

"Trutzschler" stand zum Zeitpunkt der Aufzeichnung nicht mehr unter dem Einfluß der Medikamente, die zur Heilung der Fieberzustände verwendet wurden. Dennoch zeigte Hahnemann durch die Frage "... (wie?) geheilt" großes Interesse an der ehemals durchgeführten Behandlung. Offensichtlich konnte ihm "Trutzschler" darüber jedoch keine Auskunft geben.

Seit einem Jahr litt "Trutzschler" auch an Schmerzzuständen, die er genau schilderte. Hierzu berichtete er eingehend über bisher vorgenommene Therapiemaßnahmen:

"Jetzt Vor dem Jahre (Febr) ein starker Schmerz am rechten Arm nahe bei der Schulter. Spanische Fliege half nichts. Im Juny am linken osse femoris von da zieht sich der Schmerz bis in den Fuß... Schon laues Bad Schröpfköpfe, Senfpflaster auf die leidenden Theile..."

Hahnemann stellte fest, daß man den Patienten in der allopathischen Medizin mit scharfen Mitteln wie Canthariden und Senfpflastern behandelt hatte; auch die von ihm abgelehnten lauen Bäder gehörten zur Therapie.³²⁵⁾

Offensichtlich hatte "Trutzschler" zusätzlich diätetische Vorschriften von seinem Arzt bekommen, denn er berichtete weiter:

"Essig und Milch nicht essen wegen Verbot."

Die ursprüngliche Notiz "Essig und Milch nicht vertragen" wurde nachträglich abgeändert in "... nicht essen wegen Verbot." Dieser Zusatz weist darauf hin, daß Hahnemann den Patienten nochmals darüber befragte, warum er auf den Verzehr von Essig und Milch verzichtet hatte.

Hahnemanns Studien über die Tätigkeit anderer Ärzte beschränkten sich nicht nur auf sein Patientengut. Er übernahm auf S. 229 eine im Reichsanzeiger veröffentlichte Krankengeschichte in den Journaltext. Dabei gab er sowohl die Beschwerden, als auch die Therapievorschlüsse kommentarlos wieder. Seine Aufmerksamkeit hatte dieser Fall wahrscheinlich durch das dort vorgeschlagene breite Behandlungsspektrum erregt.

In die Journalaufzeichnungen streute Hahnnemann mehrmals Kommentare zu vorausgegangenen Therapiemaßnahmen seiner Kollegen ein:

"... Ist durch langwierige Abführungsmittel
geschwächt worden" (S. 114)

"... vor 14 Tagen zur Ader gelassn zuviel" (S. 151)

Hahnnemann machte mit derartigen Bemerkungen kein Hehl aus seiner ablehnenden Haltung gegenüber drastischen Maßnahmen wie Laxantien und Aderlaß, die seiner Überzeugung nach zu einer Schwächung der Patienten führten.³²⁵⁾

Er akzeptierte jedoch auch Erfolge der von ihm abgelehnten Anwendungen von Aderlaß, Abführmitteln und Brechmitteln:

"... seit $\frac{1}{2}$ Jahre in den Füßen gerissen...
von Aderlaß auf etliche Wochen... ver-
gangen..." (S. 172)

"... Schwäche daß sie sich niederlegen
mußte... Ward ihr zuweilen schwer ihre
Gedanken zu fassen,... (Dagegen Brech-
mittel laues Bad und Abführungen und
so auf einige Zeit erleichtert.)" (S. 28)

Aus dem Journaltext wird auch deutlich, daß Hahnnemanns Patienten zuweilen Mittel anwendeten, die nicht auf seine Verordnungen zurückzuführen sind. Es handelt sich dabei offensichtlich um Hausmittel. Sieben derartige Fälle sind dem Journal bekannt:

"Mende am Dienstag Mattigkeit überfallen,
Nacht darauf starker Schweiß - darauf
ein Laxanz - darauf Mattigkeit zugenommen..." (S. 123)

"Kaurof vorgestern fror immer auf dem
Rücken nunter wie kalt Wasser,... heute
wieder gefroren und dann durch Brechmittel
und Laxanz verdorben -..." (S. 154)

"Mende" und "Kaurof" sind bereits zuvor im Patientenregister geführt. Sie litten an akuten Erkrankungen und hatten zunächst einmal selbst versucht, sich mit Hausmitteln zu kurieren. Erst als ihr Zustand sich verschlechterte, wendeten sie sich erneut an Hahnemann.

Die Tabelle 22 enthält sämtliche Therapiemaßnahmen anderer Ärzte, die Hahnemann im Journal Nr. 5 festgehalten hat, sowie die Hausmittelanwendungen durch die Patienten. Häufig erwähnte Hahnemann in einer Eintragung sogar mehrere vorausgegangene Behandlungen. Sie finden sich in der Tabelle 22 unter dem jeweiligen Stichwort vermerkt.

Überraschend ist die Breite des Spektrums von 104 verschiedenartigen Therapiemaßnahmen und Pharmaka, die in Tabelle 22 zusammengefaßt sind. Erwartungsgemäß ergibt sich, daß von den ärztlichen Kollegen Laxantien und Brechmittel bevorzugt wurden. Aderlaß, Fontanelle und Schröpfköpfe finden sich dagegen seltener. Daneben hatten die Berufskollegen verschiedenartige Umschläge aufgelegt, kalte und warme Fuß- und Ganzbäder durchgeführt und Besuche von Kurbädern empfohlen. Darüberhinaus fanden eine Reihe von Drogen sowie mehrere Tees Verwendung. Ohrenleiden therapierte man mit Dämpfen, Ölen und Balsamen. Venerische Kuren wurden mit Quecksilber, Wachsstäben und Salben ect. durchgeführt.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die schulmedizinische Vorgehensweise, wie sie sich aus dem Journaltext heraus darstellt, nicht nur aus einseitigen Anwendungen von drastischen Mitteln bestand. Die Tabelle 22 enthält viele Einzelarzneien, woraus man schließen kann, daß die Verordnungen der Schulmedizin sich nicht nur auf die von Hahnemann kritisierten Mischarzneien beschränkten.

7.8 Die Krankheitsnamen im Journal Nr.5

Hahnemann unterschied zwei Arten von Krankheiten. Dies sind zum einen die "miasmatischen" oder im heutigen Sinne "ansteckenden" Krankheiten. Aufgrund ihres gleichbleibenden "Ansteckungszunders" ist der Verlauf unabhängig vom Individuum des Kranken vorgezeichnet. Damit ist es möglich, diese Krankheiten mit Namen zu belegen und jeweils mit einem als richtig erkannten Mittel zu therapieren.³²⁶⁾

Alle nicht-"miasmatischen" Krankheiten sind dagegen von Individuum zu Individuum verschieden. Hahnemann wehrte sich gegen die Namensgebung für un-"miasmatische" Krankheiten, da eine solche sich nur an einigen gemeinsamen Symptomen orientiere. Die nicht zu den Namen passenden Symptome würden dabei vernachlässigt. Die Wahl der Arzneimittel erfolge dann lediglich nach den Krankheitsnamen, was zu unpassenden Medikamenten führe. Hahnemann gab im "Organon" als Beispiele für Erkrankungen die "... in mehrern wichtigen Symptomen von einander abweichen, und deshalb nie überein mit denselben Mitteln ärztlich behandelt werden können..." folgende Namen an: "... die sehr verschiednen Arten von Fallsucht, Katalepsie, Tetanus, Veitsdanz, Pleuritis, Lungensucht, Diabetes, Brustbräune, Gesichtsschmerz, Ruhr..."³²⁷⁾

Er beklagte ferner, daß in vielen Fällen sogar Leiden unter gleichem Namen zusammengefaßt seien, die sich in ihrer Symptomatik nur entfernt glichen:

"Und so werden vollends in den übrigen Krankheiten die Namen immer uneigentlicher, ... wenn sie eine noch grössere Verschiedenheit von Krankheitszuständen unter sich begreifen, welche kaum mit ein Paar ähnlichen Symptomen sich einander, blos in der Entfernung, nähern, ... Die vieldeutigen Namen von kalten Fiebern, Gelbsucht, Wassersucht, Schwindsucht, Leukorrhöe, Hämmorrhoiden, Rheumatism, ... u.s.w. mögen zu Beispielen dienen."³²⁸⁾

Um nun Hahnemanns theoretische Forderungen mit seiner praktischen Vorgehensweise zu vergleichen, wurde eine Tabelle der im Journal Nr. 5 auffindbaren Krankheitsnamen erstellt. (Tab. 23)

Es zeigt sich, daß Hahnemann auch Krankheitsbegriffe gebrauchte, die er im "Organon" als sehr uncharakteristisch geißelte, wie "Gelbsucht", "Wassersucht", "Schwindsucht", "Leucorrhöe", "Hämorrhoiden", "Rheumatismus" ect. Dies erstaunt zunächst und läßt vermuten, daß er seine Lehre in der Praxis nicht konsequent befolgte. Hahnemann blieb seinen theoretischen Vorstellungen dennoch treu, da er die Krankheitsnamen nicht als abschließende Diagnose anwendete und individuelle Symptome zusätzlich angab, die nicht mit dem jeweiligen Namen charakterisiert wurden. Auf diese Weise konnte er sich bei der Wahl des Arzneimittels doch auf das vollständige Bild der Krankheitssymptome stützen.

"Matthäus Knabe (4) Gelbsucht, dunkler Urin Stuhlgang wie Lehm... läuft nicht mehr viel, will sich immer setzen und immer schlafen, bricht sich immer auch nüchtern klagt über den Leib... gestern mehr kalt und frostig - gestern Husten und heute -... anima foetida ex ore, die Gegend der Leber thut weh beim Aufdrücken" (S. 32)

Hahnemann bediente sich hier aus Bequemlichkeit der Bezeichnung "Gelbsucht", obwohl er im "Organon" deutlich zum Ausdruck brachte, daß diese Krankheitsgruppe lediglich die Gelbfärbung der Haut gemeinsam habe:

" - Mit welchem Rechte könnte man die vielen höchst verschiedenen Krankheiten, die... nur in dem einzigen Zufall der H a u t - G i l b e , einige Aehnlichkeit mit einander haben,... mit dem, Identität voraussetzenden Namen, G e l b s u c h t belegen?"³²⁹⁾

Neben der Feststellung "Gelbsucht" notierte Hahnemann bei "Matthäis Knabe" jedoch noch eine Reihe von Symptomen, wie z. B. "anima foetida ex ore", d.h. schlechter Mundgeruch. Er nahm auch eine ärztliche Untersuchung vor, indem er die Leber abtastete "...die Gegend der Leber thut weh beim Aufdrücken"³³⁰⁾. Mit Hilfe all dieser Krankheitssymptome wählte Hahnemann dann Pulsatilla als passendes Arzneimittel.

Die Anwendung von Krankheitsnamen in nicht-"miasmatischen" Fällen zeigt, daß Hahnemann mit den Benennungen doch eine gewisse Aussagekraft verband, auf die er in seinen privaten Aufzeichnungen nicht verzichten wollte. Öffentlich kritisierte er zwar den Gebrauch dieser Begriffe - in der täglichen Praxis war es für ihn dann aber doch recht bequem, sich ihrer gewissermaßen als Abkürzungen zu bedienen. Obwohl Hahnemann sehr gegen die Schulmedizin opponierte, blieb er ihr doch in gewisser Weise verhaftet und verstand es deren Wissensschatz und Techniken mit seinen Methoden zu verbinden.

7.9 Abschlußbetrachtung zu den Krankenberichten

Die ausführliche Abhandlung der wichtigsten Symptomenbereiche des Journals Nr. 5 stellt den Versuch dar, das unübersichtliche Konglomerat der Krankengeschichten zu systematisieren und einen gewissen inhaltlichen Überblick herauszuarbeiten. Es konnte gezeigt werden, daß Hahnemanns Anamnesen und Diagnosen eine Ansammlung von Krankheitszeichen darstellen. Deshalb war es notwendig, die Symptome nach Schwerpunkten zu gliedern, um zu einer Wertung hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Wahl der Therapie zu gelangen. Entsprechend seinem theoretischen Ansatz, der sich später im "Organon" artikuliert, beschränkte sich Hahnemann im Wesentlichen auf die Sammlung der Symptome.³³¹⁾ Dies geht konform mit seiner Vorstellung, jede Krankheit sei ein nicht wiederholbares und vom Individuum nicht getrennt zu betrachtendes Phänomen, was ja eine Verallgemeinerung im Sinne einer objektiven Diagnostik ausschließt.

8. Die Wahl des Arzneimittels im Journal Nr. 5

8.1 Theoretische Grundlagen

Für Hahnemann bestand die Medizin aus drei Bereichen: "Die Kenntniß der Krankheiten, die Kenntniß der Hülfsmittel, und die Kenntniß ihrer Anwendung bilden die Heilkunde".³³²⁾

Die Kunst, die "Kenntniß der Krankheiten" zu erwerben, war für ihn der schwierigste Teil der ärztlichen Tätigkeit:

"Ist nun der Inbegriff der Symptomen, das Bild der Krankheit irgend einer Art einmahl genau aufgezeichnet, so ist auch die schwerste Arbeit geschehen."³³³⁾

Aus diesem Grund nimmt die Erfassung der Krankheitssymptome und damit die Aufzeichnung der Patientengespräche im Journal Nr. 5 einen sehr breiten Raum ein. Wie im vorigen Kapitel herausgestellt, findet die Anamneseerhebung bei Hahnemann entsprechende Beachtung und wurde deshalb sehr ausführlich erörtert.

Was nun den zweiten Bereich der Medizin angeht, nämlich die "Kenntniß der Hülfsmittel", so verstand Hahnemann unter "Hülfsmittel" die Arzneien. Ihre Wirkungen sollte der Arzt erforschen, um sich so eine "Materia medica", d. h. Arzneimittellehre zu erarbeiten. Der erfolgreichste Weg hierzu wäre die Durchführung von Selbstversuchen.³³⁴⁾ Derartige Versuche seien nötig, da die Medikamente Veränderungen im Körper hervorriefen. Solche Wirkungen bezeichnete Hahnemann als künstliche Arzneikrankheiten. Nur diejenigen Stoffe waren für ihn Arzneien, welche durch ihre Einnahme krankhafte Veränderungen im gesunden Organismus verursachten:

"Jene Substanzen aber, die man A r z n e i e n nennt, sind... widernatürliche Reize, bloß geeignet, unsern gesunden Körper umzuändern, das Leben und die Ver-richtungen der Organe zu stören und widrige Gefühle zu erregen, mit einem Worte, den Gesunden krank zu machen. Es giebt kein Arzneimittel, welches diese Tendenz... nicht hätte, und welches sie nicht hat, ist kein Arzneimittel, ohne Ausnahme".³³⁵⁾

Die Erfassung der durch die Arzneien im gesunden Körper hervorgerufenen Erscheinungen oder Arzneikrankheiten war sehr wichtig. Hahnemann stellte nämlich die These auf, daß in einem Körper nicht zwei Krankheiten gleichzeitig bestehen können. Hierbei galt folgendes:

1. für den Fall, daß die Krankheiten ungleichartig waren:

"Wenn zwei widernatürliche allgemeine Reize zu gleicher Zeit auf den Körper wirken, so wird, w e n n b e i d e u n g l e i c h a r t i g s i n d , die Wirkung des einen (schwächern) Reizes von der des andern (stärkern) auf einige Zeit zum Schweigen gebracht und suspendirt;..."³³⁶⁾

Das heißt also, wenn Krankheiten ungleichartig, aber verschieden stark sind, dann unterdrückt die stärkere Krankheit die schwächere. Diese Wirkung dauert so lange, bis das dominierende Krankheitsbild abgeklungen ist. Jetzt kommt die unterdrückte Krankheit wieder zum Vorschein und setzt den Ablauf ihrer Symptome fort.

Sind beide Krankheitserscheinungen aber von ähnlicher Stärke, so vermag keine die andere zu unterdrücken und

"... es v e r s c h m e l z e n beide zusammen in eine sogenannte k o m p l i c i r t e Krankheit; welche denn aber immer nur eine einzige bildet (einen Mittelzustand von beiden) und bloß wie eine einfache zu behandeln und homöopathisch zu heilen ist nach dem Total des neu vereinigten Symptomenkomplexes"³³⁷⁾

Zwei ungleichartige Erkrankungen können demzufolge nicht gleichzeitig im Körper über längere Zeit wirksam sein. Die stärkere bringt die schwächere vorübergehend zum Schweigen oder ähnlich starke vereinigen sich zu einer neuen, sogenannten "komplizirten Krankheit".

2. Für gleichartige Erkrankungen formulierte Hahnemann folgenden Erfahrungssatz:

"Wenn beide Reize große Ähnlichkeit mit einander haben, so wird der eine (schwächere) Reiz, sammt seiner Wirkung, von der analogen Kraft des andern (stärkern) gänzlich ausgelöscht und vernichtet".³³⁸⁾

In diesem Erfahrungssatz liegt Hahnemanns Simile-Prinzip begründet.

Da Arzneimittel im menschlichen Körper künstliche Krankheiten, "Arzneikrankheiten" verursachen und bei ähnlichen Erkrankungen die schwächere der stärkeren weichen muß, folgerte Hahnemann daraus:

"Man ahme der Natur nach, welche zuweilen eine chronische Krankheit durch eine andre hinzukommende heilt, und wende in der zu heilenden (vorzüglich chronischen) Krankheit dasjenige Arzneimittel an, welches eine andre, möglichst ähnliche, künstliche Krankheit zu erregen im Stande ist, und jene wird geheilet werden; Similia similibus".³³⁹⁾

Hahnemann setzte voraus, daß die Arzneikrankheit immer stärker als die natürliche Erkrankung sei. Damit werde die vorhandene Erkrankung durch ein passendes Arzneimittel zwangsläufig vernichtet:

"Eben so bewundernswürdig ist die Wahrheit, daß es kein Arzneimittel giebt, welches kurativ angewendet, schwächer als die Krankheit wäre auf die es paßt - keinen Krankheitsreiz, dem der positive und möglichst analoge Arzneireiz nicht überlegen wäre".³⁴⁰⁾

Die Arzneikrankheit klingt ihrerseits ab, sobald sie die natürliche Krankheit überwunden hat. Dafür gibt es folgende Erklärung: Die Wirkungsweise der Medikamente besteht aus Erst- und Nachwirkung. Es tritt zunächst die Erst- oder Primärwirkung in Erscheinung, die allmählich in die entgegengesetzte Sekundär- oder Nachwirkung übergeht. Zur Therapie wird ein Pharmakon ausgewählt, das in seiner Primärwirkung dem Bild der Krankheit entspricht. Nachdem die dabei ausgelöste Arzneikrankheit den Krankheitsreiz an Stärke übertrifft, verdrängt sie diesen aus dem Körper. Die künstliche Krankheit geht dann in ihre entgegengesetzte Nachwirkung über und führt so zu einer schnellen und dauerhaften Heilung:

"Die meisten Arzneien haben mehr als einerlei Wirkung; eine d i r e k t e anfängliche, welche allmählig in die zweite (ich nenne sie i n d i r e k t e Nachwirkung) übergeht. Letztere ist gewöhnlich ein der ersten gerade entgegengesetzter Zustand... Man passe einer chronischen Krankheit ein ihr in seiner direkten anfänglichen Hauptwirkung sehr gleiches Heilmittel an, die indirekte Nachwirkung ist dann zuweilen gerade die Körperstimmung, die man zu erzielen sucht,..."³⁴¹⁾

Ein Vorteil der Homöopathie sei auch, daß bei treffender Mittelwahl keine negativen Nachwirkungen der Medikamente zu befürchten seien:

"Es ist bewundernswürdig, daß, wenn das positiv... angebrachte Heilmittel mit seinen Primärsymptomen sehr genau auf die Zufälle der zu tilgenden Krankheit paßt, ganz und gar keine Nachwirkungssymptome des Arzneimittels folgen, sondern die ganze Wirkung desselben schon zu der Zeit aufhört, wo man den Anfang der negativen Arzneisymptome eben erwarten sollte. Die Krankheit verschwindet,... und es ist nichts von Folgen zu sehen, als - Genesung".³⁴²⁾

Die Wahl des passenden Arzneimittels ist nur dann möglich, wenn der behandelnde Arzt ein umfangreiches Wissen über die Wirkungen der Arzneien besitzt. Diese Erkenntnisse sind nur aus Versuchen am gesunden Menschen zu erlangen. Dabei kann es sich sowohl um Selbstversuche des Arztes, als auch um Versuche an gesunden Probanden handeln. Versuche an Kranken sind untauglich, da sie ein Gemisch von Merkmalen der natürlichen mit der Arzneikrankheit hervorbringen. Dabei wäre es äußerst schwierig zu unterscheiden, welche Symptome auf die Arznei und welche auf die Krankheit zurückzuführen sind.

"Giebt man,... Arzneien kranken Personen ein, so sieht man von ihren reinen Wirkungen wenig oder nichts, weil die von den Arzneien... zu erwartenden Effekte, mit den Symptomen der gegenwärtigen natürlichen Krankheit vermengt, nur undeutlich oder gar nicht wahrgenommen werden können."³⁴³⁾

8.2 Veröffentlichung der "Fragmenta" und deren Resonanz

Hahnemann führte eine große Anzahl von Arzneiversuchen an Gesunden durch und gab die Ergebnisse 1805 in seinem Werk "Fragmenta de viribus medicamentorum positivis sive in sano corpore humano observatis" bekannt. Er hatte 27 verschiedene Pflanzen, Mineralien und Animalien untersucht und versichert im Vorwort seinen Lesern:

"Die Versuche seyen grösstentheils an eigenem Körper, zum Theil an fremden, die als die gesündesten bekannt und von offener Krankheit am entferntesten waren, angestellt worden". 344)

Die "Fragmenta" sind in lateinischer Sprache abgefaßt und in zwei Theilen erschienen. Im Theil I hat Hahnemann der Reihe nach 27 erprobte Mittel beschrieben. Er begann mit dem jeweiligen Namen der Arzneisubstanz und einer kurzen Beschreibung der verwendeten pflanzlichen, tierischen oder mineralischen Bestandteile, ihrer Konservierung und Aufbereitung zur Urtinktur. Die Angabe der Wirkungsdauer schließt sich daran an. Nun folgt die Aufzählung der ermittelten Prüfsymptome. Abschließend gab Hahnemann bei jedem Mittel Beobachtungen anderer mit entsprechenden Literaturangaben wieder.

Der zweite Theil enthält den Index, in dem die Symptome in alphabetischer Reihenfolge angeordnet sind, was die Anwendung des Buches in der ärztlichen Praxis erleichtert, da die einzelnen Symptome jeweils mehrfach verzeichnet sind. So ist zum Beispiel die durch *Veratrum album* hervorgerufene Erscheinung des Brennens im Gesichte und am Kopfe im zweiten Theil der "Fragmenta" viermal enthalten; zweimal ist das beschriebene Symptom der Empfindung "Brennen" zugeordnet, in einem Fall kann man es unter der Bezeichnung "Kopf" nachlesen, ein weiteres Mal wird es der Körperregion "Gesicht" zugeschrieben:

"ardor in capite et facie, (Verat.266,11)" (S. 30)

"ardor in facie et capite, (Verat.266,11)" (S. 31)

"in capite ardor et in facie, (Verat.266,11)" (S. 58)

"in facie ardor et in capite, (Verat,266,11)" (S. 138)

Die Arzneisymptome sind im zweiten Theil der "Fragmenta" also unter verschiedenen Gesichtspunkten zu finden.

Die Pharmakanamen sind im Index mit Zahlen verknüpft, die auf Teil I der "Fragmenta" verweisen. Die erste Zahl bezeichnet die Seite, auf der das Symptom zu finden ist, die zweite gibt die Bezifferung wieder, mit der Hahnemann das Symptom versehen hat. So findet sich das Pharmakon Veratrum album zugeordnete Symptom "ardor in facie et capite" aus dem zweiten Teil der "Fragmenta" in Teil I auf S. 266 unter der Nummer 11 in folgendem Wortlaut wieder:

"ardor in facie capiteque."

Ist der Pharmakaname mit Seitenzahl und Symptomennummer in einer Klammer angegeben, dann handelt es sich um eine Beobachtung, die Hahnemann von anderen Autoren übernommen hat. Derartige Arzneisymptome wurden unter der Überschrift "Observata alienorum" aufgeführt. Dies ist auch im obigen Beispiel der Fall.

Bei der Wahl des Arzneimittels muß der homöopathisch tätige Arzt jenes Mittel finden, das der Krankheit am meisten entspricht. Er sucht also ein Pharmakon, welches im Versuch am gesunden menschlichen Körper möglichst ähnliche Symptome wie die der Krankheit erzeugt. Mit den "Fragmenta" veröffentlicht Hahnemann seine bis dahin gesammelten Erkenntnisse über die Arzneimittelwirkungen. Sie stellen die von ihm erarbeitete "Materia medica" dar und waren das praktische Rüstzeug für die Mittelwahl des homöopathischen Arztes in der Frühzeit der Homöopathie. Im "Organon" weist Hahnemann darauf hin, daß mit Hilfe der in den "Fragmenta" enthaltenen Arzneiprösymptomen die meisten Krankheiten heilbar seien:

"Indessen bleiben auch jetzt - Dank sei's der Vielfalt von Symptomen..., welche jede der... Arzneisubstanzen, ...am gesunden Körper, schon aufgewiesen hat - doch nur wenige Krankheitsfälle übrig, für welche aus diesem Vorrathe^{*)}, sich nicht... (ein Heilmittel) auffinden lassen sollte,...

*) F r a g m e n t a d e v i r i b u s m e d i -
c a m i n u m . . . " 345)

Mit den "Fragmenta", die im Jahre 1805, während der Entstehungszeit des Journals Nr. 5 erschienen, gab Hahnemann der Ärzteschaft ein praktisches Rüstzeug zur Wahl des Arzneimittels an die Hand. Die "Fragmenta" fanden jedoch nicht die Aufnahme, die man gemäß ihrer Bedeutung für die homöopathische Therapie erwarten konnte. Folgende Gründe mögen für das mäßige Interesse der ärztlichen Kollegen verantwortlich sein:

1. Es muß darauf hingewiesen werden, daß Hahnemann etwas eigenmächtige, verballhornte lateinische Redewendungen benützte, wie Hufeland in der Rezension der "Fragmenta" feststellte:

"Immer bedarf es einige Bekanntschaft mit der griechischen Sprache, um mehrere aus derselben in das Lateinische Übertragene Wörter - über deren eigenmächtige und willkürliche Zusammensetzung wir mit dem Verf. nicht rechten wollen - zu verstehen denn sie finden sich weder in medizinischen, noch lateinischen und selbst in keinem griechischen Wörterbuche aufgenommen;..."³⁴⁶⁾

Die sechsbändige "Reine Arzneimittellehre" (1811 - 1821) überdeckte die "Fragmenta" sowohl durch Erweiterung der Symptome der einzelnen Arzneimittel, als auch durch Hinzunahme neuer Pharmaka.

2. Der Band I enthält insgesamt 2647 Symptome, die Hahnemann in Selbstversuchen festgestellt hat, sowie zusätzlich 1698 Krankheitszeichen, die als Ergebnisse anderer Beobachter übernommen wurden. Die Vielzahl von Merkmalen bezieht sich ausschließlich auf 27 verschiedene Mittel. Bei den einzelnen Pharmaka fehlt eine systematisch klare Anordnung der Symptome.

Zwar versuchte Hahnemann, die Symptome im Band I in der klassischen Reihenfolge *a capite ad calcem* anzugeben, es gelang ihm jedoch nicht, diese Systematik so zu gestalten, daß sie für den praktischen Arzt in der täglichen Arbeit hilfreich gewesen wäre. Behandelt beispielsweise ein Arzt einen Fall mit Kopfschmerzen, so müßte er bei jedem der 27 Mittel die in kleinste Einzelunterschiede differenzierten Kopfschmerzzsymptome nachschlagen. Der erste Band ist deshalb eher zum Studium von Arzneimittelwirkungen der einzelnen Substanzen zu gebrauchen, jedoch nicht als Nachschlagwerk für die tägliche Praxis. Dafür ist Band II geeignet. Hahnemann hat ihn in Form eines Nachschlagwerkes sämtlicher Symptome gestaltet. Nachdem die Symptome zum Teil mehrere Aussagen enthalten, findet man sie unter verschiedenen Stichworten aufgezeichnet. Eine Orientierung für den Praktiker ist demnach im zweiten Teil der "Fragmenta" gut möglich. Es ist zu vermuten, daß letztendlich die Vielzahl sehr ähnlicher Symptome Hahnemanns Zeitgenossen von der Anwendung des Werkes abhielt.

3. Hahnemann präsentierte seine Arzneiprüfungsergebnisse nicht immer in kurzer prägnanter Form, sondern bediente sich teilweise längerer umständlicher Formulierungen:

"asthenia in femoris capite inter eundum, sive impossibilitas incendi ob dolorem innominabilem, intolerabilem, fere quasi a contritione, vehementiae nunc majoris, nunc minoris, in femoris capite, post decubitum et somnum nata"³⁴⁷⁾

"capitis dolor supra orbitam in maxillam superiorem tendens, lancinans, vomituriens, seu ejusmodi ut a vomitoriis oriri solet, quadantenus pressorius"³⁴⁸⁾

Die in den "Fragmenta" veröffentlichten Symptome übernahm Hahnemann später in die "Reine Arzneimittellehre". Sie ist in deutscher Sprache erschienen und kann ohne weiteres als Übersetzung zitiert werden:

"Kraftlosigkeit im Kopfe des Oberschenkels, oder Unfähigkeit zu gehen wegen eines namenlosen, unerträglichen Schmerzes, fast wie von Zerquetschung, im Kopfe des Oberschenkelknochens, welcher bald ab-, bald zunimmt, und nach dem Liegen und nach dem Schläfe entsteht".³⁴⁹⁾

"Stechendes und einigermaßen drückendes Kopfweg über den Augenhöhlen nach dem Oberkiefer zu, welches Brechlichkeit erregt, oder wie beim Erbrechen (durch Brechmittel) zu entstehen pflegt".³⁵⁰⁾

Die geringe Resonanz der "Fragmenta" in der zeitgenössischen Fachwelt lag wahrscheinlich auch darin begründet, daß die realitätferne Weitschweifigkeit ihrer Symptomenschilderungen die Praktiker abschreckte, sich damit auseinanderzusetzen. Man kann sich schwer vorstellen, daß im medizinischen Alltag von Seiten der Patienten über derartig komplizierte Symptome geklagt wurde. Es fehlte damit das Bedürfnis nach einer Symptomensammlung von der Art der "Fragmenta".

4. Art und Inhalt der von Hahnemann festgestellten Prüfungssymptome trugen ihm die Kritik seiner Berufskollegen ein. In diesem Sinne stellte Hufeland fest, daß bei solchen massiven Beschwerden, wie sie Hahnemann in seinen Arzneimittelselbstversuchen beschrieb, bald eine völlige Zerrüttung der Gesundheit des Prüfers eintreten müsse:

"Wie aber, wenn der Normalgesundheitszustand des Verf. durch die schrecklichen Erschütterungen, die sein Nervensystem durch die häufigen Deliria, Krämpfe, enorme Schmerzen aller Art; ... durch die Zerrüttungen, die die Seelenkräfte durch die heftigsten hypochondrischen Anfälle, Phantasien, schwarze Vorstellungen, entsetzliche Rasereien... ohne alle Widerrede erzeugen mussten, wenn der Normalzustand durch eine Reihe vorhergegangener Versuche aufgehoben wurde - kann man die folgenden Erfahrungen noch für zuverlässig ansehen?? - Und wer setzte nun die Beobachtungen fort, wenn der Verf. im Delirio, in Raserei oder Ohnmacht lag?"³⁵¹⁾

8.3 Die praktische Vorgehensweise Hahnemanns bei der Mittelwahl

Zahlreiche Beispiele aus dem fünften Krankentagebuch belegen, daß Hahnemann in der täglichen Praxis auf die "Fragmenta" und vor ihrer Veröffentlichung im Jahre 1805 auf deren Konzept zurückgegriffen hat^{351a)}, um die Wahl des Arzneimittels treffen zu können. Das zeigt die grundlegende Bedeutung der "Fragmenta" für seine Pharmakotherapie. Untersuchen wir hierzu drei Krankengeschichten des Journals:

"Klizing alten: Die Beule in rechten glutaeis seit 14 Tagen
schmerzhafter " reißt zuweilen am Tage am
schlimmsten beim Stehn, aber vorzüglich in
in der Nacht im Bette bis zum Knöchel herab.
Thun auch die Knie weh. - Muß die Lage des
Fußes in der Nacht oft verändern
Am Tage einige Stiche in der Beule - Sie
thut etwas weh beim Anfühlen, am schlimm-
sten beim Reiten und Sitzen. Wenn er sitzt
und will aufstehen dann allemahl Schmerz in
glutaeis
Wenn er lange gegangen ist, wirds ihm sauer
lange zu stehen, muß sich bald setzn.
Stehen ist schlimmer als Gehen, da reißts
oben.
Magen - jezt wenn er Abends nur wenig ißt,
Davon Drücken, auch wohl Ructus,
Zuweilen die Blutknoten im Mastdarme ge-
schwollen
Verat. Cinch. (Puls. Led) (Acon)" (S. 97)

Im vorliegenden Beispiel hatte Hahnemann die "Kenntniß der Krankheit" erlangt, sah sich jedoch nicht in der Lage, a priori eine Therapie einzuleiten. Fünf Pharmaka schwebten ihm als mögliche Therapeutika vor. Er notierte sie am Ende der Anamnese.³⁵²⁾ Die Medikamente "Puls", "Led" und "Acon" setzte er in Klammern, was bedeutet, daß es sich bei diesen Pharmaka nur um vage Vorschläge handelte.

Die Arzneien "Verat." und "Cinch." schienen seinen Vorstellungen besser zu entsprechen. Er zog sie in die engere Wahl. Trotzdem war er offensichtlich von keinem dieser Mittel wirklich überzeugt und zog deshalb die "Fragmenta" zu ausführlichen Studien heran. Eine nur kurze Einsichtnahme genügte ihm nicht; er sah sich genötigt, seine Überlegungen schriftlich festzuhalten.

Zu diesen Aufzeichnungen sind einige erklärende Bemerkungen notwendig:

1. Die lateinischen Symptomenangaben mit zugeordneten Pharmakanamen, welche Hahnemann bei "Klizing alten" an die Anamnese anfügte, lassen sich als Arzneiprüfsymptome im Index der "Fragmenta" gleichlautend nachweisen.
2. Diese Arzneisymptome sind auch in der "Reinen Arzneimittellehre" enthalten. Letztere stellt die deutsche erweiterte Ausgabe der "Fragmenta" dar.
Die "Reine Arzneimittellehre" wird hier als Übersetzung der im Journal Nr.5 enthaltenen lateinischen Symptomenangaben herangezogen.
3. Die Niederschrift von Arzneiprüfsymptomen der "Fragmenta" bei "Klizing alten" zeigt, welche Überlegungen Hahnemann anstellte, um die Wahl des Arzneimittels zu treffen.
Im Fall von "Klizing alten" benötigte er 31 Prüfsymptome, um das der Krankheit bestmöglich übereinstimmende Medikament zu finden.

Es folgt nun die Wiedergabe der 31 lateinischen Symptome mit zugeordneten Pharmakanamen, die Hahnemann bei der Niederschrift der Konsultation von "Klizing alten" auf S.97 des fünften Journals angegeben hat.

Aus ihr geht hervor, wie Hahnemann bei diesem Patienten die Arzneiprüfsymptome mit den Krankheitszeichen zur Deckung zu bringen suchte.

Jeder lateinischen Symptomenangabe aus dem Journal ist vergleichsweise der passende "Fragmenta"-Text beigelegt, um deutlich zu machen, daß sich die Angaben fast stets wörtlich entsprechen. Die diesbezüglichen Stellen in der "Reinen Arzneimittellehre" zeigen, daß Hahnemann an einmal gewonnenen Erkenntnissen über Pharmakawirkungen festhielt, denn er übernahm die Symptome der "Fragmenta" in die später erschienene "Reine Arzneimittellehre". Die lateinischen Pharmakasymptome bei "Klizing alten" wurden in diesem Kommentar zur Übersicht mit laufenden Nummern versehen und mit den entsprechenden Formulierungen aus der "Reinen Arzneimittellehre" ergänzt:

1. "reque aucta, motu diminuta trepidatio Puls" (S. 97)
 "reque aucta, motu diminuta trepidatio, Puls 230,19"³⁵³) 354)
 "Eine zitterige Aengstlichkeit, welche sich in der Ruhe,...
 vermehrt, bei Bewegung aber vermindert"³⁵⁵) 356)
2. "per quietem strictorio tensivus dolor in suris, nucha Puls" (S. 97)
 "(vel inter quietem) strictorio tensivus dolor in suris,
 Puls 230,5"³⁵⁷)
 "(vel inter quietem) strictorio tensivus dolor in nucha,
 Puls 227,6"³⁵⁸)
 "Ziehend spannender Schmerz in den Waden"³⁵⁹)
 "Ziehend spannender Schmerz im Nacken".³⁶⁰)
3. "per quietem lancinans d. intra scapulas Puls" (S. 97)
 "(vel inter quietem) lancinans dolor intra scapulas,
 Puls 227,8"³⁶¹)
 "Stechender Schmerz in den Schulterblättern, selbst
 in der Ruhe".³⁶²)

4. "a sessu dolor simplex in glutaeis Puls" (S. 97)
 "a sessu dolor simplex in glutaeis quasi a contusione,
 Puls.229,13".³⁶³⁾
 "In den Gesässmuskeln ein einfacher Schmerz... nach dem
 Sitzen".³⁶⁴⁾

5. "per quietem strictorius d. in gland. subm. Puls" (S. 97)
 "in glandulis submaxillaribus dolor strictorio tensivus
 Puls.225,5".³⁶⁵⁾
 "Schmerz in den Unterkieferdrüsen, selbst wenn die
 Theile nicht bewegt werden".³⁶⁶⁾

6. "per quietem lancinatus in plantis et dig. ap. Puls" (S. 97)
 "inter quietem lancinatus singuli in plantis et digitorum
 apice Puls. 230, 7."³⁶⁷⁾
 "Einzelne Stiche in den Fußsohlen und den Zehenspitzen
 in der Ruhe".³⁶⁸⁾

7. "per quietem terebrans et strictorio tensivus in gland
 subm Puls"
 "in glandulis submaxillaribus dolor strictorio tensivus
 Puls.225,5".³⁶⁹⁾
 "vel inter quietem dolor terebrans in glandulis submaxillaribus
 Puls.225,4".³⁷⁰⁾
 "Bohrender Schmerz in den Unterkieferdrüsen, selbst wenn die
 Theile nicht bewegt werden".³⁷¹⁾
 "Ziehend spannender Schmerz in den Unterkieferdrüsen".³⁷²⁾

8. "per quietem non nisi decubitus lancinatus in latere Puls" (S. 97)
 "non nisi inter decubitus lancinatus in latere, Puls.228,8"³⁷³⁾
 "Stechen in der Seite, blos beim Niederliegen".³⁷⁴⁾

9. "inter quietem lancinatus in artic. humeri Cocc" (S. 97)
 "inter quietem lancinatus singuli in musculis et articulatione
 humeri, Cocc.112,16".³⁷⁵⁾
 "In... Oberarm.... Achselgelenke... Stiche in der Ruhe".³⁷⁶⁾

10. "inter quietem intolerabilis ex diffrigente, lacerante lancinante comp. d. in humeri et cubiti articulatione et tubo ossis intermedio cum gravitatis sensu et metu brachium movendi, motu tamen mitigatus Cocc" (S.
 "inter quietem intolerabilis, ex diffrigente, lacerante, et lancinante compositus dolor in humeri et cubiti articulatione et tubo ossis intermedio, cum gravitatis sensu et metu brachium movendi, motu tamen mitigatus, Cocc.113,4"³⁷⁷)
 "Im Gelenk der Schulter und des Ellbogens und in der Knochenröhre dazwischen ein aus Zerbrechen, Reißen und Stechen zusammengesetzter Schmerz, welcher in der Ruhe unerträglich ist, mit einer Empfindung von Schwere; er fürchtet sich den Arm zu bewegen und doch wird durch die Bewegung der Schmerz gemindert".³
11. "in decumbendo et sedendo dolor simplex juncturarum Cinch" (S.
 "in decumbendo et sedendo dolor simplex juncturarum, Chin.98,6"³⁷⁸)
 "Schmerz der Gelenke im Sitzen und Liegen,..."³⁸⁰
12. "post sessum asthenia paralytica in cruribus et femoribus Acon" (S.
 "post sessum asthenia paralytica in cruribus et femoribus, Acon.3,1".³⁸¹)
 "Nach dem Sitzen eine fast paralytische Entkräftung in den Ober- und Unterschenkeln".³⁸²
13. "post sessum lumbago Led" (S.
 "post sessum lumbago, Led.171,15,16".³⁸³)
 "Lendenweh nach dem Sitzen".³⁸⁴
14. "post sessum dolorosa rigiditas dorsi lumbi Led" (S.
 "post sessum dolorosa rigiditas dorsi, lumbi, Led.171,15".³⁸⁵)
 "Schmerzhafte Steifigkeit des Rückens und der Lenden nach dem Sitzen".³⁸⁶

15. "post sessum inter eundum dolor tensivus genuum et calcis Led" (S. 97)
 "post sessum inter eundum dolor tensivus genuum et calcis, Led.171,13".³⁸⁷⁾
 "Spannender Schmerz des Kniees und der Ferse, nach dem Sitzen, beim Gehen".³⁸⁸⁾
16. "post sessum inter eundum dolor tensivus surarum Led" (S. 97)
 "post sessum inter eundum dolor tensivus surarum, Led.171,10".³⁸⁹⁾
 "Spannender Schmerz in den Waden, nach dem Sitzen, beim Gehen".³⁹⁰⁾
17. "in sessu et decubitu dolor juncturarum motitare artus cogens Cinch" (S. 97)
 "in sessu et decubitu dolor juncturarum, artus motitare cogens, Cinch 98,6".³⁹¹⁾
 "Schmerz der Gelenke im Sitzen und Liegen... man muß die Glieder bald hiehin, bald dorthin legen..."³⁹²⁾
18. "in sessu dolor femoris musculorum posteriorum quasi a contusione Cinch" (S. 97)
 "in sessu dolor femoris musculorum posteriorum, quasi a contusione, Cinch.98,2".³⁹³⁾
 "Schmerz der hintern Oberschenkelmuskeln, als wenn sie zerschlagen wären beim Sitzen".³⁹⁴⁾
19. "inter sessum dolor lacerans in musculis extensoribus Verat" (S. 97)
 "inter sessum dolor lacerans in musculis extensoribus, Verat.261,2".³⁹⁵⁾
 "Beim Sitzen reissender Schmerz in den Ausstreckmuskeln".³⁹⁶⁾
20. "post sessum inter motum dolor paralyticus et quasi a contusione articulation genu, ossis sacri Verat" (S. 97)
 "post sessum inter motum dolor paralyticus et quasi a contusione articulationum genu et ossis sacri, Verat.260,19".³⁹⁷⁾
 "Nach dem Aufstehen vom Sitzen, bei der Bewegung, ein lähmiger und Zerschlagenheitsschmerz im Gelenke des Kreuzes und des Kniees".³⁹⁸⁾

21. "vespertinus escarum vomitus Puls" (S. 9)
 "vespertinus escarum vomitus, tum amaror oris et obtusi dentes, Puls.222,11".³⁹⁹⁾
 "Abendliches Wegbrechen der Speisen;..."⁴⁰⁰⁾
22. "post pastum quasi a plenitudine sensus Cinch" (S. 9)
 "post pastum quasi a Plenitudine expansio abdominis, Cinch.94,16".⁴⁰¹⁾
 "Nach dem Essen Vollheit..."⁴⁰²⁾
23. "post pastum dolor pressorius in sterno Verat" (S. 9)
 "post pastum dolor Pressorius in sterno, Verat.260,5".⁴⁰³⁾
 "Ein drückender Schmerz in der Gegend des Brustbeins nach Essen und Trinken".⁴⁰⁴⁾
24. "inter eundum excitata femoris subita asthenia paralytica volatica Puls" (S. 9)
 "inter eundum femoris subita asthenia paralytica, Puls.229,12".⁴⁰⁵⁾
 "Beim Gehen jählinge, Überhingehende Lähmungsschwäche im Oberschenkel".⁴⁰⁶⁾
25. "motu excitandus dolor acutus quasi a contorsione in pedis junctura Cocc" (S. 9)
 "motu excitandus dolor acutus quasi a contorsione in pedis junctura, Cocc.113,7".⁴⁰⁷⁾
 "Heftiger Schmerz, wie verrenkt, im Fußgelenke, bei der Bewegung".⁴⁰⁸⁾
26. "inter motum dolor artuum quasi a confractione Cocc" (S. 97)
 "inter motum dolor artuum quasi a confractione, Cocc.112,4".⁴⁰⁹⁾
 "Schmerz der Gliedmaßen bei der Bewegung, als wenn sie zerknickt wären".⁴¹⁰⁾

27. "per motum maxime dolores lacerantes rheumatici
volatici Led" (S. 97)
"per motum maxime dolores lacerantes, rheumatici,
volatici, Led.171,9".⁴¹¹⁾
"Flüchtige, reissende rheumatische Schmerzen, vorzüglich
bei Bewegung".⁴¹²⁾
28. "inter motum rigiditas dolorosa genu Ign" (S. 97)
"inter motum rigiditas dolorosa, Rh.237,5 Ign.153,8"⁴¹³⁾
"Steifigkeit des Kniees, welches bei Bewegung schmerzt" ⁴¹⁴⁾
29. "motu excitandi rheumatici dolores intra scapulas Verat" (S. 97)
"motu excitandi rheumatici dolores intra scapulas,
Verat.260,13".⁴¹⁵⁾
"Bei Bewegung fühlbarer rheumatischer Schmerz zwischen
den Schulterblättern,..."⁴¹⁶⁾
30. "motu excitatus lacerans ut a distortionem dol. in
nucha Ign" (S. 97)
"motu colli excitatus lacerans ut a distortionem in
nucha dolor, Ign. 159,2".⁴¹⁷⁾
"Reissender Schmerz im Nacken, wenn man den Hals bewegt, wie
von Verdrehen des Halses".⁴¹⁸⁾
31. "inter motum dolorifica genuum et lumborum rigiditas Ign" (S. 97)
"inter motum dolorifica genuum et lumborum rigiditas,
Ign. 153,8".⁴¹⁹⁾
"Steifigkeit der Kniee und der Lenden, welche bei Bewegung
Schmerz macht".⁴²⁰⁾

96.
Hieser in Cham wird. Chancungen fort die Kugel nicht mehr. Sie von Basel
früh 9 11 März 3 VII + 12. Herzog. - dem kaiserlichen Hofe zu Wien
Krieg in der (Gegen die Kaiserin) von da nach der

Der Arzt u. Staben von (27) ist 10 Wochen lang. Jetzt hat er sich
aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er in der Welt.
11. jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.
in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

in der Welt. demnach ist er in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Jetzt hat er sich aufgehoben! demnach in der Welt. Jetzt ist er mit dem vollen Blut in der Welt.

Aus dem Vergleich der eben angeführten lateinischen Krankheitszeichen des Journals mit den Arzneiprüfsymptomen aus den "Fragmenta" einerseits und der "Reinen Arzneimittellehre" andererseits lassen sich folgende Feststellungen treffen:

1. In den "Fragmenta" und der "Reinen Arzneimittellehre" sind stets gleichlautende oder ähnliche Symptome nachweisbar.
2. Bei den folgenden fünfzehn Symptomen stimmt der Journaltext mit den "Fragmenta" und der "Reinen Arzneimittellehre" völlig überein. Es handelt sich um Nr. 10, 12, 13, 14, 15, 16, 18, 19, 20, 23, 25, 26, 28, 29 und Nr. 31.
3. Eine leichte Variierung zwischen Journalangabe und "Fragmenta"-Text ist in sechs Fällen festzustellen. Die Abweichungen beruhen lediglich auf einer unterschiedlichen Wortwahl, die jedoch den Sinn nicht verändert. Das Symptom Nr. 3, ein Schmerzzustand zwischen den Schulterblättern, beschreibt Hahnemann im Krankentagebuch beispielsweise mit den Worten "per quietem...", (d. h. "während der Ruhe") und in den "Fragmenta" mit "vel inter quietem...", (d. h. "selbst in der Ruhe"). Weitere Beispiele dieser Art sind die Symptome Nr. 6, 22, 24, 27 und Nr. 30.
4. Journaltext und "Fragmenta" entsprechen sich völlig. Die Symptome sind jedoch in der "Reinen Arzneimittellehre" in erweiterter Form nachweisbar. Beim Krankheitszeichen Nr. 1 wird die Formulierung des Journals, eine zitterige Aengstlichkeit sei vorhanden, die sich in der Ruhe vermehre, in der "Reinen Arzneimittellehre" durch die Angabe "... im Sitzen und Liegen..." ergänzt. Ebenfalls Beispiele dieser Art sind die Symptome Nr. 11 und Nr. 17.

5. In drei Fällen stellen die "Fragmentasymptome" im Vergleich zum Journaltext erweiterte Aussagen dar. Dies gilt beispielsweise für die Nummer vier. Hier wird der einfache Schmerz in den Gesäßmuskeln mit "... quasi a contusione...", (d. h. "wie von Zerschlagenheit") näher charakterisiert. Ähnliches ist auch bei den Symptomen Nr. 9 und Nr. 21 der Fall.
6. Der Journaltext ist aus zwei Symptomen der "Fragmenta", bzw. der "Reinen Arzneimittellehre" zusammengesetzt, die sich auf dasselbe Pharmakon beziehen. Ein Beispiel hierfür ist das zweite Krankheitszeichen. Der ziehend, spannende Schmerz in den Waden und im Nacken ist sowohl in den "Fragmenta", wie auch in der "Reinen Arzneimittellehre" getrennt als "Schmerz in den Waden" und "Schmerz im Nacken" charakterisiert. Über Symptom Nr. 7 kann Vergleichbares gesagt werden.
7. In zwei Fällen weichen Journal- und "Fragmenta"-Text deutlicher voneinander ab. Bei den Symptomen Nr. 5 und Nr. 8 fehlen jeweils die Angaben "per quietem" in den "Fragmenta" und der "Reinen Arzneimittellehre". Die Feststellung, daß die beschriebenen Beschwerden "per quietem", also "in der Ruhe" aufgetreten sind, wurde nicht in dem genannten Werke erwähnt.

Aus dem bisher Gesagten kann man folgern:

Bei "Klizing alten" ist eine sehr große Übereinstimmung zwischen den Angaben des Journals und den Arzneiprüfsymptomen der "Fragmenta" festzustellen. Die Hälfte der hier verwendeten lateinischen Symptome mit Pharmakazuordnungen sind sogar wörtlich übereinstimmend in der "Reinen Arzneimittellehre" nachweisbar. Der letzte Band derselben erschien fünfzehn Jahre nach Beendigung des fünften Krankentagebuches. Die wortgetreue Beibehaltung von Arzneiprüfsymptomen bis in diese Zeit bringt zum Ausdruck, daß einmal gewonnene Versuchsergebnisse ihre Gültigkeit bewahrten.

In einigen Fällen hat Hahnemann seine Beobachtungen durch erneute Versuche erweitert und konkretisiert und sie dann in die "Reine Arzneimittellehre" übernommen. Leichte Unstimmigkeiten zwischen Journal- und "Fragmentasymptomen" kann man sich mit dem Umstand erklären, daß Hahnemann Arzneiprüfsymptome aus dem Gedächtnis zitierte, statt sie in den "Fragmenta" nachzuschlagen.

Vergleichen wir nun die lateinischen Symptomenangaben, welche Hahnemann bei "Klizing alten" notierte. Die Nummern eins bis zehn der lateinischen Symptome befassen sich mit Schmerzzuständen bei Bewegung oder Ruhe. Notiert man die Krankheitszeichen von "Klizing alten" in der Reihenfolge ihrer Aufzählung, so ergibt sich eine Gesamtzahl von acht. Davon befassen sich die ersten sechs ebenfalls mit Schmerzzuständen in Bewegung oder Ruhe.

Die lateinischen Symptomenstudien Nr. 11 bis 20 zählen Krankheitszeichen auf, die sich während oder nach dem Sitzen ereignen. Auch der Patient beklagte Schmerzen beim Sitzen. Die Nummern 24 und 31 handeln erneut von Schmerzen bei der Bewegung. Das achte Patientensymptom enthält folgende Aussage: "Zuweilen die Blutknoten im Mastdarme geschwollen". Es läßt sich im Journaltext keine Folgerung für die Mittelwahl finden. Hahnemann notierte keine lateinischen Studien, die sich darauf beziehen. Als Ergebnis seiner Überlegungen entschloß Hahnemann sich zur Verordnung des Pharmakons Pulsatilla. Das ist verständlich, denn hier entsprechen mehrere Symptome des Kranken den Wirkungen dieser Arznei. Abschließend seien einige lateinische Symptomenangaben angeführt, die Hahnemann zum Fall "Klizing alten" notierte, sowie die entsprechenden Patientenbeschwerden:

"In den Gesässmuskeln ein einfacher Schmerz... nach dem Sitzen" (Sympton Nr. 4)

"Wenn er sitzt und will aufstehen dann allemahl Schmerz in glutaeis" (S. 96)

"Abendliches Wegbrechen der Speisen;..." (Symptom Nr. 21)
 "Magen - jetzt wenn er Abends nur wenig ißt, davon Drücken
 auch wohl Ructus" (S. 97)

"In den Gesäßsmuskeln ein einfacher Schmerz... nach dem
 Sitzen" (Symptom Nr. 4)

"Die Beule in rechten glutaeis seit 14 Tagen schmerzhafter
 reißt zweilen am Tage am schlimmsten beim Stehn,..." (S. 96)

Trotz umfänglicher Studien hatte Hahnemann auch mit Pulsatilla nicht das passende Mittel gefunden, denn er mußte das Medikament später absetzen und die Therapie mit Cocculus fortführen.

"... von Puls salivatio, früh Durchfall nun... Cocc" (S. 97)

Pulsatilla hatte sich bei "Klizing alten" nicht als optimal gewähltes Therapeutikum erwiesen. Es traten neue Krankheitszeichen wie "salivatio", (d. h. "Speichelausfluß aus dem Munde") und Frühdurchfall auf. Mit Cocculus entschied sich Hahnemann im folgenden für ein Medikament, das sich aus seinen Studien ebenfalls als mögliches Mittel empfahl.

Bei "Klizing alten" zog Hahnemann bei einer knapp gefaßten Anamnese sehr viele Arzneiprüfsymptome zur Mittelwahl heran. Anders verhält es sich in der Aufzeichnung über den Patienten "Marum sen." auf S. 85 des Journals. Hier liegt eine sehr ausführliche Anamnese vor, in der 21 verschiedene Krankheitszeichen zu finden sind. Bei den Symptomenstudien zur Arzneimittelwahl führte Hahnemann dagegen nur zwölf lateinische Symptome mit zugeordneten Pharmaka auf. Sie sind ebenfalls alle in den "Fragmenta" und der "Reinen Arzneimittellehre" enthalten.

Die Gegenüberstellung der Aufzeichnungen Hahnemanns mit entsprechenden Stellen der "Fragmenta" und der "Reinen Arzneimittellehre" läßt eine große Übereinstimmung erkennen:

1. "narium siccitas Hyos" (S. 86)
 "narium siccitas, Hyos.132,10".⁴²¹⁾
 "Trockenheit in der Nase".⁴²²⁾

2. "lacrymis suffusus oculus alter cum
 cephalalgia strictoria Puls" (S. 86)
 "lacrymis suffusus oculus alter cum
 cephalalgia strictoria, Puls.224,19".⁴²³⁾
 "Thränen des einen Auges mit ziehendem Kopfschmerz".⁴²⁴⁾

3. "lacrymis superfusi et aquei oculi ut in
 lippitudine vel gravedine Nux" (S. 86)
 "lacrymis superfusi et aquei oculi ut in
 lippitudine vel gravedine, Nux v.189,8".⁴²⁵⁾
 "Augen laufen voll Wasser, wie in der feuchten Augenentzündung, oder wie im Stockschnupfen".⁴²⁶⁾

4. "mordax in oculis sensus quasi a sale culinari (S. 86)
 Nux"
 "mordax in oculis sensus quasi a sale culinari
 insperso, Nux v. 189,6".⁴²⁷⁾
 "Beissen in den Augen, wie vom Salze".⁴²⁸⁾

5. "narium internarum hyperaesthesia dolorosa Nux" (S. 86)
 "narium internarum hyperaesthesia dolorosa,
 Nux v.196,4".⁴²⁹⁾
 "Das Innere der Nasenlöcher ist schmerzhaft
 empfindlich".⁴³⁰⁾

6. "scotomica lucis intolerantia Nux" (S. 86)
 "scotomica lucis intolerantia matutina,
 Nux v.187,3".⁴³¹⁾
 "Unverträglichkeit des Tageslichts...
 mit Gesichtsverdunkelung".⁴³²⁾

7. "amaurosis aliquot horarum Nux" (S. 86)
 "amaurosis aliquot horarum, (Nux v.195,6)".⁴³³⁾
 "Gänzliche Gesichtsverdunkelung,.. auf eini-
 ge Stunden".⁴³⁴⁾

8. "amblyopia cum horrescentia Cham" (S. 86)
 "amblyopia cum horrescentia, Cham.74,2".⁴³⁵⁾
 "Trübsichtigkeit bei Frostigkeit".⁴³⁶⁾

9. "flatum restagnatio Nux Cham" (S. 86)
 "flatum restagnatio in hypochondriis Cham
 85,1..."⁴³⁷⁾
 "Blähungskolik".⁴³⁸⁾

10. "oculi splendentes Nux" (S. 86)
 "oculi splendentes horridi (Nux v. 200,9)".⁴³⁹⁾
 "Glänzende... Augen".⁴⁴⁰⁾

11. "oculi splendentes rubri Hyos" (S. 86)
 "oculi splendentes rubri, (Hyos.141,3)".⁴⁴¹⁾
 "Rothe, funkelnde Augen".⁴⁴²⁾

12. "(oculi musculorum convulsio Hyos)" (S. 86)
 "convulsio oculorum... (Hyos.136,10...)"⁴⁴³⁾
 "Verdrehte Augen".⁴⁴⁴⁾

Eine völlige Identität der Journalsymptome mit den "Fragmen-
 ta" und der "Reinen Arzneimittellehre" ist in sechs Fällen ge-
 geben (Nr. 1, 2, 3, 5, 8 und Nr. 11).

Wird in der ... (unintelligible) ... bei ... 85
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...

... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...

... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...

... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...

... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...
 ... (unintelligible) ...

86

warum Kopf hat, nicht so.

Lutheingel 3 g. hat

2. Schenkel aus (Lutheingel mit einem 2. Schenkel. Lutheingel hat

in 2. Schenkel. Der Schenkel zu fangen ist länger 2. Schenkel

Der Schenkel 2. Schenkel mit Lutheingel hat 2. Schenkel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Lutheingel hat 2. Schenkel mit Lutheingel

Viermal wurden die Symptome etwas erweitert in die "Fragmenta" aufgenommen (Nr. 4, Nr. 6, Nr. 9 und Nr. 10).

Bei Nr. 6 ergänzte Hahnemann die Aussage einer "Unverträglichkeit des Tageslichts... mit Gesichtsverdunkelung" in den "Fragmenta" durch den Zusatz "matutina", d. h. morgendlich.

Bei Symptom Nr. 7 entsprechen sich Journalaufzeichnungen und "Fragmenta". In der "Reinen Arzneimittellehre" ist eine Erweiterung zu finden. Dort wird die "Gänzliche Gesichtsverdunkelung..." zusätzlich mit den Worten "... wie schwarzer Staar" gekennzeichnet.

In einem Fall wurde die Aussage des Journals gekürzt in die "Fragmenta" übernommen. Es handelt sich hier um das 12. Symptom. In der "Fragmenta"-Fassung fehlt die Angabe "muscularum". Allgemein ist festzustellen, daß sich die Abweichungen zwischen Journal und "Fragmenta" in engen Grenzen halten.

Als entsprechende Krankheitszeichen und Arzneiprüfsymptome bei "Marum sen." können gelten:

"Trockenheit in der Nase" (Symptom Nr. 1)

"Trockenheit in der Nase und in sinubus frontale" (S. 85)

"Beissen in den Augen, wie vom Salze" (Symptom Nr. 4)

"... das aus den Augen laufende Wasser beißt wie Salz (und Pfeffer)" (S. 85)

"Blähungskolik" (Symptom Nr. 9)

"Versetzen sich die Blähungen legt sich nicht" (S. 85)

"Unverträglichkeit des Tageslichts... mit Gesichtsverdunkelung" (Symptom Nr. 6)

"Gänzliche Gesichtsverdunkelung, ... auf einige Stunden" (Symptom Nr. 7)

"... flimmert vor den Augen wie Nebel wie schwarz wird wie blind vorher 10 Minuten" (S. 85)

"Glänzende...Augen" (Symptom Nr. 10)

"...glänzende Augen zitternd" (S. 86)

Nux vomica ist hier das Pharmakon, welches die meisten Symptome abdeckt, ausgenommen die Trockenheit der Nase, für deren Behandlung Hyoscyamus niger am geeignetsten erscheint.

Betrachtet man jedoch die vollständige Anamnese von "Marum sen." und damit alle 20 Beschwerden, die er berichtet, so fällt auf, daß Hahnemann einige Symptomenbereiche bei der Mittelwahl nicht berücksichtigte. Die lateinischen Studien beschränken sich auf die Bereiche von Augen und Nase, sowie die Beschreibung von Blähungen. Die Schmerz-, Angst- und Schwächezustände ect. über die "Marum sen." ferner klagte, wurden übergangen. Hahnemann wertete demnach die Krankheitssymptome und versuchte, nur die ihm charakteristisch erscheinenden mit Arzneiprüfsymptomen zur Deckung zu bringen. Diese Vorgehensweise hat er im § 129 des "Organon" geschildert:

"Bei ... Aufsuchung eines homöopathisch spezifischen Heilmittels, das ist, bei... Gegeneinander - Haltung des Zeicheninbegriffs der natürlichen Krankheit gegen die Symptomenreihen der vorhandenen Arzneien sind die auffallendern, sonderlichen, charakteristischen Zeichen... vorzüglich fest ins Auge zu fassen; ...während die allgemeineren Zeichen: Anorexie, Mattigkeit, Unbehaglichkeit, gestörter Schlaf... wenn sie nicht näher bezeichnet sind, weit weniger Aufmerksamkeit verdienen, weil sie... in den Symptomenreihen der meisten Arzneien angetroffen werden".⁴⁴⁵⁾

Für eine möglichst erfolgreiche Mittelwahl empfahl Hahnemann ungewöhnliche oder sehr charakteristische Krankheitserscheinungen besonders zu berücksichtigen. Symptome alltäglicher Natur waren für ihn nicht von großem Interesse, da sie bei den meisten Krankheiten und auch Arzneimitteln auftreten und damit nichts Unterscheidendes besitzen.

Konsultationen im Journal Nr.5, die lateinische Symptome mit zugeordneten Pharmaka enthalten, sind deshalb von besonderem Interesse, da sie zeigen, welchen Krankheitserscheinungen Hahnemann im jeweiligen Fall Beachtung schenkte. Die lateinischen Symptomenangaben des Journals Nr.5 entsprechen den Arzneiprüfungsergebnissen, die Hahnemann später in den "Fragmenta" veröffentlichte. Man kann sie demnach als " F r a g m e n t a s y m p t o m e " bezeichnen.

Die Niederschrift über die Patientin "Nietschin" auf den Seiten 32 und 33 des Journals dokumentiert den Zusammenhang zwischen Krankheitsäußerungen und "Fragmentasymptomen". Hahnemann machte sich nach Abschluß des Gesprächs mit der Kranken Gedanken über eine geeignete Pharmakotherapie. Zu diesem Zweck fügte er im Journaltext den einzelnen Krankheitszeichen passende "Fragmentasymptome" hinzu. Im Gegensatz dazu schloß Hahnemann bei "Klizing alten" und "Marum sen." das Krankengespräch ab und fügte seinen Aufzeichnungen die Wiedergabe von Arzneiprüfsymptomen an. Im vorliegenden Kommentar wurden den im Journal enthaltenen "Fragmentasymptomen" passende Krankheitszeichen der Patienten zugeordnet, um auf diese Weise Hahnemanns Gedankengänge nachzuvollziehen. Im Fall der "Nietschin" konnte die Gegenüberstellung der Krankheitszeichen aus der Anamnese mit entsprechenden "Fragmentasymptomen" direkt dem Journal entnommen werden. Darin dokumentiert sich nicht nur inhaltlich sondern auch optisch der Zusammenhang zwischen Krankheits- und "Fragmenta"-symptomen.

Oft wurde der ursprüngliche Text des Krankheitsbildes durch die vielen Einschübe der "Fragmentasymptome" unübersichtlich und schwer lesbar. Deswegen ging Hahnemann im weiteren Verlauf des Journals dazu über, die "Fragmentastudien" an die Krankenberichte anzufügen. Der Fall "Nietschin" ist zu umfangreich, um ihn in toto zu schildern. Nachstehende Beispiele sollen in Auszügen den Sachverhalt illustrieren. Den lateinischen Symptomenstudien haben wir wieder die entsprechenden Literaturstellen aus den "Fragmenta" und der "Reinen Arzneimittellehre" hinzugefügt:

"Überhaupt Trockenheit in der Nase als wenn die Luft bis ins Gehirn zöge | ...

| siccitas narium hyos" (S. 32)

"narium siccitas, Hyos.132,10".⁴⁴⁶⁾

"Trockenheit in der Nase".⁴⁴⁷⁾

"im Hinterkopfe üble Empfindung als wenns heraus wollte wie was lebendiges

(obtusus in fundo cereb hy

(u. constrictorius d. cap hyos Stram)...". (S. 32)

"obtusus in cerebri fundo dolor, Hyos.131,4".⁴⁴⁸⁾

"Stumpfes Kopfweg im Grunde des Gehirns".⁴⁴⁹⁾

"constrictorius Capitis dolor, Stram.240,20".⁴⁵⁰⁾

"Klemmender Kopfschmerz".⁴⁵¹⁾

als wenn die Gegenstände nicht zusammen bleiben wollten
 (in lectione nil margo candidus nigris literarum areis
 circumfusus Bell (Hyos) (Acon).⁴⁵²⁾

hebetudo Cocc

"Düsterkeit in visu Gegenstände undeutlich - wie wenn man nach einem Blicke in die Sonne geblendet ist... eine Stumpfheit der Augennerven..."

(S. 33)

"visus hallucinans, in lectione libri nil nisi margo candidus,

nigris literarum areis circumfusus (Bell.45,3)"⁴⁵³⁾

"Kann beim Lesen nichts im Buche erkennen, als den weissen Rand

welcher schwarze, in Ringe umgestaltete Buchstaben umfließt".⁴⁵⁴⁾

"hebetudo visus, Cocc.107,12".⁴⁵⁵⁾

"Trübsichtigkeit".⁴⁵⁶⁾

Die "Nietschin" ist auch aus einem anderen Grunde der Betrachtung wert:

Die vorliegenden umfänglichen Studien schließen nämlich ohne Verordnung ab. Hahnemann schlug lediglich am Ende der Aufzeichnung die Pharmaka "Bell Acon hyos Ig Stram Rh." vor.⁴⁵⁷⁾

Dies zeigt, daß die "Fragmentastudien", die der Wahl des passenden Mittels dienten, nicht zwangsläufig zu einer Therapie führen mußten.

8.4 Übersicht der "Fragmentastudien" des Journals Nr. 5

"Fragmentasymptome" sind in 98 Konsultationen des Journals enthalten. Mit ihrer Hilfe ermittelte Hahnemann nach dem Simile-Prinzip das der Krankheit möglichst ähnliche Medikament.

Seine Vorgehensweise, den Krankheitszeichen mehrere "Fragmentasymptome" entgegenzustellen, wird in der vorliegenden Arbeit unter der Bezeichnung " F r a g m e n t a a u f - z e i c h n u n g e n " bzw. " F r a g m e n t a - s t u d i e n " geführt. Die "Fragmentastudien" machen Hahnemanns Gedankengänge nachvollziehbar und geben damit wichtige Hinweise für das Verständnis der homöopathischen Therapie.

Die "Fragmentaaufzeichnungen" lassen sich in vier Gruppen einteilen:

Gruppe 1

Sie umfaßt 54 Konsultationen. Die zugehörigen Journaleintragen bestehen aus den Angaben der Patienten zur Krankheit, den "Fragmentastudien" und entsprechenden Verordnungen. Hahnemann hielt sich bei seinen Verordnungen an die Pharmaka, die sich aus diesen Studien ergaben. Als Beispiel sei die bereits geschilderte Eintragung über "Marum sen." angesprochen.⁴⁵⁸⁾ Der Beschreibung des Krankheitsbildes folgen die "Fragmentastudien". Abschließend verordnete Hahnemann mit Nux vomica ein Pharmakon, dessen Wirkungen er zuvor in den "Fragmentastudien" erläutert hatte. Für Gruppe eins gilt, daß Hahnemann seine Überlegungen ausführlich niedergeschrieben hat. Das heißt, die meisten Konsultationen enthalten umfangreiche "Fragmentaaufzeichnungen".

In fünf Fällen zeichnete Hahnemann dagegen nur je ein "Fragmentasymptom" auf:

"C Menth hatte locker gemacht aber nur auf kurze Zeit, von D Hedyot könne er gar nichts sagen - die Magengegend vorzüglich hart gespannt

tensum circa costas abdomen < Bell >

also D. und E Bell"⁴⁵⁹⁾ (S. 177)

Hier besteht die Anamnese nur aus wenigen Sätzen. Das lateinische Symptom ist in den "Fragmenta" enthalten. Die "Reine Arzneimittellehre" sei als Übersetzung angeführt:

"tensum circa costas abdomen, (Bell.37,18)"⁴⁶⁰⁾

"Unterleib um die Rippen herum gespannt"⁴⁶¹⁾

Gruppe 2

In der Gruppe zwei setzen sich die Aufzeichnungen aus den Krankengesprächen, den "Fragmentasymptomen" und den Verordnungen zusammen. Sämtliche Verordnungen der Gruppe zwei zeichnen sich durch eine erstaunliche Tatsache aus: Es wird mit Pharmaka therapiert, die in den vorausgehenden "Fragmentastudien" nicht erwähnt wurden. Daraus ist zu schließen, daß der Journaltext die Informationen, die zur Wahl der entsprechenden Medikamente geführt haben, nicht enthält. Ein weiterer Hinweis auf Unvollständigkeiten ergibt sich aus der auffallend geringen Anzahl von "Fragmentasymptomen", die bei den einzelnen Fällen angegeben sind. 13 Konsultationen enthalten nur je eine und sechs Konsultationen je zwei "Fragmentaaufzeichnungen". Die restlichen Fälle beinhalten drei bis fünf "Fragmentasymptome". Ausführliche "Fragmentastudien" sind in dieser Gruppe nicht notiert. Die Anzahl der Konsultationen weist mit nur 22 im Vergleich zu Gruppe eins eine deutlich geringere Quantität auf. Das Charakteristikum der Gruppe zwei ist die Unvollständigkeit der Aufzeichnungen. Ein Beispiel für diesen Sachverhalt bietet die Eintragung über den Patienten "Lüttichan" auf S. 155. Nach kurzer Anamnese folgen vier "Fragmentasymptome" und die Verordnung des Medikaments Hedyotis auricularia. Die Therapie läßt in diesem Fall keinerlei Zusammenhang mit den "Fragmentastudien" erkennen.

Gruppe 3

Die Journaleintragen dieser Gruppe bestehen aus der Wiedergabe der Patientengespräche und den "Fragmentastudien". **V e r o r d n u n g e n f e h l e n .** Lediglich 18 Konsultationen sind dieser Gruppe zuzurechnen. Meist handelt es sich hierbei um ausführliche Studien, in denen Hahnemann eine Reihe von "Fragmentasymptomen" zur Arzneifindung anführt.

Die Aufzeichnungen schloß er nicht mit einer Verordnung ab.

Auf S. 9 des Journals ging er beispielsweise ausführlich auf das Befinden des Patienten "Fritz" ein. Daran fügte er die Auflistung von acht "Fragmentasymptomen", die dem Krankheitsbild entsprechen. Damit endet auch die Eintragung. Aus den späteren Konsultationen des Patienten gehen ebenfalls keine Hinweise hervor, daß hier eine Verordnung stattgefunden hat.

In fünf Fällen der Gruppe drei notierte Hahnemann jeweils nur ein "Fragmentasymptom". Als Beispiel hierzu sei der Patient "Seiffert" genannt:

"Seiffert Bei Bewegung des Kopfes dum, schwindlicht
und dämisch, nuchae motus dolorosus, auch
bei der Ruhe drehts und wirbelts in vertice
auch wieder Hitze in den Augen
in oculis ardor Nux Arn Puls" (S. 119)

Die lateinische Symptomenangabe ist in den "Fragmenta" und in der "Reinen Arzneimittellehre" enthalten:

"in oculis Ardor, Nux v. 189,5.7 (Arn.24,5)..."⁴⁶²⁾
"Brennen in den Augen..."⁴⁶³⁾

Da keine Verordnung folgte, war das "Fragmentasymptom" in diesem Fall noch nicht ausreichend für die Einleitung einer Therapie.

In vier Fällen der Gruppe drei werden Pharmakavorschläge angegeben. Wir sehen dies am bereits besprochenen Krankenbericht der "Nietschin".⁴⁶⁴⁾ Hier schildert Hahnemann eine sehr ausführliche Krankengeschichte und ordnet die entsprechenden "Fragmentasymptome" den Patientenangaben in der Textgestaltung bereits zu.

Trotz der Angabe von 26 "Fragmentasymptomen" ist keine Verordnung angegeben. Hahnemann schloß die Eintragung mit der Auflistung von Pharmaka ab, die er für geeignet hielt. Er gab dabei sechs Medikamente an. Daraus ist zu folgern, wie schwierig die Findung des passenden Arzneimittels sich trotz intensivem Studiums des Krankheitsbildes gestaltete.

Gruppe 4

Es handelt sich um eine sehr kleine Gruppe, die nur aus vier Fällen besteht. Die Aufzeichnungen beschränken sich auf "Fragmentastudien" und Verordnungen. Die Krankenberichte sind nicht angegeben. Sehen wir uns dazu die Eintragung über "Müllers Kinder" auf den Seiten 71 und 75 an. Bei der ersten Konsultation auf S. 71 klagten "Maria" und "Lotte" über Husten mit Erbrechen und anderen Begleiterscheinungen. Auf S. 75 notierte Hahnemann keine Symptome, sondern nur Namen von Pharmaka, die er offensichtlich für die Therapie ins Auge faßte:

"cupr. Nux. arn (an Bell et Op. an Verat an Ip. an Hyos. an Caps. Mez. Puls.")

Aus der Anzahl von elf Medikamenten geht abermals hervor, wie schwierig die Arzneifindung war. Auf die Pharmakanamen folgen elf Arzneiprüfsymptome, von denen neun "Husten", eines "Brecherlichkeit" und eines "Heißhunger" beschreiben. Sie versetzten Hahnemann nun in die Lage, das treffende Arzneimittel für jedes Kind zu finden, denn er wählte für "Maria" Mezereum und für "Lotte" Veratrum album. Beide Pharmaka sind in den "Fragmentastudien" enthalten.

Die Skizzenhaftigkeit des Journaltextes wird an dieser Stelle wieder einmal deutlich, denn Hahnemann ging auf S. 75 nicht auf die Wirkung des Medikaments Arnika ein, das er auf S. 71 für beide Kinder verabreicht hatte.

Auch bei den restlichen Fällen der Gruppe vier handelt es sich um Patienten, die bereits bei Hahnemann in Behandlung standen. Bei ihrer Therapie griff Hahnemann auf früher erhobene Anamnesen zurück.

Zum Thema der "Fragmentaaufzeichnungen" bleibt abschließend festzustellen, daß 98 Krankenberichte des Journals Nr.5 Arzneiprüfsymptome anführen, die in den "Fragmenta" nachweisbar sind. 23 Anamnesen enthalten nur je ein "Fragmentasymptom". In diesen Fällen stellte Hahnemann keine umfangreichen Studien zur Medikamentenfindung an, sondern notierte sich ein interessantes Arzneiprüfsymptom, um es mit den aufgetretenen Krankheitserscheinungen zu vergleichen. Oft hatte er damit noch nicht das treffende Mittel gefunden, denn nur in fünf Konsultationen verordnete er das mit einem "Fragmentasymptom" vorgeschlagene Mittel. 13 Mal gab er ein anderes Pharmakon ab und fünfmal hat er keine Verordnung notiert.

Die Angabe eines "Fragmentasymptoms" bedeutet also lediglich eine Überlegung, die häufig noch nicht zum treffenden Pharmakon hinführte. Sicherlich hat Hahnemann hier nur einen Teil seiner Gedanken in das Journal aufgenommen. Entscheidend für das Verständnis von Hahnemanns Arbeitsweise sind demnach Journalaufzeichnungen, die eine Vielzahl von "Fragmentasymptomen" aufführen.

8.5 Die Weiterentwicklung der "Fragmenta" nach ihrer Veröffentlichung

Hahnemann veröffentlichte die "Fragmenta" im Jahre 1805. Bereits im Titel gab er zu erkennen, daß es sich erst um bruchstückhafte Erkenntnisse handelte. Folgerichtig arbeitete er auch nach der Drucklegung eifrig weiter an der Vervollständigung dieses Werkes.

Das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart ist im Besitz jener zwei Bände der "Fragmenta", die zur Erstellung dieser Arbeit mit herangezogen wurden. Es handelt sich bei beiden um Exemplare des Jahres 1805, die aus Hahnemanns persönlichem Besitz stammen. Ihre inhaltliche Bedeutung wird dadurch erhöht, daß Hahnemann sie mit einer Fülle von handschriftlichen Zusätzen versehen hat. Diese geben Arzneiprüfsymptome an, die in den "Fragmenta" noch fehlten und sich auf die Medikamente dieses Werkes beziehen. Die Exemplare der Robert Bosch Stiftung stellen somit Entwürfe für eine neue, erweiterte Auflage der "Fragmenta" dar. Die geplante zweite Auflage hat Hahnemann allerdings nicht publiziert. Den Wissensschatz übernahm er später in die sechsbändige "Reine Arzneimittellehre". Die "Fragmenta" sind ihrerseits als Vorläufer der "Reinen Arzneimittellehre" zu verstehen, in der Hahnemann bereits einen erweiterten Arzneischatz von 63 Pharmaka vorstellte.

Im Journal Nr.5 sind Kenntnisse über die Wirkungen von Arzneimitteln dokumentiert, die erst nach der Veröffentlichung der "Fragmenta" gewonnen wurden. Das kann man anhand der "Fragmentastudien" in letzten Teil des Journals nachvollziehen. Sie enthalten Symptome, die Hahnemann in seinen persönlichen "Fragmenta"-Exemplaren als handschriftliche Zusätze nachgetragen hat. Beispiele hierzu sind folgende Eintragungen:

1. Der Patient "Maultsch" auf S. 253. Eines von drei Arzneiprüfsymptomen, die in seinem Krankenbericht aufgeführt wurden, ist als handschriftliche Ergänzung in Hahnemanns Privatexemplar der "Fragmenta" zu finden. Dieses Symptom wurde auch in die "Reine Arzneimittellehre" aufgenommen:

"cum muco sanguinolento sedes, tum tormina et ossis sacri dolor Dros" (S. 253)

"sedes cum muco sanguinolento, tum tormina et ossis sacri dolor Dros 129",⁴⁶⁵⁾

(Handschriftlicher Nachtrag Hahnemanns)

"Mit den Stuhlgängen kömmt blutiger Schleim - hierauf Bauchschmerzen und Schmerz im Kreuze".⁴⁶⁶⁾

2. "Bielern v. Beckwitz" (S. 257)

Die "Fragmentastudie" zählt neun verschiedene Symptome auf, die durch Arzneien hervorgerufen werden. Sieben davon sind in den "Fragmenta" veröffentlicht, die restlichen beiden sind handschriftliche Ergänzungen Hahnemanns in seinem Privatexemplar der "Fragmenta". Eines dieser Symptome hat Hahnemann nur unvollständig mit folgendem Wortlaut angegeben:

"in humeri capite Puls" (S.257)

Die zitierte Eintragung läßt die Frage offen, welche Beschwerden "in humeri capite", d. h. im Schultergelenk, vorlagen. Laut "Fragmenta" gibt es aber nicht viele Möglichkeiten. Da die Patientin über Schmerzen im Genick klagte, hat Hahnemann wahrscheinlich an folgende Formulierung gedacht, die auch als handschriftliche Ergänzung in den "Fragmenta" enthalten ist:

"in humeri capite vulsorius dolor, Puls 229"⁴⁶⁷⁾
(Handschriftlicher Nachtrag Hahnemanns)

In der "Reinen Arzneimittellehre" ist dieses Symptom wie folgt nachzulesen:

"Im Schultergelenk ein zuckender Schmerz"⁴⁶⁸⁾

Die andere Symptomenbeschreibung entspricht ebenfalls einer handschriftlichen Eintragung in Hahnemanns Privat-exemplar der "Fragmenta" und hat auch Eingang in die "Reine Arzneimittellehre" gefunden:

"deglutitio salivae continua Ip" (S. 257)

"deglutitio salivae continua Ip.162"⁴⁶⁹⁾

(Handschriftlicher Nachtrag Hahnemanns)

"Er muß den Speichel beständig hinterschlingen".⁴⁷⁰⁾

3. "Lehmanns Poldchen", S. 264. Hahnemann gibt hier nur ein "Fragmentasymptom" an. Es entspricht einem handschriftlichen Nachtrag seines "Fragmenta"-Exemplars und ist auch in der "Reinen Arzneimittellehre" verzeichnet:

"(calor corp. tot. siccus maxime extremitatis manuum et pedum cum adipsia et pallore faciei Bell)". (S. 264)

"calor corporis totius siccus maxime extremitatis manuum et pedum cum adipsia et pallore faciei 12 horarum Bell 28".⁴⁷¹⁾ (Handschriftlicher Nachtrag Hahnemanns)

"Allgemeine trockne Hitze an den äussersten Füßen und Händen mit Durstlosigkeit und Gesichtsblassse, (zwölf Stunden lang)".⁴⁷²⁾

Diese Symptomenangabe ist den Erscheinungen ähnlich die am Kinde beobachtet wurden: "... sein Körper glüht über und über, das Gesicht ist aber nicht roth - ..."

Das handschriftlich niedergelegte "Fragmentasymptom" läßt eine wichtige Überlegung Hahnemanns zur Arzneimittwahl erkennen.

Er fügte unmittelbar an die Aufzeichnung des Symptoms die Verordnung des durch die "Fragmentaaufzeichnung" vorgeschlagenen Medikaments Belladonna an. Die handschriftlichen Nachträge in den "Fragmenta" dokumentieren die laufende Entwicklung der Symptomensammlung, die Hahnemann wie eben bewiesen, sogleich in der Praxis zur Arzneimittelwahl heranzog.

8.6 Die "Fragmentastudien" im Umfeld des Journals Nr. 5

Die Bedeutung der "Fragmentastudien" als wichtige Hilfe für Hahnemann auf dem Wege der Arzneifindung wird daran deutlich, daß er diese Methodik seit Beginn seiner Journalführung praktizierte und sie auch über den Zeitraum des fünften Journals hinaus fortsetzte. "Fragmentastudien" treten nicht immer so gehäuft auf wie im fünften Krankentagebuch, sie sind aber in allen frühen Journalen zu finden.

Diese Feststellung soll durch jeweils zwei Beispiele aus den verschiedenen Journalen belegt und mit den entsprechenden Stellen der "Fragmenta" und der "Reinen Arzneimittellehre" untermauert werden:

Journal Nr. 2:

"ardor internus Bell" (S. 3)
 "ardor internus, (Bell.44,13)..."⁴⁷³⁾
 "Inneres Brennen".⁴⁷⁴⁾

"Ardor in epigastrio Arn." (S. 3)
 "ardor in epigastrio,(Arn.23,17)"⁴⁷⁵⁾
 "Soodbrennen".⁴⁷⁶⁾

Journal Nr. 3

"ardor circa scapulas/Verat." (S. 34)

"ardor circa scapulas, (Verat.266,10)"⁴⁷⁷⁾

"Brennen in der Gegend der Schulterblätter"⁴⁷⁸⁾

"Metus frigoris Ign" (S. 43)

"metus frigoris, Acon.1,4 Ig.150,3..."⁴⁷⁹⁾

"scheut sich vor der freien Luft".⁴⁸⁰⁾

Journal Nr. 4

"capitis dolor quasi cerebrum foras exprimeretur Acon" (S. 2)

"capitis dolor, Cerebrum quasi foras exprimeretur,
Acon.4,3".⁴⁸¹⁾

"Kopfweh, als wenn sich das Gehirn heraus drückte".⁴⁸²⁾

"oscitatio vehemens Cocc" (S. 233)

"oscitatio vehemens, Cocc.109,8".⁴⁸³⁾

"Heftiges Gähnen".⁴⁸⁴⁾

Journal Nr. 6 (1806 - 1807)

"oculi splendentes rubri Hyos" (S. 3)

"oculi Splendentes, rubri, (Hyos.141,3.)".⁴⁸⁵⁾

"Rothe, funkelnde Augen".⁴⁸⁶⁾

"e lecto fuga Bell" (S. 3)

"e lecto fuga, (Bell.46,16)".⁴⁸⁷⁾

"Versucht aus dem Bette zu springen".⁴⁸⁸⁾

Journal Nr. 7 (1807 - 1809)

"nasi tumor Arn" (S. 70)

"Nasi Tumor, Arn.20,15"⁴⁸⁹⁾

"Geschwulst der Nase".⁴⁹⁰⁾

"(in naso pustulae parvae, cito purulentae et crusta textae Bell)" (S. 70)

"in naso Pustulae parvae, cito purulentae et crusta textae, Bell.29,14".⁴⁹¹⁾

"Blüthchen brechen aus der Nase... aus, füllen sich schnell mit Eiter und bedecken sich mit einer Kruste".⁴⁹²⁾

Journal Nr. 8 (1809 - 1811)

"screatum urgens pituita in laryngis caute Cocc". (S. 231)

"screatum urgens pituita in laryngis capite, Cocc.111,15".⁴⁹³⁾

"Zäher Schleim hängt im Luftröhrkopfe und nöthigt zum Raksen".⁴⁹⁴⁾

"angina quasi a tumore in gula Verat" (S. 231)

"angina quasi a tumore in gula, Verat.257,2".⁴⁹⁵⁾

"Verengung des Schlundes wie von einer drückenden Geschwulst".⁴⁹⁶⁾

Journal Nr. 9 (1811 - 1813)

"in sterni maxime superiori parte constrictio pectoris asthmatica Cocc" (S. 183)

"in sterni maxime superiori parte constrictio pectoris asthmatica, Cocc.109,7".⁴⁹⁷⁾

"Beklemmung der Brust, vorzüglich am obern Theile des Brustbeins, welche das Athemholen hemmt".⁴⁹⁸⁾

"in sterno dolor punctoris inter eundum Cocc" (S. 183)

"in sterno dolor punctorius inter eundum, Cocc 112".⁴⁹⁹⁾

(Handschriftlicher Nachtrag Hahnemanns)

"Ein fein stechender Schmerz im Brustbeine beim Gehen".⁵⁰⁰⁾

Journal Nr. 10 (1813 - 1814)

"ardor in oesophago ad os usque Nux Caps" (S. 8)

"ardor in oesophago ad os usque, Nux v.191,4 (Caps.68,10)".⁵⁰¹⁾

"Brennen in der Speiseröhre bis zum Munde".⁵⁰²⁾

"ardor internus cum frigiditate externa Bell" (S. 8)

"ardor internus cum frigiditate externa, Bell.27.1".⁵⁰³⁾

"Bei äusserer Kälte innere... Hitze".⁵⁰⁴⁾

Journal Nr. 11 (1814)

"punctorius d. in gula cum difficultate deglutiendi Stram" (S. 321)

"punctorius dolor in Gula cum difficultate deglutiendi, Stram.239.13".⁵⁰⁵⁾

"Schwieriges Schlingen mit stechendem Schmerze im Schlunde".⁵⁰⁶⁾

"angina lancinans gulæ et quasi a tumore interno non nisi inter deglutiendum et motum colli ad latus sensibilis non inter quietem et loquelam externe vero tactu percipienda Bell" (S. 321)

"angina lancinans gulæ et quasi a tumore interno, non nisi inter deglutiendum et motum colli ad latus sensibilis, non inter quietem et loquelam (externe vero tactu percipienda in latere Bell".⁵⁰⁷⁾

(Handschriftlicher Nachtrag Hahnemanns)
"Halsweh: Stiche im Schlunde und Schmerz wie von innerer Geschwulst blos beim Schlucken, beim Drehen des Halses und beim Anföhlen desselben an der Seite fühlbar, nicht aber in der Ruhe oder beim Reden".⁵⁰⁸⁾

Journal Nr. 12 (1814 - 1815)

"abdominis tensionis et exp. summ sens Ip" (S. 529)

"abdominis tensiones et expansionis summæ sensus, Ip.164,6".⁵⁰⁹⁾

"Gefühl von höchster Ausdehnung und Auftreibung des Unterleibes".⁵¹⁰⁾

"oscitatio et pandiculatio post pastum Ip" (S. 529)

"oscitatio et pandiculatio post pastum, Ip.162".⁵¹¹⁾

(Handschriftlicher Nachtrag Hahnemanns)

"Nach dem Essen Gähnen und Dehnen".⁵¹²⁾

Die obigen Beispiele belegen, daß "Fragmentastudien" in sämtlichen Journalen der Nummern zwei bis zwölf enthalten sind. Daraus ist zu folgern, daß die Wahl des Arzneimittels immer nach demselben Prinzip, das heißt mit Hilfe der "Fragmentasymptome" getroffen wurde.

Hahnemann arbeitete zwar an der Erweiterung der "Fragmenta", wie die Fülle von Ergänzungen in seinem Privatexemplar beweist, doch sah er mit der Zeit ein, insbesondere nachdem der publizistische Erfolg des Werkes ausblieb, daß die bisherige Form in lateinischer Sprache, in einer Zeit, in der die Landessprache zunehmend in die medizinische Literatur Einzug hielt, nicht dienlich war. Deshalb ersetzte er die "Fragmenta" durch die sechsbändige "Reine Arzneimittellehre", die er in den Jahren 1811, 1816, 1817, 1818, 1819 und 1821 in deutscher Sprache veröffentlichte.

Das Studium der Journale läßt erkennen, daß Hahnemann bei der Angabe der Pharmakasymptome ebenfalls einen Wechsel von der lateinischen zur deutschen Sprache vollzogen hat. Ab dem Jahre 1815, d. h. ab dem 13. Krankentagebuch, bediente er sich bei seinen Symptomenstudien der deutschen Sprache. Die Symptomenstudien des Journals sind in der "Reinen Arzneimittellehre" nachweisbar.

Journal Nr. 13 (1815 - 1816)

"ruckähnliche Stiche grobe vom After in den Mastdarm rauf Br." (S. 541)

"Jückende, ruckähnliche, grobe Stiche vom After in den Mastdarm herauf". 513)

"Rucke und Stöße wie Elektr. Arn." (S. 541)

"Rucke und Stöße im Körper wie Elektrizität". 514)

Journal Nr. 14 (1816)

"Spannung in der Haut am Unterleibe wenn er sich aufrichtet Dig" (S. 391)

"Spannen der Haut am Unterleibe, wenn er sich aufrichtet" 515)

"Spannen Drücken und Schwere im Unterleibe Staph" (S. 391)

"Drücken, Schwere und Spannen zugleich im Unterleibe." 516)

Journal Nr. 15 (1816 - 1817)

"Druckartiges Reißen i.l. Handgelenke Guaj" (S. 368)

"Druckartiges Reißen im linken Handgelenke". 517)

"Blutwallen nach der Brust zu, sulph" (S. 368)

"Ein starkes Blutwallen nach der Brust zu". 518)

8.7 Pharmakavorschläge

Die Überlegungen Hahnemanns zur Wahl des Arzneimittels sind nicht immer nachvollziehbar. Er trug während oder auch nach Abschluß der Patientengespräche Pharmakavorschläge in seine Aufzeichnungen ein. Im Journal Nr.5 notierte er in 313 Konsultationen Pharmakavorschläge; das sind gut 16 % aller Patientenbesuche dieses Krankentagebuchs.

Näheres über sein Vorgehen in der Praxis gab Hahnemann im zweiten Band der "Reinen Arzneimittellehre" bekannt:

"Zum Behufe eigner Behandlung braucht man nur zu jedem einzelnen Symptome alle die Arzneien mit einem Paar Buchstaben (Z. B. ferr. Chin. Rheum, Puls.) zu notiren, welche dergleichen Symptom ziemlich genau selbst erzeugen, ... um dann aus dieser Liste abzunehmen, welches Arzneimittel unter den übrigen die meisten der vorhandenen Beschwerden homöopathisch decken kann, vorzüglich die sonderlichsten und charakteristischsten - und diess ist das gesuchte Heilmittel". 519)

Im Gegensatz zu dieser Anregung ordnete Hahnemann im Journaltext die Pharmakavorschläge nur selten bestimmten Symptomen des Krankheitsbildes zu. Er setzte sie zumeist an den Schluß der jeweiligen Aufzeichnung. Damit wird nicht deutlich, aus welchen Gründen er die vorgeschlagenen Arzneimittel jeweils für geeignet hielt.

Die Pharmakavorschläge des Journals Nr. 5 kann man in vier Gruppen einteilen:

1. In 113 Aufzeichnungen folgt einer Angabe von Pharmakavorschlägen die Verordnung eines oder mehrerer der vorgeschlagenen Mittel. Das zeigt unter anderem die Krankengeschichte der "Palmin" auf S. 249. Hahnemann schloß die Eintragung mit dem Vorschlag der Pharmaka "Arn. Camph.

Dros. Bell. Hyos Ign Acon." ab.

Der Pharmakavorschlag besteht aus sieben verschiedenen Medikamenten. Es fällt auf, daß Hahnemann einige von ihnen ein- oder mehrmals unterstrichen hat. Er nahm hier offensichtlich eine Wertung vor. Es ist anzunehmen, daß er dabei abgestufte Übereinstimmungen der Pharmaka mit dem Krankheitsbild kennzeichnete. Seine Wahl fiel dann auf das Medikament Ignatia "Ign §.", das er zuvor durch dreifache Unterstreichung hervorgehoben hatte.

Als Beispiel dafür, daß Hahnemann mehrere der vorgeschlagenen Arzneimittel verordnete, soll die Krankengeschichte des "J. Peter Arnold" dienen (S. 185). Nach einer ausführlichen Schilderung des Krankheitszustandes notierte Hahnemann die Medikamente "Chin. Ipec. Nux Ign". Mit der Verordnung "Chin N.1" und "Nux N.2", die sich unmittelbar anschließt, fiel Hahnemanns endgültige Wahl auf zwei der von ihm aufgelisteten Mittel.

2. In 67 Fällen weichen die Verordnungen von der notierten Pharmakaauswahl ab. Wahrscheinlich liegen den Entscheidungen weitere Überlegungen zugrunde. Das kann z. B. anhand der Konsultation der "Deinertin" auf S. 42 nachvollzogen werden. Hahnemann beschrieb ihr Krankheitsbild und folgerte die Medikamente "Caps (Stram) Nux Cham" für die Therapie. Dem folgt die Aufzeichnung dreier "Fragmentasymptome", die Wirkungen von *Hyoscyamus niger* beschreiben. In Gestalt des Medikaments *Hyosyamus* wurde ein neues Mittel in die Therapieüberlegungen eingeführt, das Hahnemann dann auch verordnete. Durch die Ausweitung der Studien auf bisher nicht in der engeren Wahl befindlichen Medikamente hat sich der Pharmakavorschlag "Caps (Stram) Nux Cham" als überholt erwiesen. Mit "Hyos" glaubte Hahnemann, ein passenderes Medikament gefunden zu haben.

Meist sind die Gedankengänge Hahnemanns jedoch nicht so transparent wie im obigen Fall. So z. B. bei "Legel" auf S. 85. Die Schilderung des Krankheitsbildes nimmt fast eine Journalseite ein. Gegen Ende der Anamnese fügte Hahnemann einem Symptom die Angabe der Pharmaka "Mez. Ip. Cocc. Val. Cham." hinzu. Nach der Aufzeichnung dreier weiterer Krankheitszeichen schloß er die Eintragung mit der Verordnung von *Pulsatilla* ab. Es ist wahrscheinlich, daß diese Symptome Hahnemann zur Wahl von *Pulsatilla* bewogen hatten.

3. In 28 Fällen gab Hahnemann Pharmakavorschläge an, notierte aber keine Verordnungen. Dies geschah unter anderem bei "Fritz" auf S. 32.

Auch die Krankengeschichte der "Eichhornin" auf S. 48, die Hahnemann mit dem Pharmakavorschlag "Camph Arn Acon Bell" abschloß, bleibt ohne nachweisbare Medikation.

4. Hahnemann fügte in 105 Fällen Pharmakavorschläge unmittelbar an Verordnungen an. Damit wollte er wohl mögliche Alternativen zu den verabreichten Medikamenten aufzeigen.

"Henckers Tochter" reichte Hahnemann Belladonna (S.38). Als Ergänzung dazu notierte er die Worte "(an Cham)". Diese lateinische Bemerkung bedeutet "(oder Cham)" und beweist, daß Hahnemann Chamomilla als weitere Möglichkeit einer Therapie für "Henckers Tochter" ansah. Die Angabe von Pharmakaalternativen nach der Verordnung ist ein Zeichen für Symptomenüberschneidungen. Er war in diesen Fällen nicht völlig von der getroffenen Wahl überzeugt. Deshalb sah er von Fall zu Fall sogar mehrere Medikamente vor, die ebenfalls für die Therapie in Frage kommen könnten. Bei "Klizing" auf S. 71 ergänzte er die Verordnung von Belladonna und Ignatia noch durch den Vorschlag "(an Cham Acon Cocc)".

8.8 Veröffentlichung von praktischen Beispielen

Es nimmt wunder, daß der schreibfreudige Hahnemann dem Drängen seiner Schüler nach Ergänzung der theoretischen Schriften durch praktische Beispiele lange nicht entsprach. Die unter 8.7 angedeutete Experimentierphase Hahnemanns bei der Arzneimittelwahl läßt die Zurückhaltung jedoch nun in einem anderen Licht erscheinen. Wohl aus denselben Gründen ging Hahnemann erst zehn Jahre nach Abschluß des Journals Nr. 5 in der "Reinen Arzneimittellehre" auf zwei Fallbeispiele ein, die nachweislich dem Journal Nr. 13 entnommen sind. (Siehe dort S. 294 und S. 526).

Eines der beiden wird hier zitiert und dient zum Vergleich mit Hahnemanns Vorgehensweise im Journal Nr. 5:

"W--e, ein schwächlicher, blasser Mann von 42 Jahren, dessen stete Beschäftigung am Schreibtische war, klagte mir den 27. Dez. 1815: er sei schon 5 Tage krank;

- 1) den ersten Abend ward es ihm, ohne sichtbare Veranlassung, Übel und drehend, mit vielem Aufstossen
- 2) die Nacht drauf (um 2 Uhr) saures Erbrechen,
- 3) die darauf folgenden Nächte heftiges Aufstossen,
- 4) auch heute Übles Aufstossen von stinkendem und säuerlichem Geschmacke,
- 5) es war ihm, als wenn die Speisen roh und unverdaut im Magen wären,
- 6) im Kopfe sei es ihm so weit und hohl und finster, und wie empfindlich darin,
- 7) das kleinste Geräusch sei ihm empfindlich gewesen;
- 8) er ist milder, sanfter, duldender Gemütsart".⁵²⁰⁾

Hahnemann unterteilte die Beschwerden des Patienten in acht Symptome. Zu jedem dieser Punkte suchte er dann ein entsprechendes Arzneiprüfsymptom. Durch Vergleich der Krankheits-symptome mit den Arzneiprüfsymptomen ermittelte er das passende Medikament. Grundsätzlich verwendete er dieselbe Methodik der Arzneifindung wie bei seinen "Fragmentastudien" im Journal Nr. 5. Dort listete er die zum Vergleich stehenden Pharmakasymptome auf, während er in der Veröffentlichung seine Vorgehensweise noch zusätzlich kommentierte:

"Zu 1., dass einige Arzneien Schwindel mit Uebelkeit verursachen, so wie auch *Pulsatille* (2.), welches seinen Schwindel auch *Abends* macht (3), was von den andern noch nicht beobachtet worden.

Zu 2., Erbrechen sauern und sauerriechenden Schleims erregen *Stechapfel* und *Krähenaugen*, aber, ... nicht in der *Nacht* ... *Pulsatille* aber macht nicht nur abendliches saures Erbrechen (275, 279) und nächtliches Erbrechen überhaupt (280, 287), sondern auch die übrigen... Beschwerden dieses Falles.

Zu 3, das nächtliche Aufstossen ist der P u l s a -
t i l l e eigen. (226, 227).

Zu 4, das stinkende, faulige (193, 194, 195.) und das
säuerliche Aufstossen (232, 233.) ist ebenfalls
der Pulsatille eigen.

Zu 5, ...

Zu 6, ...

Zu 7, ...

8) des milden Gemüthszustandes, welchen, nach dem Vor-
berichte zu P u l s a t i l l e , diese letztere
Pflanze ausgezeichnet verlangt".⁵²⁰⁾

Im zitierten Beispiel gab Hahnemann die der Krankheit ent-
sprechenden Arzneiprüfsymptome nicht wörtlich an, sondern
verwies auf die Nummern der betreffenden Symptome in der
"Reinen Arzneimittellehre". Er bezog sich unter Punkt zwei
("... P u l s a t i l l e aber macht... abendliches,
saures Erbrechen (275, 279) und nächtliches Erbrechen über-
haupt (280, 287),...") auf folgende Pulsatilla-Symptome
der "Reinen Arzneimittellehre":

- 275 "Nach Bewegung in freier Luft, gegen Abend, Uebelkeit
und salziges oder saures Erbrechen."
- 279 "Abendliches Wegbrechen der Speisen; hierauf Bitter-
keit im Munde und Stumpfheit der Zähne."
- 280 "Nächtliches Erbrechen mit stechend ziehendem Schmerze
im Rücken nach dem Schulterblatte zu."
- 287 "Bei vier und zwanzigstündigem Speichelflusse, Brecher-
lichkeit".⁵²¹⁾

Hahnemann schloß die Schilderung der Fallbeispiele mit
einer Wertung ab:

"Die Erforschung eines so kleinen Krankheitsfalles und die Wahl des homöopathischen Mittels dafür ist s e h r b a l d verrichtet von dem, welcher nur einige Uebung darin und die Symptomen der Arzneien theils im Gedächtnisse hat, theils sie leicht zu finden weiss; aber es schriftlich mit allen Gründen und Gegengründen aufzustellen (welches vom Geiste in einigen Augenblicken überschauet wird), macht, wie man sieht, ermüdende Weitläufigkeit".⁵²⁰⁾

Hahnemann gibt an, daß die Arzneimittelswahl schnell und einfach zu bewerkstelligen sei. Als Voraussetzungen dafür bezeichnete er eine gute Kenntnis der Arzneysymptome, oder zumindest die Fähigkeit, sie leicht nachschlagen zu können. Darin ist die indirekte Forderung an seine Schüler nach dem Studium der "Fragments", bzw. der später erschienenen "Reinen Arzneimittellehre" enthalten.

Die "Fragmentsaufzeichnungen" des Journals Nr. 5 machen jedoch deutlich, daß selbst bei Hahnemann die Mittelswahl nicht immer "... in einigen Augenblicken überschauet wird...". In unserem Journal, das wie alle Krankentagebücher Hahnemanns nicht zur Veröffentlichung bestimmt war, finden sich "Fragmentastudien", bei denen Hahnemann bis zu 31 Arzneiprüfsymptome aufzählte.⁵²²⁾ Das zeigt, wie schwierig die Arzneifindung sich teilweise gestaltete.

8.9 Die Bedeutung der Marginale "NB"

Nach den vorausgehenden Ausführungen wissen wir, daß die Wahl des Arzneimittels im Journal Nr. 5 mit Hilfe der Arzneiprüfsymptome der "Fragmenta" getroffen wurde. Erkenntnisse aus dem Journal gingen andererseits wieder in die "Fragmenta" ein und beeinflußten auf diese Weise die Medikamentenwahl.

Hahnemann machte sich die Beobachtungen aus der täglichen Praxis zunutze, indem er mit seinen Patienten die Wirkungen der von ihm verabreichten Pharmaka besprach. Er hörte aus den Schilderungen oft neue Symptome heraus, die in seinen bisherigen Aufzeichnungen des Krankheitsbildes nicht enthalten waren. Er führte sie sowohl auf die Krankheit, als auch auf die verabreichte Arznei zurück, da seiner Überzeugung nach unpassend gewählte Arzneimittel eine Krankheit nicht heilen, sondern ihr neue Symptome hinzufügen. Dabei handele es sich um Erscheinungen der Krankheit, die bisher noch nicht aufgetreten seien. Sie werden von dem nicht optimal gewählten Pharmakon hervorgerufen:

"Da wird nun die zwar so gut wie möglich gewählte, aber dennoch nur unvollkommen homöopathische Arznei bei ihrer Gegenwirkung gegen die ihr nur zum Theil analoge Krankheit... Nebenbeschwerden erregen, und mehrere Zufälle aus ihrer eignen Symptomenreihe in das Befinden des Kranken einmischen, die zugleich bisher noch nicht gefühlte Beschwerden der Krankheit selbst sind;..."⁵²⁾

Treten also bei einer Pharmakaeinnahme bisher noch nicht beobachtete Beschwerden zu Tage, so sind diese nicht nur als Teil der Krankheit anzusehen, sondern auch als Pharmakasymptome, denn:

"... die jetzt erschienen Nebenbeschwerden... sind aber doch immer nur solche Symptomen, zu deren Erscheinung **d i e s e** Krankheit und in **d i e s e m** Körper auch vor sich schon fähig war, und welche von der gebrauchten Arznei - als Selbsterzeugerin ähnlicher - bloß hervorgelockt und zu erscheinen bewogen wurden." 524)

Folgerichtig rufen die Arzneien im Selbstversuch am Gesunden gleiche bzw. sehr ähnliche Symptome hervor wie in einem Krankheitsfall, bei dem sie nicht völlig homöopathisch treffend gewählt wurden.

In Form von Randbemerkungen zum Journaltext versah Hahnemann die an Kranken gewonnenen Erkenntnisse über Arzneimittelwirkungen mit der Bemerkung "NB", wenn es sich dabei um bisher nicht beobachtete Pharmakasympptome handelte. "NB" steht für die lateinische Wendung "nota bene", ("bemerke wohl"). Mit diesem Hinweis deutete er an, daß unter den "NB"-Symptomen wichtige Ergänzungen zu verstehen seien, die noch auf ihre Stichhaltigkeit geprüft werden müßten. Dies geschah entweder in Selbstversuchen Hahnemanns bzw. an gesunden Probanden, oder durch erneute Bestätigungen in der täglichen Praxis. Hahnemann strich die "NB"-Zeichen im Journaltext aus, sobald die damit gekennzeichneten Symptome als gesichert gelten konnten und übernahm dann die so markierten Aussagen in die "Fragmenta" und später in die "Reine Arzneimittellehre". Das Journal Nr.5 enthält 81 ausgestrichene "NB"-Symptome.

Laut homöopathischer Lehre sind bekanntlich Arzneiwirkungen durch Selbstversuche an Gesunden zu erkunden. Bei den "NB"-Symptomen handelt es sich dagegen um Pharmakasympptome, die Hahnemann an Kranken erforschte. Im "Organon" weist er ausdrücklich darauf hin, daß diese Vorgehensweise lediglich besonderen Könnern vorbehalten bleiben müsse:

"Wie man aber selbst in Krankheiten, besonders in den chronischen, unter den Symptomen der ursprünglichen Krankheit die Symptomen der Arznei ausfinden könne, ist ein Gegenstand höherer Kunst und bloß Meistern in der Beobachtung zu überlassen".⁵²⁵⁾

8.9.1 Mit einem Querstrich gekennzeichnete "NB"-Symptome des Journals Nr. 5, die in die "Fragmenta" aufgenommen wurden

Die "Fragmenta" wurden im Jahre 1805, zur Zeit der Führung des fünften Krankenjournals, der Fachwelt vorgestellt. Die durch einen Querstrich hervorgehobenen "NB"-Symptome aus dem ersten Drittel des Journaltextes sind noch in das Werk mit aufgenommen worden. Im folgenden seien einige Beispiele hierfür genannt, denen die entsprechenden Stellen in den "Fragmenta" und der "Reinen Arzneimittellehre" zugeordnet sind:

"Eichhornninin (bei Cham)... ~~NB~~...wenn sie sitzt an Tage schläft sie ein aber nicht, wenn sie sich hinlegt..." (S. 2)
 "in sessu somnolentia, in decubitu insomnia, Cham75,3"⁵²⁶⁾
 "Wenn er am Tagesitzt, so will er schlafen; legt er sich aber, so kann er nicht schlafen, sondern wacht".⁵²⁷⁾

"Henckers Tochter bei Bell die Zeit gehabt 4 Tage ordentlich Blut, riß vorher und dabei 3 Tage

~~NB~~ bald im Rücken bald in den Armen..." (S. 38)

"inter menstrua dolor in lacerans modo in brachio hinc inde, modo in dorso, Bell29,8".⁵²⁸⁾

"Während der Monatsreinigung Reissen bald hie und da im Rücken, bald in den Armen".⁵²⁹⁾

"Gescheiden... Heute bloß puls... ~~NB~~ nun leucorrhoea (neu) wie Sehne unschmerzhaft..." (S. 66)

"leucorrhoea lactea indolorifica, Puls.223,15".⁵³⁰⁾

"Unschmerzhafter Scheidefluss, wie Milchrahm".⁵³¹⁾

"v. Kracht Puls nicht wohl gethan in toto corpore sensus ingratis-
simus ad desperationem summam

~~NB~~ adigens ita ut neque dormire neque requiescere ullo
modo posset" (S. 96)

"sensus Ingratissimus in toto corpore ad desperationem summam
et impotentiam animi adigens, neque dormire, neque requiescere
ullo modo sinens, Puls.231,1".⁵³²⁾

"Ein höchst widriges Gefühl im ganzen Körper, welches zur
Verzweiflung bringt, dass er sich nicht zu lassen weiss,
und welches ihn weder schlafen, noch sonst auf irgend eine
Weise Ruhe finden lässt".⁵³³⁾

"Viebig... ~~NB~~... von arn diese Mitter Nacht ein Kopfschmerz
wie ein Nagel durch die Schläfe geschlagen fürchterlich, mit
Schweiß über und über. Große Mattigkeit drauf" (S. 87)

"capitis dolor quasi a Clavo per tempora transfixo, cum
sudore universali, languore subsequo, Arn.20,7".⁵³⁴⁾

"Kopfschmerz, als wenn ein Nagel in den Schlaf gestossen
wäre, bei allgemeinem Schweisse, worauf Mattigkeit folgt, um
Mitternacht".⁵³⁵⁾

Im Journal Nr.5 notierte Hahnemann auf S. 72 zwei Selbst-
versuche mit dem Pharmakon Veratrum album. Diese kenn-
zeichnete er ebenfalls mit dem ausgestrichenen "NB"-Zeichen
und nahm sie in die "Fragmenta" und die "Reine Arzneimittel-
lehre" auf. Das ist ein weiterer Beweis dafür, daß "NB"-
Zeichen charakteristische Arzneimittelsymptome anzeigen.

Im folgenden werden den beiden Selbstversuchen die entspre-
chenden Stellen in den "Fragmenta" und der "Reinen Arznei-
mittellehre" zugeordnet:

~~NB~~ Ich von Verat p. 6 X intertrigo praeputii -..." (S. 72)
 "intertrigo praeputii, Verat.259,15".⁵³⁶⁾
 "Wundheit der Vorhaut".⁵³⁷⁾

~~NB~~ Ich von Verat... post 3 X inter tussim lancinans dolor
 in funiculum spermaticum"
 "inter tussim lancinans dolor ex abdomine per funiculum
 spermaticum penetrans, Verat.259,10".⁵³⁸⁾
 "Beim Husten entstehen Stiche, welche aus dem Unterleibe,
 längs des Saamenstrangs, durch den Bauchring herausfahren".⁵³⁹⁾

8.9.2 Mit einem Querstrich gekennzeichnete "NB"-Symptome des
 Journals Nr. 5, die in Hahnemanns "Fragmenta" Exemplar
 als handschriftliche Nachträge enthalten sind

Ausgestrichene "NB"-Symptome des Journals Nr.5, die in eine
 Zeit nach der Publikation der "Fragmenta" fallen, hat Hahne-
 mann in seinem Privatexemplar der "Fragmenta" als hand-
 schriftliche Zusätze festgehalten, um sie später einzu-
 arbeiten. Er übernahm sie folgerichtig in die "Reine Arznei-
 mittellehre". Einige Beispiele hierfür:

"Bürger von... Nux... ~~NB~~ p. 8 X Nachmittags post tormina
 sedes mere pituitae fuscae cum ardore mordaci in
 ano..." (S. 262)

"sedes pituitae fuscae cum ardore mordaci in ano, post
 tormina, Nux v.193".⁵⁴⁰⁾

(Handschriftlicher Zusatz Hahnemanns)

"Nach Leibweh Ausleerungen dunkeln Schleims, welcher ein
 beissendes Brennen im After verursacht. (n.8 St)"⁵⁴¹⁾ ⁵⁴²⁾

"NB Moebius aus Wurzeln von Puls Aengstlichkeit nachmittags mit Zittern der Hände welche dabei rothfleckig waren - ..." (S. 254)

"anxietas pomeridiana cum tremore manuum maculato rubrarum sine calore, Puls.219".⁵⁴³) (Handschriftlicher Zusatz Hahnemanns)

"Aengstlichkeit, Nachmittags, mit Zittern der Hände, welche roth gefleckt, aber nicht heiss sind".⁵⁴⁴)

"Röhrichen bei Hyos beim Liegen beständigen Husten beim
NB Sitzen aber nicht". (S. 210)

"tussicula fere continua inter decumbendum, inter sessum evanida, Hyos.132".⁵⁴⁵) (Handschriftlicher Zusatz Hahnemanns)

"Während dem Liegen fast unaufhörlicher Husten, der beim Aufsitzen verghet".⁵⁴⁶)

"Steudin... die Nacht unerträglicher Schmerz in lumbis femoris

NB von capite dextro - am wenigsten auszustehen, wenn sie Cham auf der guten Seite liegt" (S. 198)

"in lumbis et femoris capite dolor intolerabilis nocturnus, si in latus oppositum (integrum) decumbitur, Cham 83".⁵⁴⁷) (Handschriftlicher Zusatz Hahnemanns)

"Nachts unerträglicher Schmerz in den Lenden und dem Hüftgelenke, wenn er auf der entgegengesetzten Seite liegt".⁵⁴⁸)

"Steudin... NB von Nux ein Kopfschmerz in occipite welcher vordrückte gleichsam den Kopf" (S. 194)

"in occipite dolor caput quasi antrorsum premens et protrudens, Nux v.188".⁵⁴⁹) (Handschriftlicher Zusatz Hahnemanns)

"Schmerz im Hinterhaupte, als wenn das Gehirn vorwärts gedrückt oder gestossen würde".⁵⁵⁰)

8.9.3 "NB"-Symptome, die nicht in die "Fragmenta" aufgenommen wurden

Das Journal Nr. 5 enthält 31 Fälle, bei denen die NB-Zeichen nicht ausgestrichen sind. Hier konnte Hahnemann die damit gekennzeichneten Symptome später nicht als charakteristisch für die jeweiligen Medikamente verifizieren. Sie wurden also nicht in die Arzneimittellehren aufgenommen. Zwei Beispiele hierfür:

"NB Agnese - bei Dros contractiones involuntariae digitorum cum ictu lacerante (Riß, Ruck) in sterno" (S. 94)

In den "Fragmenta" ist ein derartiges Symptom weder im veröffentlichten Text, noch als handschriftlicher Nachtrag Hahnemanns enthalten.

Im Journal notierte Hahnemann im Zusammenhang mit der Krankenaufzeichnung der Patientin "Agnese" ein unfreiwilliges Zusammenziehen der Finger, das nach Einnahme von Drosera mit einem reißenden Stoß im Brustbein einhergehe. Ein "Zusammenziehen der Finger" stellte Hahnemann aber in der "Reinen Arzneimittellehre" bei Drosera nicht im Einklang mit einem "Reißen im Brustbein" fest:

"Neigung der Finger sich klammartig zusammenzuziehen, und beim Zugreifen eine Starrung in den mittlern Fingergelenken, wie wenn die Flechsen nicht nachgeben wollten, bald in der rechten, bald in der linken Hand". 551)

Das für Drosera beobachtete "NB"-Symptom des Krankentagebuches ist wohl deshalb in der "Reinen Arzneimittellehre" nicht enthalten, weil es nicht als charakteristische Arzneiwirkung bestätigt werden konnte.

"NB Menden a Puls calor manuum et pedum" (S. 94)

Dieses Symptom ist nicht in den "Fragmenta" nachweisbar. Es läßt sich dort lediglich ein Pulsatilla-Symptom angeben, das sich auf Hitze in den Füßen bezieht:

"calor pedum, Puls.230,2"⁵⁵²⁾

"Hitze in den Händen und Füßen" stellte Hahnemann hingegen nur bei *Ledum palustre* fest, wobei diese Erscheinung jedoch immer Abends auftrat:

"calor pedum et manuum vesperi, *Led.*172,11".⁵⁵³⁾

"Hitze an Händen und Füßen, Abends".⁵⁵⁴⁾

Auch in der "Reinen Arzneimittellehre" ist die abendliche Hitze an Händen und Füßen als charakteristisch für *Ledum palustre* und nicht für *Pulsatilla* vermerkt. Das "NB"-Symptom von "Menden" auf S. 94 des Journals wurde also nicht in die Arzneimittellehren aufgenommen.

8.9.4 Mit einem Querstrich versehene "NB"-Symptome der Journalen Nr. 3 und 4

Mit dem Symbol "~~NB~~" versehene Symptome finden sich auch in den vorausgehenden Journalen Nr. 3 und 4.

Bei der Übertragung der Symptome in die "Fragmenta" strich Hahnemann wie erwähnt die "NB" Kennzeichnungen aus. "NB"-Symptome, die keinen Querstrich aufweisen, hat er noch nicht in seine Arzneimittellehren aufgenommen, sie haben für unsere Betrachtung keine weitere Bedeutung. Diese Beobachtungen decken sich mit den für das Journal Nr. 5 getroffenen Aussagen. Den Beispielen für ausgestrichene "NB"-Symptome wurden entsprechende Stellen aus den "Fragmenta" und der "Reinen Arzneimittellehre" zugeordnet:

Journal Nr. 4

"Wyk... ~~NR~~ Fängt von Verat an in den Fingern zu kribbeln und
wird eine Angst drinn..." (S. 5)

"in digitis Formicatio, angorem procreans,
Verat.260,10". 555)

"Aengstlichkeit erregendes Kriebeln in den Fingern". 556)

"Pingem... ~~NR~~ Dieser Tag von Led. konnte sie nicht auftreten
spannte und stach im Knie, welches dick war"
(S. 8)

"genuum Tumor et dolor inter eundem tensivus et
lancinans, Led. 171,11". 557)

"Geschwulst und spannender und stechender Schmerz im Knie,
beim Gehen". 558)

"Ziemer... (Spannung in der Beugeflechse

~~NR~~ des Armes beim Zubiegen von puls!) (S. 75)

"in brachii flexione dolor tendium flexorum cubiti'
tensivus, (Puls.229,4.8)". 559)

"Ein spannender Schmerz der Flechsen der Ellbogenbeuge,
bei Bewegung des Arms". 560)

Journal Nr. 3

"Röselern von Cham eine Empfindung von Brennen

~~NR~~ auf der Brust und stieg wie in den Kopf, wie artlich,
als wenn sie nicht wüßte wo sie wäre
nebst Aengstlichkeit" (S. 249)

"ardor in pectore cum fatuitate capitis quasi ubi nesciat
et cum angore, Cham.87". 561)

"Ein Brennen in der Brust mit Dummheit des Kopfes, als wenn
er nicht wüsste, wo er wäre mit Aengstlichkeit". 562)

"Hule von Melamp anfangs Bläschen auf der Zunge...

~~NR~~ (S. 278)

"(in lingua vesiculae, Melamp.176)". 563)

(Handschriftlicher Nachtrag Hahnemanns)

"(Bläschen auf der Zunge).⁵⁶⁴⁾

"Hessin ... von Cham... ~~NB~~... Zahnreißen in der ganzen Kinnlade bis in die Ohren... dicker Backen davon..."
(S. 255)

"lacerans (Dentium) in maxilla dolor ad aurem pertinens cum genae tumore, Cham79,5".⁵⁶⁵⁾

"Reissender Zahnschmerz in der Kinnlade nach dem Ohre zu, mit Backengeschwulst".⁵⁶⁶⁾

Im Journal Nr.2 nahm Hahnemann noch keine "NB"-Kennzeichnungen vor. Er begann damit erst im dritten Krankentagebuch und führte dies auch im vierten und fünften Journal auf gleiche Weise fort. Der Charakter der "NB"-Aufzeichnungen als Arzneisymptome, welche gleichlautend in die "Fragmenta" übernommen wurden, ist damit unter Punkt 8.9 zweifelsfrei nachgewiesen.

An dieser Stelle ist eine Aussage der Literatur über die Bedeutung der "NB"-Zeichen richtigzustellen. Fischer zitierte 1887 in der Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Ärzte Auszüge aus einem Brief des Hahnemann-Schülers Herman Hartlaub, in dem dieser einen längeren Aufenthalt in Köthen schilderte. Darin wird die Behauptung aufgestellt, das Zeichen "NB" bedeute "geheilt".⁵⁶⁷⁾

Henne⁵⁶⁸⁾ übernahm diese Deutung unter Berufung auf die oben zitierte Quelle. In den Journalen Nr.3 - 5 findet die Feststellung Fischers und Hennes jedoch keine Stütze. Es ist also nicht davon auszugehen, daß Patienten, neben deren Symptomen sich diese Zeichen finden, auch wirklich als geheilt betrachtet werden konnten.

8.10 Das Ausrufezeichen

Ein weiteres Kürzel, das Hahnemann verwendete, ist das Ausrufezeichen. Es tritt im fünften Journal insgesamt in 37 Fällen auf und läßt keine Deutung zu.

18mal ist das Ausrufezeichen einer Verordnung beigelegt, 14mal wird ein Pharmakavorschlag dadurch hervorgehoben, dreimal ist ein Krankheitssymptom damit ausgezeichnet und in einer Nachbetrachtung eines schwierigen Falles werden zwei von insgesamt 13 angewendeten Pharmaka mit Ausrufezeichen versehen.

In dem bereits erwähnten Nachruf Fischers auf den Hahnemann-Schüler Hermann Hartlaub wird auf das Ausrufezeichen ebenfalls eingegangen. Fischer zitiert Hartlaub in diesem Zusammenhang wie folgt:

"... 'In diesen Journalen (Krankengeschichten) hatte er (Hahnemann Anm. d. Verf.) am Rande zwei Zeichen, eins derselben (NB) bedeutete "geheilt", das andere (!) durch's Mittel bewirkte Symptome"; (... 567)

Die Aussage "durch's Mittel bewirkte Symptome" kann sich, wie die Erkenntnisse dieser Arbeit darlegen, allenfalls auf das Symbol "NB" beziehen. Läge in dem Brief Hartlaubs eine Verwechslung in der Deutung der beiden Symbole "NB" und "!" vor, so ergäbe sich für das Ausrufezeichen die Bedeutung "geheilt". Daß dies ebenfalls nicht sein kann, belegt die Verordnung von Pulsatilla für die Patientin "Mine" auf S. 57 des fünften Journals. Die eben genannte Verordnung der Pulsatilla für die Patientin "Mine" ist mit einem Ausrufezeichen versehen. Bei der nächsten Konsultation der "Mine" auf S. 59 notierte Hahnemann "Puls nicht bekommen" und stellte erneut eine Reihe von Beschwerden fest.

Ein zweiter Umstand, der gegen die Deutung "geheilt" und gegen die Annahme "durch's Mittel bewirkte Symptome" spricht, ist die Tatsache, daß Hahnemann 14 Pharmakavorschläge mit Ausrufezeichen versehen hat und dabei in fünf Fällen ein anderes Medikament verordnete. Das mit Ausrufezeichen versehene Medikament wurde demnach nicht immer an die Patienten abgegeben und konnte in diesen Fällen natürlich keine Heilung bewirken.

9. Vergleichende Untersuchung über eine im Anhang des
Journals Nr.5 enthaltene theoretische Erörterung
Hahnemanns

Nach Abschluß der routinemäßigen Krankenaufzeichnungen legte Hahnemann am Ende des Journals Überlegungen zur Arzneimittelwahl in Form eines lateinischen Traktates nieder. Diese bisher unveröffentlichten Ausführungen sollen hier publiziert und einer näheren Betrachtung unterzogen werden. Interessanterweise bietet der Text einige grundlegende Ansätze zur homöopathischen Theorie, die Hahnemann später mit großer inhaltlicher Übereinstimmung in das "Organon" aufgenommen hat. Wir können deshalb den nachstehend wiedergegebenen Text als Konzeptstudien für Hahnemanns wichtigstes theoretisches Grundlagenwerk bezeichnen. Lassen wir Hahnemann nun direkt zu Wort kommen, wobei den in die deutsche Sprache übertragenen Textauschnitten die entsprechenden Passagen des "Organon" gegenübergestellt sind, um die Übereinstimmung deutlich zu machen:

ÜBERSETZUNG DES LATEINISCHEN TEXTES

"Organon"

Wenige Symptome geben keinen sicheren Hinweis auf das zu wählende Arzneimittel, sie sind dazu auch gar nicht in der Lage, insbesondere dann, wenn die Krankheiten leichter sind.

§ 146: "... Schwierigkeit im Heilen entsteht von der allzu geringen Zahl der Krankheitssymptome -, ..."

Symptome, die nach Verabreichung einer weniger passenden Arznei nach einigen Stunden und darüber hinaus bis zum Ende der Arzneiwirkung auftreten, sind solche des Arzneimittels. Dennoch können diejenigen Symptome, die aus allen dem Arzneimittel gegebenen Eigenschaften von der Natur, das heißt von der Krankheit selbst, dem Wesen der Krankheit entsprechend ausgewählt sein mögen, nur in wenig veränderter Form erwartet werden.

§ 154, § 155: "Da wird nun die zwar so gut wie möglich gewählte, aber dennoch nur unvollkommen homöopathische Arznei bei ihrer Gegenwirkung gegen die ihr nur zum Theil analoge Krankheit..."

VERGLEICHUNG DER LATINISCHEN TEXTE

Wenn eine weniger passende Arznei bringt, vor sich aus zwei hervortretende Symptome hervor, aber keine anderen Anzeichen der ungeeigneten Arznei der Symptome, die sie häufig selbst bringt, außer derjenigen, welche auch vor der Anwendung dieser Krankheit sehr leicht hätten hervorgebracht und von Augen geführt werden können, während in der Zwischenzeit die übrigen Symptome der Arznei nicht zur Geltung kommen.

"Organon"

Nebenbeschwerden erzeugen und mehrere Zufälle aus ihrer eignen Symptomenreihe in das Befinden des Kranken einbringen, die zu dieser Krankheit noch nicht gehörige Beschwerden der Krankheit selbst sind ... *

Die jetzt erscheinenden Nebenbeschwerden ... sind aber doch immer nur solche Symptomen, zu deren Erzeugung diese Krankheit und in diesen Körper auch vor sich schon fähig war, und welche von der gebrauchten Arznei - als Selbsterzeugerin ähnlicher - bloß hervorgehoben und zu erscheinen bewogen wurden... *

Demnach machen auch gerade diese Symptome eines Medikaments selbst, das weniger passend ist, die auf eine gewisse Weise Krankheits Symptome sind, und von der Krankheit auch gar nicht zu trennen sind, ehen es folgenreichere werden mag, der Heilung wegen, indem sie anzeigen, welches keine und geeignete Medikament unter den übrigen am ehesten ausgewählt werden muß, und so machen die Nebenbeschwerden eines unpassenden Medikaments die Auswahl des wahren Heilmittels um so leichter.

§ 156. "So leistet die hier fast unvermeidlich unvollkommene Wahl des Arzneimittels Dienste, einer Vervollständigung des Symptomenkomplexes und so leistet es die Ausfindung einer zweiten treffenderen homöopathischen Gegenkrankheitspotenz." *

Die Kraft sehr schwacher Arzneimittel kann nur in Krankheiten aufgedeckt werden. Bei Krankheiten mit feststehenden und schon bekannten Symptomen zeigen sie ihre eigenen Symptome, die für sie selbst kennzeichnend sind.

§ 245, § 236: "Wie sehr sich in Krankheiten die Empfindlichkeit des Körpers gegen Arzneien, vorzüglich die homöopathisch angewendeten erhöhe,... übersteigt allen Glauben,..."

"... weil ... ein einfacher Arzneistoff bei seinem Gebrauche in Krankheiten, deren Symptomenkomplex genau bekannt ist,... in dem... Falle, dass er nicht homöopathisch angemessen gewählt werden konnte... doch dadurch nützt und die Heilmittel-Kenntnis befördert, dass die in solchem Falle von ihm erregten neuen Beschwerden diejenigen Symptomen bestätigen helfen, welche dieser Arzneistoff sonst schon in Versuchen am gesunden menschlichen Körper gezeigt hatte."

Diejenigen, welche z. B. eine schon vorhandene Kurzatmigkeit während der ersten Stunde aufheben und nach einigen Stunden eine Kurzatmigkeit zurückbringen, die nicht nur genauso eng ist, sondern sogar noch enger, das sind antiasthmatische Palliativmittel und verursachen chronische Atemnot.

§ 264: "Das vorige Uebel scheint gleich im Anfange der Palliativkur wie verschwunden; aber es ... kehrt, so wie die entgegen gesetzte Wirkungstendenz des Palliativ zu wirken nachlässt... welches in einigen Stunden ...geschieht, wieder zurück, nicht nur in gleichem Mase, sondern sogar verstärkt..."

ÜBERSETZUNG DES LATEINISCHEN TEXTES

"Organon"

Deshalb sind, alles was kurz nach Verabreichung einer schwachen Arznei in den Krankheitsbildern an feststehenden und dauernden Symptomen erscheint, Symptome der Arznei und nicht der Krankheit;

§ 132: "... ein passend homöopathisches Heilmittel ...pflegt... gleich nach der Einnahme (in der ersten, oder in den ersten Paar Stunden) eine Art kleiner Verschlimmerung zu bewirken, welche so viel Aehnlichkeit mit der ursprünglichen Krankheit hat, dass sie dem Kranken eine Verschlimmerung der Krankheit selbst zu seyn geuchet, aber nichts andres ist, als die... höchst ähnliche Arzneikrankheit."

"- das, was die Symptome der Krankheit palliativ (in der ersten Stunde) beseitigt, sind auch Wirkungen des Arzneimittels, allerdings Wirkungen zweiter Ordnung; - was sie heilend entfernt, sind Wirkungen erster Ordnung; -"

§ 265: "... befindet sich in der ersten Stunde des palliativen Arzneigebruchs der Kranke am meisten erleichtert,... bis nach Verfluss der opponirten Primärwirkung der Arznei, die Tendenz der Sekundärwirkung hinzutritt und dann befindet sich der Kranke schlechter, als vor der Einnahme des Palliativs."

- was neue Symptome hervorbringt, sind auch Auswirkungen der Arznei. Änderungen am Krankheitsbild, welche ein unpassendes Arzneimittel hervorruft, sind Symptome der Arznei, zu welchen sie sich ändern.

§ 208: "Jede Verschlimmerung durch neue Symptomen ...beweiset stets nur Unpasslichkeit der vorigen Arznei in diesem Krankheitsfalle,..."

ÜBERSETZUNG DES LATEINISCHEN TEXTES

"Organon"

Ein für eine Krankheit wesenhafter pulsierender Kopfschmerz beispielsweise, der durch eine Arznei in einen reißenden umgeändert worden ist, dient als ein Anzeichen dafür, daß von diesem Arzneimittel kein pulsierender, sondern ein reißender Kopfschmerz erwartet werden kann, und daß es lediglich diesen heilen kann.

§ 236: "...weil... ein einfacher Arzneistoff bei seinem Gebrauche in Krankheiten, deren Symptomenkomplex genau bekannt ist,... in dem ...Falle, dass er nicht homöopathisch angemessen gewählt werden konnte... doch dadurch nützt und die Heilmittel - Kenntniss befördert, dass die in solchem Falle vor ihm erregten neuen Beschwerden diejenigen Symptomen bestätigen helfen, welche dieser Arzneistoff sonst schon in Versuchen am gesunden menschlichen Körper gezeigt hatte."

Falls ein Arzneimittel beispielsweise pulsierenden Kopfschmerz binnen einer Stunde und am meisten in der ersten Viertelstunde beseitigt, heilt es jenen palliativ.

§ 263: "...wird in der Palliation,... ein einzelnes gegenwärtiges Krankheitssymptom durch das ganz entgegen gesetzte, der Arznei eigne Symptom schnell nur besänftigt;...

Manchmal sind solche Symptome vorhanden, daß für sie mehrere Arzneimittel passend zu sein scheinen, aber dennoch keines im Ganzen geeignet ist. Aber dennoch dürfen dann nicht mehrere Arzneimittel verabreicht werden, sondern auch dann muß ein einziges gegeben werden.

§ 234: "In keinem Falle von Heilung ist es nöthig, mehr als eine einzige, einfache Arzneisubstanz auf einmahl anzuwenden."

Es ist auch deswegen besser, bei einer Krankheit nur eine einzige Arznei zu verabreichen, selbst wenn nicht klar ist, daß jene zur Bekämpfung der Krankheit ausreichen wird, weil während des Gebrauchs jener Arznei die unter den Übrigen als am meisten angebracht erschien, die Symptome bedeutender werden und zahlreicher zu Tage treten, so daß es mit ihrer Hilfe dann einfacher ist, die geeignetste Arznei zu finden.

Manchmal sind so wenige Symptome vorhanden, daß sie zur Auswahl einer Arznei nicht ausreichen. Wenn sie gering sind, ist es besser, überhaupt keine Arznei zu verabreichen."

Wenn nun die Arznei für sehr viele Krankheits-symptome genügt hat, aber von sich aus irgend ein unwandelbares fortbestehendes hinzugefügt hat, dann darf weder dieses Arzneimittel zum zweitenmal verabreicht, noch eine andere Arznei gegeben werden, bis eben irgend ein Teil der Krankheit selbst wieder auftritt, wobei jenes Symptom der Arznei, das lange andauert entweder bis jetzt Bestand hat, oder aber inzwischen verschwunden ist.

§ 156: "So leistet die hier fast unvermeidlich unvollkommene Wahl des Arzneimittels dennoch den Dienst einer Vervollständigung des Symptomenkomplexes und erleichtert so die Ausfindung einer zweiten treffendern, homöopathischen Gegenkrankheitspotenz."

§ 127: "Werden dem Arzte... ein Paar geringfügige Zufälle geklagt,... so hat er diess für keine vollständige Krankheit anzusehen, welche arzneilicher Hülfe bedürfte. Eine kleine Abänderung in der Diät und Lebensordnung reicht gewöhnlich hin,..."

§ 204: "Wenn die fortgehende Besserung von der ersten Gabe der homöopathisch angemessenen Arznei sich nicht in völlige Gesundheit auflösen will,... so wird ein Zeitpunkt des Stillstandes... eintreten, vor dessen Erscheinung es ohne absehbaren Nutzen,... ja schädlich seyn würde, eine abermahlige Gabe Arznei zu reichen."

[illegible]

Hahnemann spricht hier die Probleme bei der Wahl des Arzneimittels an, die insbesondere die Therapie von leichten Erkrankungen mit nur wenigen Symptomen betreffen. Solchen Krankheiten sind zumeist schlummernde Symptome zu eigen, die durch ein nicht völlig passend gewähltes Arzneimittel zum Vorschein gebracht werden können. Damit zeigen sich neue Symptome, die sowohl als Erscheinung der Krankheit, wie auch als solche des Medikaments zu werten sind. Indem die Krankheit mit einem erweiterten Symptomenkatalog zu Tage tritt, vergrößert sich der Kenntnisstand über die jeweilige Erkrankung und erleichtert die Wahl des passenden Mittels.

Arzneimittel mit geringer Wirkung müssen stets an Kranken erprobt werden, denn ein kranker und damit sensibilisierter Körper zeigt Pharmakasympptome wesentlich klarer und deutlicher, während ein gesunder Organismus die Wirkungen schwacher Arzneimittel weitgehend kompensiert und nicht deutlich in Erscheinung treten läßt. Um die Prüfungen vornehmen zu können, muß das Krankheitsbild bereits bekannt sein und ein hohes Maß an Kontinuität aufweisen, was vorzüglich bei chronischen Krankheiten gewährleistet ist. Folgerichtig wird Hahnemann die Arzneiprüfungen schwacher Mittel an chronisch Kranken durchgeführt haben.

Hahnemann machte der Schulmedizin seiner Zeit zum Vorwurf, sich in der Behandlung auf das Prinzip "contraria contrariis" zu beschränken. Diese als palliativ bezeichnete Vorgehensweisen unterdrückte die Krankheitsreize lediglich vorübergehend mit Hilfe entgegengesetzter Arzneireize. Hahnemann gliederte die Arzneiwirkungen in zwei Phasen: Die positive Erstwirkung, das ist diejenige Wirkung, die unmittelbar nach Einnahme des Medikaments einsetzt. Je nach der Stärke der Arznei geht sie nach ein oder mehreren Stunden, ja sogar Tagen in die entgegengesetzte Nachwirkung über. Gegen die Schulmedizin richtet sich daraus der Vorwurf, sie unterdrücke zunächst lediglich die Krankheit und müsse als Preis hierfür letztendlich die Verschlimmerung derselben verantworten, die sich in der zweiten Phase als Nachwirkung einstelle.

Bei homöopathischer Wahl des Arzneimittels wurde der Ablauf der Krankheit durch die ähnlichen Arzneimittelsymptome zuerst verstärkt, um dann während der Nachwirkungsphase im Zuge des Heilungsprozesses vollständig abzuklingen. In der ersten Phase liege also keine Verschlimmerung der Krankheit vor, sondern eine Wirkung der Arznei. Durch den Übergang des Pharmakons in die indirekte Nachwirkung erfolge alsbald die Heilung.

Der erfahrene Arzt kann auch aus der Wahl eines falschen Medikaments in zweierlei Hinsicht lernen:

1. Das Auftreten neuer Symptome signalisiert ihm die fehlgeschlagene Wahl des Arzneimittels
2. Die bisher noch nicht in Erscheinung getretenen Symptome sind kein Bestandteil der Krankheit, sondern die reinen Wirkungen der angewendeten Arznei.

Eine von falscher Anwendung der Arznei hervorgetretene Änderung der Symptome äußere sich z. B. durch die Umwandlung eines pulsierenden Kopfschmerzes in einen reißenden. Auf solche Weise gewonnene neue Erkenntnisse über Arzneimittelnwirkungen hat Hahnemann im Journaltext mit der Marginale "NB" versehen.

Hahnemann lehnte es ab, Mischarzneien zu verwenden. Empfehlen sich mehrere Medikamente für eine Therapie, von denen jedoch keines eine hinreichende Übereinstimmung mit dem Krankheitsbild zeigt, so solle aus allen Alternativen die geeignetste für eine vorläufige Therapie ausgewählt werden. Wie bereits erwähnt, werden durch deren Anwendung Symptome hervorgerufen, die bisher noch nicht in Erscheinung getreten sind. Durch die Erweiterung des Krankheitsbildes ist es dann leichter, das Medikament für die eigentliche Heilung auszuwählen.

In Bagatellfällen hält Hahnemann eine medikamentöse Therapie für unzweckmäßig.

Tritt zu einem partiellen Heilungserfolg ein bisher unbekanntes Symptom hinzu, dann muß das Medikament als unpassend abgesetzt und jegliche weiteren medikamentösen Behandlungen unterbrochen werden, bis die wiederauflebende Krankheit signalisiert, daß die Arzneiwirkung abgeklungen ist. Erst dann darf der Arzt erneut eine medikamentöse Therapie einleiten.

Zusammenfassung

Mit dem Journal Nr. 5 liegt eine hochinteressante Quelle aus der Frühzeit der Homöopathie vor. Ihre besondere Authentizität liegt darin, daß sie aus der Feder des geistigen Vaters dieser Lehre stammt. Die Ursprünglichkeit und die große Bedeutung der erhaltenen Informationen ergeben sich darüberhinaus in zweierlei Hinsicht:

Das Journal Nr. 5 ist eine private Aufzeichnung, die nicht zur Veröffentlichung bestimmt war. Die Zeit der Niederschrift fällt in eine Phase, in der sich das homöopathische Gedankengebäude allmählich formierte. Aufgrund des privaten Charakters bietet sich die Fülle der Informationen des Journals Nr. 5 allerdings in einem sehr ungeordneten, fast chaotischen Zustand dar. Ziel und Aufgabe des Kommentars war es, die Werte der erhaltenen Aussagen zu systematisieren und zu strukturieren. Die Herausarbeitung der wesentlichen Fakten des Journals Nr. 5 soll die wissenschaftliche Diskussion über die Frühzeit der Homöopathie beleben.

Es konnte der Nachweis geführt werden, daß Hahnemann in seiner alltäglichen Praxis Placebos in großem Umfange und mit steigender Tendenz anwendete. Zur Verschleierung seiner Placebotaktik gab er sowohl Pharmaka, als auch Placebos in gefärbtem und ungefärbtem Zustand ab. Die Verwendung gefärbter Präparate war der Homöopathieforschung bisher nicht bekannt.

Der Innovationscharakter des Journals Nr. 5, der sich in vielfältigen Umstrukturierungen und Neuformierungen äußert, konnte insbesondere am Beispiel des Wandels von Darreichungsformen und Verdünnungsmethoden, sowie der Einnahmehäufigkeit der Pharmaka deutlich gemacht werden. Die Ergebnisse haben in einer umfänglichen tabellarischen Zusammenstellung bzw. einer entsprechenden Würdigung im Textteil ihren Niederschlag gefunden. Anhand des Innovationscharakters des Journals Nr. 5 wurde bewiesen, wie Hahnemann im Einzelnen an der Praktikabilität seiner Lehre arbeitete.

Mit dem Nachweis der Anwendung immer höherer Verdünnungsgrade und der Einschlebung arzneifreier Tage lassen sich im Journal Nr. 5 Entwicklungstendenzen der Homöopathie nachvollziehen.

Hahnemann lehnte die Ursachenforschung von Erkrankungen und medizinische Diagnosen ab. Er beschränkte sich bei seinen Krankengeschichten im wesentlichen auf eine mehr oder weniger ausführliche Symptomatologie. Objektive Untersuchungsmethoden spielten nur eine untergeordnete Rolle.

Das Simile-Prinzip stellt das dogmatische Leitmotiv für die Medikamentenwahl dar. Die hierbei zugrunde liegenden Gedankengänge Hahnemanns konnten im Einzelfall anhand der Journal-eintragungen nachvollzogen werden. Das Journal Nr. 5 enthält Experimentierprotokolle. Sie dienten einerseits der Arzneifindung und andererseits der rückschauenden Analyse des Behandlungsverlaufes, wobei die in der praktischen Tätigkeit auftretenden Schwierigkeiten im Journal im Gegensatz zu Hahnemanns Publikationen offen zu Tage treten.

Der wissenschaftliche Charakter der frühen Krankentagebücher dokumentiert sich auch darin, daß aus den Journalen gewonnene Erkenntnisse über die Wirkungen der Pharmaka Eingang in Hahnemanns Arzneimittellehren fanden. In diesem Zusammenhang konnten auch Fehlinterpretationen und Mißverständnisse früherer Arbeiten geklärt werden.

Die im Anhang des Journals enthaltene theoretische Erörterung in lateinischer Sprache ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil der Quelle. Als Konzeptstudie für das 1810 erschienene Grundlagenwerk Hahnemanns "Organon der rationellen Heilkunde" befaßt sie sich mit der Problematik der Arzneimittelwahl.

Die Krankentagebücher Hahnemanns geben Einblick in die alltägliche Realisierung und Umsetzung seiner theoretischen Vorstellungen. Vergleiche mit seinen Veröffentlichungen versprechen deshalb interessante Aufschlüsse. Studium und Analyse des Journaltextes werden damit zum Prüfstein der frühen homöopathischen Lehre. Das Journal Nr. 5 macht hierbei deutlich, daß Hahnemann in dem ehrlichen Bemühen gestanden hat, seine Theorie tatsächlich in die Praxis umzusetzen. Mit großer innerer Überzeugung strebte er nach Verwirklichung seiner Grundsätze. Allerdings konnte er dem hohen dogmatischen Anspruch auf eine absolute Erneuerung der Medizin nicht gerecht werden. Für die von ihm als "Allopathie" bezeichnete Schulmedizin war er der Ausgangspunkt für Reformen und neue Impulse, welche die damalige wissenschaftliche Diskussion belebten. Auf dem Gebiet der Hygiene und Diätetik konnte er geradezu modern anmutende Vorstellungen anbieten. Seine intensiv betriebenen Arzneimittelstudien brachten der Pharmakologie neue Denkanstöße und rückten die Arzneimittel-lehre stärker in den Blickpunkt der Medizin.

IDENTIFIZIERUNG DER ARZNEIMITTEL DES JOURNALS NR. 5

HAHNEMANNS BEZEICHNUNG	LATEINISCHER NAME	DEUTSCHER NAME
1. Acon	<i>Aconitum napellus</i>	Blauer Eisenhut
2. acris, acr	<i>Acris Tinctura</i>	Aetzstoff-Tinktur
3. Aloepillen	<i>Aloe spec.</i>	Art der Gattung Aloe
4. ammonia, ammon	<i>Ammonium muriat.</i> bzw. <i>carbonicum</i>	Ammoniumsalz
5. Arn	<i>Arnica montana</i>	Bergwohlverleih
6. o-o	<i>Arsenicum album</i>	Arsen(III)-oxid
7. Asar	<i>Asarum europaeum</i>	Haselwurz
8. Baryt	<i>Baryta carbonica</i>	Bariumcarbonat
9. Bell	<i>Atropa belladonna</i>	Tollkirsche
10. Bryon, Bry	<i>Bryonia alba</i>	Weißer Zaunrübe
11. folia buxi	<i>Buxus sempervirens</i>	Buchsbaumblätter
12. Calx mur	<i>Calcarea muriatica</i>	Calciumchlorid
13. Camph	<i>Camphora</i>	Kampfer
14. Cannab, Cann	<i>Cannabis sativa</i>	Hanf
15. Spanische Fliege, Canth	<i>Lytta vesicatoria</i>	Spanische Fliege
16. Caps	<i>Capsicum annuum</i>	Paprika
17. Cham	<i>Matricaria chamomilla</i>	Kamille
18. Chelid	<i>Chelidonium majus</i>	Schöllkraut
19. China, Chin, Cinch	<i>Cinchona succirubra</i>	Chinarinde
20. Cicuta	<i>Cicuta virosa</i>	Wasserschierling
21. Cina	<i>Artemisia cina</i>	Zitwerblüten
22. Clematis erecta	<i>Clematis recta</i>	Aufrechte Waldrebe
23. Cocc	<i>Anamirta cocculus</i>	Kockelskörner
24. Colocynth, Coloc Col	<i>Citrullus colocynthis</i>	Koloquinte

HAHNEMANN'S BEZEICHNUNG	LATEINISCHER NAME	DEUTSCHER NAME
25. Conium Con	Conium maculatum	Gefleckter Schierling
26. TR* Copaiv, TR Cop	Balsamum Copaivae	Kopaivbalsam
27. Cupr Cup	Cuprum sulfuricum	Kupfer(II)-sulfat
28. Cynap	Aethusa cynapium	Hundspetersilie
29. Dig	Digitalis purpurea	Roter Fingerhut
30. Dros	Drosera rotundifolia	Sonnentau
31. Dulcam, Dulc	Solanum dulcamara	Bittersüßer Nachtschatten
32. Dysent	Inula dysenterica	Ruhralant
33. Euphrasia	Euphrasia officinalis	Augentrost
34. ♂	Ferrum	Eisen
35. Hedyotis, Hedyot, Hydyot	Hedyotis auricularia	Wirbelohrkrout
36. Hyosc, Hyos	Hyoscyamus niger	Bilsenkraut
37. Ign	Ignatia amara	Ignatiusbohne
38. Inula	Inula helenium	Alant
39. Ip	Cephaelis ipecacuanha	Brechwurzel
40. Jalap	Exogonium purga	Jalape
41. Jugl	Juglans regia	Walnuß
42. lauroc, laurocer	Prunus laurocerasus	Kirschlorbeer
43. Led	Ledum palustre	Sumpfpörs
44. lich island Isländisches Moos	Lichen islandicus	Isländisches Moos
45. liq	Glycyrrhiza glabra	Süßholz
46. Lolium	Lolium temulentum	Taumellolch
47. mars salitus spirit ol. mart	Ferrum sesquichloratum oleum martis	alkohol. Eisen(III)-chloridlösung Eisen(III)-chlorid

*TR Apothekerzeichen für Tinktur

Tabelle 1

Blatt 3

HAHNEMANNS BEZEICHNUNG	LATEINISCHER NAME	DEUTSCHER NAME
48. Melamp	Helleborus niger	schwarze Nieswurz
49. Menth, Mentha	Mentha piperita	Pfefferminze
50. Menyanth	Menyanthes trifoliata	Bitterklee
51. ♂ solub. schwarze	Mercurius solubilis	Hahnemannsches, Quecksilber
52. ♀ dulc	Mercurius dulcis	Calomel (Hg_2Cl_2)
53. gewöhnl. ♂	Hydrargyrum bichloratum	Sublimat (HgCl_2)
54. Mez	Daphne mezereum	Seidelbast
55. Myrrhae	Myrrha	Myrrhe
56. Ner Oleand	Nerium oleander	Öleander
57. Nux	Strychnos nux vomica	Brechnuß
58. op	Papaver somniferum	Schlafmohn (Opium)
59. Pedicularis	Pedicularis spec.	Läusekraut
60. Phyt	Phytolacca decandra	Kermesbeere
61. Plumbago, Plumb	Plumbago europaea	Bleiwurz
62. Puls	Pulsatilla pratensis	Wiesenküchenschelle
63. Rheum	Rheum palmatum	Rhabarber
64. Toxic Rhus	Rhus toxicodendron	Giftsumach
65. Ruta	Ruta graveolens	Weinraute
66. Sand	Santalum album	Weißes Sandelholz
67. Sassafr, Sass	Sassafras	Sassafras
68. Scab	Scabiosa spec.	Skabiose
69. Solan nigr	Solanum nigrum	Schwarzer Nachtschatten
70. Spongia	Euspongia officinalis	Gerösteter Meeresschwamm

Tabelle 1

Blatt 4

HAHNEMANN'S BEZEICHNUNG	LATEINISCHER NAME	DEUTSCHER NAME
71. Squ	<i>Scilla maritima</i>	Meerzwiebel
72. Stram	<i>Datura stramonium</i>	Stechapfel
73. ♀ emet	<i>Tartarus emeticus</i>	Brechweinstein
74. Tax	<i>Taxus baccata</i>	Eibenbaum
75. Tiliae	<i>Tilia europaea</i>	Linde
76. Ulm, Ulmi	<i>Ulmus campestris</i>	Feldulme
77. Vogelii pulv.	<i>Pulvus vogelii</i>	Vogels Pulver
78. Val	<i>Valeriana officinalis</i>	Baldrian
79. Verat	<i>Veratrum album</i>	Weiße Nieswurz
80. ♂+	<i>Vitriolum album</i>	Zinkvitriol
Vit Zinci		
Vitr. alb		
⊖ Zinci ⊕ vitr		
Zinci Zincum		
81. Vitex	<i>Vitex agnus castus</i>	Mönchspfeffer
82. Zinn	<i>Stannum</i>	Zinn

Tabelle 2

Blatt 1

GEGENÜBERSTELLUNG DER PHARMAKA DER JOURNALE 2 UND 3 MIT DENEN DES JOURNALS NR. 5, GEORNET NACH DER HÄUFIGKEIT DER ANWENDUNG MIT ZUSÄTZLICHEN HINWEISEN AUF IHRE VERÖFFENTLICHUNG IN DEN "FRAGMENTA" UND DER "REINEN ARZNEIMITTELLEHRE"

PHARMAKA DER JOURNALE 2 UND 3 NACH HEINZ HENNE				PHARMAKA DES JOURNALS NR. 5			
ARZNEIMITTEL	ZAHL DER ANWEND.	FRAG. *	RAL **	ARZNEIMITTEL	ZAHL DER ANWEND.	FRAG. *	RAL **
1. Chamomilla	444	+	+	1. Pulsatilla	399	+	+
2. Pulsatilla	315	+	+	2. Chamomilla	285	+	+
3. Nux vomica	290	+	+	3. Nux vomica	283	+	+
4. Coccus	134	+	+	4. China	84	+	+
5. Ignatia	104	+	+	5. Belladonna	82	+	+
6. China	93	+	+	6. Ignatia	77	+	+
7. Veratrum	93	+	+	7. Capsicum	73	+	+
8. Capsicum	88	+	+	8. Ipecacuanha	65	+	+
9. Belladonna	87	+	+	9. Arnica	63	+	+
10. Arnica	80	+	+	10. Veratrum	58	+	+
11. Ipecacuanha	80	+	+	11. Coccus	54	+	+
12. Ledum palustre	78	+	+	12. Aconitum	47	+	+

Tabelle 2

Blatt 2

PHARMAKA DER JOURNALE 2 UND 3 NACH HEINZ HENNE				PHARMAKA DES JOURNALS NR. 5			
ARZNEIMITTEL	ZAHL DER ANWEND.	FRAG.*	RAL**	ARZNEIMITTEL	ZAHL DER ANWEND.	FRAG.*	RAL**
13. Stramonium	63	+	+	13. Ledum	47	+	+
14. Aconitum	51	+	+	14. Hyoscyamus	39	+	+
15. Mezereum	33	+	-	15. Mezereum	33	+	-
16. Camphora	25	+	+	16. Drosera	29	+	+
17. Helleborus	24	+	+	17. Cuprum	21	+	-
18. Hyoscyamus	22	+	+	18. Arsenicum	16	-	+
19. Drosera	20	+	+	19. Opium	16	+	+
20. Opium	18	+	+	20. Stramonium	16	+	+
21. Rhus tox.	16	-	+	21. Vitriolum alb.	15	-	-
22. Mercurius	14	-	+	22. Camphora	14	+	+
23. Acris Tinct.	11	+	+	23. Cantharides	14	+	-
24. Cantharides	11	+	-	24. Hedyotis	14	-	-
25. Taxus	11	-	-	25. Mercurius	14	-	+
26. Vitriolum alb.	11	-	-	26. Dulcamara	10	-	+
27. Arsenicum	9	-	+	27. Ferrum	9	-	+
28. Rheum	9	+	+	28. Bryonia	8	-	+
29. Coriaria	8	-	-	29. Rheum	7	+	+

PHARMAKA DER JOURNALE 2 UND 3 NACH HEINZ HENNE					PHARMAKA DES JOURNALS NR. 5		
ARZNEIMITTEL	ZAHL DER ANWEND.	FRAG. *	RAL **	ARZNEIMITTEL	ZAHL DER ANWEND.	FRAG. *	RAL **
30. Scilla	7	-	+	30. Acris Tinct.	6	+	+
31. Agaricus	6	-	-	31. Cannabis	6	-	+
32. Valeriana	6	+	-	32. Copaiva Tinct.	6	+	-
33. Aloe	5	-	-	33. Colocynthis	5	-	+
34. Liquiritiae	5	-	-	34. Mentha	5	-	-
35. Sassafras	5	-	-	35. Conium	4	-	+
36. Spongia	5	-	+	36. Digitalis	4	+	+
37. Argentum	4	-	-	37. Plumbago	4	-	-
38. Cannabis	4	-	+	38. Rhus	4	-	+
39. Digitalis	4	+	+	39. Sassafras	4	-	-
40. Fenchel	4	-	-	40. Inula	3	-	-
41. Plumbum	4	-	-	41. Helleborus	3	+	+
42. Bryonia	3	-	+	42. Liquiritia	3	-	-
43. Copaiva Tinct.	3	+	-	43. Scilla	3	-	+
44. Cuprum	3	+	-	44. Taxus	3	-	-
45. Ferrum	3	-	+	45. Valeriana	3	+	-

*Frag, Abkürzung für "Fragmenta"

**RAL, Abkürzung für "Reine Arzneimittellehre"

DIE GEFÄRBTEN PHARMAKA DER JOURNALE NR. 2 (II), 3 (III), 4 (IV) UND 5 (V).
 *Su gibt für jedes Medikament die Anzahl der jeweiligen Färbung in den Journalen 2 - 5 an.

	"rotb"				"weiß"				"gelb"				"blau"			
	II	III	IV	V	Su*	II	III	IV	V	Su*	II	III	IV	V	Su*	III Gesamtsumme
Acon	1	2	-	-	3	-	-	1	-	1	-	-	1	-	1	6
Acris	-	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
Arn	-	1	-	-	1	3	-	-	-	3	1	-	-	-	1	5
Bell	-	1	4	1	6	1	2	3	-	6	-	-	1	-	1	13
Bryon	-	1	1	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2
Caps	-	1	3	-	4	1	2	2	-	5	-	-	-	-	-	9
Cham	5	1	9	1	16	4	6	8	-	18	-	3	1	-	4	38
Chin	1	-	-	-	1	1	1	1	-	3	1	1	-	-	2	6
Cocc	3	1	3	-	7	-	1	1	-	2	-	-	-	-	-	9
Dros	-	-	2	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2
Helen	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	1
Hyos	-	-	-	-	-	-	-	1	-	1	-	-	-	-	-	1
Ign	2	-	2	-	4	-	-	1	-	1	1	-	-	-	1	6
Ipec	-	-	-	-	-	1	1	-	-	2	1	-	-	-	1	3
Led	1	-	5	-	6	-	-	2	-	2	-	-	-	-	-	8
Lytta	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	1
Merc.	-	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
Mez	-	-	-	-	-	-	-	1	-	1	-	-	-	-	-	1
Nux	2	2	6	-	10	1	3	5	-	9	2	-	-	-	2	21
Op	1	-	1	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2
Puls	3	2	11	2	18	2	4	9	-	15	-	6	-	1	7	40
Stram	2	-	-	-	2	-	1	1	-	2	-	-	-	-	-	4
Verat	2	4	1	-	7	-	4	-	-	4	-	1	-	-	1	12
Gesamtsumme	23	18	48	4	93	15	25	36	-	76	6	12	3	1	22	192

Tabelle 4

ÜBERSICHT DER ROTFÄRBUNGEN VON PHARMAKA DER JOURNALE 2 - 5

roth*	röthl.	hell-roth	dunkel-roth	roth-pölv.	roth-groß	roth Glas	gelb-röthl.	roth blau	Journal Nr.
19	-	-	-	-	1	3	-	-	II
15	1	-	-	-	-	-	2	1	III
41	4	1	1	1	-	-	-	-	IV
4	-	-	-	-	-	-	-	-	V

* Es wurde die Orthographie Hahnemanns verwendet.

Tabelle 5

ÜBERSICHT DER WEISSFÄRBUNGEN VON PHARMAKA DER JOURNALE 2 - 5

Pulver weiß	Glas weiß	weiß-gemacht	weiß-trüb	weiß	kl. weiße	Journal Nr.
-	4	-	-	11	-	II
2	-	2	1	19	1	III
1	-	-	-	33	-	IV
-	-	-	-	-	-	V

Tabelle 6

ÜBERSICHT DER GELBFÄRBUNGEN VON PHARMAKA DER JOURNALE 2 - 5

gelb	gelb Glas	Journal Nr.
5	1	II
10	-	III
3	-	IV

Tabelle 7

WEISSGEFÄRBTE UNARZNEILICHE MITTEL DER JOURNALE 2 - 5

weiße $\ddagger^*$	weiße	große weiße	kleine weiße	Journal Nr.
5	-	-	-	II
12	96	-	-	III
4	87	9	1	IV
9	173	5	-	V

* $\ddagger$ Hahnemanns Symbol für Pulver

Tabelle 8

GELBGEFÄRBTE UNARZNEILICHE MITTEL DER JOURNALE 2 - 5

gelbe $\ddagger^*$	gelbe	Journal Nr.
11	-	II
17	115	III
1	71	IV
-	16	V

* $\ddagger$ Hahnemanns Symbol für Pulver

IDENTIFIZIERUNGSVERSUCH DER "NULL- KREISFÖRMIGEN SYMBOLE" DES
JOURNALS NR. 5

VERORDNUNG	SEITE	VERORDNUNG	SEITE
jezt 0 dann ...	6	... und 0	175
turn N°2 0... turn N°4, 0	22	... und 3j 0	176
... und N°2 3 VI + 0	27	... und 3j 0	176
nun 0 und weiße ... wieder 0 und weiße	39	... und 0	177
dann 0	40	... und 0	179
... N°11. 0 3 ^{IV}	49	... und 0	179
... und ein Glas ... 0	51	... und 3j 0	180
jezt bei 0	53	... und 0	180
nun 0	58	... und 3j 0	181
3j 0	78	... und 0	186
... N°50	105	... und 0 und weiße	195
N°1, 0,	106	... und 3β 0	196
also N°1 0 ...	111	... und 0 und weiße	196
... N°3, 0.	113	... und 0	197
... 0	120	... und N°4 0	198
nun 0,	142	blos 0 N. 4	200
... und D, 0	154	... und N. 4 0	204
... N°2 0	155	... und 0	205
... und 3j 0	158	... und 0	206
nun 3iβ 0 3	163	... und 0	208
... und 3jβ 0.	167	... und 0 3j 11	208
nun nur 0	167	... und 0	209
... und 3j 0.	167	... und 0	209
... und 3j 0	169	... und 0 3β	209
nur 0 3j	170	... und 0.	210
... und 3j 0	170	... und N°A 0 und weiße	210
... und 0	170	... und 0.	210
... und 3iβ 0.	171	... und 0 und weiße	211
... und 3jβ 0	172	... und 0	211
3j 0 und ...	175	... D A (s. S. 210)	213
... und 0 3β	175		

VERORDNUNG	SEITE	VERORDNUNG	SEITE
und 0	215	... und 3 0	245
und N° 6 0	215	nun 3 0 und 6 N° 20... N° 40... N° 60	247
und ein Glas 03	216	... und 3 10	248
3 0 und 24 8	228	klein 0 3β	248
3 0	228	... und 3 + 0	248
und 3,0 nun . und 3β 0	229	... außerdem 3β 0	248
und 3,β 0	229	... und 3,0	248
und 3,0	230	... und 3,0	248
und 3β 0	230	... und 3 0	249
3 0	231	nun 8 N° 20 N° 50	250
und 1 Glas 0 6 r	232	N° 80	250
und 3,0	232	... und 3 0	250
und 0	232	... 3,β 0	250
und 3,0	233	Nun 8 N° 20 N° 30 N° 50 N° 60	251
auch 1 Glas 0	233	8 N° 20... N° 40... N° 60	252
und 3 0	234	dabei 3 0 6 r 6 50 q	
und 3,0	235	4 8 N° 20 N° 40 N° 50 3 0	252
3 0	235	N° 20 N° 40 N° 60 N° 80 N° 100	253
3 0	236	und 1 Glas 3,β 0	253
und 3 0	236	12 8 wovon N° 1 Led die übrigen 0	253
nun 3 0 und	238	+ 3,0	253
und 3 0	239	8... N° 20... N° 40 N° 50	254
... und 1 Glas 3,β 0	240	dan vierten (=Tag) Null	255
... und 3,0	241	und 3 0	255
... und 3 0	242	und 3 0	256
ein großes Gl. 0	242	8 N° 20 N° 40 N° 60 3 0	256
neue also 0 3 0 und 3,0	242	2, 3, ... 5 6 7 und 3 0	257
1 gl 0	243		
N° 2 Leer, 3,0	243	3β 0	259
wieder 3,0	245	3 β 0	259

VERORDNUNG	SEITE
.... β_0	259
... und β_0	260
... β_0	261
... β_0	261
38 wovon N°1 Chindie übrigen o	262
68 ... N°20... N°40... N°60	262
früh o.	263
... und β_0	263
... und β_0	264
... β_0	264
... und β_0	265
jetzt o	265
... β_0	265
... β_0	265
... und β_0	265
o ... o	266
o ... o	266
... β_0	266
... N°20... N°40... N°60 β_{III} o	267
... und β_0	267
... o β_0	267
... o β_0	267
o	268
... N°2 N°3... N°5, N°60	268
β_0 ...	269
... β_{III} o ter 2-3 Theel.	269
β_0 ...	270
β_{III} o	270
... β_0	271

ÜBERSICHT DER PHARMAKA AUS DEN "FRAGMENTA" UND DER "REINEN ARZNEI-
MITTELLEHRE" MIT AUSNAHME DER FRISCHPFLANZENZUBEREITUNGEN

"FRAGMENTA"	"REINE ARZNEIMITTELLEHRE"
-	Acidum muriaticum
-	Acidum phosphoricum
Acris Tinctura	Acris Tinctura
-	Angustura: getrocknete Rinde
-	Argentum
Arnica: Wurzelpulver	Arnica: Wurzelpulver
-	Arsenicum album
-	Aurum
-	Bismuthum
-	Calcareae acetica
Camphora	Camphora
Cantharides	-
Capsicum: Pulver der ganzen Frucht	Capsicum: Samenkapsel und Samen gepulvert
China: Rindenpulver	China
Cocculus: Pulversamen	Cocculus: Pulversamen
-	Colocyntis: Gepulverte Frucht
Balsamum Copaivae	-
Cuprum vitriolatum	-
-	Ferrum: Gelöst in Kochsalz, Essigsäure
-	Guajacum
Helleborus niger: Wurzelpulver	Helleborus niger: Wurzelpulver
-	Hepar sulphuris
Ignatia: Samenpulver	Ignatia: Samenpulver
Ipecacuanha: Wurzelpulver	Ipecacuanha: Wurzelpulver
Ledum palustre: Blattpulver	Ledum palustre: Strauchpulver
-	Magnet
-	Manganum (essigsaurer Braunstein)

Tabelle 10

Blatt 2

"FRAGMENTA"	"REINE ARZNEIMITTELLEHRE"
-	Mercurius solubilis Hahnemann
-	Moschus: tierische Substanz
Mezereum: Wurzelpulver	-
Nux vomica: Samenpulver	Nux vomica: Pulver des Samens
-	Oleander: Gepulverte Blätter
Opium: getrockneter Milchsaf	Opium: getrockneter Milchsaf
Rheum	Rheum: Wurzel
-	Sarsaparilla: gepulverte Wurzel
-	Scilla: Wurzel
-	Spigelia: Pulver des ganzen Krautes
-	Spongia: geröstetes Pulver
-	Stannum
-	Staphisagria: gepulverter Samen
-	Sulphur
Valeriana: Wurzel	-
Veratrum album: Wurzel	Veratrum album: Wurzel

Tabelle 11

PHARMAKA AUS DEN "FRAGMENTA" UND DER "REINEN ARZNEIMITTELLEHRE", DIE
AUS FRISCHPFLANZEN HERGESTELLT WURDEN

"FRAGMENTA"	"REINE ARZNEIMITTELLEHRE"
Aconitum napellus	Aconitum napellus
-	Asarum europaeum
Atropa belladonna	Atropa belladonna
-	Bryonia alba
-	Cannabis sativa
Matricaria chamomilla	Matricaria chamomilla
-	Chelidonium majus
-	Cicuta virosa
-	Conium maculatum
-	Cyclamen europaeum
Digitalis purpurea	Digitalis purpurea
-	Drosera rotundifolia
-	Solanum dulcamara
-	Euphrasia officinalis
Hyoscyamus niger	Hyoscyamus niger
-	Menyanthes trifoliata
Pulsatilla pratensis	Pulsatilla pratensis
-	Rhus toxicodendron
-	Ruta graveolens
-	Sambucus nigra
Datura stramonium	Datura stramonium
-	Taraxacum officinale
-	Thuja occidentalis
-	Verbascum thapsiforme

Tabelle 12

ÜBERSICHT DER QUECKSILBERVERORDNUNGEN DER JOURNALE 2 - 6

QUECKSILBERPRÄPARAT ($\frac{8}{\downarrow}$)	Zahl der Ver- ordnungen	JOURNAL-NR.
$\frac{8}{\downarrow}$ sol $\frac{+}{0}$ *	4	2
$\frac{8}{\downarrow}$ dulc	1	
$\frac{+}{0}$ $\frac{8}{\downarrow}$ solub	1	
$\frac{+}{0}$ $\frac{8}{\downarrow}$ = ... gr	4	3
gesättigte Subl $\frac{8}{\downarrow}$ auflös	1	
$\frac{+}{0}$ $\frac{8}{\downarrow}$ dulc	1	
$\frac{+}{0}$ = gr $\frac{8}{\downarrow}$ solub	7	
$\frac{8}{\downarrow}$ $\frac{+}{0}$ = ...gr	1	4
$\frac{8}{\downarrow}$ solub bzw. schwarze $\frac{8}{\downarrow}$	2	
$\frac{+}{0}$ $\frac{8}{\downarrow}$ = ... gr	6	
$\frac{8}{\downarrow}$	3	
$\frac{+}{0}$ gewöhnl $\frac{8}{\downarrow}$	1	
$\frac{+}{0}$ $\frac{8}{\downarrow}$ dulc	1	5
$\frac{8}{\downarrow}$	1	
$\frac{+}{0}$ $\frac{8}{\downarrow}$	11	
$\frac{8}{\downarrow}$	9	
solub	4	6
$\frac{8}{\downarrow}$	3	
grüne $\frac{8}{\downarrow}$ Salbe	2	
Sublimat	1	
Sublimetauflösung	1	

* Hahnemanns Zeichen für Pulver

VERDÜNNUNGSSPEKTRUM AUSGEWÄHLTER PHARMAKA DES JOURNALS NR. 5, GEORDNET
NACH DER HÖHE DER VERDÜNNUNGEN

NUX VOMICA		PULSATILLA		CHAMOMILLA	
VERDÜNNUNGS- GRAD	ANZAHL DER ANWEND.	VERDÜNNUNGS- GRAD	ANZAHL DER ANWEND.	VERDÜNNUNGS- GRAD	ANZAHL DER ANWEND.
$\frac{1}{12}$ tr	2	$\frac{1}{160}$ b	79	$\frac{1}{160}$ b	2
$\frac{1}{1200000}$ b	1	$\frac{1}{60}$ b	1	$\frac{1}{38}$ b	50
$\frac{1}{120000}$ b	29	$\frac{1}{30}$ b	1	$\frac{1}{36}$ b	1
$\frac{1}{12000}$ b	1	1 m	47	$\frac{1}{32}$ b	1
$\frac{1}{1200}$ b	7	$\frac{1}{1600000}$ m	16	$\frac{1}{425000}$ m	2
$\frac{1}{300}$ b	1	$\frac{1}{16000}$ m	2	$\frac{1}{384000}$ m	8
$\frac{1}{120}$ b	2	$\frac{1}{1600}$ m	10	$\frac{1}{3840}$ m	33
$\frac{1}{30}$ b	1	$\frac{1}{80}$ m	2	$\frac{1}{425000}$	8
$\frac{1}{12}$ b	19	1	4	$\frac{1}{3840}$	3
$\frac{1}{1200000}$ m	1	$\frac{1}{1600000}$	1	$\frac{1}{160}$	1
$\frac{1}{120000}$ m	2	$\frac{1}{400000}$	6	$\frac{1}{38}$	1
$\frac{1}{12000}$ m	2	$\frac{1}{40000}$	3		
$\frac{1}{1200}$ m	6	$\frac{1}{800}$	6		
1	1	$\frac{1}{160}$			
$\frac{1}{1200000000}$	10				
$\frac{1}{12}$ m	2				
$\frac{1}{12000000}$	3				
$\frac{1}{20}$	1				
16 variationen	91 Anwendungen	12 variationen	172 Anwendungen	11 variationen	110 Anwendungen

Tabelle 13

Blatt 2

CAPSICUM		IGNATIA		BELLADONNA	
VERDÜNNUNGS- GRAD	ANZAHL DER ANWEND.	VERDÜNNUNGS- GRAD	ANZAHL DER ANWEND.	VERDÜNNUNGS- GRAD	ANZAHL DER ANWEND.
"dünnste"	1	$\frac{1}{200} b$	1	"dünnste"	1
$\frac{1}{120\ 000} b$	1	$\frac{1}{120} b$	12	$\frac{1}{120\ 000} b$	1
$\frac{1}{120} b$	15	$\frac{1}{12\ 300\ 000} m$	1	$\frac{1}{12} b$	24
$\frac{1}{120\ 000} m$	1	$\frac{1}{1200\ 000} m$	5	$\frac{1}{120\ 000} m$	1
$\frac{1}{12\ 000} m$	5	$\frac{1}{1200\ 000}$	1	$\frac{1}{12} m$	6
$\frac{1}{120} m$	2	$\frac{1}{2000}$	1	$\frac{1}{600\ 000}$	5
$\frac{1}{1200\ 000}$	1	$\frac{1}{20}$	1		
$\frac{1}{40\ 000}$	3				
$\frac{2}{20}$	1				
9 Variationen	30 Anwendungen	7 Variationen	22 Anwendungen	6 Variationen	38 Anwendungen

ARZNEIMITTEL	HÖCHSTE VERDÜNNUNG JOURNAL 2/3	HÖCHSTE VERDÜNNUNG JOURNAL 5
Ipecacuanha	$\frac{1}{200}$	$\rightarrow \frac{1}{2000}$
Ledum palustre	$\frac{1}{200} m$	$\rightarrow \frac{1}{200} b$
Mezereum	$\frac{1}{4000} m$	$\rightarrow \frac{1}{12} b$
Nux vomica	$\frac{1}{120000} m$	$\rightarrow \frac{1}{12} tr$
Opium	$\frac{1}{100000} m$	$= \frac{1}{100000} m$
Pulsatilla	$\frac{1}{160} b$	$= \frac{1}{160} b$
Rhus tox	$\frac{1}{40} m$	$= \frac{1}{40} m$
Scilla	$\frac{1}{4} m$	$\rightarrow \frac{1}{40} m$
Stramonium	$\frac{1}{300000} m$	$\rightarrow \frac{1}{120} b$
Taxus	$\frac{1}{20} b$	$\rightarrow \frac{1}{4000} b$
Valeriana	$\frac{1}{50000}$	$= \frac{1}{50000}$
Veratrum album	$\frac{1}{480000} m \hat{=} (\frac{1}{48} b)$	$\rightarrow \frac{1}{48} b$

Erläuterung: Der Pfeil weist in Richtung der höheren Verdünnung.

Tabelle 15

PHARMAKA, DIE RAHNEMANN IM JOURNAL NR. 5 UNVERDUNNT (URTINKTUR) BIS
GERINGFUGIG VERDUNNT ANWENDETE.

Pharmakon	Verdünnungsangaben										Gesamt- anwend.
	q*	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{20}$	$\frac{1}{32}$	$\frac{1}{50}$	$\frac{1}{200}$	$\frac{1}{2000}$	ohne Angabe	Gran	$\frac{1 \text{ m}}{20}$	
China	16	-	3	-	-	-	16	49	-	-	84
Ipecacuanha	4	-	6	-	-	6	2	46	1	-	65
Zincum sulph.	10	-	1	1	-	-	-	3	-	-	15
Hedysotis	11	-	-	-	-	-	-	3	-	-	14
Canthariden	7	3	1	-	-	-	1	2	-	-	14
Camphora	4	-	-	-	-	-	-	10	-	-	14
Bryonia	1	-	2	-	-	-	2	2	-	1	8
Rheum	5	-	1	-	-	-	-	1	-	-	7
Cannabis	4	-	1	-	-	-	-	1	-	-	6
Acoris	4	-	-	-	1	-	-	1	-	-	6
Tinctura											
Capsivae	6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	6
Tinctura											

* q steht für die tropfenweise Verordnung der Urtinktur

Aus dem Rahmen dieser Verordnungen fallen die einmalige Gabe
von 1 gr (Gran) Ip, sowie von $\frac{1 \text{ m}}{20}$ Bryonia.

Tabelle 16

ANLEITUNGEN ZUR MEDIKAMENTENEINNAHME IN DEN JOURNALEN 2 - 5

Häufigkeitsangaben	Journal Nr. 2	Journal Nr. 3	Journal Nr. 4	Journal 5	
				bis S.171	ab S.172
"semel", "einmahl", "tagl.", "1"	-	8	10	7	9
"bis", "bis die" "zweimahl", "zweimahl tagl"	3	50	18	7	3
"ter", dreimahl tagl"	1	12	36	11	1
"quater"	-	3	19	6	1
"x"	1	11	4	10	1
"alle zwei Tage" "einen Tag um den andern" "einen Morgen um den andern" "einen Nachmittag um den andern" "einen Tag Nux den andern nichts den dritten Puls, den vierten Null" "in 3 1 1, 3, 5." "22 et 24. consumenda"	-	-	-	-	18
"den 26... den 29 ⁿ zu nehmen" "drei Tage drauf" "nach zwei Tagen" "aller 3 Tage" "den 1sten Vorm. den 4 ⁿ Vormitt" "zwei Tage Ruhe" "2 Tage frei" "einzunehmen den. 25 den 28 den 31"	-	-	-	-	7
"3 Tage ausgesetzt" "4 Tage drauf"	-	-	-	-	2
Anzahl der Angaben	5	84	87	41	42

Tabelle 17

"MEDIKAMENTENREIHEN MIT EINGESCHOBENEN NULLMITTELN" IM JOURNAL NR.5

VERORDNUNG	SEITE
"... $\ddot{o}$ N.1 Nux N.2 o N.3 Cham N.4 o N.5 Cinch N.6 o"	247
" $\ddot{o}$ N.1 op N.2 op Caps N.3 N.4 o Led N.5 N.6 o"	250
"§ N.1 Nux N.2 o N.3 o N.4 Nux N.5 o N.6 o..."	251
" $\ddot{o}$ N.1 Bell N.2 o N.3 Bell N.4 o...N.5 Nux N.6 o N.7 Nux"	252
"4 $\ddot{o}$ N.1 Puls. N.2 o N.3 Puls N.4 o N.5 o..."	252
"N.1 Bell N.2 o N.3 Bell N.4 o N.5 Bell. N.6 o N.7 Bell N.8 o N.9 Mez. N.10 o"	253
"12 $\ddot{o}$ wovon N.1 Led die übrigen O..."	253
" $\ddot{o}$ N.1 Cham. N.2 o N.3 Cham. N.4 o N.5 o"	254
" $\ddot{o}$ N.1 Puls N.2 o N.3 Puls N.4 o N.5 Puls N.6 o..."	256
"N.1 Nux $\frac{2}{8}, \frac{3}{8}$, N.4 Nux. $\frac{5}{8}, \frac{6}{8}, \frac{7}{8}$..."	257
"3 $\ddot{o}$ wovon N.1 Chin die übrigen o"	262
"6 § N.1 Nux N.2 o N.3 Nux N.4 o N.5 Nux N.6 o"	262
"N.1 Cham N.2 o N.3 Cham N.4 o N.5 Puls N.6..."	267
"N.1 Bell N. $\frac{2}{8}$ N. $\frac{3}{8}$ Puls 4 N.5 o N.6 o"	268

In diese Tabelle wurden nur Verordnungen aufgenommen, die m e h r
a l s e i n "Nullmittel" enthalten. Jede Nummer steht für eine
Einzeldosis.

Zeichenerklärung; Hahnemann verwendete folgende Symbole:

" $\ddot{o}$ " für Pulver

"§" für Zucker

Tabelle 18

Blatt 1

VORSCHRIFTEN ZUR EINNAHME VON SCHEINARZNEIEN IM JOURNAL NR. 5

VERORDNUNGEN	SEITE
"... N.2 0 per 3 $\frac{1}{2}$..."	22
"...Puls 12 <u>weiße quater</u> 2 + 1 <u>jedesmahl drauf $\frac{1}{2}$</u> "*	29
"... 3 Wochen Pulver"	31
"...0 B...3 Tage B"	163
"...ein einziges Mahl 4 q Led dann <u>14 Tage Conch</u> "	201
"wieder so 4 q semel und <u>28 $\frac{1}{2}$</u> "	208
"... und N. B o alle Abende 1 Theelöffel"	215
"12 $\frac{1}{2}$ geschickt und verord, daß sie nur Abends 1 Pulver... nehmen soll"	216
"... und Conch bis"	221
"... $\frac{1}{2}$ weiße 16 alle Morgen eins"	228
"... $\frac{3}{4}$ B o Abends 15 q"	229
"... 6 weiße semel Abends"	230
"... $\frac{3}{4}$ B 0 Abends 1 Theelöffel"	230
"... 5 $\frac{1}{2}$ weiße semel früh"	231
"... $\frac{3}{4}$ B o ter 16 q"	231
"... und ter ein weißes P (24)"	231
"... und 1 Glas o ter"	232
"... und weiße $\frac{1}{2}$ 12 ter"	232
" <u>$\frac{3}{4}$ B o</u> und $\frac{3}{4}$ Puls N.2 <u>1 q</u> altero quoquae"	238
"nebst 30 $\frac{1}{2}$ a 3 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ wieder..."	238
"... und 21 $\frac{1}{2}$ a 3 p dien"	249

* In einigen Fällen wurden zum besseren Verständnis auch die Pharmakaverordnungen zitiert. Dabei sind die Scheinarzneien durch Strichelung hervorgehoben.

VERORDNUNG	SEITE
"... 3jjj o ter 6 50 q"	252
"12 [†] wovon N.1 led <u>die übrigen 0 täglich 2</u> "*	253
"... 3j o alle 4 - 6 Stunden 6 Tropfen"	253
"... und 3jj o ter 2 Theelöffel"	255
"... 3B o aller 4 X 10 q"	259
"... 3jjB o alle Abende und Morgen 1 Theelöffel"	259
"... 3B o alle 4 Stunden"	259
"... 3B Abend und früh 25 q"	260
"... 3B o alle 4 X 10 q"	261
"... 3j o die Hälfte Abend die andre früh"	264
"... 3B o früh und Abend 20 Tropfen"	264
"... 3j o früh und Abends 40 Tropfn"	265
"... 3B o früh und Abend 20 q"	265
"... 3j o täglich 6 Tropfen entweder auf ein oder zweimahl"	265
"... 3j a 6 q bis"	266
"... 3j 3j 3B 3B jedem eins 10, 10, 8, 6 q bis"***	266
"... 3jjj o ter 2 - 3 Theel."	268
"3j ter 1 Th. 4 [†] Abends eins und 3 § N.1 Cham. N.1 Cham und N.2 Puls"	270
"3jjj o ter 30 q "	270

* In einigen Fällen wurden zum besseren Verständnis auch die Phantomaverordnungen zitiert. Dabei sind die Scheinarzneien durch Strichelung hervorgehoben.

** Hier wurden vier Personen einer Familie behandelt.

Tabelle 19

ÜBERSICHT DER WICHTIGSTEN SYMPTOMENBEREICHE DES JOURNALS NR. 5
VERGlichen MIT DER GESAMTZAHL VON 1644 ANAMNESEN

SYMPTOMENBEREICHE	ZAHLENMÄSSIGER ANTEIL	PROZENTUALER ANTEIL
1. Körperliche Verfassung	225	14 %
2. Gemütseigenschaften, seelische Verfassung	279	17 %
3. Seelische Zustände und dadurch hervorgerufene Krankheiten	102	7 %
4. Schmerz	1 038	63 %
5. Körpertemperatur/Schweiß	721	44 %
6. Schlaf	386	24 %
7. Appetit - Hunger	332	21 %
8. Durst	213	13 %
9. Geschmack	190	12 %
10. Unverträglichkeit von Speisen	112	7 %
11. Aufstoßen	111	7 %
12. Übelkeit - Erbrechen	262	16 %
13. Genußmittelverbrauch und eventuell dadurch hervorgerufene Beschwerden	178	11 %
14. Darmtätigkeit	356	22 %
15. Stuhlbeschaffenheit	78	5 %
16. Husten	311	19 %
17. Auswurf	141	9 %
18. Schnupfen	83	5 %
19. Urinieren	82	5 %
20. Urinbeschaffenheit	77	5 %
21. Hautausschlag	151	10 %
22. Monatsblutung	113	7 %
23. Pupillenreaktion	70	5 %
24. Zungenbeschaffenheit	51	3 %
25. Pulsfrequenz	14	1 %

BESCHREIBUNGEN DER GEMÜTSVERFASSUNGEN IM JOURNAL NR. 5

POSITIVE LEBENSEINSTELLUNG		NEUTRAL - NEGATIVE LEBENSEINSTELLUNG		NEGATIVE LEBENSEINSTELLUNG	
BESCHREIBUNG	HÄUFIG- KEIT	BESCHREIBUNG	HÄUFIG- KEIT	BESCHREIBUNG	HÄUFIG- KEIT
milde Gemüthsart*	12	ängstlich	41	ärgerlich	56
nicht eigensinnig	8	weinerlich	18	verdrüßlich	35
nicht ärgerlich	9	unruhig	10	eigensinnig	25
stilles Wesen	5	schreckhaft	10	hypochoondrisch	7
munter	4	Bangigkeit	8	ungeduldig	5
guter Gemüthsart	3	furchtsam	7	boshaft	5
nicht hypochoondrisch	2	traurig	7	mismuthig	4
lustig	2	muthlos	6	auffahrisch	4
heiter	2	redet heimlich	3	Unaufgelegtheit zu Geschäften	4
nicht verdrüßlich	1	leutescheu	3	Nerven reizbar	4
freundl. Gemüthsart	1	hält sich für verloren	3	alles zuwider	4
Lust zur Arbeit	1	keine Heiterheit	2	heftige Gemüthsart	3
Humor besser	1	phlegmatisch	2	hitzeige Gemüthsart	3
ruhig	1	hastig	2	grault vor Arbeit	3
gelassen	1	Gewissensunruhe	2	übel-launig	2
gesetzt	1	gleichgültig	2	kann keinen Wider- spruch dulden	2
gleichmüthig	1	melancholisch	2	man kann ihr nichts zu Danke machen	2

POSITIVE LEBENSEINSTELLUNG		NEUTRAL - NEGATIVE LEBENSEINSTELLUNG		NEGATIVE LEBENSEINSTELLUNG	
BESCHREIBUNG	HÄUFIG- KEIT	BESCHREIBUNG	HÄUFIG- KEIT	BESCHREIBUNG	HÄUFIG- KEIT
zufrieden	1	maulfaul	2		
Melancholie verschwun- den	1	niedergeschlagen	2	Menschenfeind- lichkeit	2
eifrig	1	nicht so heftige Gemüthsart	1	gemüthskrank	1
wohlgemutet	1	timid	1	nicht fähig den Mit- telweg zu finden	1
verständlich	1	erleidlich	1	lustlos	1
-	-	verzagt	1	jalous	1
		kleinlaut	1	nicht zufrieden	1
		geräuschempfindlich	1	lebensüberdrüssig	1
		sagt nicht viel	1	mistrauisch gegen Menschen	1
		früßt es in sich	1	Geistesverwirrung	1
		keine Lust zum Lesen	1	jähzornig	1
		Stumpfsinnigkeit	1	gebieterrisch	1
		bildet sich Schwindsucht ein	1	schreiig	1
		nostalgisch	1	nicht liberalisch	1
		mattherzig	1	wild	1
		wehmütig	1	tückisch	1
		kann kein Gerede und Dradsch leiden	1	nörgelig	1

Tabelle 20

Blatt 3

POSITIVE LEBENSEINSTELLUNG		NEUTRAL - NEGATIVE LEBENSEINSTELLUNG		NEGATIVE LEBENSEINSTELLUNG	
BESCHREIBUNG	HÄUFIG- KEIT	BESCHREIBUNG	HÄUFIG- KEIT	BESCHREIBUNG	HÄUFIG- KEIT
		Beklemmung	1	rasend	1
		Phantasie	1	rachsüchtig	1
		Seufzen	1	jede Mine kann sie beleidigen	1
		-	-	Nervenbeschwerden	1
				zu Vorwürfen ge- neigt	1
				zänkisch	1

* Es wurde die Orthographie Hehnemanns verwendet.

Tabelle 21

VERSCHIEDENARTIGE SEELISCHE ZUSTÄNDE IM JOURNAL NR. 5

VERWENDETE BEGRIFFE	ANZAHL DER ANGABEN
Aerger*	75
Aergerniß	
Alteration	
Schreck	22
erschrocken	
Gram	
gegrämt	12
Angst	8
Beängstigung	
Verdrüßlichkeit	3
Bängigkeit	2
echauffirt	1
Mismuth	1
Kummer	1
Sorgen	1
Furcht	1
Betrübniß	1
Unruhe	1
Gesamtzahl der Angaben	129

*Es wurde die Orthographie Hahnemanns verwendet.

ANGABEN ÜBER BEHANDLUNGEN ANDERER ÄRZTE IM JOURNAL NR. 5

Maßnahmen	Zahl der Infor- mationen
Abführungen; Abführmittel; Laxierpillen;Purganz	16
Aloe	2
Rheum	2
Bittersalz	1
Klystire	2
Chamillen Klystir	3
Brechmittel; Vomica	10
Aderlaß	6
Fontanell	2
Schröpfköpfe	2
Canthariden; spanische Fliege	3
Cantharidenpflaster	1
Senfpflaster	1
Blasenpflaster	1
schwarze Pflaster	1
Vesicator (blasenziehendes Mittel)	1
Quecksilber	8
Wachstaffent; Wachsstock	3
blaue Salbe gegen Schanker	1
praecipit rubr. Salbe	1
Kinnladen ward geschnitten	1
Beule... Chirurg schnitt Adern heraus	1
Schweißmittel	1
Schwitzpulver	1
Decoct von Linden	1
Fliederthee*	1
Cham (Matricaria chamomilla)	5
Chamillenthee	3

*Es wurde die Orthographie Hahnemanns verwendet.

Tabelle 22

Blatt 2

Maßnahmen	Zahl der Infor- mationen
römische Kamille	1
China (<i>Cinchona succirubra</i>)	4
Cubeben Pillen (<i>Piper cubeba</i>)	1
Oleum succini (Bernsteinöl)	2
Oleum Cajeputini (Kajeputöl)	1
Alant (<i>Inula helenium</i>)	1
Galgand* (<i>Alpina officinarum</i>)	1
Bibernell (<i>Pimpinella spec.</i>)	1
Safran (<i>Crocus sativus</i>)	1
Quassin (<i>Quassia amara</i>)	2
Schafgarbe (<i>Achillea millefolium</i>)	2
Acon (<i>Aconitum napellus</i>)	1
Guajak (<i>Guajacum officinale</i>)	1
Carduus bened. (<i>Cnicus benedictus</i>)	1
lichen islandicum	1
Mentha piperita	1
Seidelbast (<i>Daphne mezereum</i>)	2
Bitterklee (<i>Menyanthes trifoliata</i>)	1
Wacholder (<i>Juniperus communis</i>)	1
Hunderibbe (<i>Plantago lanceolata</i>)	1
Kräuterthee	2
Kümmelthee	1
Holzthee	1
Brustthee	1
Möhrenbrei	1
succus liq. purum (Süßholzsaft)	1

*Es wurde die Orthographie Hahnemanns verwendet.

Tabelle 22

Blatt 3

Maßnahmen	Zahl der Infor- mationen
Essentia Bryoniae	1
Dämpfe ins Ohr	2
bittres Mandelöl ins Ohr	1
Hoffmanischen Balsam ins Ohr	1
Dämpfe von Kaffeesatz ins Ohr	1
weinichter Dampf ins Ohr	1
Milchdampf ins Ohr	1
Kalt Wasser ins Ohr, - hinters Ohr	2
Kräuterdekokt ins Ohr	1
viel Wasser trinken	1
Kleie warme	1
Stubenwärme	1
Frottieren	1
Gurgeln	1
warme Tücher auflegen, warme Umschläge	4
in Wasser Roggenmehl gerührt (Mehlumschläge)	1
naße Umschläge	1
Kalt Wasser Umschläge	1
Essig Umschläge	1
warmes Brod auf die Herzgrube	1
Feldküml auflegen	1
Eisenwasserbäder	1
Fußbäder	4
laues Bad	2
Kalt Wasser Bad	1
Lauchstädter Bad	1
Carlsbad	2
Pyrmont	1
Töplitzbad	2
Romburger Bad	1
Tharander Bad	1

Tabelle 22

Blatt 4

Maßnahmen	Zahl der Informa- tionen
Bad in Leipzig	1
Reise in ein warmes Klima	1
Electrisität	3
galvensiert	1
Pocken inoculiert	2
auflösende Mittel	1
zusammenziehendes Wasser	1
Cremor φ^{rl} (Cremor Tartari)	1
Bleisalbe	1
Bleiwasser	1
Eisen	1
Kohle	1
Weintraubenpomade	1
Salbe von Terpen und Eitotter	1
Pulver zum Schnupfen	1
Essig	1
den Apotheker gebraucht	1
Essig und Milch nicht essen wegen Verbot	1

KRANKHEITSNAMEN, DIE HAHNEMANN IM JOURNAL NR. 5 VERWENDETE

NAMEN DER KRANKHEIT	HÄUFIGKEIT DER ANWENDUNG
Asthma	19
Blattern; Pocken	11
Blennorrhoe (Gonorrhoe)	10
Brustwassersucht	2
Eclampsie	3
Englische Krankheit	1
Epilepsie	5
Erysipel (Wundrose)	1
Gelbsucht	6
Gerstenkorn	1
Gicht	5
Grauer Star	1
Hämorrhoiden	7
Hundeseuche (Hundestaupe)	2
Ischias	1
Katarrhalfieber*	1
Keuchhusten	10
Krätze	7
Kuhpocken	2
Leucorrhoe; fluor albus; weißer Fluß	32
Lupia (Lupus vulgaris)	1
Masern	6
Migraine	1
Mutterstaupe (Hysterie)	5
Nasenpolyp	1
Nervenfieber (Typhus)	2

*infektiöse, hochfieberhafte Erkrankung, die durch ein Virus verursacht wird.

Tabelle 23

Blatt 2

NAMEN DER KRANKHEIT	HÄUFIGKEIT DER ANWENDUNG
Psorophthalmie (Augenentzündung)	4
Podagra	2
Quartanfieber und dreitägiges Fieber (Malaria)	5
Rheumatism	2
Ruhr	6
Schwindsucht; Auszehrung	4
Schanker	7
Scharlachfieber; Scharlachfriesel; Purpura	6
Staupe (Hysterie)	6
Tinea; Bandwurm	7
Tripper	10
Tollhundsbiß (Tollwut)	1
Waterkulk** (Würmerbeseigen)	5
Würmer	6
Würmerbeseigen** (Saures Austoßen)	22
Wahnsinn	1

**Hahnemann, Samuel: Die chronischen Krankheiten Erster Teil, Dresden und Leipzig 1828, S. 103

Anmerkungen

Die in Klammern gesetzte Zahl hinter Verfassersname und Jahresangabe bzw. Archivbezeichnung bezeichnet die entsprechende Nummer des Quellennachweises:

- 1) Haehl 1922 (10), 408
- 2) Haehl 1922 (10), 344 - 346
- 3) Henne 1963 (68)
- 4) Henne 1968 (71)
- 5) Henne 1966 (70), 337
- 6) Haehl 1922 (10), 345
- 7) Henne 1963 (69), 34 - 36
- 8) Henne 1963 (69), 7
- 9) Ritter 1974 (83), 45
- 10) Siehe Kapitel 3 der vorliegenden Arbeit
- 11) Ritter 1974 (83), 46 - 47
- 12) Ritter 1974 (83), 79 - 80
- 13) Ritter 1974 (83), 62
- 14) Siehe Punkt 7.5.3 der vorliegenden Arbeit
- 15) Schmeer 1969 (85), 58
- 16) Siehe 4.5.1
- 17) Siehe Punkt 9
- 18) Siehe 8.3
- 19) Siehe 8.9 und 8.10
- 20) Siehe 8.3
- 21) Journal Nr. 5 S. 54 - 58
- 22) "M^m", wahrscheinlich Abkürzung für Madame
- 23) Siehe 7.5.1
- 24) Siehe 7.5.1
- 25) Siehe 8.3
- 26) Siehe 7.5.5
- 27) Siehe 7.5.6
- 28) Siehe Tabelle 1
- 29) Siehe 7.2 und 7.3
- 30) Siehe 3.4.3

- 31) Hahnemann 1810 (30), 120, § 146
- 32) Siehe 8.7
- 33) Aus der chronologischen Abfolge der Datierungen können nachstehende Feststellungen getroffen werden:
Das Jahr 1804 beginnt etwa mit S. 63, der Jahreswechsel 1804/1805 fällt in einen Bereich um S. 141. Der Beginn des Jahres 1806 läßt sich in etwa mit der Seitenangabe 219 eingrenzen.
- 34) Haehl, 1922 (10), 53 - 54
- 35) Hahnemann 1796 (47), 156 - 198
- 36) Hufeland 1805 (79), 182
- 37) Hahnemann 1810 (30), 83 - 84, § 86
- 38) Henne 1963 (69), 34
- 39) Hahnemann 1805 (103), 15
- 40) Hahnemann 1798 (24), 168
- 41) Homöopathisches Arzneibuch 1958 (101), 294 und 4.4
- 42) Hahnemann 1809 (29), Sp. 1165
- 43) Gran und Quentchen sind heute nicht mehr übliche Gewichtsangaben, wobei ein Gran 0,062 g entspricht und ein Quentchen 3,75 g.
- 44) Siehe 8.3
- 45) Hahnemann 1811 (33), 77
Hahnemann 1816 (34), 232
Hahnemann 1817 (35), 1
- 46) Siehe 7.2
- 47) Siehe 7.6.3 und Tabelle 21
- 48) "3" ist das Apothekerzeichen für Quentchen, die römischen Ziffern geben die Anzahl der Quentchen an.
- 49) Henne 1963 (68)
- 50) Hahnemann 1810 (30), 187 § 234
- 51) Siehe 4.3
- 52) "†" von Hahnemann verwendetes Zeichen für Pulver
- 53) Siehe Zusammenfassung
- 54) Hahnemann 1795 (23), 311

- 55) Journal Nr. 2: 22, 79 und 84
 Journal Nr. 3: 4 und 160
 Journal Nr. 4: 76
 Journal Nr. 5: 25, 58 und 67
- 56) Siehe 8.7
- 57) Hahnemann 1816 (34), 30
- 58) "q" ist die Abkürzung für das lateinische Wort "gutta",
 d. h. Tropfen
 Siehe Henne 1968 (71) 48
- 59) 3jj = 3jjo
 Siehe 3.3.3.2
- 60) Hahnemann 1810 (30), 150, § 181
- 61) Siehe 2.4
- 62) Journal Nr. 2: 60, 70, 80, 86, 87, 87, 93 und 98
- 63) Journal Nr. 4: 125, 155, 163, 163, 193, 198, 201, 210 etc
- 64) Journal Nr. 4: 132
- 65) Siehe 6.2.1
- 66) Journal Nr. 5: 27, 37, 89 und 267
- 67) Siehe 6.6.1
- 68) Journal Nr. 2 ... $\frac{1}{24}$ mill Verat 1
 puls $\frac{1}{800}$ mill 5
 Nux $\frac{1}{12}$ mill 13
 Cocc $\frac{1}{1500}$ mill 23 etc.
- 69) Siehe Anm. 65 und 6.3.3
- 70) Siehe 4.4
- 71) Henne 1968 (71), 47
- 72) Hahnemann 1793 (23), 55
- 73) Hahnemann, ohne Datum (105), 5
- 74) Haehl 1922 (11), 163
- 75) Hahnemann 1830 (65), 188 - 203
- 76) Siehe 8.9.1
- 77) Hahnemann 1830 (65), 198
- 78) Haehl 1922 (11), 163
- 79) Henne 1968 (71), 48
- 80) Siehe 5.1.4

- 81) Hahnemann 1828 (39), 215 - 216
- 82) Henne 1968 (71), 48
- 83) Siehe 5.1 und 4.2.2
- 84) Hahnemann 1820 (61), 199
- 85) Hahnemann 1810 (30), 186, § 232
- 86) Goerke 1984 (7), 215
- 87) Hahnemann 1829 (39), 215 - 216
- 88) Hahnemann 1814 (57), 157
- 89) Haehl 1922 (11), 126
- 90) Hahnemann 1810 (30), 70 - 71, § 70
- 91) Hahnemann 1810 (30), 150, § 181
- 92) Hahnemann 1810 (30), 76, § 75
- 93) Siehe Tabelle 16
- 94) Siehe Tabelle 17
- 95) Haehl 1922 (11), 70
- 96) Siehe 4.2.1
- 97) Haas 1956 (8), 10 - 12
- 98) Hahnemann 1786 (12)
- 99) Ameke 1884 (2), 15
- 100) Hahnemann 1788 (13)
- 101) Haas 1956 (8), 17
- 102) Hunnius 1975 (102), 71
- 103) Haehl 1922 (11), 31
- 104) n den Sande 1787 (84)
- 105) Cullen 1790 (4)
- 106) Haehl 1922 (10), 42 - 43
- 107) Monro 1791 (82)
- 108) Hahnemann 1793 (23), 2
- 109) Hahnemann 1793 (23), 277
- 110) Hahneman 1799 (25), 390 - 392
- 111) Hahnemann 1793 (23), 252
- 112) Hahnemann 1798 (24), 99
- 113) Haas 1956 (8), 33
- 114) Haas 1956 (8), 32
- 115) Hahnemann 1801 (51), 233 - 234
- 116) Siehe 5.1

- 117) Siehe 5.1.4
- 118) Hahnemann 1805 (103), 1, 25, 73 und 131
- 119) Hahnemann 1805 (103), 123 und 239
- 120) Hahnemann 1805 (103), 25
- 121) Hahnemann 1801 (51), 233 - 234
- 122) Hahnemann 1793 (23), 233
- 123) Hahnemann 1793 (23), 182
- 124) Hahnemann 1816 (34), 301
- 125) Hahnemann 1805 (103), 150 u. 185
- 126) Hahnemann 1805 (103), 57
- 127) Strasburger 1978 (89), 68
- 128) Homöopathisches Arzneibuch 1958 (101), 100, 129 u. 311
- 129) Hahnemann 1805 (103), 47, 116 u. 201
- 130) Hahnemann 1805 (103), 15
- 131) Hahnemann 1793 (23), 223
- 132) Hahnemann 1793 (23), 224
- 133) Hahnemann 1801 (51), 233 - 234
- 134) Hahnemann 1805 (103), 25
- 135) Siehe 8.5
- 136) Hahnemann 1810 (30), 183, § 230
- 137) Tischner 1934 (91), 284
- 138) Hahnemann 1819 (32), 346
- 139) Hahnemann 1810 (30), 184, § 231
- 140) Hahnemann 1810 (30), 185, § 231
- 141) Hahnemann 1805 (103), 106
- 142) Hahnemann 1811 (33), 63
- 143) Hahnemann 1816 (34), 35 - 39
- 144) Siehe 5.1.1, 5.1.4 und Kapitel 6
- 145) Siehe Tabelle 1
- 146) Henne 1968 (71)
- 147) Siehe 6.3.1 und 6.3.2
- 148) Siehe Kapitel 3
- 149) Hahnemann 1793 (23) 57
- 150) Der Buchstabe C steht hier für das Pharmakon *Ledum palustre*, da Hahnemann bei dieser Patientin die Arzneien nicht nummerierte, sondern mit großen Buchstaben versah.
- 151) Siehe 5.1.1
- 152) Siehe 5.3.2
- 153) Siehe Kapitel 5

- 154) Siehe 4.4
- 155) Haehl 1922 (11), 122
- 156) Gran: altes Medizinalgewicht = 0,0609 g Hunnius 1975 (102), 284
- 157) Ameke 1884 (2), 29
- 158) Ameke 1884 (2), 30
- 159) Hahnemann 1809 (29), Sp. 1164
- 160) Hahnemann 1809 (29), Sp. 1165 - 1166
- 161) Ameke 1884 (2), 30
- 162) Hahnemann 1809 (29), Sp. 1164 - 1165
- 163) Homöopathisches Arzneibuch 1958 (101), 294
- 164) Hahnemann 1809 (29), Sp. 1166
- 165) Hahnemann 1799 (25), 484
- 166) "Vogels Pulver" wurde im Journal Nr. 6 auf folgenden
Seiten verordnet: 100, 164, 176, 176, 190
- 167) Hahnemann 1795 (23), 524
- 168) Hahnemann 1793 (23), 246
- 169) Siehe 2.1
- 170) Hahnemann 1798 (24), 38
- 171) Hahnemann 1799 (25), 233
- 172) Hahnemann 1793 (23), 90
- 173) Homöopathisches Arzneibuch 1958 (101), 103
- 174) Hahnemann 1806 (27), 47
- 175) Hahnemann 1810 (30), 197 - 198, § 247
- 176) Henne 1968 (71), 49
- 177) Hahnemann 1801 (51), 234
- 178) Siehe 5.3.1
- 179) Siehe 5.2.1
- 180) Hahnemann 1816 (34), 30
- 181) Eine Unze = 30 g
- 182) Ein Quentchen = 3,75 g
- 183) Haehl 1922 (10), 345
- 184) Ritter 1974 (83), 43
- 185) Hahnemann 1801 (52), 241
- 186) Siehe 6.4
- 187) Hahnemann 1801 (51), 234
- 188) Hahnemann 1801 (52), 244
- 189) Siehe 1.4.4
- 190) Die Anweisung "Nux N.5 $\frac{3}{j}$ " auf S. 19 gehört nicht in
diese Gruppe, denn sie bezieht sich auf eine frühere
Verordnung von Nux vomica mit Bruchangabe.

- 191) Siehe Journal Nr.5 "Rügerin"; 216 u. 236
- 192) Hahnemann 1801 (51), 228 - 229, 239 u. 234
- 193) Hahnemann 1805 (54), 37
- 194) Hahnemann 1806 (27), 47
- 195) Hahnemann 1809 (56), 86 - 88
- 196) Haehl 1922 (10), 377
- 197) Hahnemann 1814 (57), 156 - 158
- 198) Siehe 5.1.1
- 199) Hahnemann 1816 (34), 130
- 200) Hahnemann 1817 (35), 5
- 201) Hahnemann 1816 (34), 233
- 202) Hahnemann 1816 (34), 365 - 366
- 203) Hahnemann 1816 (34), 68
- 204) Hahnemann 1816 (34), 113
- 205) Hahnemann 1818 (36), 115
- 206) Hahnemann 1816 (34), 68
- 207) Im Journal Nr. 6 gab Hahnemann in einigen Fällen Verdünnungsbrüche für das Pharmakon Ferrum an. Diese bestätigen die Verwendung des Centesimalsystems, denn sie lauten $\frac{1}{100}$ bzw. $\frac{1}{10\ 000}$.
- 208) Ritter 1974 (83), 46
- 209) Ritter 1974 (83), 63
- 210) Hahnemann 1810 (30), 206, § 256; 207, § 257
- 211) Hahnemann 1797 (48)
Hahnemann 1797 (40)
Hahnemann 1797 (22)
Hahnemann 1797 (21)
- 212) Hahnemann 1801 (51), 233 - 236
- 213) Tischner 1934 (91), 192
Haehl 1922 (10), 67 - 69
- 214) Hahnemann 1809 (56), 86 - 88
Hahnemann 1809 (29), 1165 - 1167
- 215) mane lat. früh, morgens
- 216) Siehe 6.2.1
- 217) Henne 1968 (71), 48
- 218) Verordnungen des Journals Nr. 5, die das Zeichen "j" enthalten, lassen sinngemäß den Schluß zu, daß es für Tag steht:

"Monatl. nur 1 $\frac{1}{2}$ o gehabt"	107
"bis o - 1 $\frac{1}{2}$ Tessen Kaffee"	131
"Concubitus & 21 o"	185

- 219) Journal Nr. 5: 172
- 220) Journal Nr. 5: 172, 225
237, 245
248, 259
260, 260
265, 265
u. 270
- 221) Journal Nr. 5: 238, 259
- 222) Journal Nr. 5: 265
- 223) Journal Nr. 5: 255
- 224) Journal Nr. 5: 240
- 225) Journal Nr. 5: 271
- 226) Journal Nr. 5: 225
- 227) Journal Nr. 5: 250
- 228) Journal Nr. 5: 255
- 229) Journal Nr. 5: 256
- 230) Journal Nr. 5: 249
- 231) Journal Nr. 5: 260
- 232) Journal Nr. 5: 268
- 233) Journal Nr. 5: 256
- 234) Journal Nr. 5: 268
- 235) Journal Nr. 5: 248
- 236) In Hennes Transkription des Krankenjournals Nr. 4 werden die Zeichen "o" und "o o" mit der Deutung "Kügelchen" belegt. Diese Interpretation kann für das Journal Nr. 5 nicht nachvollzogen werden. Unter 3 3.3 ist dargelegt, daß die "Nullmittel", die durch das Zeichen "o" symbolisiert sind, in Form von Pulvern und Zuckern oder Flüssigkeiten Verwendung fanden. Allein dieser Hinweis spricht gegen die Darreichungsform von Kügelchen. Bestätigt wird die Aussage auch durch das sechste Krankentagebuch. Die Verwendung von Kügelchen ist dort zum ersten Mal ab Januar 1807 (S. 179) nachweisbar, wobei Hahnemann den Begriff "Kügelchen" in vollem Wortlaut angab, also keine Symbolik dafür verwendete.

- 237) Hahnemann 1805 (103), 25
- 238) Hahnemann 1811 (33), 11
- 239) Hahnemann 1805 (103), 217
- 240) Hahnemann 1816 (34), 232
- 241) Siehe 3.4.1
- 242) idem lat. dasselbe
- 243) Jul Abkürzung für Juli
 Sept Abkürzung für September

- 244) Dez Abkürzung für Dezember
 Jan Abkürzung für Januar

- 245) Siehe 4.3
- 246) Okt Abkürzung für Oktober
- 247) Febr Abkürzung für Februar
- 248) Siehe 1.4.4
- 249) Siehe 6.3.3
- 250) Hahnemann 1805 (54), 43
- 251) Hahnemann 1810 (30), 187, § 234
- 252) Siehe 8.7
- 253) Ameke 1884 (2), 82
- 254) Hahnemann 1828 (39), 241
 Brockhaus 1968 (98), 406
- 255) Dorn 1969 (99), 287
- 256) Ritter 1974 (83), 109
- 257) Hahnemann o. J. (105)
- 258) Holleman - Wiberg 1976 (100), 1134
- 259) Holleman - Wiberg 1976 (100), 1164
- 260) Hahnemann 1794 (16)
 Hahnemann 1792 (15)
 Hahnemann 1796 (17)
 Hahnemann 1796 (18)
 Hahnemann 1797 (40)
 Schuchardt 1886 (86)
- 261) Siehe 7.6.13

- 262) Hahnemann 1793, 1795 (23)
 Hahnemann 1798 (24)
 Hahnemann 1799 (25)
- 263) Hufeland, Christoph Wilhelm (1762 - 1836).
 Einer der berühmtesten Ärzte seiner Zeit. Ab 1793
 Professor der Medizin in Jena, seit 1801 in Berlin.
 In seinem "Journal der practischen Arzneykunde" ließ
 er Vertreter der verschiedenen medizinischen Strömungen
 zu Wort kommen, unter anderem auch Samuel Hahnemann.
 Biographisches Lexikon 1962 (97), 329 - 332
- 264) Hahnemann 1803 (44), 80
- 265) Siehe 4.1
- 266) Haehl 1922 (10), 42 - 43
- 267) Tischner 1934 (91), 66
- 268) Tischner 1934 (91), 68
- 269) Hahnemann 1796 (47), 154
- 270) Hahnemann 1796 (47), 150
- 271) Hahnemann 1805 (54), 6
- 272) Hahnemann 1810 (30), 38, § 38
- 273) Hahnemann 1805 (54), 7
- 274) Hahnemann 1805 (54), 11
- 275) Hahnemann 1805 (54), 10 - 11
- 276) Hahnemann 1805 (54), 11
- 277) Hahnemann 1805 (54), 7
- 278) Hahnemann 1801 (51), 227 - 229, 231 - 234, 239
- 279) Hahnemann 1810 (30), 64, § 64
- 280) Hahnemann 1805 (54), 12
- 281) Hahnemann 1810 (30), 74 § 74
- 282) Hahnemann 1805 (54), 12
- 283) Hahnemann 1810 (30), 69 - 70, § 69
- 284) Hahnemann 1810 (30), 72 - 73, § 72
- 285) Hahnemann 1810 (30), 73, § 73
- 286) Hahnemann 1810 (30), 73 - 74, § 73
- 287) Hahnemann 1810 (30), 65 - 66, § 66
- 288) Hahnemann 1810 (30), 40, § 42
- 289) Siehe 3.4.3
- 290) Hahnemann 1797 (40), 12 - 13

- 291) Hahnemann 1797 (48), 199 - 203
- 292) Hahnemann 1797 (22), 52 - 59
- 293) Hahnemann 1797 (21), 22 - 51
- 294) Hahnemann 1801 (51), 221 - 239
- 295) Hahnemann 1808 (53), 245 - 250
- 296) Hahnemann 1809 (56), 76 - 88
- 297) Hahnemann 1814 (57), 155 - 159
- 298) Hahnemann 1816 (34), 23
- 299) Hahnemann 1816 (34), 27
- 300) Hahnemann 1816 (34), 28 - 32
- 301) Siehe 1.4 und 1.5
- 302) Hahnemann 1810 (30), 64, § 64
- 303) Siehe 1.4.3
- 304) Verordnet wurde das Medikament Chinarinde in einer Verdünnung von $\frac{1}{2000}$. Pulsatilla und Ignatia stellen Pharmakavorschläge dar. Siehe 8.7
- 305) Siehe 1.4.2
- 306) Siehe 1.4.3
- 307) "à 4 x 3 q" (alle 4 Stunden 3 Tropfen) ist die Einnahmeanleitung für das Medikament Belladonna. Weiteres siehe 6.2.1
- 308) Siehe 7.2
- 309) Siehe 2.3
- 310) Der Zusammenhang zwischen erhöhter Körpertemperatur und Krankheit war der Medizin bereits seit der Antike bekannt. Die Ärzte konnten jedoch nur subjektive Befunde durch Handauflegen erheben. Die Erfindung des Quecksilberthermometers mit Gradeinteilung von Fahrenheit im Jahre 1714 ermöglichte erst die Entwicklung eines praktikablen Verfahrens der Temperaturmessung. Cavendish machte das Quecksilberthermometer als Maximum-Minimum-Thermometer im Jahre 1757 auch für die Medizin nutzbar. Der Wiener Professor Anton de Haen nahm bei seinen Patienten in großem Umfang regelmäßige Messungen von Puls und Körpertemperatur vor und veröffentlichte seine diesbezüglichen Ergebnisse in den Jahren 1758 - 1774. Hahnemann selbst hatte als ehemaliger Student der Wiener Universität wohl Bekanntschaft mit den Arbeiten de Haens gemacht.

Das Journal Nr. 5 enthält jedoch keinerlei Hinweise auf eine mögliche Verwendung des Fieberthermometers in Hahnemanns ärztlicher Praxis.

Van der Star, P. 1969 (88)

Holleman-Wiberg 1976 (100), 1131

Kümmel, Werner, Friedrich 1974 (81), 16

- 311) Hahnemann 1797 (40), 5
- 312) Hahnemann 1805 (55), 54
- 313) Hahnemann 1805 (55), 56
- 314) Hahnemann 1805 (55), 68 - 70
- 315) Hahnemann 1805 (55), 71 - 72
- 316) Siehe 6.6.3
- 317) Christoffel 1953 (3), 89 - 122
- 318) pallidus, lat. blaß, bleich
- 319) Siehe 7.2
- 320) "d" von Hahnemann verwendetes Symbol für Tag. Siehe 6.2.1
- 321) "Zunge in radice tumor" lat. Geschwür am Zungengrund.
- 322) "lingua praerubra" lat. rote Zungenspitze
- 323) Leonardo da Vinci (1452 - 1519) war der erste, der sich mit der Messung des Pulsschlages befaßte. Einschlägige Ausführungen finden sich in ungedruckten Notizen für ein Anatomiebuch und sind auf die Stunde bezogen. (Mündliche Mitteilung von Professor Kümmel, Stuttgart).
Das Zählen der Pulsschläge pro Minute erforderte eine Uhr mit großer Ganggenauigkeit und einem Sekundenzeiger. Eine solche ließ sich erstmals der englische Arzt John Floyer bauen. Er stellte damit Pulsfrequenzmessungen in großem Umfange an und veröffentlichte die Ergebnisse zwischen 1707 und 1710 in dem zweibändigen Werk "The Physicians Pulse Watch". Die Ermittlung der Pulsfrequenz fand jedoch in den folgenden Jahren nur zögernd Eingang in die Medizin. Durch Anton de Haen wurde sie in Wien in großem Umfang in die klinische Forschung eingeführt.
Kümmel 1974 (81), 11 - 16
- 324) Die Angabe "(55)" bezeichnet das Alter des Patienten
- 325) Haehl 1922 (10), 41

- 326) Hahnemann 1810 (30), 46 - 47, § 49
 - 327) Hahnemann 1810 (30), 48 - 49, § 51
 - 328) Hahnemann 1810 (30), 51 - 52, § 52
 - 329) Hahnemann 1810 (30), 52 - 53, § 52
 - 330) Die Untersuchung der Leber durch Abtasten wird im Journal Nr. 5 nur in diesem Fall erwähnt.
 - 331) Hahnemann 1810 (30), 62, § 60
 - 332) Hahnemann 1805 (54), 6
 - 333) Hahnemann 1810 (30), 81, § 82
 - 334) Hahnemann 1810 (30), 102, § 118
 - 335) Hahnemann 1805 (54), 21
 - 336) Hahnemann 1805 (54), 16
 - 337) Hahnemann 1810 (30), 23 - 24, § 22
 - 338) Hahnemann 1805 (54), 17
 - 339) Hahnemann 1796 (47), 154
 - 340) Hahnemann 1805 (54), 26
 - 341) Hahnemann 1796 (47), 155
 - 342) Hahnemann 1805 (54), 25 - 26
 - 343) Hahnemann 1810 (30), 83, § 85
 - 344) Hufeland 1805 (79), 182
 - 345) Hahnemann 1810 (30), 104, § 123
 - 346) Hufeland 1805 (79), 224 - 225
 - 347) Hahnemann 1805 (103), 2
 - 348) Hahnemann 1805 (103), 3
 - 349) Hahnemann 1811 (33), 224
 - 350) Hahnemann 1811 (33), 218
 - 351) Hufeland 1805 (79), 223 - 224
 - 351a) Haehl 1922 (11), 84
- Aus einem Brief Hahnemanns vom 30. Oktober 1803 an den Verleger Barth in Leipzig geht hervor, daß zu diesem Zeitpunkt bereits ein druckfertiges Konzept der "Fragmenta" vorlag.
- 352) Siehe 8.7
 - 353) Hahnemann 1805 (104), 336
 - 354) Bedeutung der dem Pharmakon zugeordneten Zahlen Siehe 8.2
 - 355) Hahnemann 1816 (34), 283
 - 356) Erweiterungen der Arzneiprüfsymptome in der "Reinen Arzneimittellehre", die über den "Fragmenta"-Text inhaltlich hinausgehen, wurden weggelassen und durch Punkte angedeutet
 - 357) Hahnemann 1805 (104), 333
 - 358) Hahnemann 1805 (104), 333
 - 359) Hahnemann 1816 (34), 227

- 360) Hahnemann 1816 (34), 268
- 361) Hahnemann 1805 (104), 333
- 362) Hahnemann 1816 (34), 268
- 363) Hahnemann 1805 (104), 374
- 364) Hahnemann 1816 (34), 274
- 365) Hahnemann 1805 (104), 168
- 366) Hahnemann 1816 (34), 269
- 367) Hahnemann 1805 (104), 333
- 368) Hahnemann 1816 (34), 279
- 369) Hahnemann 1805 (104), 168
- 370) Hahnemann 1805 (104), 333
- 371) Hahnemann 1816 (34), 269
- 372) Hahnemann 1816 (34), 269
- 373) Hahnemann 1805 (104), 104
- 374) Hahnemann 1816 (34), 266
- 375) Hahnemann 1805 (104), 333
- 376) Hahnemann 1811 (33), 569
- 377) Hahnemann 1805 (104), 333
- 378) Hahnemann 1811 (33), 70
- 379) Hahnemann 1805 (104), 104
- 380) Hahnemann 1817 (35), 72
- 381) Hahnemann 1805 (104), 374
- 382) Hahnemann 1811 (33), 224
- 383) Hahnemann 1805 (104), 374
- 384) Hahnemann 1818 (36), 157
- 385) Hahnemann 1805 (104), 374
- 386) Hahnemann 1818 (36), 157
- 387) Hahnemann 1805 (104), 374
- 388) Hahnemann 1818 (36), 158
- 389) Hahnemann 1805 (104), 374
- 390) Hahnemann 1818 (36), 158
- 391) Hahnemann 1805 (104), 374
- 392) Hahnemann 1817 (35), 72
- 393) Hahnemann 1805 (104), 374
- 394) Hahnemann 1817 (35), 71
- 395) Hahnemann 1805 (104), 374
- 396) Hahnemann 1817 (35), 261
- 397) Hahnemann 1805 (104), 374
- 398) Hahnemann 1816 (34), 258
- 399) Hahnemann 1805 (104), 458

- 401) Hahnemann 1805 (104), 287
- 402) Hahnemann 1817 (35), 63
- 403) Hahnemann 1805 (104), 287
- 404) Hahnemann 1817 (35), 257
- 405) Hahnemann 1805 (104), 132
- 406) Hahnemann 1816 (34), 274
- 407) Hahnemann 1805 (104), 252
- 408) Hahnemann 1811 (33), 71
- 409) Hahnemann 1805 (104), 254
- 410) Hahnemann 1811 (33), 71
- 411) Hahnemann 1805 (104), 254
- 412) Hahnemann 1818 (36), 160
- 413) Hahnemann 1805 (104), 254
- 414) Hahnemann 1816 (34), 305
- 415) Hahnemann 1805 (104), 251
- 416) Hahnemann 1817 (35), 258
- 417) Hahnemann 1805 (104), 251
- 418) Hahnemann 1816 (34), 152
- 419) Hahnemann 1805 (104), 253
- 420) Hahnemann 1816 (34), 155
- 421) Hahnemann 1805 (104), 259
- 422) Hahnemann 1818 (36), 29
- 423) Hahnemann 1805 (104), 212
- 424) Hahnemann 1816 (34), 236
- 425) Hahnemann 1805 (104), 212
- 426) Hahnemann 1811 (33), 85
- 427) Hahnemann 1805 (104), 249
- 428) Hahnemann 1811 (33), 86
- 429) Hahnemann 1805 (104), 259
- 430) Hahnemann 1811 (33), 106
- 431) Hahnemann 1805 (104), 357
- 432) Hahnemann 1811 (33), 85
- 433) Hahnemann 1805 (104), 13
- 434) Hahnemann 1811 (33), 85
- 435) Hahnemann 1805 (104), 13
- 436) Hahnemann 1817 (35), 10
- 437) Hahnemann 1805 (104), 148

- 438) Hahnemann 1817 (35), 15
- 439) Hahnemann 1805 (104), 274
- 440) Hahnemann 1811 (33), 137
- 441) Hahnemann 1805 (104), 247
- 442) Hahnemann 1818 (36), 35
- 443) Hahnemann 1805 (104), 92
- 444) Hahnemann 1818 (36), 35
- 445) Hahnemann 1810 (30), 108 - 109, § 129
- 446) Hahnemann 1805 (104), 252
- 447) Hahnemann 1818 (36), 29
- 448) Hahnemann 1805 (104), 268
- 449) Hahnemann 1818 (36), 26
- 450) Hahnemann 1805 (104), 88
- 451) Hahnemann 1817 (35), 211
- 452) Der Absatz "als wenn die Gegenstände... Bell (Hyos) (Acon)"
ist eine nachträgliche Ergänzung Hahnemanns, die sich auf
das Symptom der "Düsterkeit in visu.."bezieht. Die Ein-
schiebung deutete Hahnemann mit einem Verbindungsstrich an.
- 453) Hahnemann 1805 (104), 461
- 454) Hahnemann 1811 (33), 26
- 455) Hahnemann 1805 (104), 174
- 456) Hahnemann 1811 (33), 64
- 457) Siehe 8.7
- 458) Siehe 8.3
- 459) Siehe 6.6.1
- 460) Hahnemann 1805 (104), 422
- 461) Hahnemann 1811 (33), 33
- 462) Hahnemann 1805 (104), 269
- 463) Hahnemann 1811 (33), 85
- 464) Siehe 8.3
- 465) Hahnemann 1805 (104), 360
- 466) Hahnemann 1821 (38), 152
- 467) Hahnemann 1805 (104), 179
- 468) Hahnemann 1816 (34), 271
- 469) Hahnemann 1805 (104), 162
- 470) Hahnemann 1817 (35), 175
- 471) Hahnemann 1805 (104), 50
- 472) Hahnemann 1811 (33), 20
- 473) Hahnemann 1805 (104), 31

- 474) Hahnemann 1811 (33), 41
- 475) Hahnemann 1805 (104), 31
- 476) Hahnemann 1811 (33), 246
- 477) Hahnemann 1805 (104), 32
- 478) Hahnemann 1817 (35), 281
- 479) Hahnemann 1805 (104), 245
- 480) Hahnemann 1816 (34), 163
- 481) Hahnemann 1805 (104), 60
- 482) Hahnemann 1811 (33), 217
- 483) Hahnemann 1805 (104), 279
- 484) Hahnemann 1811 (33), 74
- 485) Hahnemann 1805 (104), 274
- 486) Hahnemann 1818 (36), 34
- 487) Hahnemann 1805 (104), 228
- 488) Hahnemann 1811 (33), 48
- 489) Hahnemann 1805 (104), 260
- 490) Hahnemann 1811 (33), 241
- 491) Hahnemann 1805 (104), 260
- 492) Hahnemann 1811 (33), 72
- 493) Hahnemann 1805 (104), 357
- 494) Hahnemann 1811 (33), 68
- 495) Hahnemann 1805 (104), 17
- 496) Hahnemann 1817 (35), 252
- 497) Hahnemann 1805 (104), 392
- 498) Hahnemann 1811 (33), 68
- 499) Hahnemann 1805 (104), 392
- 500) Hahnemann 1811 (33), 68
- 501) Hahnemann 1805 (104), 31
- 502) Hahnemann 1811 (33), 92
- 503) Hahnemann 1805 (104), 31
- 504) Hahnemann 1811 (33), 20
- 505) Hahnemann 1805 (104), 328
- 506) Hahnemann 1817 (35), 212
- 507) Hahnemann 1805 (104), 15
- 508) Hahnemann 1811 (33), 14
- 509) Hahnemann 1805 (104), 5
- 510) Hahnemann 1817 (35), 176
- 511) Hahnemann 1805 (104), 278

- 512) Hahnemann 1817 (35), 175
- 513) Hahnemann 1816 (34), 375
- 514) Hahnemann 1811 (33), 248
- 515) Hahnemann 1818 (36), 72
- 516) Hahnemann 1819 (37), 264
- 517) Hahnemann 1818 (36), 123
- 518) Hahnemann 1818 (36), 245
- 519) Hahnemann 1816 (34), 32
- 520) Hahnemann 1816 (34), 30 - 32
- 521) Hahnemann 1816 (34), 250 - 251
- 522) Siehe 8.3 "Klizing alten"
- 523) Hahnemann 1810 (30), 123, § 154
- 524) Hahnemann 1810 (30), 124, § 155
- 525) Hahnemann 1810 (30), 102, § 119
- 526) Hahnemann 1805 (104), 374
- 527) Hahnemann 1817 (35), 25
- 528) Hahnemann 1805 (104), 243
- 529) Hahnemann 1811 (33), 17
- 530) Hahnemann 1805 (104), 229
- 531) Hahnemann 1816 (34), 260
- 532) Hahnemann 1805 (104), 367
- 533) Hahnemann 1816 (34), 283
- 534) Hahnemann 1805 (104), 60
- 535) Hahnemann 1811 (33), 237
- 536) Hahnemann 1805 (104), 197
- 537) Hahnemann 1817 (35), 256
- 538) Hahnemann 1805 (104), 439
- 539) Hahnemann 1817 (35), 255
- 540) Hahnemann 1805 (104), 360
- 541) "(n. 8 St)" bedeutet "nach 8 Stunden" und findet
synonyme Verwendung mit der Journaleintragung
"p. 8 X" d. h. "post 8 horas".
- 542) Hahnemann 1811 (33), 102
- 543) Hahnemann 1805 (104), 24
- 544) Hahnemann 1816 (34), 292
- 545) Hahnemann 1805 (104), 438

- 546) Hahnemann 1818 (36), 29
- 547) Hahnemann 1805 (104), 234
- 548) Hahnemann 1811 (33), 20
- 549) Hahnemann 1805 (104), 268
- 550) Hahnemann 1811 (33), 82
- 551) Hahnemann 1821 (38), 155
- 552) Hahnemann 1805 (104), 53
- 553) Hahnemann 1805 (104), 53
- 554) Hahnemann 1818 (36), 159
- 555) Hahnemann 1805 (104), 115
- 556) Hahnemann 1817 (35), 259
- 557) Hahnemann 1805 (104), 167
- 558) Hahnemann 1818 (36), 158
- 559) Hahnemann 1805 (104), 45
- 560) Hahnemann 1816 (34), 272
- 561) Hahnemann 1805 (104), 32
- 562) Hahnemann 1817 (35), 18
- 563) Hahnemann 1805 (104), 230
- 564) Hahnemann 1817 (35), 135
- 565) Hahnemann 1805 (104), 206
- 566) Hahnemann 1817 (35), 11
- 567) Fischer 1887 (6), 151
- 568) Henne 1968 (71), 49

Literatur- und Quellenverzeichnis

- 1) Ackerknecht, E. H.:
Kurze Geschichte der Medizin. Stuttgart 1959

- 2) Ameke, Wilhelm:
Die Entstehung und Bekämpfung der Homöopathie.
Otto Janke, Berlin 1884

- 3) Christoffel, Hans:
Grundzüge der Uroskopie.
Gesnerus, Vierteljahresschrift für Geschichte der
Medizin und der Naturwissenschaften. Vol 10 (1953)
89 - 122

- 4) Cullen, William:
Abhandlung über die Materia medica. Aus dem Engl.
mit Anm. von S. Hahnemann.
2 Bände, Schwikert, Leipzig 1790

- 5) Diepgen, Paul:
Hahnemann und die Homöopathie.
Speyer und Kaerner, Universitätsbuchhandlung.
Freiburg in Baden, 1926

- 6) Fischer,
Nachruf auf Herman Hartlaub
Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Ärzte.
Band 6, 1887 150 - 151

- 7) Goerke, Heinz:
Arzt und Heilkunde
Callwey, München 1984

- 8) Haas, Karl:
Hahnemann der Chemiker und Apotheker. Eine historische
Studie
Haug, Ulm-Donau, 1956

- 9) Haehl, Erich:
Geschichte der Homöopathie.
Homöopathischer Centralverlag G.m.b.H. Berlin, 1936
- 10) Haehl, Richard:
Samuel Hahnemann. Sein Leben und Schaffen.
1. Band Schwabe, Leipzig 1922
- 11) Haehl, Richard:
Samuel Hahnemann. Sein Leben und Schaffen.
2. Band Schwabe, Leipzig 1922
- 12) Hahnemann, Samuel:
Über die Arsenikvergiftung, ihre Hülfe und gerichtliche
Ausmittlung.
Crusius, Leipzig 1786
- 13) Hahnemann, Samuel:
Ueber die Weinprobe auf Eisen und Blei.
Crells chem. Annalen 1. Band 1788, St. 4
- 14) Hahnemann, Samuel:
Unterriht für Wundärzte über die venerischen Krankhei-
ten, nebst einem neuen Quecksilberpräparate.
Crusius, Leipzig 1789
- 15) Hahnemann, Samuel:
Freund der Gesundheit. Erster Band, erstes Heft
Fleischer, Frankfurt am Main, 1792
- 16) Hahnemann, Samuel:
Anleitung alte Schäden und faule Geschwüre gründlich
zu heilen
Crusius, Leipzig 1794
- 17) Hahnemann, Samuel:
Freund der Gesundheit, Zweites Heft
Crusius, Leipzig 1796

- 18) Hahnemann, Samuel:
Handbuch für Mütter.
Fleischer, Leipzig 1796

- 19) Hahnemann, Samuel:
Etwas über die Pülverung der Ignatzbohnen und der
Krähenaugen.
Journal der Pharmacie 5 (1797) St. 1 38 - 40

- 20) Hahnemann, Samuel:
Antwort für den Anfrager im R. A. Nr. 63 d. J.
Kaiserl. priv. Reichsanzeiger 1797 Nr. 249 Sp. 2683

- 21) Hahnemann, Samuel:
Einige Arten anhaltender und nachlassender Fieber.
Fünfter Band, erstes Stück 1797, 22 - 51

- 22) Hahnemann, Samuel:
Einige periodische Krankheiten und Septimanen.
Journal der praktischen Arzneykunde
Fünfter Band, erstes Stück 1797, 52 - 59

- 23) Hahnemann, Samuel:
Apothekerlexikon. Erster Teil, erste und zweite Ab-
teilung.
Crusius, Leipzig 1793, 1795.

- 24) Hahnemann, Samuel:
Apothekerlexikon. Zweiter Teil, erste Abteilung.
Crusius, Leipzig 1798

- 25) Hahnemann, Samuel:
Apothekerlexikon. Zweiter Teil, zweite Abteilung.
Crusius, Leipzig 1799.

- 26) Hahnemann, Samuel:
Entdeckung eines specifischen, nie trügenden Verwahrungs-
und Vorbauung-Mittels des Scharlachfiebers.
Kaiserl. priv. Reichs-Anzeiger 1800, Num. 18
Sp. 237 - 239

- 27) Hahnemann, Samuel:
Was sind Gifte? Was sind Arzneien?
Journal der practischen Arzneykunde
24 (1806) St. 3, 40 - 57

- 28) Hahnemann, Samuel:
Rüge eines ungegründeten Gerüchts
Kaiserl. priv. Reichs-Anzeiger 1806, Nr. 191,
Sp. 2297 - 2302

- 29) Hahnemann, Samuel:
Ueber die venerischen Krankheiten und ihre Cur.
Allgemeiner Anzeiger der Deutschen 1809, Nr. 95,
Sp. 1161 - 1168

- 30) Hahnemann, Samuel:
Organon der rationellen Heilkunde
Arnoldsche Buchhandlung, Dresden 1810

- 31) Hahnemann, Samuel:
Geist der neuen Heillehre.
Allgemeiner Anzeiger 1813, Nr. 62 Sp. 625 - 633,
Nr. 63 Sp. 641 - 648.

- 32) Hahnemann, Samuel:
Organon der Heilkunst. Zweite vermehrte Auflage
Arnoldische Buchhandlung, Dresden 1819

- 33) Hahnemann, Samuel:
Reine Arzneimittellehre
Erster Teil, Arnoldische Buchhandlung, Dresden 1811

- 34) Hahnemann, Samuel:
Reine Arzneimittellehre.
Zweiter Teil, Arnoldische Buchhandlung, Dresden 1816

- 35) Hahnemann, Samuel:
Reine Arzneimittellehre.
Dritter Teil, Arnoldische Buchhandlung, Dresden 1817
- 36) Hahnemann, Samuel:
Reine Arzneimittellehre.
Vierter Teil, Arnoldische Buchhandlung, Dresden 1818
- 37) Hahnemann, Samuel:
Reine Arzneimittellehre.
Fünfter Teil, Arnoldische Buchhandlung, Dresden 1819
- 38) Hahnemann, Samuel:
Reine Arzneimittellehre.
Sechster Teil, Arnoldische Buchhandlung, Dresden 1821
- 39) Hahnemann, Samuel:
Die chronischen Krankheiten, ihre eigentümliche Natur
und homöopathische Heilung.
Erster Teil, Arnoldische Buchhandlung, Dresden und
Leipzig 1828.
- 40) Hahnemann, Samuel:
Sind die Hindernisse der Gewißheit und Einfachheit der
praktischen Arzneikunde unübersteiglich? 1797
in Stapf, Ernst: Kleine medicinische Schriften. Erster
Band
Arnoldsche Buchhandlung, Dresden und Leipzig 1829.
1 - 16
- 41) Hahnemann, Samuel:
Eine Vorrede. 1800
ebd. 17 - 24
- 42) Hahnemann, Samuel:
Gedanken bei Gelegenheit des im R. A. (1803 Nr. 7 und
49) empfohlenen Mittels gegen die Folgen des Bisses
toller Hunde. 1803
ebd. 39 - 41

- 43) Hahnemann, Samuel:
 Ueber den Werth der speculativen Arzneisysteme, besonders im Gegenhalt der mit ihnen gepaarten, gewöhnlichen Praxis. 1808
 ebd. 59 - 78

- 44) Hahnemann, Samuel:
 Auszug eines Briefs an einen Arzt von hohem Range, über die höchst nöthige Wiedergeburt der Heilkunde. 1803
 ebd. 79 - 88

- 45) Hahnemann, Samuel:
 Monita über die drei gangbaren Kurarten. 1801
 ebd. 91 - 126

- 46) Hahnemann, Samuel:
 Zeichen der Zeit in der gewöhnlichen Arzneikunst. 1809
 ebd. 129 - 132

- 47) Hahnemann, Samuel:
 Versuch über ein neues Princip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen, nebst einigen Blicken auf die bisherigen. 1796
 ebd. 135 - 198

- 48) Hahnemann, Samuel:
 Eine plötzlich geheilte Kolikodynie. 1797
 ebd. 199 - 203

- 49) Hahnemann, Samuel:
 Gegenmittel einiger heroischen Gewächssubstanzen. 1797
 ebd. 204 - 212

- 50) Hahnemann, Samuel:
 Ansicht der ärztlich kollegialen Humanität am Anfange d
 neuen Jahrhunderts. 1801
 ebd. 213 - 220

- 51) Hahnemann, Samuel:
Heilung und Verhütung des Scharlach-Fiebers. 1801
ebd. 221 - 239

- 52) Hahnemann, Samuel:
Ueber die Kraft kleiner Gaben der Arzneien überhaupt und
der Belladonna insbesondere. Ein Schreiben an den Heraus-
geber. 1801
ebd. 240 - 244

- 53) Hahnemann, Samuel:
Bemerkungen über das Scharlachfieber. 1808
ebd. 245 - 252

- 54) Hahnemann, Samuel:
Heilkunde der Erfahrung. 1805
in Stapf, Ernst: Kleine medicinische Schriften. Zweiter
Band,
Arnoldsche Buchhandlung. Dresden und Leipzig 1829, 1 - 51

- 55) Hahnemann, Samuel:
Der Kaffee in seinen Wirkungen. Nach eignen Beobachtungen.
1805
ebd. 52 - 75

- 56) Hahnemann, Samuel:
Belehrung über das herrschende Fieber. 1809
ebd. 76 - 88

- 57) Hahnemann, Samuel:
Heilart des jetzt herrschenden Nerven- oder Spitalfiebers.
1814
ebd. 155 - 159

- 58) Hahnemann, Samuel:
Belehrung über die venerische Krankheit und ihre ge-
wöhnlich unrechte Behandlung. 1816
ebd. 160 - 175

- 59) Hahnemann, Samuel:
Ueber die Lieblosigkeit gegen Selbstmörder. 1819
ebd. 189

- 60) Hahnemann, Samuel:
Aerztlicher Rath im rothen Friesel. 1821
ebd. 190 - 191

- 61) Hahnemann, Samuel:
Ueber das Selbstbereiten und Selbstdarreichen der
Arzneien von Seiten der homöopathischen Aerzte. 1820
ebd. 192 - 210

- 62) Hahnemann, Samuel:
Belehrung für den Wahrheitssucher. 1825
ebd. 211 - 216

- 63) Hahnemann, Samuel:
Ueber die Befriedigung unsrer thierischen Bedürfnisse -
in einer andern als medicinischen Rücksicht. 1795
ebd. 219 - 222

- 64) Hahnemann, Samuel:
Aesculap auf der Wagschale. 1805
ebd. 247 - 274

- 65) Hahnemann, Samuel:
Thonerde, (Alaunerde, Alumina).
Archiv für homöopathische Heilkunst, 9 (1830)
H. 3, 188 - 203

- 66) Hecker J. F. C.:
Geschichte der neueren Heilkunde. Zweites Buch
Enslin, Berlin 1839

- 67) Henne, Heinz:
Zur Frühgeschichte der Homöopathie. Hahnemanns Entwicklung als Arzt und pharmazeutischer Chemiker.
Deutsche Homöopathische Monatsschrift. 11 (1960)
460 - 477.
- 68) Henne, Heinz:
Hahnemanns Krankenjournal Nr. 2 und 3.
Hippokrates, Stuttgart 1963
- 69) Henne, Heinz:
Quellenstudien über Samuel Hahnemanns Denken und Wirken als Arzt.
Zum Beginn der Edition seiner Krankenjournalen.
Hippokrates, Stuttgart 1963.
- 70) Henne, Heinz:
Von wann an gebrauchte Hahnemann nachweislich hohe Arzneiverdünnungen?
Aktuelle Probleme aus der Geschichte der Medizin
Karger, Basel/New York 1966 333 - 340
- 71) Henne, Heinz:
Hahnemanns Krankenjournal Nr. 4
Hippokrates, Stuttgart 1968
- 72) Henne, Heinz:
Hahnemanns Bedeutung für die Pharmazie dargestellt am Beispiel des Mercurius solubilis.
Acta Congr. Int. Historia Pharmaciae Pragae MCMLXXI
Stuttgart 1972, 157 - 166
- 73) Henne, Heinz:
Hahnemann als Chemiker und Pharmazeut.
Deutsche Apothekerzeitung 113 (1973) 35, 1327 - 1331

- 74) Henne, Heinz:
Humanitäre Zielsetzungen Hahnemanns als Ausdruck
seines aufklärerischen Denkens.
Jb. Dtsch. Med. hist. Mus. 1 (1973 - 75) 97 - 110
- 75) Henne, Heinz:
Wichtige Impulse Hahnemanns für die zeitgenössische
therapeutische Praxis.
Allg. homöop. Ztg. 220 (1975) 45 - 51, 98 - 103
- 76) Henne, Heinz:
Skeptizismus und Empirismus in Deutschland zu Ausgang
des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts.
Acta Congr. Int. XXIV Historiae Artis Medicinae,
25. - 31. Augusti
1974, Budapestini
Budapest, 1976, 403 - 409
- 77) Henne, Heinz:
Probleme um die ärztliche Diagnose als Grundlage für
die Therapie zu Ende des 18. und in der ersten Hälfte
des 19. Jahrhunderts.
Werner Fritsch, München 1978, 283 - 296
- 78) Henne, Heinz:
Hahnemann. Ein Arzt im Aufbruch einer neuen Zeit.
Robert Bosch Stiftung, Stuttgart 1979
- 79) Hufeland C. W.:
Fragmenta de viribus in Bibliothek der practischen
Heilkunde.
Sechzehnter Band (1805) 181 - 225
- 80) Kleinert, Georg, Otto:
Geschichte der Homöopathie.
Erste Abteilung, Schäfer, Leipzig 1863

- 81) Kümmel, Werner, Friedrich:
Der Puls und das Problem der Zeitmessung in der
Geschichte der Medizin.
Med. hist. J. 9 (1974) 1 - 22

- 82) Monro, Donald:
Chemisch pharmaceutische Arzneimittellehre. Übersetzt
und mit Anmerkungen versehen von Samuel Hahnemann.
Zwei Bände, Beer, Leipzig, 1791

- 83) Ritter, Hans:
Samuel Hahnemann. Sein Leben und Werk in neuer Sicht.
Haug, Heidelberg, 1974

- 84) Van den Sande, J. B., Hahnemann, S:
Die Kennzeichen der Güte und Verfälschung der Arz-
neimittel.
Walthersche Hofbuchhandlung, Dresden 1787

- 85) Schmeer E. H.:
Die Aktualität der Hahnemannschen Krankenjournale
Acte Homoeopathica, Band XIII (1) Heft 2, Haug,
Heidelberg 1969

- 86) Schuchardt, Bernhard:
Briefe Hahnemanns an einen Patienten aus dem Jahre
1793 - 1805.
Lauppische Buchhandlung, Tübingen, 1886.

- 87) Schwanitz, Hans Joachim:
Homöopathie und Brownianismus 1795 - 1844.
Fischer, Stuttgart, New York 1983

- 88) Van der Star, P.:
The history of thermometry in medicine.
Karger Gazette 1969, Nr. 19

- 89) Strasburger E.:
Lehrbuch der Botanik.
31. Auflage, Gustav Fischer Verlag, Stuttgart/New York
1978
- 90) Tischner, Rudolf:
Geschichte der Homöopathie.
1. Teil. Die Vorläufer der Homöopathie.
Schwabe, Leipzig 1932
- 91) Tischner, Rudolf:
Geschichte der Homöopathie
2. Teil Hahnemann. Leben und Werk.
Schwabe, Leipzig 1934
- 92) Tischner, Rudolf:
Das Werden der Homöopathie.
Hippokrates, Stuttgart 1950
- 93) Tischner, Rudolf:
Samuel Hahnemann. Leben und Lehre
Haug, Ulm-Donau 1959
- 94) Wagner, Hildebert:
Pharmazeutische Biologie. Drogen und ihre Inhalts-
stoffe.
Fischer, Stuttgart New York 1980
- 95) Wittern, Renate:
Frühzeit der Homöopathie.
Hippokrates, Stuttgart 1984
- 96) Zumstein, Bruno:
Anton Stöerck (1731 - 1803) und seine therapeutischen
Versuche.
Inaugural Dissertation, Juris, Zürich 1968

Lexika und andere Hilfsmittel

- 97) Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker.
Dritter Band, Urban Schwarzenberg München Berlin 1962
- 98) Brockhaus Enzyklopädie Band fünf 17. Auflage
Brockhaus Wiesbaden 1968
- 99) Dorn, Physik
17. Auflage, Schroedel Verlag, Hannover 1969
- 100) Holleman-Wiberg:
Lehrbuch der Anorganischen Chemie.
81. - 90. Auflage
de Gruyter Berlin New York 1976
- 101) Homöopathisches Arzneibuch 3. Auflage
Schwabe, Stuttgart 1958
- 102) Hunnius, Curt:
Pharmazeutisches Wörterbuch.
5. Auflage, Walter de Gruyter
Berlin, New York, 1975

Unveröffentlichte Quellen aus dem Homöopathie Archiv,
Institut für Geschichte der Medizin, Stuttgart

- 103) Hahnemann, Samuel:
Fragmenta de viribus medicamentorum positivis sive in sano corpore humano observatis
Pars prima, Textus
Ambros Barthii, Lipsiae 1805
Privatexemplar Hahnemanns mit handschriftlichen Ergänzungen

- 104) Hahnemann Samuel:
Fragmenta de viribus medicamentorum positivis sive in
sano corpore humano observatis
Pars secunda, Index
Ambros Barthii, Lipsiae 1805
Privatexemplar Hahnemanns mit handschriftlichen
Ergänzungen
- 105) Hahnemanns erste Arzneiprüfungen an Gesunden. O. J.
- 106) Hahnemanns Krankenjournal Nr. 6 (1806 - 1807)
- 107) Hahnemanns Krankenjournal Nr. 7 (1807 - 1809)
- 108) Hahnemanns Krankenjournal Nr. 8 (1809 - 1811)
- 109) Hahnemanns Krankenjournal Nr. 9 (1811 - 1813)
- 110) Hahnemanns Krankenjournal Nr. 10 (1813 - 1814)
- 111) Hahnemanns Krankenjournal Nr. 11 (1814)
- 112) Hahnemanns Krankenjournal Nr. 12 (1814 - 1815)
- 113) Hahnemanns Krankenjournal Nr. 13 (1815 - 1816)
- 114) Hahnemanns Krankenjournal Nr. 14 (1816)
- 115) Hahnemanns Krankenjournal Nr. 15 (1816 - 1817)
- 116) Hahnemanns Krankenjournal Nr. 32 (1828 - 1829)

Lebenslauf

Name: V a r a d y , Helene
Geburtstag: 28. Mai 1954
Geburtsort: Immenstadt im Allgäu
Eltern: Dr. Jakob Varady, Tierarzt in
Immenstadt
Eleonore Varady, geb. Breitner

Bildungsgang: 1961 - 1965 Volksschule Immenstadt
1965 - 1971 Gymnasium Maria Stern
Immenstadt
1971 - 1974 Allgäu-Gymnasium Kempten
1974 Abitur
1975 - 1980 Studium der Pharmazie an
der Ludwig Maximilians
Universität München
Februar 1980 Staatsexamen
März 1980 Approbation

Berufliche Tätigkeit: Apothekerin in der Kreuz-Apotheke
Gröbenzell von März 1980 bis
August 1981
Apothekerin in der St. Raphael
Apotheke von September 1981 bis
Juni 1984

Promotion: Freie wissenschaftliche Mitarbeiterin
am Institut für Geschichte der Medi-
zin der Ludwig-Maximilians-Universi-
tät München seit dem 22. April 1982.
Doktorandin bei Frau Priv. Doz. Dr.
rer. nat., Dr. med. habil. Christa
Habrich

